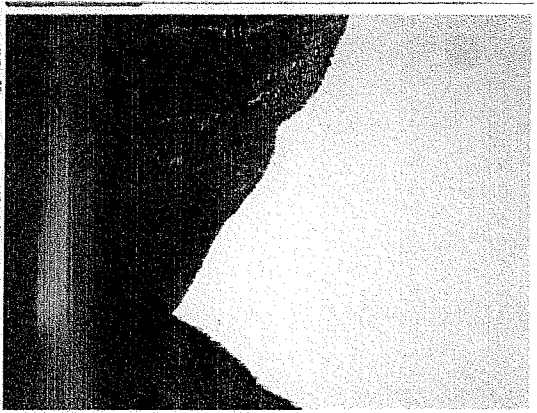


# Die Charlef Ealin Gammfing

(The Charles Talin Collection)

Y



Hallstatt: Twilight of the Gods



2008

**Spaten und Acker**

1938

**Spaten  
und  
Acker**







Spaten und Ähre

# Spaten und Ähre

Das Handbuch der deutschen Jugend  
im Reichsarbeitsdienst

Herausgeber:

Generalarbeitsführer v. Gönner

Bearbeiter:

Arbeitsführer

Oberfeldmeister

Dr. phil. Paul Seipp    Dr. phil. Wolfgang Scheibe

---

Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg

1938

Copyright 1937 by Kurt Döwinckel Verlag, Seidelberg

Ausgabe Frühjahr 1938

Zeichnerische Gestaltung: Erich Unger • Karten: Lotte Wachsmuth  
Druck der Spamer A.-G. in Leipzig

---

## Mein Arbeitsmann!

Dieses Buch will dir ein Helfer sein, wenn du jetzt in Erfüllung deiner Ehrenpflicht dem Reichsarbeitsdienst angehörst. Was deine Führer dir in der Abteilung sagen durch Unterricht, Anweisung, Befehl und durch ihr Vorbild, das sollst du hier noch einmal in Stunden ruhiger Besinnung nachlesen und durchdenken können. In späteren Jahren soll es dir lebendige Erinnerung und ernste Mahnung bedeuten. In diesem Sinne berichten dir die folgenden Seiten vom Schicksal unseres Volkes, von den großen Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes und von dem Alltag deiner Pflichterfüllung.

Sei stolz, daß du ein Arbeitsmann bist und im Reichsarbeitsdienst deinem Volke und deinem Führer dienen darfst. Treue, Gehorsam, Kameradschaft sei dein Lebensgesetz!

*Konstantin Hierl*



Ich danke allen Kameraden und Kameradinnen des  
Reichsarbeitsdienstes, die durch Rat und Hinweis dieses  
Buch gefördert haben.

Der Herausgeber

## Inhaltsverzeichnis

Gelcitwort des Reichsarbeitsführers

### ERSTER TEIL

Vom ersten zum dritten Reich

#### I. Grundzüge Deutscher Geschichte

1. Geschichtsverständnis .....	15
2. Vor der Reichsbildung .....	17
3. Das erste Reich .....	18
4. Das zweite Reich .....	28

#### II. Die Nationalsozialistische Bewegung

1. Den alten Kämpfern .....	34
2. Deutsche Notzeit .....	35
3. Der Sieg der neuen Weltanschauung .....	40

#### III. Adolf Hitler

1. „Männer machen die Geschichte“ .....	47
2. Der unbekannte Arbeiter .....	48
3. Der unbekannte Soldat .....	50
4. Der Führer der Bewegung .....	54

#### IV. Der Neubau des Reiches

1. Nationalsozialistische Staatsführung .....	58
2. Nationalsozialistische Wirtschaftsführung .....	68
3. Nationalsozialistischer Volksaufbau .....	82
4. Nationalsozialistisches Kulturschaffen .....	94

## ZWEITER TEIL

### Der Reichsarbeitsdienst

I. Vom freiwilligen Arbeitsdienst zum Reichsarbeitsdienst	
1. Die Vorgeschichte des Arbeitsdienstes	104
2. Nationalsozialismus und Arbeitsdienst	107
II. Das Reichsarbeitsdienstgesetz	
1. Die Forderung: Arbeitsdienst als Pflicht	113
2. Das Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935	114
3. Gesetzliche Sicherung des Arbeitsmannes	120
III. Konstantin Hierl	122
IV. Der Reichsarbeitsdienst als Erzieher der deutschen Jugend	
1. Der Sinn des Reichsarbeitsdienstes	128
2. Die Erziehung des Arbeitsmannes	131
3. Körperliche Erziehung und Manneszucht	133
4. Treue, Gehorsam, Kameradschaft	134
5. Nationalsozialistische Einstellung zur Arbeit	137
6. Bindung an den Boden	143
7. Volksgemeinschaft	147
V. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Reichsarbeitsdienstes	
1. Kolonisationsarbeit in der deutschen Geschichte	150
2. Die Zeit ohne innere Kolonisation	152
3. Der Nationalsozialismus und der deutsche Boden	154
4. Die Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes am deutschen Boden	155
5. Der wirtschaftliche Wert des Reichsarbeitsdienstes	158
VI. Die Organisation des Reichsarbeitsdienstes	
1. Aufbau und Gliederung	164
2. Die Aufgaben der Ersatzdienststellen	170
3. Dienstgrade und Abzeichen	173
4. Freiwillige	175
VII. Die Führerlaufbahn im Reichsarbeitsdienst	
1. Die Eignung	178
2. Die Laufbahn	180

## DRITTER TEIL

### Der Arbeitsmann im Dienst

I. Der Dienst	
1. Dienstauffassung	187
2. Gefolgschaft	190
3. Die Mannschaft	193
4. Ehrenbezeugung und Gruß	197
5. Die Rechtsordnung	203
II. Innerer Dienst	
1. Das Arbeitslager	212
2. Die Truppstube	214
3. Schrank und Bett	215
4. Die Bekleidung	216
5. Die Ausrüstung	220
6. Schriftliche Meldung	221
III. Dienst auf der Baustelle	
1. Die Arbeit	222
2. Das Arbeitsgerät	225
IV. Erziehungs- und Ausbildungsdienst	
1. Leibeserziehung	230
2. Ordnungsübungen	234
3. Staatspolitischer Unterricht	237
4. Feiernabend	242
V. Gesundheitsdienst	
1. Verantwortung für den Körper	244
2. Körperpflege	245
3. Unfallverhütung	247
4. Erste Hilfe bei Unfällen	250
5. Geschlechtskrankheiten	253
6. Alkohol und Nikotin	255
VI. Verhalten bei Ausgang und Urlaub	
1. Vom anständigen Benehmen	258
2. Wir haben Ausgang	260

3. Auf der Straße und im Gasthaus .....	261
4. Kameradschaft und Geselligkeit .....	262
5. Das deutsche Mädel .....	264

## VII. Der Wachdienst

1. Aufgabe und Gliederung des Wachdienstes .....	266
2. Die Pflichten der Glieder des Wachdienstes .....	268
3. Ehrenbezeugungen im Wachdienst .....	270
4. Vorläufige Festnahme .....	272
5. Gewaltanwendung .....	275

## HINWEISE UND SCHLUSSWORT

I. Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend .....	277
II. Arbeitsdienst in anderen Ländern .....	281
III. Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht .....	285
IV. „Der Spaten – das Gewehr des Friedens“	
1. Der Führer an seine Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen .....	285
2. Das Wahrzeichen: Spaten und Ähre .....	287

## Verzeichnis der Karten

1. Deutschland: Landschaftsgestaltung, Großstädte, alte und neue Reichsgrenzen .....	Vorlag-Blatt
2. Germanisches Blut in Europa .....	19
3. Die Teilung des fränkischen Großreiches (843) .....	21
4. Die landschaftliche Gliederung Deutschlands, alte und neue Reichsgrenzen .....	24/25
5. Umfang des ersten Reiches .....	27
7. Die Bevölkerungsdichte Deutschlands in der Gegenwart .....	72
6. Die Reichsautobahn .....	88/89
8. Die Gliederung Deutschlands nach Arbeitsgauen .....	167
9. Muster für einen Lageplan eines Reichsarbeitsdienst-Barackenlagers .....	213
10. Wo liegen Großvorhaben des Reichsarbeitsdienstes? ... Nachlag-Blatt	

## Die Bildrechte stellen zur Verfügung:

Archiv Reichsarbeitsdienst, Berlin, Abb. 66, 67, 68; Atlantic, Abb. 41; Dr. J. Bauer, München, Abb. 1, 2, 18; E. Bieber, Berlin, Abb. 39; Bilderdienst J. Bittner, Berlin, Abb. 43, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 52, 53, 56, 57, 58, 60, 70, 71, 73, 74, 75; Fritz Carl, Berlin, Abb. 55; „Corpus Imaginum“ der Photographischen Gesellschaft, Berlin, Abb. 15, 16, 17; Deutscher Verlag A.G., Berlin, Abb. 12, 21; M. Ehler, Berlin, Abb. 40; v. Estorff-Vollmann, Berlin, Abb. 42; O. v. Gladung, München, Abb. 36; A. E. Franke, Abb. 61, 65; Walter Hege, Abb. 7; H. Hoffmann, Berlin, Abb. 24, 25, 26, 27, 28, 31, 32, 34, 35, 37; Martin Hürlimann, Berlin, Abb. 13; Mauritius-Verlag, Berlin, Abb. 72; W. L. Müller, Kassel, Abb. 54; Pressebildzentrale, Berlin, Abb. 29, 38, 59, 64; Presse-Photo, Berlin, Abb. 19, 23; Reichsdruckerei, Berlin, Abb. 10; Saebens, Worpsswede, Abb. 33; Scherl-Bilderdienst, Berlin, Abb. 51, 69; Schirner, Berlin, Abb. 62, 63; Staatliche Bildstelle, Berlin, Abb. 3, 5, 6, 8, 9, 11; Volk und Reich Verlag, Berlin, Abb. 4 u. S. 88/89; Weltbild, Berlin, Abb. 20, 22, 30, 44

ERSTER TEIL

Vom ersten zum dritten Reich



In der Zeit, in welcher wir leben, sind die jungen Leute zu großen Prüfungen, zu gewaltigen Mutäußerungen berufen; man muß daher vorzüglich ihren Charakter durch die großen Beispiele der Geschichte stählen. Karl Freiherr vom und zum Stein

## I. Grundzüge Deutscher Geschichte

### 1. Geschichtsverständnis

**U**m 30. Januar 1933 begann nach Jahren der Not und des Niedergangs der Wiederaufstieg unseres Volkes und Reiches. Außerordentliches wurde seitdem geleistet, um die Folgen von Versailles und St. Germain und die Auswirkungen der inneren Zerrissenheit, der Inflation und Arbeitslosigkeit zu überwinden. Noch haben wir unter diesen Folgen zu leiden. Wir werden noch auf lange Zeit hinaus in erhöhtem Maße bereit sein müssen, alles zum Auf- und Ausbau unseres Reiches einzusetzen. Die Gewißheit, unter der Führung Adolf Hitlers und seiner Bewegung auf dem rechten Wege zu sein, gibt uns Kraft und Ausdauer zur Bewältigung der uns gestellten Aufgaben.

Wir vom Reichsarbeitsdienst stehen inmitten des Werkes der Erziehung des deutschen Menschen durch Arbeit am deutschen Boden zur Sicherung des Lebens unseres Volkes. Wir wollen nicht nur schweigend unsere Arbeit tun und pflichttreu unseren Dienst erfüllen, sondern wollen auch nach ihrer Notwendigkeit und nach ihrer Bedeutung fragen. Wir wollen uns bemühen, die Gesamtaufgaben zu verstehen, die dem ganzen Volke gestellt sind. Wir wollen wissen, wie sie heute an allen Stellen in Angriff genommen werden.

Eines der entscheidenden Mittel, um die Gegenwart in ihren Ideen und Einrichtungen zu verstehen, ist die Geschichte. Nichts ist von selbst dagewesen, alles ist langsam durch Arbeit, Kampf

und Opfer entstanden. Verständlich und klar werden uns viele Fragen, wenn wir sie bis zu ihrem Ursprung zurückverfolgen: Aus welcher tiefen völkischen Notlage und gegen welche ungeheuren Widerstände mußte sich der Nationalsozialismus durchsetzen! Welche Kraft erforderte es, den Arbeitsdienst zur Schule der Nation zu machen! Durch Jahrhunderte geht der Kampf unseres Volkes um seine Selbstbehauptung und um seine Einigung!

Wir treiben Geschichte nicht deshalb nur, um das bunte Bild des vergangenen Weltgeschehens vor uns aufzurollen. Wir treiben vor allem Geschichtsforschung, um zu ergründen, wie das Leben unseres Volkes auf der Grundlage unserer rassenmäßigen Zusammensetzung und innerhalb unseres Raumes sich herausgebildet hat. Wir sehen dann unsere Zeit als Ergebnis einer langen Entwicklung und erkennen die Ansatzpunkte für unsere eigenen völkischen Aufgaben. Adolf Hitler sagt in „Mein Kampf“: „Denn man lernt eben nicht Geschichte nur um zu wissen, was gewesen ist, sondern man lernt Geschichte, um in ihr eine Lehrmeisterin für die Zukunft und den Fortbestand des eigenen Volkstums zu erhalten.“

Aber noch eine andere Wirkung geht von der Geschichte aus. Sie hat der große deutsche Dichter und Denker Wolfgang von Goethe am höchsten bewertet: die Begeisterte. Begeisterung soll uns erfüllen, wenn wir von den großen Männern der deutschen Geschichte und ihren Taten hören und lesen und wenn wir erfahren, wie sie das Leben unseres Volkes bestimmten und gestalteten.

So werden uns unter dem Gesichtspunkt der Gegenwart und der Zukunft immer wieder die geschichtlichen Fragen bewegen, und es soll auch unser Handbuch eingeleitet werden mit der Besinnung auf das geschichtliche Werden unseres Volkes und Reiches. Freilich sollen und können diese wenigen Seiten kein Ersatz für ein umfassendes Geschichtsbuch sein; aber indem sie die großen Linien der deutschen Entwicklung aufzeigen, wollen sie Verständnis und Liebe für die deutsche Geschichte wecken.

## 2. Vor der Reichsbildung

Durch die nationalsozialistische Bewegung ist in besonderer Weise unser Sinn für die deutsche Vorgeschichte geweckt. In früheren Jahren hat man diese Vorzeit, über die wir keine schriftlichen Aufzeichnungen haben, zu wenig beachtet. Man war geblendet von der Bedeutung der alten griechischen und römischen Kultur und verstand nicht, zufällige Funde germanischer Altertümer, die schon immer gemacht wurden, auszuwerten. Einzelne Männer, wie z. B. Gustav Hossinna, die schon Jahre vor dem Weltkrieg Denkmäler der deutschen Vorzeit aufdeckten und erklärten, hatten es schwer, sich bei dem allgemein mangelnden Verständnis für deutsche Vorgeschichte zu behaupten. Heute aber schenken wir solchen Funden Beachtung und lassen die Ausgrabungen durch wissenschaftliche Sachkräfte mit Sorgfalt durchführen.

Das germanische Leben hatte, wie wir heute wissen, eine kulturelle Höhe und Eigenart, auf die wir stolz sein können. Immer wieder bestätigen es uns die in allen Gegenden Deutschlands gemachten Ausgrabungen, an denen auch der Reichsarbeitsdienst beteiligt ist. Sie zeigen, daß die germanischen Stämme, aus denen sich das deutsche Volk bildete, nicht als ungezügelter, rohe und barbarische Horden lebten. Schon Jahrtausende vor Christi Geburt hatten unsere Vorfahren eine eigene gehobene Lebensart. Sie verstanden es, Geräte und Werkzeuge zu verfertigen und sie mit Schmuck zu versehen. Ihr Leben war durch Recht und Sitte bestimmt und von hohen Tugenden getragen. So beschrieb denn auch später der römische Geschichtsschreiber Tacitus unsere Ahnen in seinem Werk „Germania“. Ihre junge Kraft, die Reinheit ihrer Sitten, ihr Ehrgefühl und ihre Gefolgschaftstreue stellte er dem im Verfall begriffenen Römertum als vorbildlich hin. Auf der anderen Seite tadelte er allerdings schon die germanische Neigung zur Uneinigkeit.

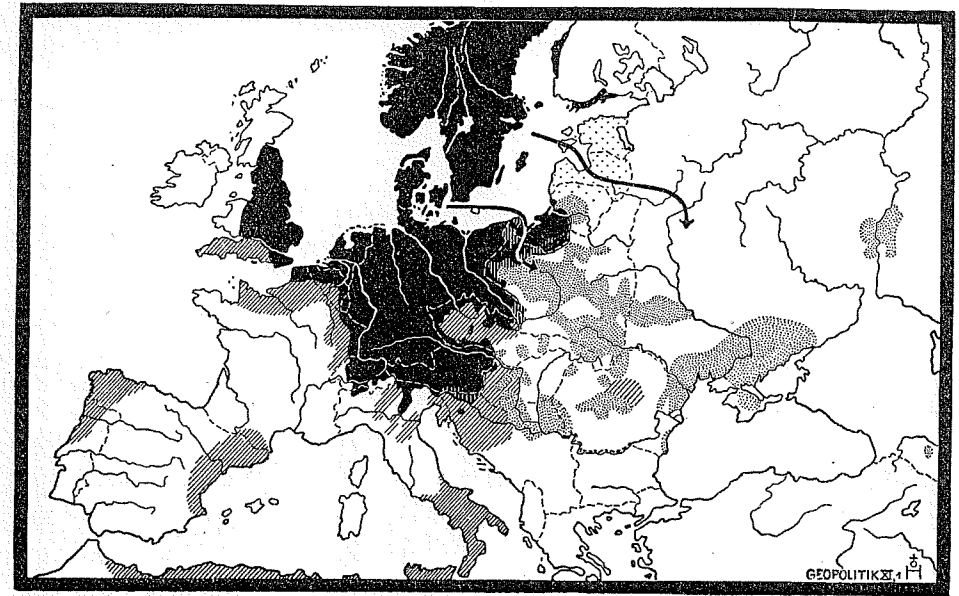
Die einigen germanischen Stämme waren auch in jenen







Zeiten schon unüberwindlich. Das zeigte die Schlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9 nach Christi Geburt, in der unter der Führung Hermanns, des Fürsten der Cherusker, der römische Feldherr Varus mit seinen Legionen vernichtet wurde. Dieser Sieg bewahrte Germanien endgültig vor dem römischen Joch; denn im ersten Jahrhundert vor Christi Geburt hatten die römischen Legionen unter ihrem Feldherrn Cäsar das Land Gallien — das heutige Frankreich — erobert, den Rhein überschritten und den befestigten Grenzwall, den „limes“, weit in germanisches Gebiet vorgeschoben. Die Tat des Arminius, wie ihn die Römer nannten, war der Wendepunkt in dem jahrhundertelangen Kampf zwischen den germanischen Stämmen und den Römern. Von jetzt ab zerbrach nach und nach das römische Reich unter dem Ansturm der Germanen und löste sich gleichzeitig von innen durch Verweichlichung und Rassenvermischung auf. Die Germanen wurden die Herren der Apennin-Halbinsel und machten sich die Kultur, die Kunst und die Technik der Römer weitgehend zu eigen. Auch das Christentum, das im Laufe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte römische Staatsreligion geworden war, nahmen sie auf.

In jenen Jahrhunderten besetzten die Germanen aber nicht nur den Raum der Apennin-Halbinsel, sondern sie zogen von ihren ursprünglichen und im Laufe der Zeit zu klein gewordenen Siedlungsgebieten aus in verschiedenen Richtungen und auf vielfachen Wegen durch Europa und sogar bis nach Afrika. So kommt es, daß sich germanisches Blut weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bei den umliegenden Völkern findet (s. die Karte S. 19). Bis zum heutigen Tage sind solche germanischen Blut- und Kultureinschläge erhalten.

### 3. Das erste Reich

Die Frühgeschichte unseres Volkes ist im wesentlichen die Geschichte der einzelnen germanischen Stämme. Sie bildeten zu



- |   |  |
|---|--|
|  { Siedlungsgebiet von Völkern germanischen Ursprungs      |  Deutsches Bauerntum in Osteuropa                       |
|  { Völkische Mischzone in Ostdeutschland                   |  Deutsche Oberschicht                                   |
|  { Germanische Bluteinschläge aus der Völkerwanderungszeit |  { Germanische Staatengründungen in slawischer Frühzeit |

### Germanisches Blut in Europa

jener Zeit noch nicht ein deutsches Volk, wie wir es heute haben. Ebenso wie das zweite und dritte Reich bedurfte auch schon das erste Reich zu seiner Entstehung einer kampfreichen Entwicklung und großer tatkräftiger Führer, die die Notwendigkeit der deutschen Einigung erkannten und die Kraft hatten, sie durchzuführen. Dabei mußten dann die Einzelstämme auf manche bisher geübten Vorrechte und auf ein bisher geführtes Sonderdasein verzichten. Dafür gewannen sie aber Anteil an der durch die Einigung bewirkten machtvollen und segensreichen Entwicklung des Gesamtreiches. Die Einheit des Reiches wiegt alle Opfer auf; sowohl die, die

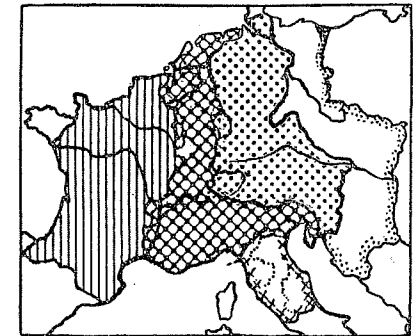
unsere Ahnen gebracht haben, als auch die, die wir noch werden bringen müssen.

Vor und während der sogenannten Völkerwanderung schlossen sich zahlreiche der germanischen Völkerschaften zu größeren Stämmen zusammen, teils freiwillig, teils weil der Schwächere vom Stärkeren gezwungen wurde. Einzelne der großen Stämme wurden vernichtet, so die einst mächtigen Goten, die eigentlichen Zerstörer des römischen Reiches. Die übrigen germanischen Stämme der Franken, Schwaben, Bayern, Sachsen und Friesen beendeten im 6. und 7. Jahrhundert ihre Wanderzüge und gründeten wieder feste Wohnsitze. Jetzt waren die Voraussetzungen zum ersten Reich gegeben.

Der mächtigste dieser Stämme war der Stamm der Franken. Seine Wohnsitze befanden sich im Kernland des späteren Reiches: rechts und links des Rheines und am Main. Im 6. und 7. Jahrhundert hatte er das Land der Alemannen am Oberrhein und an der Oberdonau, ferner das Land der Burgunden an der Rhone und das ganze heutige Frankreich erobert und sich untertan gemacht. Von Karl dem Großen, dem mächtigsten der Frankenherrscher, wurde dazu noch Bayern sowie das Land der Langobarden in Italien und schließlich auch nach einem 30-jährigen blutigen Kampf das Niedersachsenland erobert. Das mächtige Reich, als dessen Herrscher Karl im Jahre 800 in Rom die Kaiserkrone übernahm, setzte sich also aus vielen ursprünglich widerstrebenden Teilen zusammen. Als tragende und alle Teile verbindende Idee diente das Christentum. Nicht ohne Widerstand aber gaben die Stämme ihre Selbständigkeit und ihren alten germanischen Glauben auf; nur widerstrebend und immer von neuem wieder gegen die gewaltsame Einigung ankämpfend, fügten sie sich in Karls Reich ein und nahmen das Christentum an. Doch war die Zusammenfassung der Stämme die Voraussetzung für die Entstehung dieses Reiches. Mit welcher brutalen Grausamkeit die Einheit durch Kaiser Karl erzwungen wurde, zeigt das furchtbare Blutbad von Verden, bei dem viele Edel-

der Sachsen den Tod fanden. Es bezeichnet einen dunklen Tag auf dem Wege zum ersten Reich.

Das Reich Karls bezeichnen wir noch nicht als das „Erste Reich“. Es war zu groß und umfasste zu viele und zu verschiedenartige Stämme, um auf die Dauer durch eine Hand regiert werden zu können. Im Jahre 843 wurde durch den Vertrag von Verdun das Riesenreich geteilt: Westfranken wurde selbständig und hat seitdem als Frankreich seine eigene Geschichte; Lothringen und Italien wurden vorläufig ein eigener Staat; Ostfranken, das



Die Teilung des fränkischen Großreiches 843

Gebiet zwischen Rhein und Elbe, wurde die Grundlage des ersten Reiches. Dessen eigentliche Geburtsstunde ist das Jahr 925, als zu diesem ostfränkischen Gebiet Lothringen wieder hinzukam. Dies geschah durch König Heinrich I. aus dem Stamme der Sachsen. Es ist eine der Denkwürdigkeiten der deutschen Geschichte, daß mit Heinrich der Stamm die Führung des Reiches übernahm und zu seinem eigentlichen Kernstamm wurde, der einst der Zusammenfassung der Stämme durch Kaiser Karl am heftigsten widerstanden hatte.

Nunmehr begann die wunderbare Entwicklung des deutschen Reiches unter den mächtigen und stolzen Kaisern und Königen aus dem Hause der Sachsen und Salier und später der Hohenstaufen. Heinrichs Sohn Otto I., Kaiser Barbarossa und Kaiser Friedrich II. sind überragende Herrschergestalten des Mittelalters, deren Glanz und Macht Höhepunkte deutscher Geschichte bezeichnen. Unter ihnen entwickelte sich die deutsche Kultur zu einer Höhe, die wir ehrfürchtig bewundern. Die starken Einflüsse der römisch-grie-



chischen Antike und des Christentums wurden von der Kraft und Eigenart des germanischen Kulturwillens verarbeitet. In den alten Städten zeugen davon die großen romanischen und gotischen Dome, die Rathäuser und die alten, stolzen Bürgerhäuser. An Wällen, Mauern, Toren und Türmen erkennen wir noch heute die damalige Wehrkraft unserer Städte; im freien Lande geben einsame Burgen auf hohem Fels Kunde von einst mächtigen Rittergeschlechtern. Dürer, Holbein, Cranach, Grünewald, Kiemenschneider schufen wunderbare Gemälde und Bildwerke. Die Dichtung erlebte in den Werken Wolframs von Eschenbach, Gottfrieds von Straßburg und Walters von der Vogelweide eine hohe Blüte. Romanischer und gotischer Stil in Baukunst und Plastik sind ebenso wie die edle ritterliche Dichtung des Mittelalters und die spätere bürgerliche Dichtung der hohe kulturelle Ausdruck eines starken deutschen Reiches.

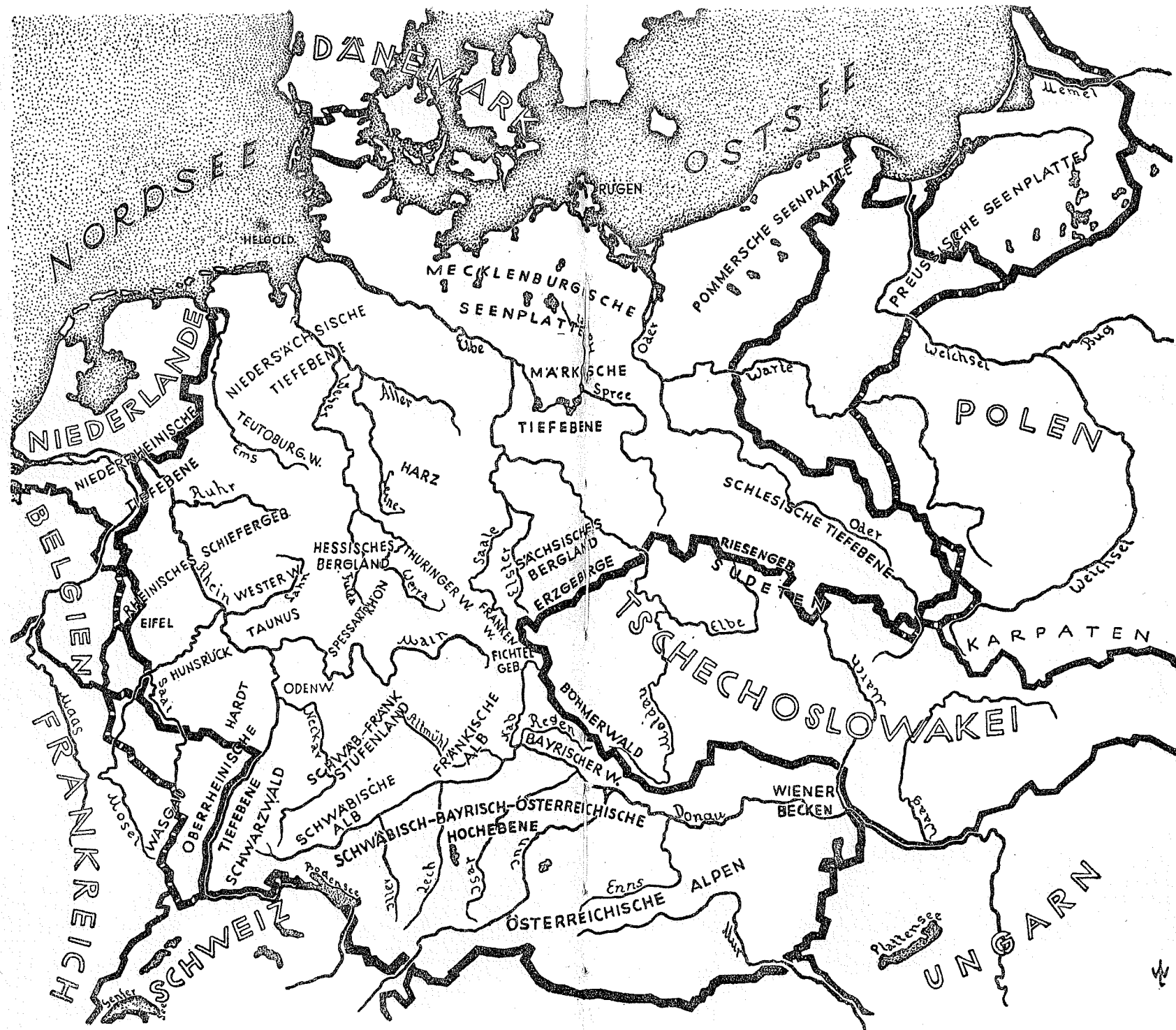
Diese große deutsche Kultur entwickelte sich inmitten immer wieder neuer politischer Spannungen und Auseinandersetzungen. Immer wieder war das erste Reich vom Auseinanderfall bedroht; Stammesfürsten fielen ab; Könige kämpften mit Gegenkönigen; Kriegszüge verwüsteten das Land und Seuchen rafften die Menschen dahin. Im wesentlichen waren es drei große Fragen, die diese Kämpfe veranlaßten und die jahrhundertlang die Politik des ersten Reiches bestimmten: Der Zug nach dem Süden, die Westgrenze und die Ostkolonisation.

1. „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ nannte sich dieses Reich. Es betrachtete sich als Überwinder und Fortsetzer des römischen Weltreiches. Deshalb war auch seine Idee noch nicht der völlig bestimmte Staatsgedanke, sondern es sah seine Aufgabe, ähnlich wie das alte Rom, im Zusammenschluß und Schutz der abendländischen, nunmehr christlichen Kulturwelt. Es war die Erinnerung an das große römische Mittelmeerreich und an die alte Kultur der Stadt Rom, die die deutschen Könige immer wieder bewog, über die Alpen zu ziehen und die Apennin-Halbinsel ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Zugleich

fühlten sich Deutschlands Herrscher als Beauftragte des Christentums, und die Kaiserkrönung durch die Hand des Papstes erschien ihnen als besondere Bestätigung und Ermächtigung zur Erfüllung dieser Aufgabe. So unternahmen auch in des Papstes Namen die deutschen Ritterheere im 11. und 12. Jahrhundert die Kreuzzüge gegen die Türken in das Land Palästina. Deutsche Kraft wurde in der Ferne gebunden; die im heimatlichen Raum liegenden Aufgaben mußten zurückstehen. Viel wertvolles deutsches Blut ging dem deutschen Volke verloren.

Die Kirche beschränkte sich nicht darauf, in den geistlichen Dingen der Religion führend und um das Seelenheil ihrer großen über Europa verbreiteten Gemeinde besorgt zu sein, sondern sie war von Anfang an auch eine weltlich-politische Macht. Auf Kosten der Staatsmacht des Reiches nahm sie ihren Ausbau vor, und im Bunde mit einzelnen der Reichseinheit widerstrebenden Stammesfürsten wurde sie durch ihre Waffe, den Bannfluch, immer wieder eine politische Gefahr. Es war ein bitterer Augenblick in der Geschichte des mittelalterlichen Reiches, als der deutsche König Heinrich IV. als Pilger zum Papst nach Canossa ziehen mußte, um die Befreiung vom Bannfluch zu erbitten. Diese Gebundenheit an den fremdländischen Süden, die immer eine Gefahr für die Einheit des Reiches bedeutete, brachte zugleich eine Vernachlässigung der ewigen deutschen Grenzaufgaben.

2. Diese Aufgaben liegen in den Grenzmarken des Westens und Ostens. Ein Blick auf die Landkarte verdeutlicht das. Während im Norden die Ost- und die Nordsee und im Süden die Alpen natürliche Schutzgrenzen für unser Land sind, fehlen uns diese im Westen und Osten fast völlig. Kaum jemals haben im Laufe der Geschichte fremde Heere von Norden oder Süden her deutsches Land verwüstet, um so mehr dagegen von Osten und Westen. Hier gilt es, auch in Zukunft besonders starke Schutzdämme zu errichten, hinter denen das geeinte deutsche Volk in Freiheit und Frieden glücklich leben kann.



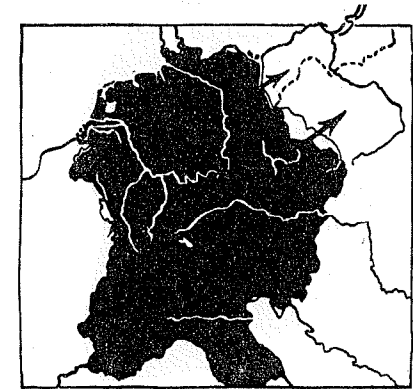
Die landschaftliche Gliederung Deutschlands

Im Mittelalter waren Elsaß und Lothringen ebenso wie die heutigen Staaten Schweiz, Belgien, Holland und Luxemburg deutsches Land. Das Rheintal war das Kerngebiet des Reiches. Vom ersten Augenblick seiner eigenen Geschichte an bis in die jüngste Zeit aber drängte Frankreich planmäßig und mit allen Mitteln zum Rhein. Im Bunde mit der deutschen Uneinigkeit und gefördert durch die Verzettlung der deutschen Kräfte gelang ihm der Vormarsch Schritt für Schritt. Im Ausgang des Mittelalters, als eine starke, einheitliche Führung fehlte, im Dreißigjährigen Krieg, als in Glaubensdingen Deutsche gegen Deutsche kämpften, unter Ludwig XIV., als deutsche Landesfürsten mehr denn je den Nutzen ihrer Dynastie über den gemeinen Nutzen des Reiches stellten, rückten Frankreichs Grenzen immer weiter zum Rhein vor, bis sie unter Napoleon I. sogar vorübergehend weit rechts des Rheines lagen. Elsaß und Lothringen bröckelten in Stunden der Ablenkung, Schwäche und Uneinigkeit vom Reiche ab, ebenso die heutigen Niederlande, das heutige Luxemburg, die heutige Schweiz und noch andere Gebiete.

Diese geschichtlichen Tatsachen müssen uns zur Lehre dienen. Der Bestand unseres Reiches wird nur so lange gesichert sein, als der Wille des ganzen Volkes sich auf die Behauptung des deutschen Bodens und die Sicherung der Grenzen richtet, und solange wir jeden Volksgenossen innerhalb und außerhalb der Grenzen als unseren Bruder ansehen, der Anspruch auf unsere Hilfe hat.

3. Die große, bis in unsere Tage hinein bedeutungsvolle Leistung des ersten Reiches war die Kolonisierung des Ostens. Ursprünglich war das Land weit rechts der Elbe von germanischen Stämmen besiedelt. Sie suchten sich dann auf langen Wanderzügen während der Völkerwanderung neue Wohnsitze. In das von ihnen verlassene Ostland strömten slavische Völkerschaften ein, die ebenso wie die Hunnen in den folgenden Jahrhunderten immer von neuem wieder versuchten, weitere deutsche Gebiete zu besetzen. Gegen diese Angriffe sicherten schon Kaiser Karl und Heinrich I. die Grenzen durch die An-

legung der Marken. Dann aber galt es, die alten germanischen Siedlungsgebiete dem Reich wiederzugewinnen. Von der neuen Grenze aus, die zur Zeit Kaiser Karls etwa an der Elbe-Saale-Linie lag, erfolgte die Kolonisierungsarbeit nach Osten und Südosten zu. Sachsen und Bayern waren dabei die führenden deutschen Stämme. Die größten unter den Kolonisatoren waren Albrecht der Bär und Heinrich der Löwe, der im 12. Jahrhundert als Herzog von Sachsen und Bayern die Wiedergewinnung und Sicherung des Ostens auf der ganzen Linie durchführte. Während Kaiser Barbarossa deutsche Kraft nach dem Süden lenkte, festigte und erweiterte sein großer Gegenspieler Heinrich der Löwe das Reich durch die Erfüllung der deutschen Aufgabe im Osten. Vom 13. Jahrhundert ab übernahmen die Ritterorden die kolonisatorische Arbeit und schufen im Ordensstaat die Grundlage des späteren Preußen.



Umfang des ersten Reiches

Das erste Reich hat in seiner äußeren Gestalt als Kaiserreich noch bis zum Jahre 1806 bestanden, politisch war aber seine große Zeit mit dem Ausgang des Mittelalters beendet, als an der aus deutschem Geiste geborenen Reformation die katholische Glaubenseinheit zerbrach. Der deutsche Protestantismus begann als Kampf gegen die Verweltlichung und Veräußerlichung der katholischen Kirche. Zugleich aber forderte Martin Luther die Glaubensfreiheit für jeden Christen in dem Sinne, daß er sich ohne die Mittlerschaft des Priesters unmittelbar an Gott wenden und ihn um seinen Segen bitten könne. Die Bibel war bisher nur in lateinischer Sprache verbreitet, und das Volk war auf die Erklärung der Priester ange-

wiesen. Jetzt überetzte sie Luther in die deutsche Sprache, damit jeder das Wort Gottes selbst verstehen konnte. Dank der großen Erfindung Johann Gutenbergs fanden Bibel und Katechismus schnell weite Verbreitung. Aus dem Werk Luthers wurde durch den Widerstand der katholischen Kirche ein neuer Glaube, der sich in der evangelischen Kirche seine Organisation schuf. Nach heftigen religiösen Bewegungen und Kämpfen ordneten sich zwei Drittel des deutschen Volkes ihr zu, während ein Drittel in der alten katholischen Kirche blieb.

Zwei christliche Kirchen beherrschten seitdem das religiöse Leben des deutschen Volkes. Ihr Gegensatz führte im 17. Jahrhundert zu dem größten und entsetzlichsten der europäischen Kriege vor dem Weltkrieg. 30 Jahre lang war Deutschland der kriegerische Tummelplatz der umliegenden Staaten, 30 Jahre lang wurden die Menschen durch Krieg, Mord und Seuchen dahingerafft und wurden die Dörfer und Städte mit ihren Kulturdenkmälern vernichtet. Der Westfälische Frieden, der diesen Krieg 1648 beendete, hinterließ ein Reich, das nicht nur große Gebietsteile verloren hatte, sondern das auch innerlich in etwa 300 selbständige Länder auseinandergefallen war. Die Worte „Kaiser und Reich“ hatten ihre Bedeutung und ihren machtvollen Klang eingebüßt. Als im Jahre 1806 Franz II. unter dem Druck Napoleons die deutsche Kaiserkrone niederlegte, wurde dem seit 300 Jahren tatsächlich bestehenden Zustand der Auflösung des ersten Reiches nun auch äußerlich entsprochen.

#### 4. Das zweite Reich

Unter den nach dem Westfälischen Frieden zu größerer Selbständigkeit gelangten deutschen Staaten befand sich auch Preußen. Seine Entwicklung ist entscheidend dafür geworden, daß das Ende des ersten Reiches nicht das Ende des deutschen Reiches überhaupt bedeutete, sondern daß ein zweites und damit auch ein drittes Reich folgen konnten. Die ersten Grundlagen zum zweiten Reich wurden von Preußen nach dem

Dreißigjährigen Krieg gelegt, also zu einer Zeit, in der das erste Reich äußerlich noch bestand. Unter der Führung tatkräftiger und weitschauender Herrscher, unter denen der Große Kurfürst und Friedrich Wilhelm I. hervorrangen, wurden die Wirkungen des Dreißigjährigen Krieges überwunden und der Staat aufgebaut, der in der Folgezeit die deutschen Geschicke bestimmen sollte. Diese Herrscher schufen den „Preussischen Geist“: klare und straffe Führung auf allen Gebieten, saubere und sparsame Verwaltung, ein gewissenhaftes Beamtentum, ein wohlgeordnetes Heerwesen, Hebung und Sicherung des Bauerntums bei gleichzeitiger Sorge für das Wohl aller Stände, Erziehung des Volkes zu Treue und Opferfreudigkeit, Ordnung und Sparsamkeit. „Preussischer Geist“, der einst den preussischen Staat aus Not und Verwahrlosung heraus zu Größe und Macht geführt hat, ist heute durch Adolf Hitler im Nationalsozialismus auch zum Geist des dritten Reiches geworden.

Auf der durch seine Väter geschaffenen Grundlage konnte dann Friedrich der Große, der bedeutendste Herrscher aus dem Hause Hohenzollern, Preußen zur Großmacht ausbauen. Er tat dies nicht nur durch seine siegreichen Kriege, durch die er zu seinem bisherigen Besitz vor allem Schlessien hinzugewann, sondern auch durch seine Maßnahmen im Innern. Er führte das allgemeine Landrecht ein und sicherte die Rechtsverhältnisse und das Rechtsbewußtsein im Volke. Er sorgte für die Entwicklung der Landwirtschaft und Industrie. Er führte eine großzügige innere Kolonisation durch, die erst heute durch den Reichsarbeitsdienst ihre Fortsetzung findet. Die Staatsverwaltung baute er planmäßig aus, und er gab seinem Staat die nötige Sicherheit durch ein ausgezeichnetes Heer von 200 000 Mann. Als der „Alte Fritz“ 1786 starb, war Preußen ein nach außen mächtiger und geachteter, im Innern geordneter und dem Wohl des Volkes dienender Staat.

Doch nach Friedrichs Tod „schloß Preußen auf seinen Lorbeeren ein“, wie die preussische Königin Luise sagte. Bei Jena wurde es 1806 von den Franzosen geschlagen; fast das ganze



Land wurde von Napoleon besetzt, und doch wurden damit die deutsche Kraft und der Glaube an die preußische Sendung nicht gebrochen. In dieser Notzeit fanden sich Männer, die es wagten, gegen das unbezwingbar scheinende Schicksal anzugehen, die den Mut hatten, mit alten, früher einmal berechtigt gewesenen Anschauungen und Einrichtungen zu brechen und neue bessere an ihre Stelle zu setzen.

Der Staatskanzler Freiherr vom und zum Stein war der Bahnbrecher für den inneren Umbau. Die Gewerbefreiheit wurde eingeführt, eine Städteordnung erlassen, die Gutsuntertänigkeit des Bauern aufgehoben. Durch Selbstverwaltung sollte das Volk mit seinem Staate verbunden werden. Scharnhorst und Gneisenau gestalteten die Wehrmacht neu; die allgemeine Wehrpflicht wurde verkündet, Landwehr und Landsturm aufgebaut, das Offizierkorps, dem bisher nur Adelige angehören konnten, wurde erneuert. Um die körperliche und geistige Ertüchtigung kämpften Männer wie Jahn, Schleiermacher, Fichte. Die Früchte dieses Umbruchs zeigten sich: Als 1812 dem Kaiser der Franzosen der russische Feldzug mißglückte, erhob sich Preußen im Bunde mit Österreich und Rußland zum Freiheitskampf, der durch die Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 entschieden wurde. Preußen hatte sich seiner Fesseln entledigt.

Aber noch sollte der deutsche Nationalstaat, wie er in den Schriften Herders und Arnolds, in den Dichtungen Körners und Hölderlins und auch von Schiller und Goethe und anderen Männern gefordert wurde, nicht Wirklichkeit werden. Eine gefährliche Reaktion gewann zunächst die Oberhand, und das einzige Ergebnis des gewaltigen Freiheitsringens schien der auf dem Wiener Kongreß gegründete und unter den Vorsitz Österreichs gestellte Verein der deutschen Staaten, der „Deutsche Bund“ zu sein. Im Volke jedoch blieb die Sehnsucht wach, wieder eine deutsche Nation, wieder ein Reich zu werden. Es war Fürst Otto von Bismarck, der etwa 50 Jahre später diese Sehnsucht erfüllte und nach seinen Kriegen gegen

Österreich 1866 und Frankreich 1870/71 das zweite Reich schmiedete. Am 18. Januar 1871 wurde im Spiegelsaal zu Versailles der König von Preußen zum Deutschen Kaiser ausgerufen. Das ist die Geburtsstunde des zweiten Reiches.

Unter Kaiser Wilhelm I. und seinem eisernen Kanzler begannen Sicherung und Aufstieg des zweiten Reiches. Der große Kanzler mußte gehen, nachdem Kaiser Wilhelm II. 1888 zur Regierung gekommen war, der nun das Reich durch 25 Friedensjahre führte. Die Kolonien, die Bismarck erworben hatte, wurden ausgebaut; der Handel hob sich; zu seinem Schutz entstand eine mächtige Flotte. Die Anwendung der drei großen Erfindungen auf dem Gebiete der mechanischen Arbeitskräfte — Dampfmaschine, Elektromotor, Explosionsmotor — bewirkte eine Umgestaltung der Technik und des Verkehrs wesens wie des wirtschaftlichen Lebens überhaupt.

Wie das erste Reich, so war auch das zweite Reich groß und stark. Und doch konnten entscheidende Fragen nicht gelöst werden. Noch mußten Millionen Deutscher außerhalb seiner Grenzen leben; noch bestand das Reich aus einzelnen selbständigen Staaten unter den Hoheiten der Könige, Großherzöge und Herzöge; noch bestanden die inneren Grenzen, die vom Zufall fürstlicher Machtpolitik bestimmte Gebiete trennten, nicht aber die stammesmäßig und wirtschaftlich zusammengehörigen Räume umschlossen; es gelang nicht, den neu entstehenden Industriearbeiterstand an den Staat zu binden, er blieb ihm fremd und sammelte sich in der Partei der Sozialdemokraten um die Parolen des Klassenkampfes und der internationalen Arbeiterverbrüderung. In der äußeren Politik aber isolierte sich Deutschland, so daß, als sich 1914 fast die ganze Welt aus Haß, Neid, Raubgier und wirtschaftlicher Eifersucht gegen Deutschland wandte, ihm der starke Bundesgenosse fehlte. An seiner Seite standen nur Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei. Neutral waren nur Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, die Schweiz, Liechtenstein, Spanien und einige wenige überseeischen Länder. Die ganze übrige Welt kämpfte gegen Deutschland, dar-

unter so mächtige Reiche wie Rußland, England, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit ihren unzähligen Millionen von Soldaten und ihren unerschöpflichen Massen von Kriegsmaterial.

Welche Kraft aber das deutsche Volk tatsächlich in sich trägt, zeigte gerade diese bisher größte geschichtliche Kraftprobe, in der Deutschland gegen eine Übermacht stand. Die deutschen Truppen hielten nicht nur stand in Ost und West und wo immer sie eingesetzt wurden, sondern sie drangen weit in Feindesland. Unter seinen Feldherren Hindenburg und Ludendorff siegte das deutsche Volk auf den Schlachtfeldern, und Namen wie Langemark, Flandern, Somme, Verdun, Tannenberg, Skagerrak, Deutsch-Ostafrika zeugen für das Heldentum des deutschen Soldaten.

Und doch ging der Weltkrieg für Deutschland verloren. Das zweite Reich der Deutschen brach zusammen. Gegen eine Meuterei in der Etappe und in der Heimat konnte sich die Führung nicht durchsetzen; die Regierung wurde gestürzt und die Republik ausgerufen. Während die Fronttruppen geordnet in die Heimat zurückkehrten, begann in Deutschland der Bürgerkrieg. Die Ketten des schmachvollen Friedensdiktates von Versailles, die uns auf immer fesseln sollten, legten sich über Deutschland. Auf Grund der Lüge von unserer Schuld am Weltkriege erpreßte man von uns die Kolonien und ein Fünftel deutschen Bodens; wir waren entwaffnet, ausgehungert und verarmt und mußten Milliarden und aber Milliarden bezahlen und sollten auf Jahrzehnte hinaus dem Feindbund mit unserer Arbeitskraft fronen. Die Inflation raubte die letzten Ersparnisse des Volkes, und während wir „Reparationen“ bezahlten, wuchs das Heer der Arbeitslosen. Die Führung Deutschlands lag in der Hand von Parteien, denen es weniger auf das deutsche Volk, als vielmehr auf ihr Parteischicksal ankam. Nach ihren Wünschen kamen und gingen Minister; eine Regierung löste die andere ab; Deutschland versank immer mehr. Ein Führer war not, der zupacken, geordnete Verhältnisse her-



Abb. 1.  
Altstädtische Urnen mit Hakenkreuzmustern,  
1500 Jahre alt



Abb. 2.  
Bronze-Waffen, 3000 Jahre alt, aus Pommern

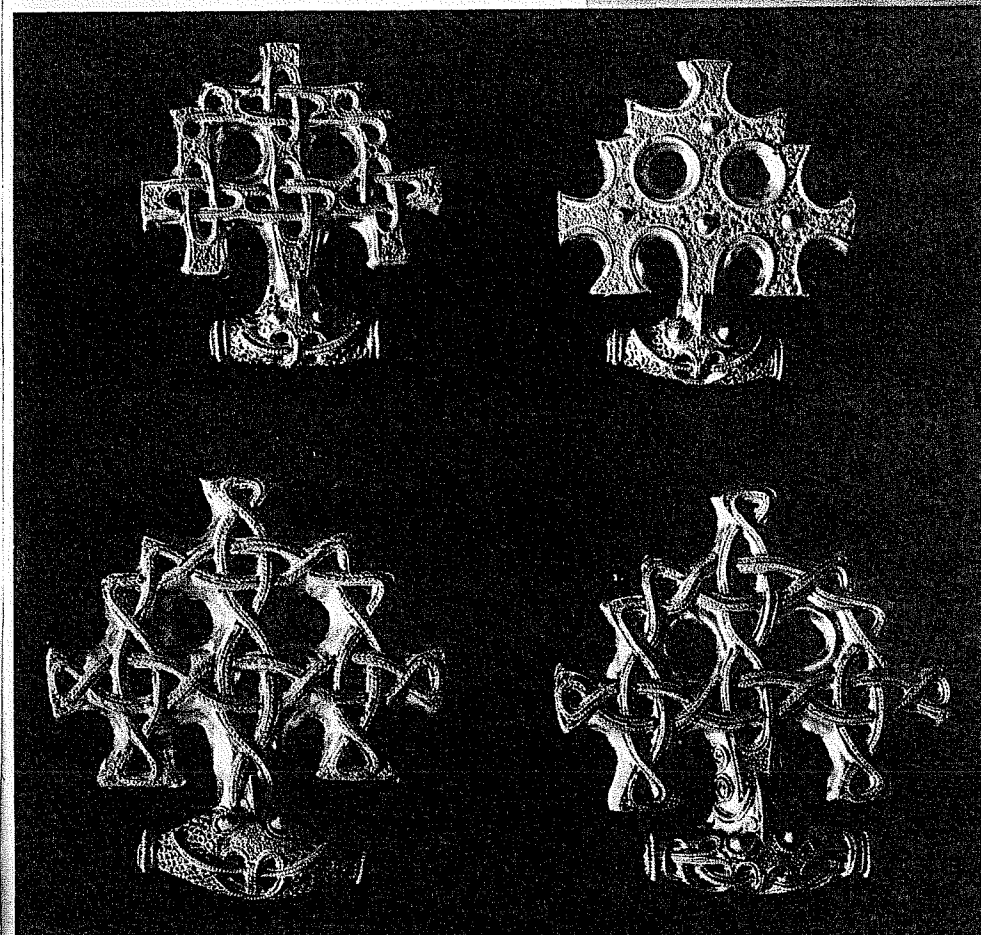


Abb. 3. Altgermanischer Goldschmuck, auf der Insel Hiddensee gefunden

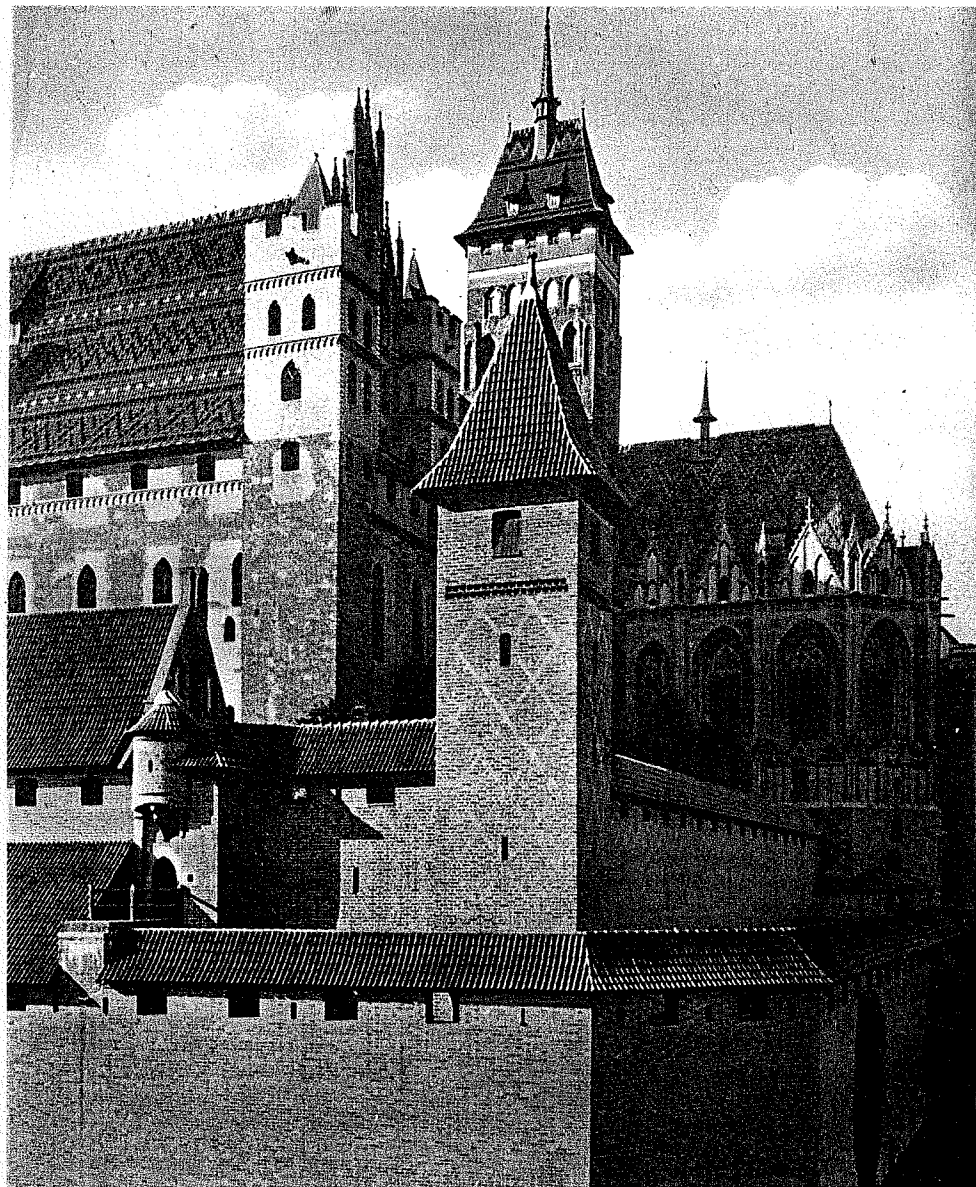


Abb. 4. Die Marienburg des Deutschritterordens in Ostpreußen

Nach Ostland wollen wir reiten,  
nach Ostland wollen wir mit,  
wohl über die grüne Heiden,  
frisch über die Heiden,  
da ist uns ein bess're Stätt'.  
Lied der Ostlandsfahrer



Abb. 5. Die Burg zu Nürnberg

Adolf Hitler 1933 :

„... Es gibt keine andere Stadt in Deutschland, die es mehr verdiente, die Reichsparteitage der deutschen Bewegung in ihren Mauern aufzunehmen. Wir wollen damit zugleich anknüpfen an die große Vergangenheit und bekünden, daß unsere Bewegung nichts anderes ist als die Fortsetzung nicht nur deutscher Größe, sondern auch deutscher Kunst und deutscher Kultur.“





Abb. 6. Der Roland zu Bremen

Die Schildinschrift des Rolands zu Bremen lautet:  
 Vryheit do ic ju openbar,  
 de Karl und mennich vorst vorwar  
 besser stede ghegheven hat,  
 des danket gode is min radt.



Abb. 7. Der Kopf des Bamberger Reiters



Abb. 8. Der Dom zu Limburg a. d. Lahn

Alfred Rosenberg, „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“:

Nur wenige Menschen stehen andachtsvoll vor den Zeugen eines großen Geistes, des Geistes des mächtigen, so verleumdeten, aber in vielen Dingen doch echt germanischen „Mittelalters“. Wenn wieder ein großer, echter Glaube in unsere Herzen einziehen sollte, dann wird auch in neuer Form die „gotische Seele“ wieder erwachen.



Abb. 9. Das Rathaus zu Tangermünde





Abb. 10. Albrecht Dürer: Ritter, Tod und Teufel

Konstantin Ziel:

Wie der Ritter unbefümmert um Tod und Teufel, mit dem Blick geradeaus auf sein Ziel losreitet, so wollen wir unseren Weg weitergehen in ruhiger Sicherheit, den Kompaß unseres nationalsozialistischen Gewissens in der Brust, den Blick auf unser hohes Ziel gerichtet.



Abb. 11. Andreas Schlüters Denkmal des Großen Kurfürsten zu Berlin

Worte des Großen Kurfürsten: „So will ich mein fürstliches Amt führen, daß ich mir bewußt bleibe, es handelt sich um die Sache des Volkes, nicht um meine private.“



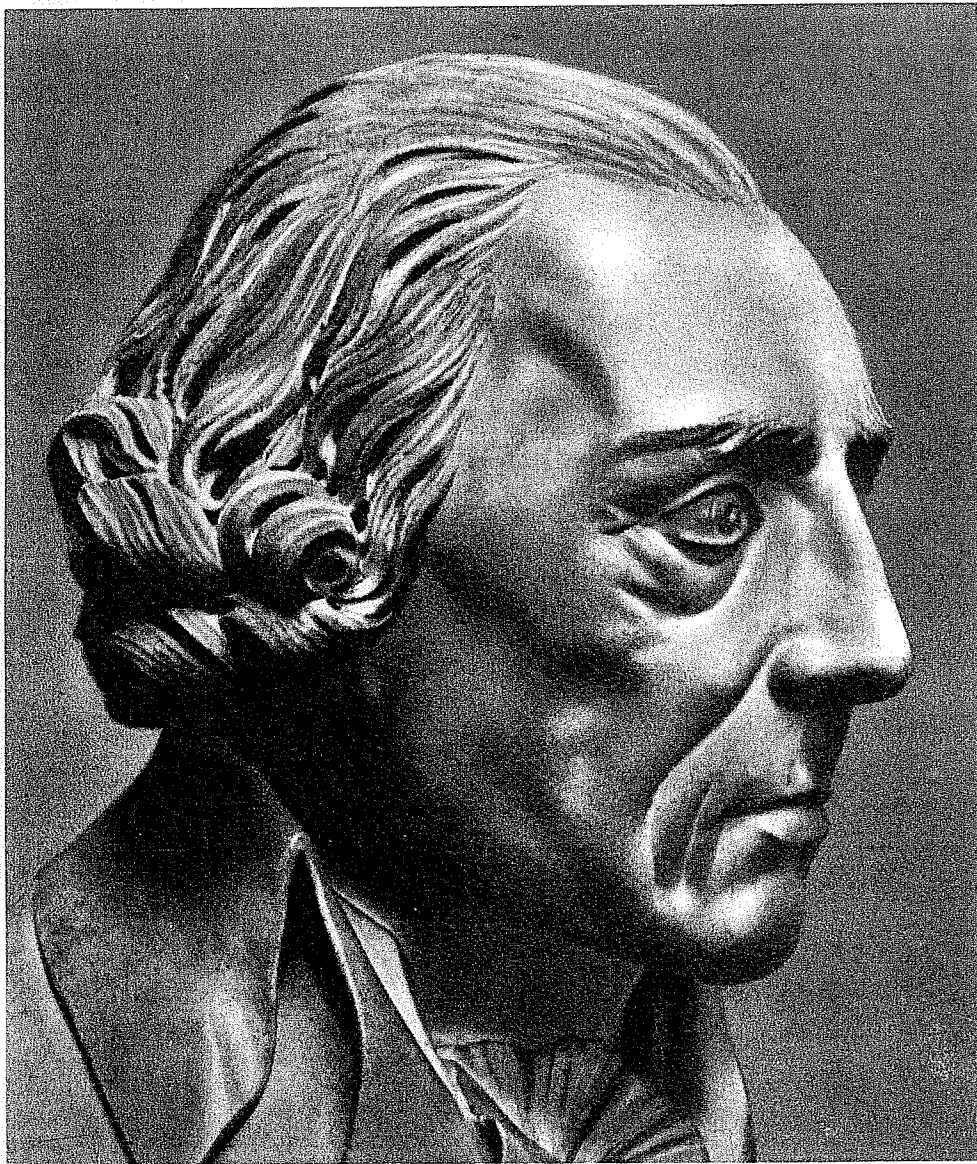


Abb. 12. Friedrich der Große. Büste von Gottfried Schadow

Aus dem Testament Friedrichs des Großen: Meine letzten Wünsche in dem Augenblicke, wo ich den letzten Hauch von mir geben werde, werden für die Glückseligkeit meines Reiches sein. Möchte es doch stets mit Gerechtigkeit, Weisheit und Nachdruck regiert werden; möchte es durch die Milde seiner Gesetze der glücklichste, möchte es in Rücksicht auf die Finanzen der am besten verwaltete, möchte es durch ein Heer, das nur nach Ehre und edlem Ruhme strebt, der am tapfersten verteidigte Staat sein; o, möchte es doch in höchster Blüte bis an das Ende der Zeit fort dauern.



Abb. 13. Die Garnisonkirche von Potsdam wurde von Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1732 erbaut. Der Soldatenkönig und sein Sohn Friedrich der Große ruhen in der Gruft unter der Kanzel. In dieser Kirche fand der erste große Staatsakt des neuen Reiches am 21. März 1933 statt.



Abb. 14. Wolfgang von Goethe:

Feiger Gedanken  
Bängliches Schwanken,  
Weibisches Jagen,  
Angstliches Klagen  
Wendet kein Elend,  
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten  
Zum Trotz sich erhalten,  
Nimmer sich beugen,  
Kräftig sich zeigen,  
Rufet die Arme  
Der Götter herbei.



Abb. 15. Reichsfreiherr von und zum Stein

Sein Grabstein trägt folgende Inschrift: Demütig vor Gott, hochherzig gegen Menschen, der Lüge und des Unrechts Feind, hochbegabt in Pflicht und Treue, unerschütterlich in Acht und Bann, des gebeugten Vaterlandes ungebeugter Sohn.



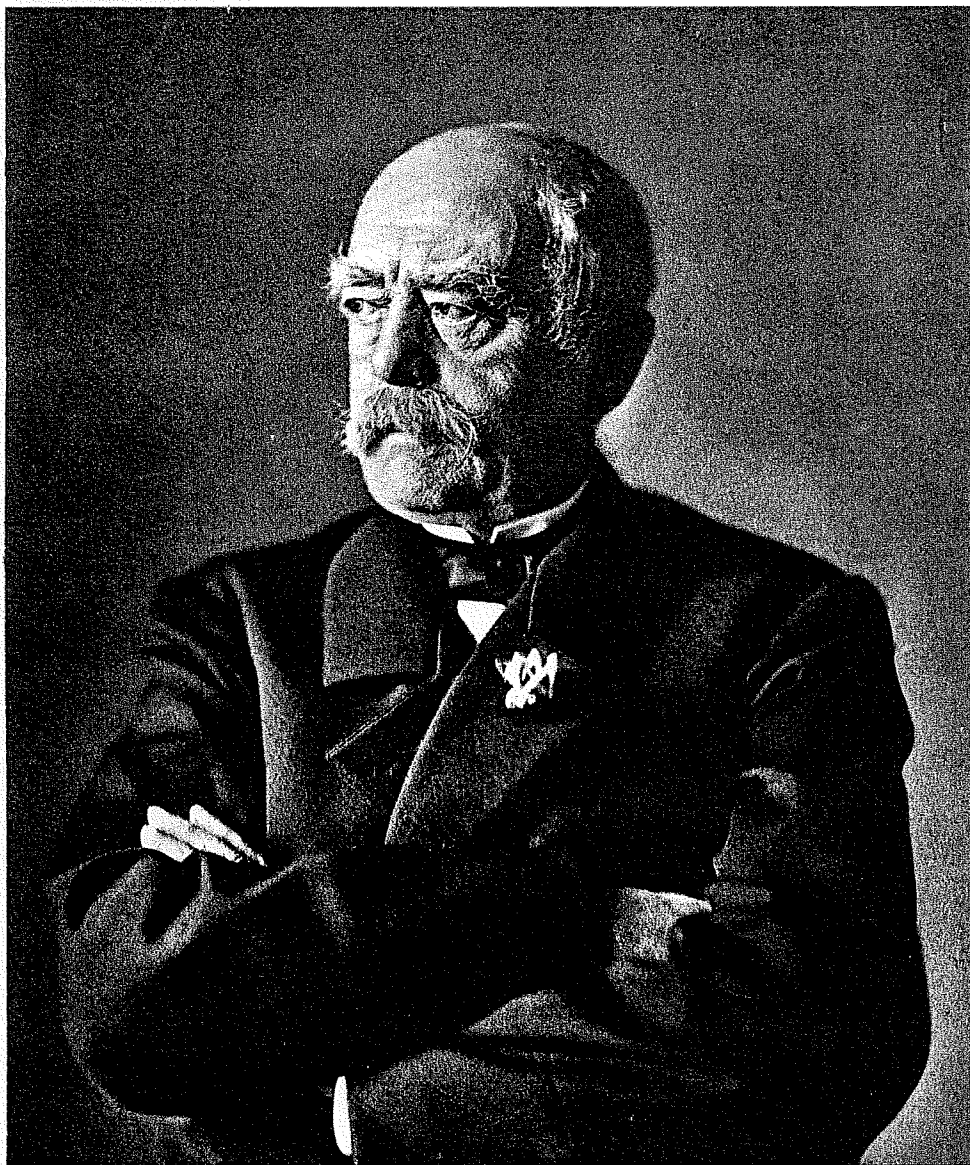


Abb. 16. Fürst Otto von Bismarck

Aus einer seiner Reichstagsreden: Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt.



Abb. 17. Paul von Hindenburg. (Gemälde von Walter Peterfen)

Hindenburg nahm 1866 und 1870/71 am Kriege teil und erlebte am 18. Januar 1871 die Kaiserproklamation in Versailles. 1914 übergab ihm der Kaiser die Führung einer Armee. Er schlug die Russen in der Schlacht bei Tannenberg und führte später das gesamte deutsche Heer des Weltkrieges. Den greisen Generalfeldmarschall wählte das Volk 1925 zum Reichspräsidenten. Am 30. Januar 1933 berief Hindenburg den Führer Adolf Hitler zum Kanzler des Reiches.

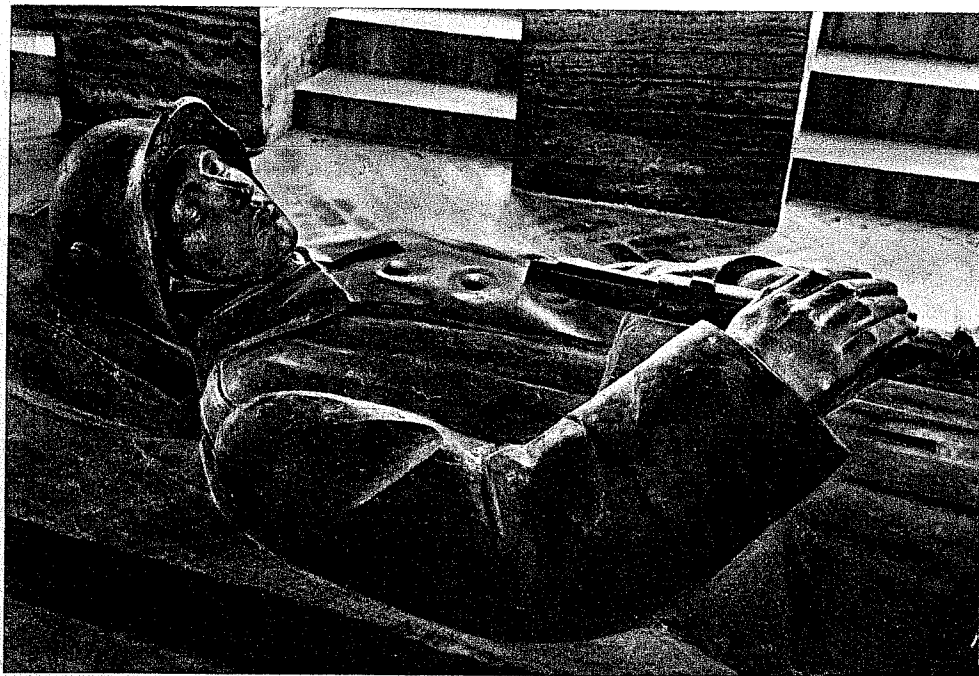


Abb. 18. Das Ehrenmal in München.

Aus dem Dokument des Weltkrieges, „Kriegsbriefe gefallener Studenten“: . . . Das eine weiß ich seit jenen furchtbaren Tagen: Wenn wir auch fallen, wir können durch den Tod nicht besiegt werden. Denn der deutsche Gedanke wird siegen, der deutsche Geist ist unüberwindlich bis in alle Ewigkeit. Gott erhalte unser Vaterland!

stellen und das Volk aus Nacht, Tiefe und Uneinigkeit herausführen konnte.

Der Führer kam. Es war ein unbekannter Soldat aus dem Weltkriege, der eine Volksbewegung schuf und durch sie Deutschland rettete. Seit Jahren stand er im Kampf gegen den Novemberstaat und seine schwache und falsche Führung. Das Volk vertraute seiner Kraft und wurde stark im Glauben. Am 30. Januar 1933 übertrug der Reichspräsident von Hindenburg dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, die Kanzlerschaft des Deutschen Reiches. Deutschland stand wieder an einem Wendepunkt seiner Geschichte.

Das dritte Reich der Deutschen war angebrochen!

Unsere Bewegung ist das wunderbarste Beispiel höchster Disziplin, beispielloser Treue, einer einigen Kameradschaft. Wenn sie sich diese Grundlage erhält, dann wird unser Reich bestehen bleiben bis in fernste Zeiten.

Adolf Hitler

## II. Die nationalsozialistische Bewegung

### 1. Den alten Kämpfern

**A**m 30. Januar 1933 gab der Reichspräsident von Hindenburg dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei das Ruder des deutschen Staatsschiffes in die Hand. Ein völlig neuer Kurs auf allen Gebieten des Volkslebens begann. Deutschland gesundete wieder. Dieser geschichtliche Wendepunkt mußte heiß erstritten werden, und es ist notwendig, sich immer wieder des großen Kampfes zu erinnern, den Adolf Hitler und seine Bewegung führen mußten, um dieses Ziel zu erreichen. Es ist unvorstellbar, welchen Lauf die deutsche Entwicklung genommen hätte, wenn der Führer und seine Bewegung nicht dagewesen wären, als Deutschland nahe dem Abgrund war.

Dieser Kampf war ein Heldenkampf blutiger Opfer, schmerzlicher Erfahrungen, unsäglichlicher Arbeit. Gegen den Novemberstaat mit seinen Machtmitteln stand zunächst nur eine kleine, aber bis zum letzten entschlossene Gruppe, die dann in kampfreichen Jahren zu einer Volksbewegung anwuchs. Alle diejenigen, die als Kämpfer in dieser Front gestanden haben, sind miteinander verbunden in der Erinnerung an diese schwere und große Zeit ihres Lebens. Daß sie in jenen Jahren uneigennützig ihre Kraft einsetzten und im Glauben an ein neues Deutschland zur Hingabe ihres Lebens bereit waren, sichert

ihnen den Dank und die Achtung des ganzen Volkes. Die vielen hundert Volksgenossen, die als Freiheitskämpfer in diesem Ringen geblieben sind, stehen ebenso wie die Toten des großen Krieges als Mahner zur Pflichterfüllung vor jedem Deutschen<sup>1</sup>.

### 2. Deutsche Notzeit

Als Adolf Hitler seinen Kampf um Deutschland begann, befand sich unser Vaterland im Zustand tiefer Not und innerer Zerrissenheit. Der Krieg war zu Ende. Die im Waffenkampfe unbefiegten Truppen kehrten in eine Heimat zurück, in der der Bürgerkrieg tobte. Eine aus einer Meuterei hervorgegangene Regierung unterschrieb einen Waffenstillstand und ein Diktat, das deutsches Land und deutsche Menschen dem Reich entriß: Elsaß-Lothringen, Westpreußen, Posen, Teile von Ostpreußen und Schlesien, Memel, Danzig, Nordschleswig, Eupen-Malmedy, das Hultschiner Ländchen; der Feind raubte uns die volkswirtschaftlich und bevölkerungspolitisch wichtigen Kolonien: Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Togo, Kamerun und Kiautschou sowie unsere Besitzungen in der Südsee. Das Rheinland und das Saargebiet wurden besetzt; im Jahre 1923 auch das Ruhrgebiet. Deutschland wurde völlig entwaffnet; es mußten abgeliefert oder zerstört werden: mehr als 6 Millionen Handfeuerwaffen, 107 000 Maschinengewehre, mehr als 80 000 Geschütze und Minenwerfer, mehr als 10 Millionen Hand-, Gewehr- und Wurfgranaten, 14 000 Flugzeuge, 27 000 Flugzeugmotoren, fast die gesamte Kriegsflotte, fast der gesamte Munitions- und Pulverbestand. Die deutsche Abrüstung sollte angeblich eine allgemeine Rüstungsbeschränkung aller anderen Mächte ermöglichen. Diese dachten aber gar nicht daran, ihr Versprechen zu erfüllen; sondern rüsteten in einer vorher nie dagewesenen Weise auf, während Deutschland von feindlichen Abordnungen

<sup>1</sup> Das Gedächtnisbuch des Reichsarbeitsdienstes für die Gefallenen des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung: „Kreuze am Wege zur Freiheit“ von Will Decker. Leipzig 1936.

entwaffnet wurde. Das verarmte und in Not befindliche deutsche Volk mußte auf Jahre hinaus Milliarden als Tribut zahlen und den Feinden auch Güter von ungeheurem Werte abliefern. Mit unmenschlicher Grausamkeit wurde das deutsche Volk von den Feindmächten behandelt: Hunderttausende von Haustieren, darunter allein 140 000 Milchkühe, mußten abgeliefert werden, obgleich deutsche Männer, Frauen und Kinder infolge der Blockade dem Hungertode nahe waren. Das Schmachvollste aber war, daß diese Ausraubung mit der weltgeschichtlichen Lüge begründet wurde, Deutschland trage die Schuld am Weltkriege, es habe den Weltkrieg den anderen aufgezwungen, habe alle Schäden und Verluste verursacht und müsse sie deshalb auch „wiedergutmachen“.

Nicht darin allein bestand der „Sieg des deutschen Volkes auf der ganzen Linie“, den ein Sozialdemokrat am 9. November 1918 verkündet hatte! Während das deutsche Volk von außen bedrückt und geschändet wurde, war es im Innern uneins und versiel der Auflösung. Die Spartakisten — die Vorläufer der Kommunisten — strebten nach dem völligen Chaos, um ebenso wie in Rußland ihre Blutherrschaft zu errichten. Sie putschten, wo immer sie konnten, und hetzten deutsche Menschen in den Bruderkampf. Die Räteherrschaft in München mit ihren Geiselerchießungen, das Brennen und Morden in Thüringen, in Sachsen und im Ruhrgebiet zeigten, welche Gefahr ganz Deutschland drohte. Der rote Bürgerkrieg ist in den 14 Jahren nach dem November 1918 nicht zur Ruhe gekommen. Wenn weder die Spartakisten noch später die Kommunisten durch dieses Mittel die bolschewistische Revolution in Deutschland erreichen konnten, dann ist es nicht das Verdienst der Parlamentarierungen. Zuerst retteten Freikorps und Reichswehrtruppen Deutschland und mußten sich dafür später von den gleichen Stellen, die sie gerufen hatten, beschimpfen, verfolgen, verurteilen und ins Zuchthaus werfen lassen. Als sich dann 1932 der Bolschewismus erneut dem Ziel seiner Wünsche nahe glaubte, war es Adolf Hitler, der ihn überwand.

Die dritte große Katastrophe der Nachkriegsjahre war die Inflation. Der vierjährige Krieg, den Deutschland fast allein gegen die ganze Welt führen mußte, hatte ungeheure Summen gekostet. Die Diktate von Compiègne und Versailles machten es uns unmöglich, die Wunden des Krieges in Ruhe zu heilen. Zu den wirtschaftlichen Lasten des Krieges kamen die uns aufgezwungenen Tribute hinzu. Der Staat gab mehr, als er hatte, die Währung brach zusammen. Für eine Mark bekam man plötzlich nur soviel, wie früher für einige Pfennige; bald erhielt man für ein paar hundert Mark nur ein Pfund Apfel; dann rechnete man in Zehntausenden; im Oktober 1923 kostete eine Semmel eine Million Mark, im November eine Straßenbahnfahrt 150 Milliarden und kurz darauf mußte man für ein Mittagessen mehrere Billionen Mark ausgeben. Als eine Billion Mark so viel wert war wie früher eine Mark und 4,2 Billionen Mark einem amerikanischen Dollar entsprachen, wurde durch die neugeschaffene Rentenmark die Währung zwar wieder gefestigt, aber das Volk war verarmt. Seine in Jahren und Jahrzehnten gemachten Ersparnisse waren vernichtet. Die nach dem Kriege aus dem Osten zugewanderten Juden wurden jedoch in dieser Notzeit durch Börsengeschäfte mit ausländischem Geld reich und mächtig.

Die für die Masse unseres Volkes am meisten fühlbare Notzeit kam mit der Arbeitslosigkeit, als deutsche Menschen, die arbeiten wollten, nicht arbeiten konnten und durften und dabei körperlich und seelisch zugrunde gingen. Im Jahre 1929 gab es zwei Millionen Arbeitslose, 1930 waren es drei Millionen, 1931 vier Millionen und 1932 stieg die Zahl auf sechs Millionen. Als Adolf Hitler die Macht übernahm, war einschließlich der Frauen und Kinder etwa ein Drittel des deutschen Volkes gezwungen, von Unterstützungen zu leben, statt von seiner Hände Arbeit. Vieles wurde notwendig gebraucht: Wohnungen und Neuland für Siedlungen; das Material war vorhanden, jährlich wurden Milliarden für Unterstützungen ausgegeben, aber den Massen Arbeit zu geben verstand man

nicht. Zwei Drittel des Volkes hatten nicht nur alle Steuern und Tributlasten allein zu tragen, sondern auch die erwerbslosen Volksgenossen mit zu erhalten.

Das sind die Schicksalsschläge auf dem Wege der deutschen Not: nach dem Weltkrieg das Friedensdiktat, der rote Bürgerkrieg, die Inflation und die Arbeitslosigkeit. Hilflos und unfrei war das deutsche Volk gegenüber den Feindbundmächten; zerrissen, verwahrlost und verelendet war es im Innern. Freiheit und Brot war die Sehnsucht aller. Die Regierungen des Novemberstaates konnten jedoch dieses Ziel nicht verwirklichen, selbst wenn Männer mit gutem Willen und Können zu ihnen gehörten. Denn sie waren nicht vom Vertrauen des gesamten Volkes getragen, sondern sie waren abhängig von der Duldung einzelner Parteien. Diese aber waren Vertretungen von einzelnen Interessentengruppen und hatten oft ausschließlich deren Wohl und Förderung im Auge. Je nachdem, wie sich die Parteien zu einem Bündnis, einer „Koalition“ im Reichstag zusammenfanden, konnte eine Regierung entstehen. Schied eine Partei aus irgendwelchen Gründen aus der Koalition aus, war sofort die „Krise“ da und man mußte eine neue Regierung zusammenstellen. So hat Deutschland nach dem Kriege in manchem Jahr drei bis vier Regierungen gehabt. Das aber ist das uns verhaßte „parlamentarische System“, ein System, dessen Regierungen nicht zielbewußt führen konnten, sondern sich von einer Krise zur anderen treiben ließen.

War es unter einem solchen System möglich, weittragende Entschlüsse zu fassen, durchgreifende Maßnahmen in Angriff zu nehmen, dem Volke Freiheit und Brot zu erkämpfen, selbst wenn fähigere und bedeutendere Köpfe, als in der Regel tatsächlich da waren, die Ministerseffel innegehabt hätten? Konnte das Volk zu einer solchen Regierung Vertrauen haben, die aus einzelnen Interessenvertretern bestand und immer in Gefahr war, die Gunst der Parteien zu verlieren und damit abgesetzt zu werden?

In dieser Zeit der deutschen Not überragt einsam die Ge-

stalt des Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg und Benedendorff die Wirrnis und den Wechsel der Regierungen. Am 2. Oktober 1847 geboren, hatte er als junger Offizier schon an den Kriegen von 1866 und 1870/71 teilgenommen und auch die Kaiserproklamation in Versailles am 18. Januar 1871 erlebt. Am Beginn des Weltkrieges rettete er zusammen mit dem großen Feldherrn Ludendorff den deutschen Osten vor den anstürmenden Russen; Ende August 1914 schlug er bei Tannenberg die größte und vollkommenste Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte. 1916 wurde er an die Spitze des gesamten deutschen Heeres gestellt, das unter ihm und Ludendorff an allen Fronten siegreich war. Als das bittere Ende hereinbrach, blieb Hindenburg auf seinem Posten; erst nachdem er seine deutschen Soldaten in die Heimat zurückgeführt hatte, legte er das Kommando nieder. Als der erste Reichspräsident Friedrich Ebert 1925 gestorben war, besann sich das deutsche Volk auf den Sieger von Tannenberg und wählte ihn zum Reichspräsidenten. Hindenburg war Soldat, stellte sich seinem Volke zur Verfügung und diente ihm bis zum letzten Atemzug. Er litt mit dem Volk und wußte, daß die große deutsche Not und die Haltlosigkeit des politischen Systems nur durch die Einigkeit und Treue des deutschen Volkes überwunden werden konnten. Aber diese Einigkeit konnte nicht aus dem System des Parlamentarismus erwachsen, sondern sie konnte nur aus einem neuen Glauben und einer neuen deutschen Weltanschauung kommen. Als diese in der nationalsozialistischen Bewegung gewachsen waren und die Mehrheit des Volkes zu Adolf Hitler stand, da reichte der greise Marschall dem Führer der jungen Bewegung, dem Befreiten des Weltkrieges, die Hand und übergab ihm vertrauensvoll die Führung des deutschen Volkes und Staates. Noch anderthalb Jahre lang konnte Hindenburg nach dem 30. Januar 1933 zum Segen des Dritten Reiches sein Amt führen. Am 2. August 1934 wurde er zur großen Armee abberufen. Er ruht an der Stätte seines größten Sieges inmitten seiner bei Tannenberg gefallenen Grenadiere.



### 3. Der Sieg der neuen Weltanschauung

Die Novemberrevolte von 1918 erlebte Adolf Hitler als Gasvergifteter im Lazarett zu Pasewalk. Es war ihm unfassbar, daß eine Schar marxistischer Meuterer das Reich stürzen und die Republik ausrufen konnte. In diesem Augenblick fühlte er die Berufung, Politiker zu werden und das deutsche Volk aus Schmach und Not zu Freiheit und Brot zu führen. Etwa ein Jahr später schloß er sich in München einer bereits bestehenden kleinen Partei an, deren Führer er bald wurde. Damit begann der Kampf der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Wenn vierzehn Jahre später dieser Kampf mit dem Siege der Bewegung endigte, dann lag dies vor allem in folgendem begründet: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei war nicht die Vertretung eines Standes, einer Interessengruppe oder einer Konfession, sondern sie strebte nach der Erfassung des ganzen Volkes. Von Anfang an ging es in diesem Kampf nicht darum, einzelne Ministeressel zu besetzen oder Einfluß auf einzelnen Gebieten des staatlichen Lebens zu gewinnen, sondern das Ziel war die Eroberung der gesamten ungeteilten Macht. Die Bewegung war die Verkörperung einer neuen politischen Weltanschauung, die im großen Kriege geboren war. Das Wohl des deutschen Volkes bildete für sie den höchsten Wert und die einzige Richtschnur. Nur im Besitze der ganzen Macht konnte diese nationalsozialistische Weltanschauung zur tragenden Staatsidee werden und damit den Staat neu bauen. Diese Weltanschauung befähigte die Partei dazu, nicht nur gegen das Versailler Diktat, gegen die äußere Schmach, gegen feige und schwache Regierungen aufzutreten, sondern von Anfang an klar und eindeutig zu sagen, wie es anders gemacht werden müsse.

Am 24. Februar 1920 schon wurde das unabänderliche Parteiprogramm bei einer Massenversammlung im Hofbräuhaus zu München verkündet. Es ist Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung. Seine 25 Punkte lauten:

1. Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland.
2. Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.
3. Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungsüberschusses.
4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.
5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremden gesetzgebung stehen.
6. Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.  
Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft einer Stelenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten ohne Rücksichten auf Charakter und Fähigkeiten.
7. Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamtbevölkerung des Staates zu ernähren, so sind die Angehörigen fremder Nationen (Nicht-Staatsbürger) aus dem Reiche auszuweisen.
8. Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern. Wir fordern, daß alle Nicht-Deutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.
9. Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und Pflichten besitzen.
10. Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß sein, geistig und körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen aller erfolgen. Daher fordern wir:
11. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens. Brechung der Zinsknechtschaft.
12. Im Hinblick auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die jeder Krieg vom Volke fordert, muß die persönliche Bereicherung durch den Krieg als Verbrechen am Volke bezeichnet werden. Wir fordern daher restlose Einziehung aller Kriegsgewinne.
13. Wir fordern die Verstaatlichung aller (bisher) bereits vergesellschafteten (Trusts) Betriebe.
14. Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.
15. Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Altersversorgung.
16. Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung, sofortige Kommunalisierung der Groß-Warenhäuser und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste



- Berücksichtigung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Lieferung an den Staat, die Länder und Gemeinden.
17. Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepasste Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation<sup>1</sup>.
  18. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volksverbrecher, Wucherer, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.
  19. Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht.
  20. Um jeden fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellung zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volkswesen die Sorge zu tragen. Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erfassen des Staatsgedankens muß bereits mit dem Beginn des Verständnisses durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erzielt werden. Wir fordern die Ausbildung besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten.
  21. Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größte Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugendausbildung beschäftigenden Vereine.
  22. Wir fordern die Abschaffung der Söldnertruppe und die Bildung eines Volksheeres.
  23. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen die bewusste politische Lüge und ihre Verbreitung durch die Presse. Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, daß
    - a) sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen,

<sup>1</sup> Zu diesem Programm hat Adolf Hitler am 18. April 1928 folgende Erklärung verlautbart:

#### Erklärung.

Gegenüber den verlogenen Auslegungen des Punktes 17 des Programms der NSDAP. von Seiten unserer Gegner ist folgende Feststellung notwendig.

Da die NSDAP. auf dem Boden des Privateigentums steht, ergibt sich von selbst, daß der Passus „Unentgeltliche Enteignung“ nur auf die Schaffung gesetzlicher Möglichkeiten Bezug hat, Boden, der auf unrechtmäßige Weise erworben wurde oder nicht nach den Gesichtspunkten des Volkswohls verwaltet wird, wenn nötig, zu enteignen. Dies richtet sich demgemäß in erster Linie gegen die jüdischen Grundspekulationsgesellschaften.

München, den 18. April 1928.

gez. Adolf Hitler.

- b) nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden.
  - c) jede finanzielle Beteiligung an deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nicht-Deutsche gesetzlich verboten wird und fordern als Strafe für Übertretung die Schließung eines solchen Zeitungsbetriebes, sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nicht-Deutschen aus dem Reich.
- Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literaturrichtung, die einen zersetzenden Einfluß auf unser Volksleben ausübt, und die Schließung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderungen verstoßen.
24. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.
- Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns, und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage: Gemeinnutz vor Eigennutz.
25. Zur Durchführung alles dessen fordern wir: Die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches. Unbedingte Autorität des politischen Zentralparlamentes über das gesamte Reich und seine Organisationen im allgemeinen.
- Die Bildung von Stände- und Berufskammern zur Durchführung der vom Reich erlassenen Rahmengesetze in den einzelnen Bundesstaaten.
- Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten.

Dieses Programm und in noch stärkerem Maße Adolf Hitlers Werk „Mein Kampf“ gaben dem gewaltigen Ringen um die Rettung Deutschlands Ziel, Richtung und Gliederung zugleich. Zum Zeichen der jungen Bewegung wählte der Führer das uralte Symbol der arischen Völker für die Sonne: das Hakenkreuz. Fahne und Armbinde, vom Führer selbst entworfen, zeigten die alten Farben des Reiches: das schwarze Hakenkreuz im weißen Feld auf rotem Tuch. Im Hohenzeichen wurde der alte Reichsadler mit dem Hakenkreuz verbunden. -- Um die Mitglieder der Partei geistig zusammenzuschließen, um ihnen die politischen Ereignisse vom

Standpunkt des Nationalsozialismus aus darzustellen und um ein Propagandamittel zu haben, wurde der „Völkische Beobachter“ als Parteiorgan erworben. Mit dem Wachsen der Bewegung wurde aus dem Wochenblatt eine Tageszeitung. Weitere Zeitungen konnten in den verschiedenen Gausgebieten der Parteiorganisation gegründet werden. Die von Alfred Rosenberg herausgegebenen „Nationalsozialistischen Monatshefte“ dienen seit ihrer Begründung der geistigen Vertiefung und der Verbreitung der nationalsozialistischen Weltanschauung.

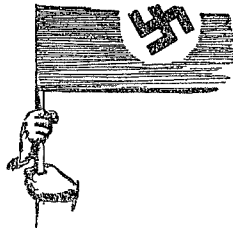
Von Anfang an war die Bewegung den heftigsten Anfeindungen ausgesetzt; vom Staat und von allen Parteien wurde sie angegriffen. Die Marxisten versuchten, die Versammlungen der Partei zu sprengen. Da die Polizei nicht genügend Schutz bot, griff der Führer zur Selbsthilfe und schuf die Sturmabteilungen, die „SA.“, und die Schutzstaffeln, die „SS.“. Sie wurden die treuen Kampftruppen des Führers, die immer bereit waren und nicht wichen, auch wenn der Tod Lücken in ihre Reihen riß. Die Größe, Härte und Ausschließlichkeit der nationalsozialistischen Idee zog gerade die starken, kämpferischen und uneigennütigen Menschen an, die ihre Mitarbeit nicht von persönlichen Vorteilen abhängig machten. Der nationalsozialistische Sieg wurde erkämpft von Menschen mit einem so starken Glauben an die Richtigkeit und Gerechtigkeit ihrer Sache, daß sie sich ohne Rücksicht auf das eigene Schicksal in freudigem und freiwilligem Gehorsam opferten. Nur eine heroische Weltanschauung konnte die im Zwischenreich herrschenden Mächte überwinden: den Liberalismus, dem das Schicksal, das Wohlergehen und die Freiheit des einzelnen, den Marxismus und den Kapitalismus, denen das Schicksal, das Wohlergehen und die Freiheit einzelner Klassen im Vordergrund standen.

Freilich war es nicht so, daß in diesem Kampfe die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei von Sieg zu Sieg eilte. Wie sie die Rückschläge und vermeintlichen Niederlagen überwand, zeigte aber gerade ihre innere Stärke und ihre Lebensberechtigung. Aus kleinsten Anfängen war die Bewegung in

Süddeutschland schon im Jahre 1923 zu einer politischen Macht geworden. Als daher Adolf Hitler die Unterstützung durch den damaligen bayrischen Generalstaatskommissar und durch die Reichswehr zu haben glaubte, rief er mit Ludendorff am 8. November 1923 die neue „Deutsche Nationalregierung“ aus. Wenige Stunden darauf wurde er von denen, die ihm Unterstützung versprochen hatten, verraten. Als er an der Spitze seiner Anhänger am 9. November 1923 in München zur Feldherrnhalle kam, empfing ihn das Maschinengewehrfeuer der Regierungstruppen. 16 Tote blieben. Hitler und Ludendorff wurden gefangen, vor ein Volksgericht gestellt, und Hitler wurde zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. Die Partei wurde verboten. Auf der Festung Landsberg schrieb er sein zweibändiges Werk „Mein Kampf“. Am 20. Dezember 1924 wurde er entlassen. Bis zum Jahre 1927 bestand noch das Redeverbot für ihn. Die Gegenseite glaubte, daß Hitler und seine Bewegung durch diese Verurteilung politisch vernichtet seien. Sie hatte sich getäuscht; denn der Führer unternahm sofort nach seiner Entlassung die Neugründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die stärker als zuvor entstand.

Immer mehr gewann die Bewegung das Vertrauen des Volkes, immer größer wurde die Gefolgschaft des Führers. Mitten hinein in die roten Stadtviertel begaben sich die Kämpfer der Bewegung, wie Horst Wessel, den die feindliche Kugel traf, und gewannen den deutschen Arbeiter für ihre Idee. Überall, auf dem Lande und in der Stadt, wuchs die Schar der Kämpfer im Braunhemd. Alle Gegenmittel der schwarz-roten Regierungen, ihre Notverordnungen, das schwarz-rot-goldene Reichsbanner und die „Eiserne Front“, ebenso wie die Macht des politischen Katholizismus versagten vor der lebendigen Front des jungen Nationalsozialismus. Die Welt horchte auf, als er aus der Reichstagswahl vom September 1930 mit 107 Abgeordneten statt der bisherigen 12 hervorging. Schon vorher war im Januar 1930 der jetzige Reichsinnenminister Dr. Frick Innen-

minister in Thüringen geworden. 1931 wurde die Partei in den Landtagen von Oldenburg, Hessen und Braunschweig führend. Gewaltige Aufmärsche und Kundgebungen zeigten das Wachstum der Partei, bis im Jahre 1932 der Endkampf Adolf Hitlers um die Macht einsetzte. Bei der Reichspräsidentenwahl im Frühjahr dieses Jahres erhielt Adolf Hitler 13 1/2 Millionen Stimmen. Die Reichstagswahl vom 31. Juli brachte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei 234 Abgeordnete. Jetzt bot man Hitler den Posten eines Vizekanzlers an. Er lehnte jedoch ab, weil er wußte, daß er nur im Besitz der vollen Macht den neuen Staat bauen konnte. Als in der Reichstagswahl vom 6. November 1932 die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zwei Millionen Stimmen verlor, schien es so, als ob Hitler falsch gehandelt habe. Doch nur kurze Zeit sollten sich die Gegner der Freude hingeben können, die nationalsozialistische Flut zum Stehen gebracht zu haben. Die Landtagswahl in Lippe im Januar 1933 zeigte ihnen, wie die Bewegung wieder im Anwachsen war. Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler Kanzler des Deutschen Reiches.



Mein Glauben an das Deutschtum hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt. Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigsein; desgleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen; denn diese zwei Dinge — die Persönlichkeit und ihre Wirkung — gehören zusammen.

Gousson Stewart Chamberlain 1923  
an Adolf Hitler

### III. Adolf Hitler

#### 1. „Männer machen die Geschichte“

Die Geschichte unseres Volkes ist bestimmt worden von den großen Führern, die uns die Vorsehung immer wieder geschenkt hat. Ohne Männer wie Friedrich den Großen, den Freiherrn vom Stein, Scharnhorst, Bismarck wäre unsere Entwicklung völlig anders gelaufen. Die Geschichte wird nicht von einem Naturgesetz gestaltet wie eine Pflanze, die wächst, blüht und abstirbt. Aus dieser irrigen Vorstellung wurde einmal der „Untergang des Abendlandes“ verkündet. Es sind vielmehr immer die Gedanken, der Wille, die Kraft und das Können einzelner großer Menschen, die das Schicksal des Volkes bestimmen. In diesem Sinne gilt das Wort: „Männer machen die Geschichte.“ Fehlten unserem Volke die Führer, dann war es zu allen Zeiten hilflos jedem Ansturm preisgegeben wie ein Schiff ohne Steuer- mann; Zeiten der Knechtschaft, des Unfriedens und des Elends brachen herein. Wir haben diese Not in den Jahren nach dem

Kriege erlebt. Erst als in Adolf Hitler wieder ein großer politischer Führer unsere Geschichte in die Hand nahm, fing es an, aufwärts zu gehen.

Adolf Hitler gestaltete die neue Weltanschauung. Er schuf die Partei, die zur Volksbewegung wurde. Er erklämpfte mit ihr den Staat und die Führung der Nation. Er rettete Deutschland vor dem Bolschewismus und gründete das neue großdeutsche Reich.

Wenn wir also den Aufbau des nationalsozialistischen Reiches kennen und verstehen lernen wollen, dann müssen wir uns zunächst und vor allem mit Adolf Hitler selbst beschäftigen. Seine Lebensgeschichte wird uns zeigen, wie aus seinen Erlebnissen, Beobachtungen und Erfahrungen — zuerst als Bauarbeiter in Wien, dann als Soldat im großen Krieg und schließlich als politischer Kämpfer in der Nachkriegszeit — das nationalsozialistische Gedankengut gewachsen ist, das er heute als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches in die Tat umsetzt.

## 2. Der unbekannte Arbeiter

Adolf Hitler wurde am 20. April 1889 als Sohn eines Zollbeamten in dem österreichischen Städtchen Braunau am Inn geboren. Schon einmal ist sein Geburtsort in der Geschichte bekannt geworden. Der Kaiser Napoleon ließ dort den Nürnberger Buchhändler Palm erschießen, der nationale Schriften gegen die Franzosenherrschaft verbreitet hatte. Aus seiner Schulzeit erzählt uns der Führer, daß ihn besonders der Geschichtsunterricht und die Politik gefesselt hätten. Schon als Schulkunde sei es ihm verwunderlich erschienen, daß Österreich neben dem Deutschen Reich einen selbständigen Staat bilde, obgleich in dem eigentlichen Deutsch-Österreich fast nur Deutsche wohnen. Unter den Schulkameraden zeichnete er sich durch besondere Begabung, durch schnelles Auffassungsvermögen und durch geistige Selbständigkeit aus. Auch eine charakterliche Eigenwilligkeit trat bei ihm hervor, die ihn,

wie er selbst sagt, manchmal zum „Käufelsführer“ seiner Mitschüler machte.

Hitler wollte Kunstmaler werden. Jedoch die Eltern starben, bevor er überhaupt sein Studium beginnen konnte. So war er völlig auf sich selbst gestellt und gezwungen, sein tägliches Brot durch seiner Hände Arbeit zu verdienen. Mit 19 Jahren ging er nach der Hauptstadt Wien, um sich dort aus eigener Kraft weiterzubringen. Als ungelernter Bauarbeiter, der sich durchhungern und durchkämpfen mußte und oft kaum das Notwendigste zum Leben hatte, verlebte er hier seine ersten entscheidenden politischen Lehrjahre.

Er sah in Wien den größten Teil der Bevölkerung in wirtschaftlichem Elend: die Wohnungen waren erbärmlich; Krankheiten und Verbrechen verbreitet; die Löhne unzureichend. Versorgung und Hilfe des Staates waren ungenügend. Die Massen des Volkes lebten in Not und Elend. Entweder fanden sie sich stumpfsinnig und gedankenlos mit den Verhältnissen ab, oder aber sie sammelten sich in den Organisationen der marxistischen Partei der Sozialdemokraten. Diese versprachen den Arbeitern Hilfe, wenn sie den blutroten sozialdemokratischen Fahnen im Kampf gegen die anderen Volksschichten folgten, die als „Kapitalisten“ und „Blutsauger des Proletariats“ bezeichnet wurden.

Früh machte sich der Führer Gedanken über die Ursachen des ganzen Elends und darüber, wie die Not, die er am eigenen Leibe verspürte, überwunden werden könnte. Dabei prüfte er auch, ob die Absichten und Maßnahmen der Sozialdemokratie wirklich die Rettung bringen konnten. Aber schon damals mußte er das erkennen, was später in Deutschland zur bitteren Wahrheit wurde: Es kam dem Marxismus nicht darauf an, dem Arbeiter zu helfen. Vielmehr wollte er die Arbeiterschaft mißbrauchen, um mit ihr unter der Parole des Klassenkampfes die Zerreißung des Volkes, den Untergang des Staates und eine Weltrevolution herbeizuführen. Das Ergebnis sollte die sogenannte „Diktatur des Proletariats“ sein, die in Wirklichkeit eine Diktatur des Judentums bedeutet.

Adolf Hitler sah ferner, wie der Marxismus Werte in den Schmutz zog, die uns Deutschen heilig sind, wie bei ihm Ehre, Mut, Treue, Gottvertrauen nichts mehr galten. Der Führer prüfte weiter und erkannte, daß die Urheber dieser Zersetzung die Juden waren, die die marxistischen Organisationen beherrschten. Schon damals zeigten ihm diese Erlebnisse und Erfahrungen, daß Ausbreitung und Einfluß des Judentums eine Gefahr für den Bestand und für eine segensreiche Entwicklung des deutschen Volkes sind. So wurde der unbekannte Arbeiter Adolf Hitler aus ehrlichem nationalen und sozialen Empfinden heraus schon in diesen Wiener Jahren, lange vor dem Kriege, zum erbitterten Gegner des Judentums und des von diesem geschaffenen und beherrschten Marxismus.

Aber die Wiener Lehr- und Leidensjahre, wie der Führer selbst diese Zeit genannt hat, gaben ihm noch eine bedeutungsvolle Erkenntnis: Die arbeitenden Massen strömten nur deshalb dem jüdischen Marxismus zu, weil sie von dem herrschenden Bürgertum nicht verstanden und im Stich gelassen wurden. Die schwerste Schuld an der „Vaterlandslosigkeit“ des Arbeiters lag nicht bei diesem, sondern bei all denen, die es nicht der Mühe wert fanden, „in eiserner Gerechtigkeit dem Sohn des Volkes zu geben, was ihm gebührt“.

So erkannte Hitler auch schon in dieser Zeit, daß das Nationale und das Soziale zusammengehören, daß die soziale Gerechtigkeit des Staates die Voraussetzung für die nationale Haltung des Volkes ist.

### 3. Der unbekannte Soldat

Adolf Hitler fühlte sich niemals der österreichisch-ungarischen Monarchie, sondern immer dem deutschen Gesamtvolke zugehörig. Diesem galten seit früher Jugend seine Liebe und seine Wünsche. Im Jahre 1912 siedelte er von Wien nach München über. Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, meldete er sich als Kriegsfreiwilliger

und wurde in das bayerische Regiment List eingestellt. Nach kurzer Ausbildungszeit kam er an die Front nach Flandern.

Der Führer hat in seinem Werk „Mein Kampf“ geschildert, wie die jungen Kriegsfreiwilligen mit jubelnder Begeisterung erfüllt ins Feld hinauszogen und wie dann das Fronterlebnis sie zu Männern der Frontgeneration formte.

„So ging es nun weiter Jahr für Jahr; an Stelle der Schlachtenromantik aber war das Grauen getreten. Die Begeisterung kühlte allmählich ab, und der überschwengliche Jubel wurde erstickt von der Todesangst. Es kam die Zeit, da jeder zu ringen hatte zwischen dem Trieb der Selbsterhaltung und dem Mahnen der Pflicht. Auch mir blieb dieser Kampf nicht erspart. Immer, wenn der Tod auf Jagd war, versuchte ein unbestimmtes Etwas zu revoltieren, bemühte dann sich als Vernunft dem schwachen Körper vorzustellen und war aber doch nur die Feigheit, die unter solchen Verkleidungen den einzelnen zu umstricken versuchte. Ein schweres Ziehen und Warnen hub dann an, und nur der letzte Rest des Gewissens gab oft noch den Ausschlag. Je mehr sich aber diese Stimme, die zur Vorsicht mahnte, mühte, je lauter und eindringlicher sie lockte, um so schärfer ward dann der Widerstand, bis endlich nach langem inneren Streite das Pflichtbewußtsein den Sieg davontrug. Schon im Winter 1915/16 war bei mir dieser Kampf entschieden. Der Wille war endlich restlos Herr geworden. Konnte ich die ersten Tage mit Jubel und Lachen mitstürmen, so war ich jetzt ruhig und entschlossen. Dieses aber war das Dauerhafte. Nun erst konnte das Schicksal zu den letzten Proben schreiten, ohne daß die Nerven rissen oder der Verstand versagte.

Aus dem jungen Kriegsfreiwilligen war ein alter Soldat geworden.

Dieser Wandel aber hatte sich in der ganzen Armee vollzogen. Sie war alt und hart aus den ewigen Kämpfen hervorgegangen, und was dem Sturme nicht standzuhalten vermochte, wurde eben von ihm gebrochen“ (S. 181, 182).

Die Jahre des Aushaltens bei Angriff und Verteidigung, die ständige Bereitschaft, bei Sturmangriff und Patrouille, im Schützengraben und auf Posten das Leben einzusetzen, wandelten die Männer der Front. Menschen, die früher in Friedenszeiten ein geruhssames Leben geführt hatten, die nur um ihr eigenes Wohlergehen besorgt gewesen waren, die ihre Mitmenschen nur so weit anerkannten, als sie dem eigenen Stande oder der eigenen Klasse angehörten, wurden hart gegen sich selbst, widerstandsfähig und willensstark; sie erfuhren tagtäglich, daß der einzelne dieses Leben in Not und Tod nur deshalb

aushalten konnte, weil alle in enger Kameradschaft verbunden waren und der eine des anderen Last mittrug. Im Angesicht des Todes war es gleichgültig, welchen Namen der einzelne trug, welcher Konfession er angehörte und welchem Stande er sich in Friedenszeiten zurechnete. Es kam jetzt nur darauf an, daß er den an ihn gestellten Anforderungen standhielt und sich als Mann und Kamerad neben seinen Kameraden bewährte. Sie alle, die zum Schutze der bedrohten Heimat an der Front standen, mußten füreinander einstehen und sich aufeinander verlassen können. Daraus entstand eine Gemeinschaft, deren Kraft jeden einzelnen zu Leistungen befähigte, die ihm vorher niemals möglich gewesen waren. Nur so konnten alle zusammen den schwersten Anforderungen gewachsen sein und in schweigender Pflichterfüllung ausharren. So formte dieser Krieg bei aller Not, die er über Deutschland brachte, ein neues Geschlecht: die Frontgeneration. Im Kriege leistete sie Ungeheures; heute bestimmt sie als Führung in Staat und Partei den Weg des deutschen Volkes.

Adolf Hitler stand als Meldegänger seines Regiments auf schwerstem Posten. An 48 Schlachten nahm er teil. Er wurde zum Gefreiten befördert und mehrfach ausgezeichnet. Unter diesen Auszeichnungen befindet sich auch das Eiserne Kreuz I. Klasse. Das Schriftstück vom 31. Juli 1918, mit dem die Verleihung beantragt wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Gefreiter (Kriegsfreiwilliger) 3. Kompanie, Hitler ist seit Ausmarsch beim Regiment und hat sich in allen mitgemachten Gefechten glänzend bewährt. Als Meldegänger leistete er sowohl im Stellungskrieg als auch im Bewegungskrieg Vorbildliches an Kaltblütigkeit und Schneid und war stets freiwillig bereit, Meldungen in schwierigsten Lagen unter größter Lebensgefahr durchzubringen. Nach Abreißen aller Verbindungen in schwierigen Gefechtslagen war es der unermüdlichen und opferbereiten Tätigkeit des Hitler zu verdanken, daß wichtige Meldungen trotz aller Schwierigkeiten durchbringen konnten. Hitler erhielt das E. K. II für tapferes Verhalten in der Schlacht bei Wytschaete am 2. Dezember 1914. Ich halte Hitler für vollends würdig zur Auszeichnung mit dem E. K. I. Klasse.“

Als einer unter Millionen unbekannter Soldaten hat Adolf Hitler an der Front gestanden. Er erlebte das gewaltige Ge-

schehen und die Wandlung, die es hervorrief, ebenso wie die anderen Frontsoldaten. Wenn er dann später in Rede und Schrift vor dem deutschen Volke stand, dann fühlten alle, daß einer zu ihnen sprach, der nicht nur selbst Arbeiter gewesen war und die Nohte des Volkes kennengelernt hatte, sondern der auch die Kriegsjahre im Schützengraben gelegen und den Schicksalskampf des deutschen Volkes in vorderster Linie mitgekämpft hatte. Was Adolf Hitler sprach und in klaren Worten vor ihnen ausbreitete, das hatten die Millionen Frontsoldaten und die Millionen tapferer, opferbereiter Frauen in der Heimat selbst erlebt und empfunden. Darum erkannten sie auch, daß die Folgerungen, die er daraus für die nationalsozialistische Lehre und für die Politik Deutschlands zog, richtig waren, und sie vertrauten sich seiner Führung an.

Als unbekannter Soldat schon machte sich der Führer Gedanken über die militärische und politische Leitung Deutschlands während jener schweren Zeit. Er erkannte, daß hinter den ausgezeichneten militärischen Führern an der Front nur schwache Politiker in der Heimat standen. Während die deutschen Heerführer mit ihren Soldaten gegen die Übermacht der Feinde standhielten und siegten, untergruben Regierung und Reichstag durch ihre Uneinigkeit und Unentschlossenheit den Siegeswillen unseres Volkes und seine Kraft zum Durchhalten. Der Führer sah mit Besorgnis, wie durch die geschickte Propaganda des Feindes und durch die Wühlarbeit verantwortungsloser marxistischer Deserteure Verzagen und Mutlosigkeit im deutschen Volke einzuziehen begannen. Er machte sich auch Gedanken darüber, wie es kam, daß Deutschland diesen Krieg führen mußte, ohne einen wirklich starken Bundesgenossen an seiner Seite zu haben; daß es gezwungen war, an zwei Fronten, im Osten und Westen, gleichzeitig zu kämpfen und dazu noch den Osterreichen, Ungarn, Bulgaren und Türken gegen die Überzahl der Feinde beizustehen.

An diesen Fragen erkannte der Führer die großen politischen Fehler der Vorkriegszeit; er erkannte, daß nur eine starke



politische Führung, die vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen ist und das Wohl des ganzen Volkes im Auge hat, Deutschland in eine neue, glücklichere Zukunft führen kann. Aber noch war Adolf Hitler damals der Gefreite und tat seine Pflicht als Meldegänger seines Regiments; noch ahnte er nicht, daß er selbst einmal das deutsche Volk aus seiner Not herausführen sollte. Gegen Ende des Krieges wurde er durch Gas vergiftet und vorübergehend des Augenlichtes beraubt. Im Lazarett in Pasewalk, das heute eine nationalsozialistische Wehestätte ist, ereilte ihn die Nachricht von der Revolte vom 9. November 1918. Da entschloß sich der Soldat Adolf Hitler, Politiker zu werden und den Kampf für die Wiederaufrichtung Deutschlands aufzunehmen.

#### 4. Der Führer der Bewegung

Nach Beendigung des Krieges und nach Wiederherstellung von seiner Gasvergiftung tat Adolf Hitler zunächst Dienst bei der Reichswehr. Auf Grund seiner besonderen politischen Kenntnisse wurde er zum „Bildungsoffizier“ seines Regiments bestimmt. In dieser Eigenschaft besuchte er in dienstlichem Auftrag im Herbst 1919 die Versammlung der kleinen, völlig unbekannten „Deutschen Arbeiterpartei“, in die er als Mitglied Nr. 7 eintrat und die nun für ihn das Mittel zur Verwirklichung seiner politischen Ideen wurde. Nach der ersten Massenversammlung am 24. Februar 1920, bei der auch die 25 Punkte des Parteiprogramms erstmalig bekanntgegeben wurden, erhielt sie den Namen „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“.

Schon der Begriff „nationalsozialistisch“ zeigte das völlig Neue, das der Führer mit dieser Partei erstrebte. „National“ waren die früheren bürgerlichen Parteien schon immer gewesen; sie hatten hinter dem Nationalstaat, der damaligen Monarchie, gestanden und waren für ein starkes, wehrhaftes Reich eingetreten. Fremd aber und mit Dünkel, im besten Fall

mit wohlwollendem Mitleid hatten sie auf den Arbeiter gesehen und sich gegen seine Beteiligung an der Staatsführung gesträubt. So kam es, daß der deutsche Arbeiter in die marxistische und von Juden beherrschte Sozialdemokratische Partei strömte und sich hier zum Kampf gegen das Bürgertum sammelte. Der Marxismus gab vor, den Sozialismus, auf deutsch „die Genossenschaft“, das heißt den Gemeinschaftsgedanken zu vertreten. Er verstand aber darunter nur den Zusammenschluß der deutschen Arbeiterklasse und ihre Verbrüderung mit den Arbeitern der anderen Nationen. Diese galten ihm mehr als das eigene Volk. Der Marxismus war also kein nationaler, sondern ein internationaler Sozialismus.

Der Führer aber sagte: Es ist ein Verbrechen, wenn sich der deutsche Bürger und der deutsche Arbeiter bekämpfen. Der Klassengegensatz ist eine Ursache der deutschen Not. Alle Deutschen gehören zusammen und bilden eine enge Gemeinschaft. Dabei ist es gleichgültig, ob der einzelne Volksgenosse Bauer oder Arbeiter oder Student oder Handwerker oder Kaufmann ist; gleichgültig ist es, ob er Bayer oder Thüringer oder Preuße ist; gleichgültig ist es, ob er Protestant oder Katholik ist. In erster Linie ist er Deutscher. So wie an der Front im Kriege die deutschen Männer aller Stände und Konfessionen und aller deutschen Länder im gemeinsamen Dienst für Deutschland gestanden haben, so müssen heute und in alle Zukunft die deutschen Volksgenossen zusammenstehen im Dienst für das Ganze, für das große deutsche Volk. Wir müssen national und sozialistisch sein, nur dann kann Deutschland wieder gesunden. Aus dieser Überzeugung heraus hatte sich Adolf Hitler auch keiner der bestehenden Parteien angeschlossen, sondern er schuf eine neue Partei, die von vornherein nicht „Partei“ in dem üblichen Sinn war, sondern eine Kampfgemeinschaft, die sich aus Angehörigen aller Schichten des deutschen Volkes zusammensetzte. Dadurch wurde sie eine wirkliche „Volksbewegung“.

Alle anderen Parteien waren gegründet worden, um durch die

Teilnahme an den Abstimmungen in den Parlamenten die Interessen der hinter ihnen stehenden Volksgruppen durchzusetzen. Je nachdem, ob sich für den Vorschlag der Regierung oder einer Partei bei der Abstimmung eine Mehrheit ergab oder nicht, wurde er als Gesetz angenommen und durchgeführt oder er blieb unwirksam. Man behauptete, daß eine in der Abstimmung zustande gekommene Mehrheit die Wünsche und Notwendigkeiten des Volkes widerspiegeln würde. Tatsächlich spielten aber bei den Abstimmungen ganz andere Dinge eine Rolle, die mit dem Wohl des deutschen Volkes in den meisten Fällen wenig zu tun hatten. Vor allem aber: für das, was geschah oder unterblieb, konnte niemand zur Verantwortung gezogen werden; denn es stimmte ja immer eine Vielzahl von Menschen geheim ab.

Zu anderen Aufgaben setzte der Führer dagegen seine Partei ein. Ihr Auftreten in den Parlamenten war nur eines der vielen Mittel im Kampf um die Rettung Deutschlands. Das Anwachsen der Anzahl ihrer Abgeordneten im Reichstag und in den Landtagen zeigte dem ganzen Volke den berechtigten Anspruch des Führers auf die staatliche Macht. Der ganze Parlamentarismus aber mit seinen endlosen, fruchtlosen Reden, der gegenseitigen Beschimpfung von Männern, die sich „Volksvertreter“ nannten, mit seinen sinnlosen Mehrheitsabstimmungen wurde vom Führer von Grund auf abgelehnt.

Die Organisation der NSDAP. gestaltete der Führer nach soldatischen Gesichtspunkten. Herrschte bei den übrigen Parteien der Abstimmungsbetrieb des parlamentarischen Systems, bei dem niemand für sein Handeln eine Verantwortung zu übernehmen hatte, so baute der Führer seine Partei nach den Grundsätzen auf, die er auch als notwendig für den Aufbau des Staates erkannt hatte. Einer, der Führer selbst, fällt alle wichtigen Entscheidungen. Für sein Handeln und die Folgen seines Handelns trug aber auch er im Guten oder Bösen selbst die Verantwortung. Es gab keine nicht faßbare und in ihrer Zusammensetzung ständig wechselnde Mehrheit. Das Wort des Führers war Gesetz; er hatte die unbedingte Autorität. Auf sein Wort hörten alle

Unterführer. Sie waren ihm persönlich dafür verantwortlich, daß seine Anordnungen innerhalb ihres Dienstbereiches durchgeführt wurden, und bei dieser Durchführung hatten sie gegenüber ihren eigenen Unterführern uneingeschränkte Befehlsbefugnis. So schuf der Führer gegenüber dem parlamentarischen Grundsatz der Abstimmung und des Mehrheitsbeschlusses das „Führerprinzip“, den soldatischen Grundsatz der unbedingten persönlichen Verantwortung und des unbedingten persönlichen Gehorsams.

Dieser unbedingte Gehorsam, ohne den es keine wirkliche Führung gibt, beruhte von Anfang an nicht auf Zwang oder Gewalt. Freiwillig kamen die Menschen zu Adolf Hitler, von Glauben und Vertrauen ergriffen; freiwillig ordneten sie sich als seine Gefolgschaft ihm unter. So groß war der Glaube an die Gerechtigkeit seines Kampfes, daß sie mit ihrem Leben dafür einstanden. Von allen Seiten strömten sie ihm zu, Arbeiter, Bauern und Bürger. Alle fühlten die Kraft seiner Persönlichkeit, erkannten die Richtigkeit seiner Gedanken und ließen sich erfassen von dem starken Glauben an das kommende Dritte Reich. Auch als Rückschläge kamen, die Partei verboten, die SA. aufgelöst wurde, verlor der Führer nicht die Treue seiner Gefolgschaft. Den Glauben, den er den Menschen gegeben hatte, erhielt er tausendfach zurück. Es war der Sieg dieses Glaubens, als am 30. Januar 1933 der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei der Kanzler des Deutschen Reiches wurde.



Nicht für Ideen leben wir, nicht für Theorien, nicht für phantastische Parteiprogramme, — nein, wir leben und kämpfen für das deutsche Volk, für die Erhaltung seiner Existenz, für die Durchführung seines eigenen Lebenskampfes in der Zukunft, und wir sind dabei überzeugt, daß wir nur damit allein mithelfen an dem, was die anderen so gern in den Vordergrund stellen möchten: ein Weltfriede — er wird immer vor- aussetzen starke Völker, die ihn wünschen und beschützen.

Adolf Hitler

#### IV. Der Neubau des Reiches

##### 1. Nationalsozialistische Staatsführung

Wenn ein Volk zugrunde geht, dann liegt die Ursache immer entscheidend mit in der falschen Art, in der es regiert wird. Wenn die staatlichen Machthaber nur darauf gerichtet sind, ihre Macht zu vergrößern und möglichst viel Land zu beherrschen, dann bedeutet das immer ein Unglück für das Volk. Denn diese Machthaber fragen nicht nach dem Wohl des Volkes; ihnen ist es überhaupt gleichgültig, ob sie ein eigenes Volk beherrschen oder fremde Völker, sie wollen nur ihren Ehrgeiz befriedigen und möglichst mächtig und gefürchtet sein. Wenn nun aber umgekehrt die Regierung schwach ist und die Zügel schleifen läßt, dann kann es dem Volke auch nicht gut gehen, denn dann ist der Staat nur ein großer Verwaltungsapparat, dann kommen Parteien und andere Interessenverbände und wollen das erste Wort führen. Jeder geht seinen eigenen Interessen nach und keiner fragt nach dem Wohl des Ganzen. Wie sich ein derartiges Regierungssystem auswirkt, das nur einen großen Verwaltungsapparat darstellt, haben wir 14 Jahre lang erlebt.

Diesen falschen Regierungsformen gegenüber hat der Nationalsozialismus eine wirkliche Volksführung gebracht. Sie ist stark und kraftvoll, aber sie gebraucht ihre Macht nur

zu solchen Zwecken, die dem Volke nützlich und förderlich sind. Für den Nationalsozialismus liegt das Ziel darin, für das Volk zu arbeiten und für die Wahrung und Erleuchtung seiner Freiheit und seines Wohlstandes zu wirken. In Adolf Hitler wurde seit dem Fürsten Otto von Bismarck zum ersten Male wieder ein bedeutender Staatsmann deutscher Reichskanzler. Was er als Parteiführer immer wieder gefordert, wofür er in 14 langen Jahren unerschütterlich gekämpft hatte, begann er jetzt, als er die Staatsmacht in Händen hatte, planvoll und gründlich zu verwirklichen. Er zwang nicht, wie es das Zwischenreich gemacht hatte, dem Volk eine Verfassung auf, vielmehr wurden Schritt für Schritt, ohne schädliche Übereilung, den Notwendigkeiten entsprechend die Maßnahmen ergriffen und durchgeführt. Die Grundlage dazu bot das „Gesetz zur Beseitigung der Not von Volk und Reich“ vom 23. März 1933, das der am 5. März 1933 gewählte Reichstag mit großer Mehrheit annahm.

Der Durchsetzung des nationalsozialistischen Willens im ganzen Deutschen Reich dienten die gesetzgeberischen Maßnahmen, die das Verhältnis zwischen dem Reich und den einzelnen deutschen Ländern regelten. So wurden zunächst die Länderparlamente in ihrer Zusammensetzung dem Ergebnis der Reichstagswahl vom 5. März 1933 angeglichen und schließlich am 14. Oktober 1933 völlig aufgehoben. Am 7. April 1933 schon wurde das „Reichstatthaltergesetz“ erlassen, durch das in den deutschen Ländern Reichstatthalter eingesetzt wurden. Diese haben dafür Sorge zu tragen, daß das nationalsozialistische Aufbauwerk in allen deutschen Ländern im gleichen Geiste durchgeführt und daß das Wort des Führers verwirklicht wird, das er anlässlich des Reichsparteitages 1933 in Nürnberg sagte: „Es ist daher weder Preußen, noch Bayern, noch irgendein anderes Land ein Pfeiler des heutigen Reiches, sondern die einzigen Pfeiler sind das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung.“ Dieser nationalsozialistischen Auffassung entspricht es auch, daß es seit dem 5. Februar 1934

nicht mehr eine „thüringische“ oder „bayerische“ oder „sächsische“ Staatsangehörigkeit, sondern nur noch eine Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche gibt.

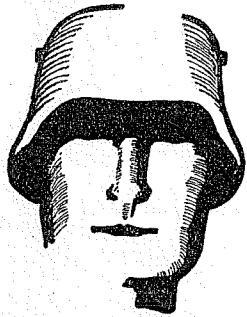
Zur Vereinheitlichung der Führung galt es, die vielen verschiedenen Parteien, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften zu beseitigen und eine einzige Autorität aufzurichten: die der nationalsozialistischen Regierung. Nur wenn einzig und allein und überall sie zu bestimmen hat, kann sie ihr Aufbauwerk durchführen. Deshalb wurden im Laufe des Jahres 1933 viele in Deutschland bestehenden Verbände und Vereine „gleichgeschaltet“; sie wurden dem einheitlichen nationalsozialistischen Befehl unterstellt. Deshalb wurden die Kommunistische und die Sozialdemokratische Partei aufgelöst und verboten und ihre Führer daran gehindert, ihr staatsfeindliches und volkschädigendes Treiben fortzusetzen. Deshalb mußten aber auch zahlreiche weitere Parteien und Verbände veranlaßt werden, durch ihre Selbstauflösung ihren Teil zum Neubau von Staat und Volk beizutragen.

Seitdem besteht nur noch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die im Gegensatz zu den früheren Parteien mit dem Staate eins ist. Mit den ihr angeschlossenen Verbänden und Organisationen ist sie die Mittlerin zwischen Staat und Volk; durch sie erfährt der Staat die Bedürfnisse des Volkes. Sie verkörpert den revolutionären Willen des Nationalsozialismus. Gleichzeitig läßt sie auch das Volk die Maßnahmen der Regierung verstehen, damit die Regierung sich niemals vom Volke entfernt. Wenn im parlamentarischen System jeweils der Wille einzelner Parteien oder Wirtschaftsgruppen im Staate durchgesetzt wurde, so trägt die Nationalsozialistische Partei die Sorge dafür, daß im neuen Staat der Wille des ganzen deutschen Volkes beachtet und verwirklicht wird. Die Einheit von Partei und Staat ist Voraussetzung für das Gelingen der Aufbauarbeit. Deshalb wurde am 1. Dezember 1933 das „Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat“ erlassen. Deshalb wird die Partei bei allen Maßnahmen des Staates gehört, seien

es nun Gesetze, Verordnungen oder Beamtenernennungen. Deshalb sind in weitgehendem Maße die Ämter von Staat und Partei in ein und derselben Hand vereinigt. Reichsstatthalter sind zugleich Gauleiter, sehr viele SA- und SS-Führer zugleich Polizeidirektoren, Regierungspräsidenten. Zwei Beispiele seien hervorgehoben: Der Reichsarbeitsführer ist zugleich Reichsleiter, der Reichsführer SS. ist zugleich Chef der deutschen Polizei. An diesen Tatsachen erkennen wir die feste Einheit von Partei und Staat, die die Gewähr dafür bietet, daß die Führung des neuen Staates sich gemäß der nationalsozialistischen Weltanschauung in Übereinstimmung mit dem Willen und den Bedürfnissen des deutschen Volkes vollzieht.

Diese Übereinstimmung zwischen Volk und Staatsführung hat sich schon in den ersten Jahren nach der Machtübernahme wiederholt für die ganze Welt sichtbar gezeigt: als im Herbst 1933 das deutsche Volk dem Entschluß des Führers zum Austritt aus dem Völkerbund zu 90 Prozent begeistert zustimmte; als im August 1934, nach dem Tode des getreuen Eckehard des Deutschen Reiches, des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, das deutsche Volk dem „Führer und Reichskanzler“ freudig und fast einstimmig sein „Ja“ gab; so aber auch tagtäglich in dem Geist der Liebe, der Treue und des Vertrauens, mit dem unzählige namenlose deutsche Menschen, seien es Arbeiter, Bauern, Handwerker, Kaufleute oder Beamte, unter Opfern und Verzicht mithelfen, den nationalsozialistischen Staat zu bauen und das Leben des Volkes zu sichern.

Freiheit und Ehre sind Grundlagen des Bestehens einer Nation. Durch das Versailler Diktat verlor Deutschland Freiheit und Ehre. Diese Tatsache fand ihren sichtbarsten Ausdruck darin, daß Deutschland sich die Wehrhoheit nehmen lassen mußte. Über die Stärke seiner Wehrmacht und die Art ihrer Bewaffnung durfte es nicht selbst bestimmen; sie wurden ihm vorgeschrieben. Offiziere fremder Staaten wachten darüber, daß Deutschland die aufgezwungenen Vorschriften auch tatsächlich erfüllte.



In dem gleichen Diktat von Versailles hatten sich die anderen Mächte verpflichtet, ebenfalls die Stärke ihrer Wehrmacht und ihrer Bewaffnung zu verringern. Ein „Völkerbund“ wurde gegründet, der zwischen den Staaten entstehende Streitigkeiten schlichten und Kriege verhüten sollte. Aber weder das eine noch das andere konnte er. Die anderen Staaten rüsteten nicht ab, sondern vergrößerten ihre

Macht; Deutschlands Forderung auf gleiches Recht wurde nicht beachtet. Der Völkerbund wurde immer mehr ein Mittel, um Deutschland in Unterdrückung und Unfreiheit zu erhalten.

Deutschland war wehrlos! Der Franzose konnte 1923 ungehindert das Ruhrgebiet besetzen; auf allen Seiten drohten feindliche Armeen mit schweren Geschützen, Tanks und Flugzeuggeschwadern, den Waffengattungen, die uns verboten waren. Im deutschen Volk selbst herrschte weitgehend eine pazifistische Gesinnung, eine Gesinnung, die in dem Worte „Frieden um jeden Preis“ zum Ausdruck kam. Sie beruhte teils auf der persönlichen Geistesrichtung der seit dem November 1918 herrschenden Männer und ihres Anhangs, teils aber auch auf der merkwürdigen Meinung, daß ein wehrloser Staat am sichersten lebe, da er keine Gefahr für die Nachbarn bilde und darum auch nicht angegriffen werde. Die Geschichte beweist, daß das Gegenteil richtig ist: Ein wehrloses Volk wurde immer zum Spielball für die Willkür stärkerer Nachbarn; ein ewig in Ketten liegendes Volk ging schließlich unter, und seine Menschen wurden zu Fronknechten fremder Mächte. Die Pazifisten wußten auch nicht oder wollten nicht zugeben, daß die Pflege des Wehrgedankens und des Wehrwillens durchaus nichts mit blutrünstiger Kriegslust und erobersüchtigem Angriffswillen zu tun hat.

Es war das Ziel Adolf Hitlers, Deutschland aus seiner unwürdigen Lage zu befreien und ihm seine Freiheit und seine

Ehre wiederzugeben. Am 17. Mai 1933 stellte er in einer großen Rede der Welt die Wehrlosigkeit Deutschlands dar und forderte die Abrüstung der anderen Staaten, so wie sie einmal zugesichert worden war. Es geschah nichts; im Gegenteil, das Ausland rüstete nach wie vor weiter auf. Daraufhin trat Deutschland am 14. Oktober 1933 aus dem Völkerbund aus, als dessen Mitglied es sein Recht doch nicht finden konnte. Der Führer begründete diesen wichtigen politischen Schritt aus der Forderung Deutschlands nach „Gleichberechtigung und Frieden“.

Die Gegner des Nationalsozialismus im In- und Ausland hatten immer behauptet, daß Adolf Hitler den Krieg wolle und daß es zum Kriege käme, wenn er die Macht erhielte. So hatte man erwartet, daß Deutschland in einen Krieg mit seinem Nachbarn Polen geraten werde; denn das Verhältnis zu Polen war seit dem Ausgang des Weltkrieges, durch den Polen den Weichsel-Korridor bekommen hatte, immer gespannter und unerfreulicher geworden. Um so überraschter war man, als Deutschland am 26. Januar 1934 ein zehnjähriges Verständigungsabkommen mit Polen abschloß. Dieses Abkommen kannte nicht mehr die Unterscheidung zwischen „Siegern“ und „Besiegten“, sondern Deutschland trat als gleichberechtigte Macht, nur vom eigenen Willen bestimmt, dem polnischen Staat gegenüber. Zugleich aber bekundete Adolf Hitler damit aller Welt das, was er immer wieder in Wort und Schrift zum Ausdruck gebracht hatte: Deutschland will keinen Krieg, es will mit allen Staaten in einem friedlichen und geregelten Verhältnis leben; dies kann es aber nur, wenn es den anderen Staaten als gleichberechtigte Macht gegenübersteht.

In welcher kraftvoller Weise das neue Deutschland sein Recht verteidigte, bewies der Kampf um das Saarland. Das Versailler Diktat hatte dieses deutsche Gebiet auf 15 Jahre dem Völkerbund unterstellt. Nach Ablauf dieser Zeit sollte die Bevölkerung darüber abstimmen, ob sie in Zukunft zu Deutsch-

land oder zu Frankreich gehören oder ob sie weiterhin dem Völkerbund unterstellt bleiben wolle. Frankreich versuchte, während der Zeit der Völkerbundsherrschaft die Saarbevölkerung für sich zu gewinnen. Da Deutschland wehrlos war, ließ der Völkerbund die Dinge im Saargebiet allem Recht und aller Gerechtigkeit zuwider treiben. In Deutschland wagte man kaum zu hoffen, daß der Abstimmungszeitpunkt eingehalten würde, und daß die Saar ohne große Opfer zum Mutterlande zurückkehren könne. Und doch fand, wie festgesetzt, am 13. Januar 1935 die Abstimmung statt; neun Zehntel der Saarbevölkerung bekannten sich zu Deutschland, und am 1. März 1935 kehrten 700 000 deutsche Volksgenossen zum Reich zurück. Dieses Ergebnis verdanken wir dem Nationalsozialismus. Denn nur weil inzwischen der große Gesinnungswandel vor sich gegangen war, weil wir nicht mehr um unser Recht winselten und jedes Unrecht knechtisch hinnahmen, sondern weil das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk sein Recht kraftvoll fordern konnte und innerlich bereit war, es notfalls auch mit Gewalt sich zu holen, bequeme sich der Völkerbund dazu, die Bestimmungen zu erfüllen. Nur im Vertrauen und gestützt auf diese Stärke des Vaterlandes war es der Saarbevölkerung möglich, die letzten besonders schweren Jahre zu ertragen und schließlich sich freudig und stolz als Deutsche zu Deutschland zu bekennen.

Als Tag der Wiedererringung der Wehrfreiheit bleibt der 16. März 1935 in der deutschen Geschichte bestehen. Deutschlands Forderung nach Gleichberechtigung und seine Vorschläge für eine gleichmäßige, den Verhältnissen entsprechende Rüstungsbeschränkung aller Staaten waren nicht gehört worden. Aber was das innerlich zerrissene und kraftlos regierte Deutschland nicht wagte und auch nicht wagen konnte, führte der Nationalsozialismus durch. Die Welt wurde vor die Tatsache gestellt, daß Deutschland sich aus eigener Macht das zurückholte, was ihm das Diktat von Versailles geraubt hatte: seine Freiheit und seine Ehre. Das „Gesetz über den Auf-

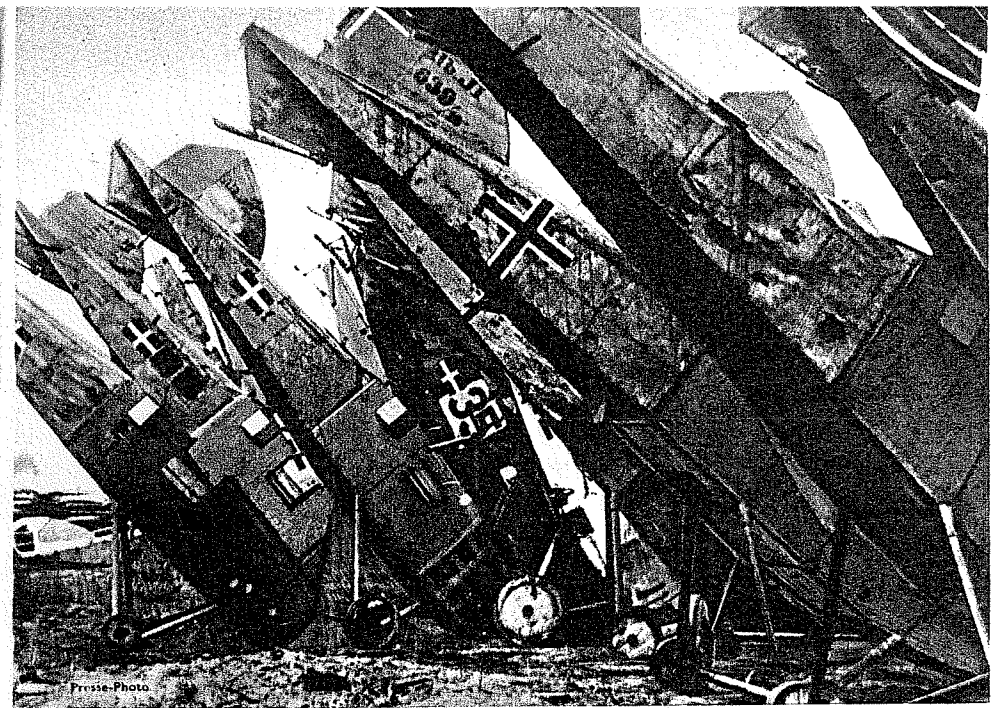


Abb. 19 u. 20. Folgen von Versailles: Abrüstung — Bürgerkrieg



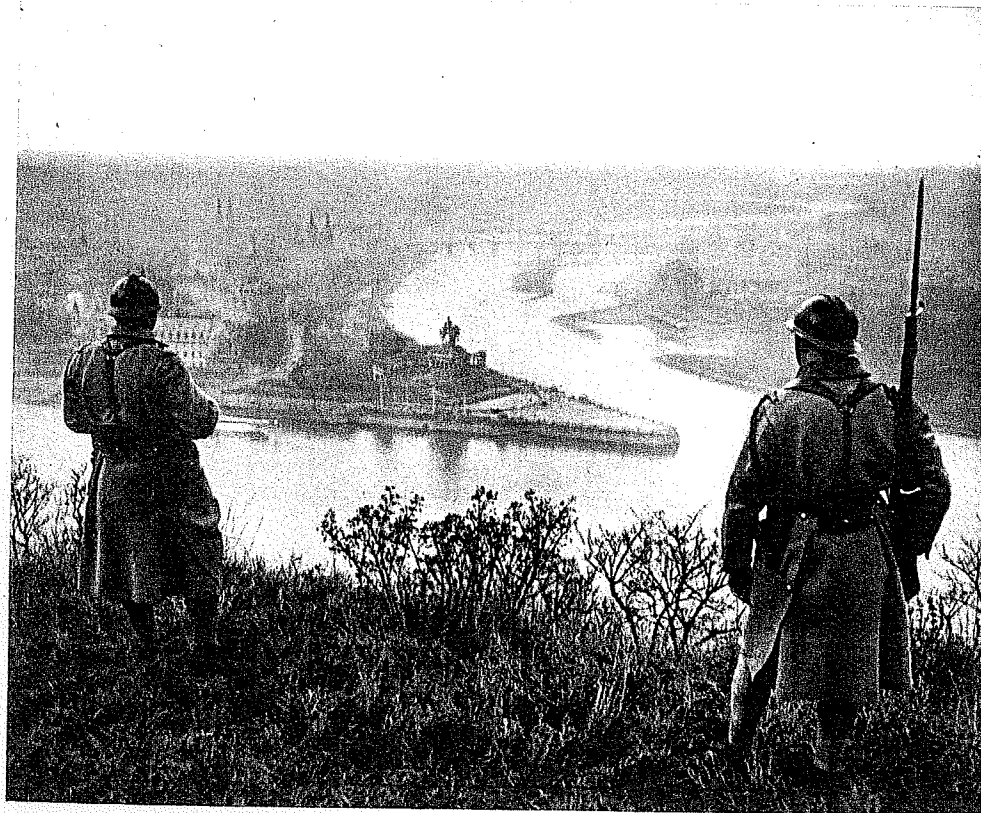


Abb. 21. Französische Soldaten am Rhein

Artikel 428 des Diktates von Versailles: „Um die Ausführung des gegenwärtigen Vertrages von seiten Deutschlands zu sichern, werden die deutschen Gebiete westlich des Rheins nebst den Brückenköpfen während einer Zeit von 15 Jahren, vom Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages an gerechnet, durch die Truppen der alliierten und assoziierten Mächte besetzt gehalten werden.“



Abb. 22 u. 23. Deutsche Notzeit: — arbeitslos



Abb. 24. Adolf Hitler im Felde

Adolf Hitler: „Mein Kampf“: Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie vom Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres im Weltkrieg zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren.



Abb. 25. Kampfzeit: Horst Wessel

Sturm, Sturm, Sturm,  
Läutet die Glocken von Turm zu Turm,  
Läutet die Männer, die Greise, die Buben,  
Läutet die Schläfer aus ihren Stuben,  
Läutet die Mädchen herunter die Stiegen,  
Läutet die Mütter hinweg von den Wiegen,  
Dröhnen soll sie, und gellen die Luft,  
Rasen, rasen im Donner der Rache,  
Läutet die Toten aus ihrer Gruft,  
Deutschland erwache!

Dietrich Eckart





Abb. 26. Der Führer auf dem Deutschlandflug 1932

Adolf Hitler: „Mein Kampf“: Alle gewaltigen weltumwälzenden Ereignisse sind nicht durch Geschriebenes, sondern durch das gesprochene Wort herbeigeführt worden.

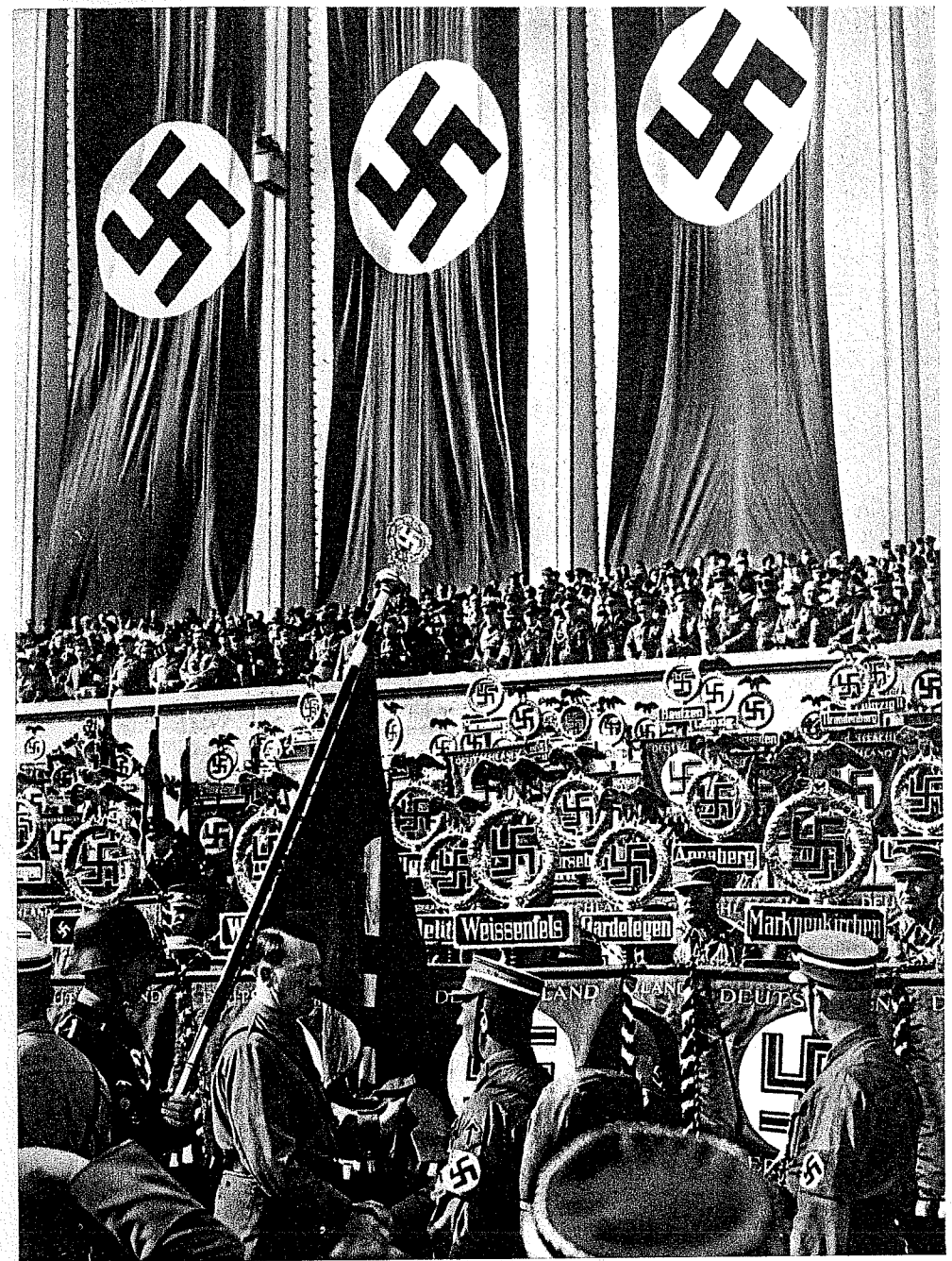


Abb. 27. Standartenweihe der SA. durch den Führer

Adolf Hitler 1936 in Nürnberg: „Heute steht Deutschland wieder ausgerichtet auf der rechten Bahn. Wenn ich dieses Wunder überblicke, dann beuge ich mich vor der Gnade des Herrn, der diesen Kampf segnete, und ich danke euch, meine Kameraden, daß ihr meinen Kampf ermöglicht habt.“





Abb. 28. Vorbeimarsch der SS. vor dem Führer in Nürnberg

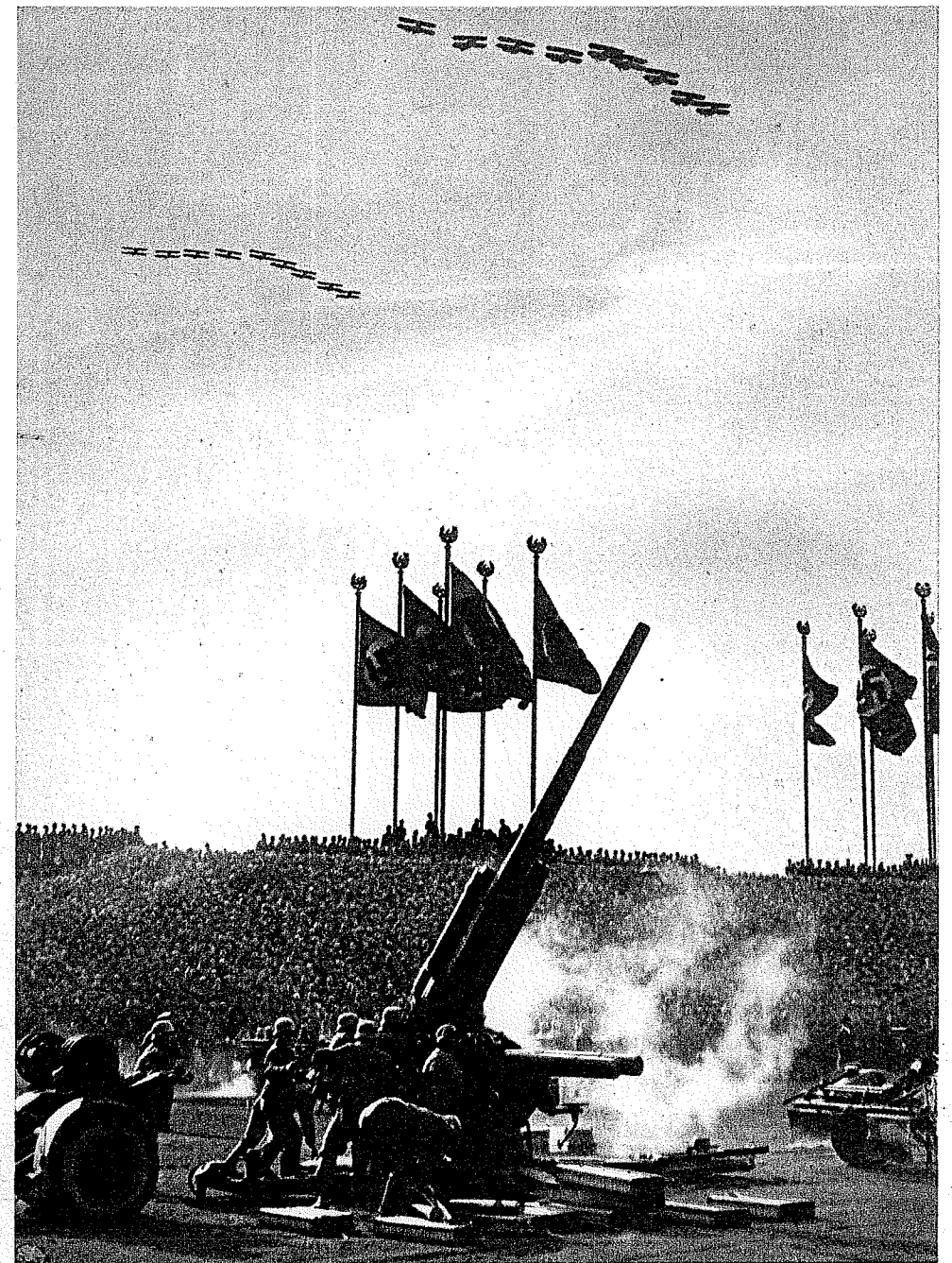


Abb. 29. Wehrmachtsübungen auf dem Reichsparteitag in Nürnberg

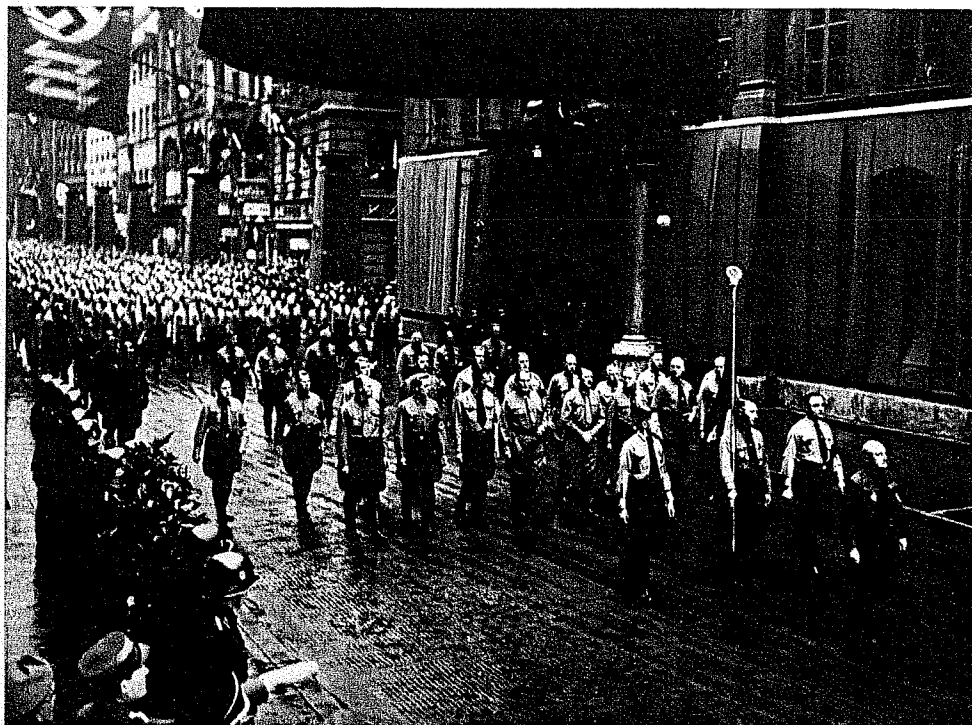


Abb. 30. Gedenkmarſch am 9. November

Adolf Hitler in ſeiner Rede im großen Prozeß im Frühjahr 1924: „Die Richter dieſes Staates mögen uns ruhig ob unſeres damaligen Handelns verurteilen, die Geſchichte als Göttin einer höheren Wahrheit und eines beſſeren Rechtes, ſie wird dennoch dereinſt dieſes Urteil lächelnd zerreißen, um uns alle freizusprechen von Schuld und Fehle.“

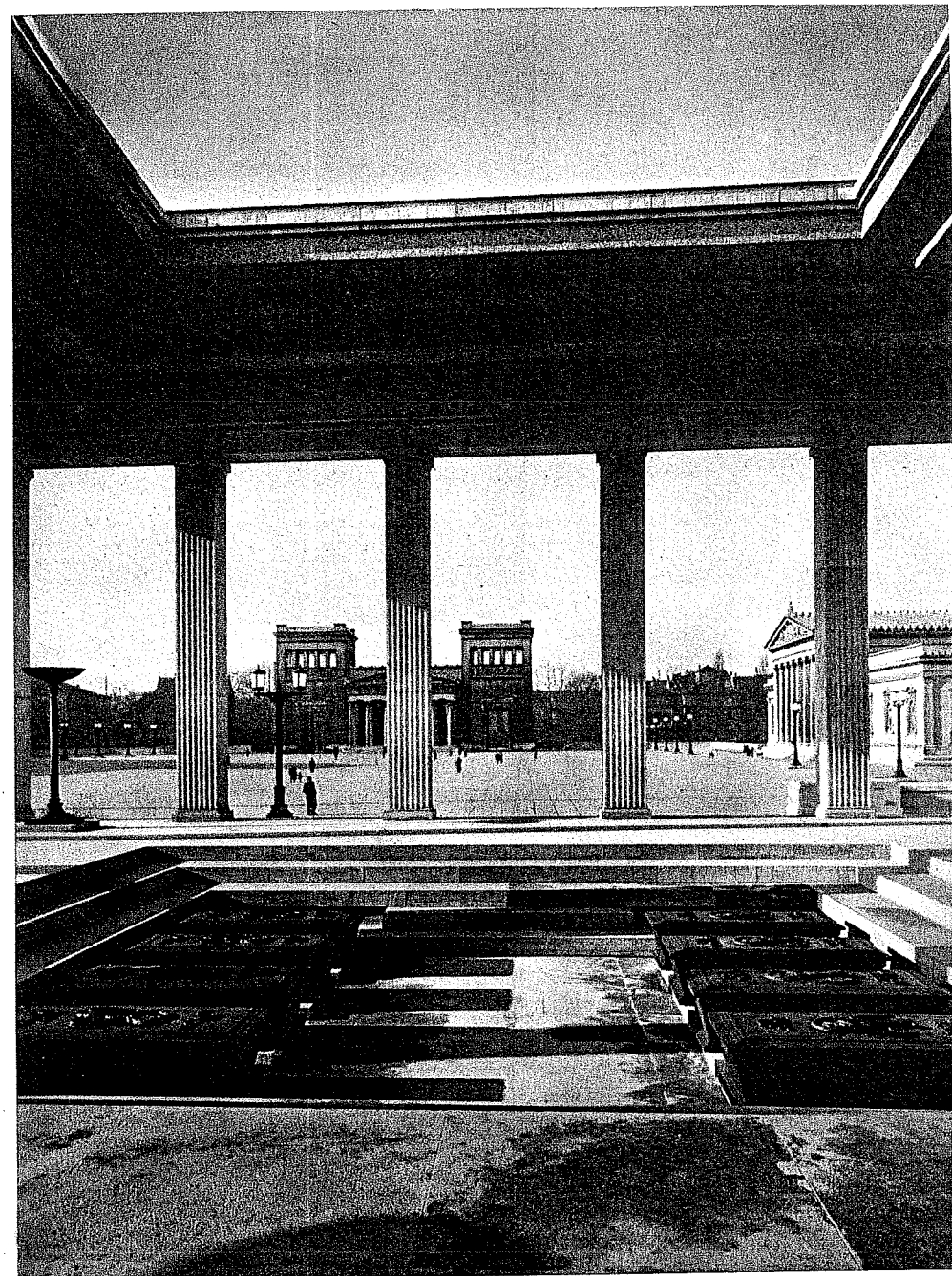


Abb. 31. Ehrentempel am Königsplatz in München



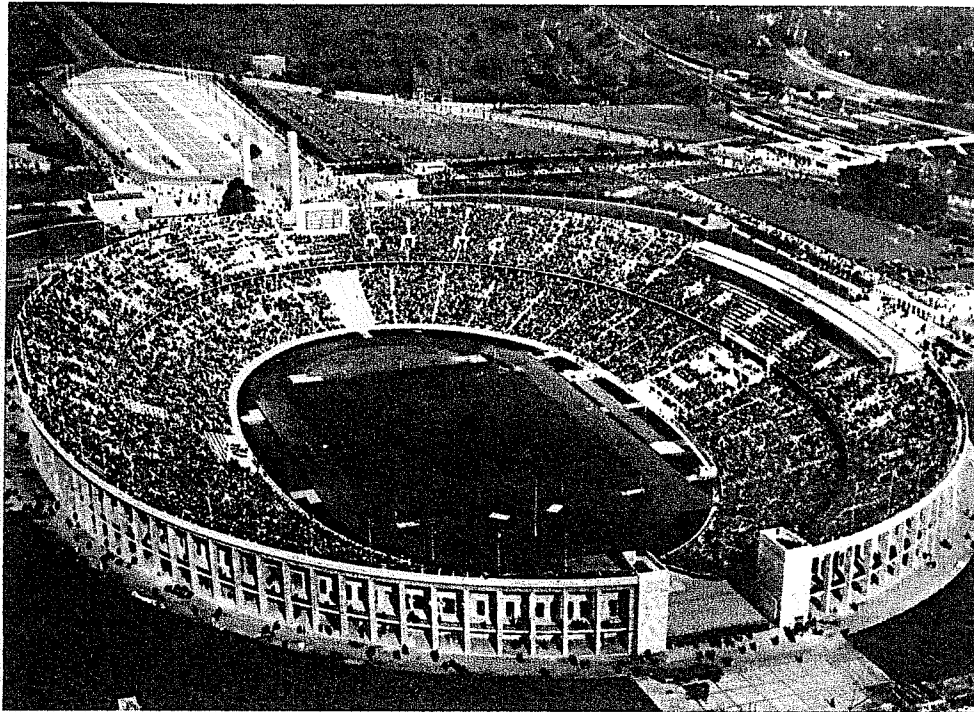


Abb. 32. Der gewaltige Bau des Olympiastadions auf dem Reichsportfeld in Berlin dient seit den Olympischen Spielen im Jahre 1936 großen Wettkämpfen auf den verschiedenen Gebieten der Leibesübungen sowie besonderen Feiern und Kundgebungen.

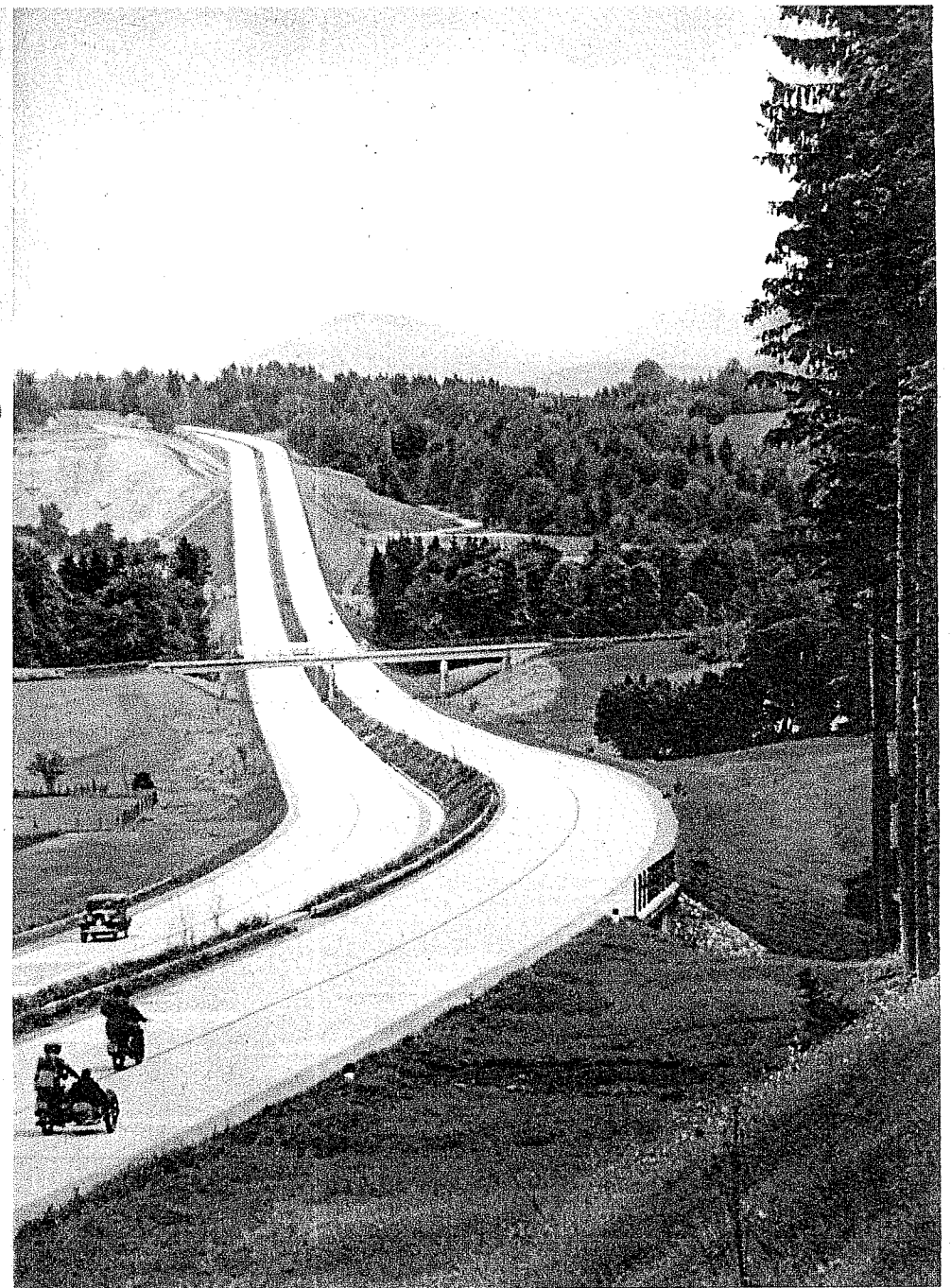


Abb. 33. Autobahn München-Salzburg, am „Irschenberg“, eine der schönsten Straßenstrecken unserer Zeit.

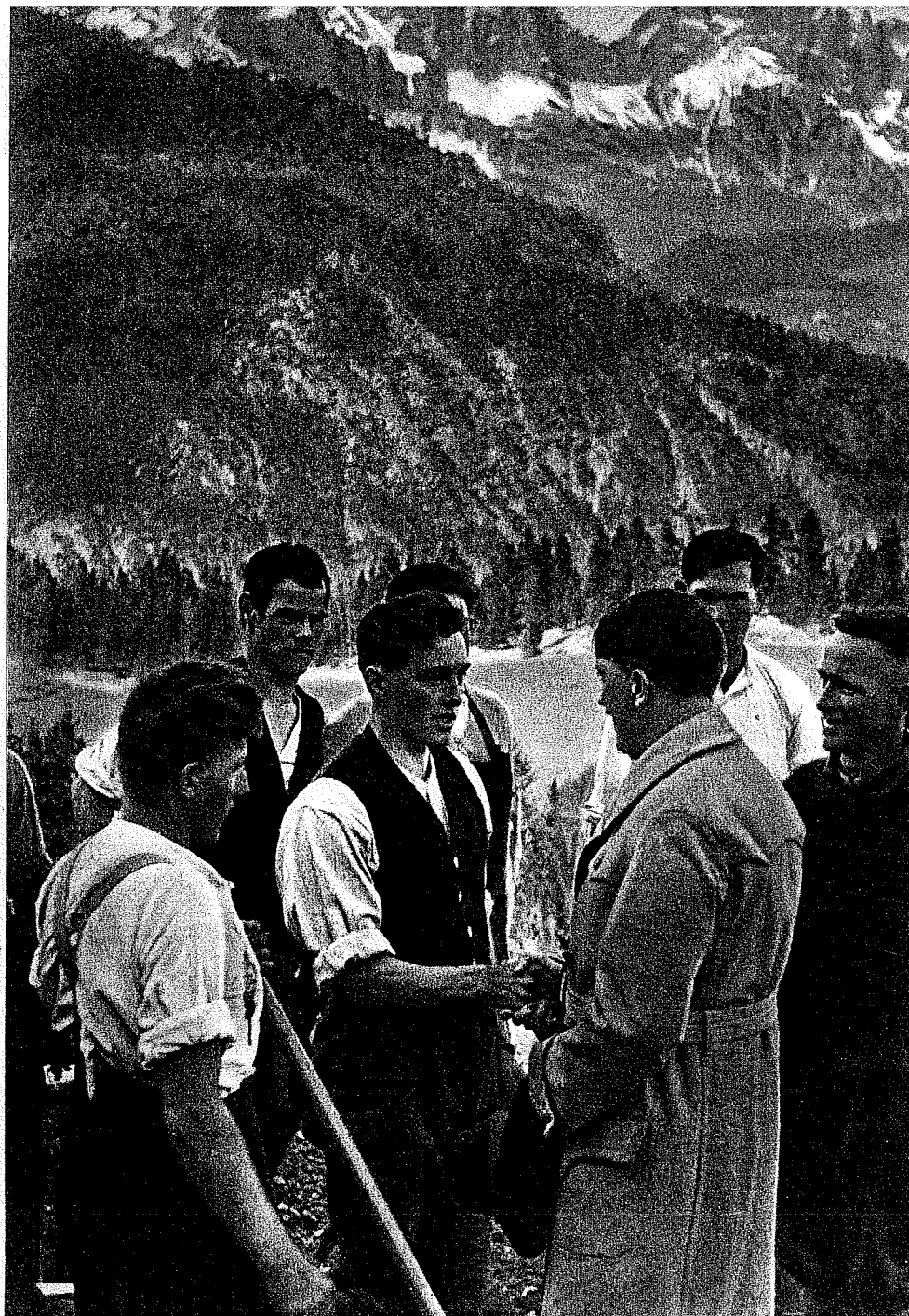


Abb. 34. Der erste Arbeiter seines Volkes ist Adolf Hitler



Abb. 35. Eine Frontkämpfersiedlung der V.S.-Kriegsopferversorgung bei Darmstadt

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staats, für gesunde Wohnungen, die Luft, Licht und Sonne haben und zu denen ein Gärtchen gehört, zu sorgen. Statt der grauen Mietskasernen gilt es Siedlungen in landschaftlich schöner und gesunder Lage zu errichten.

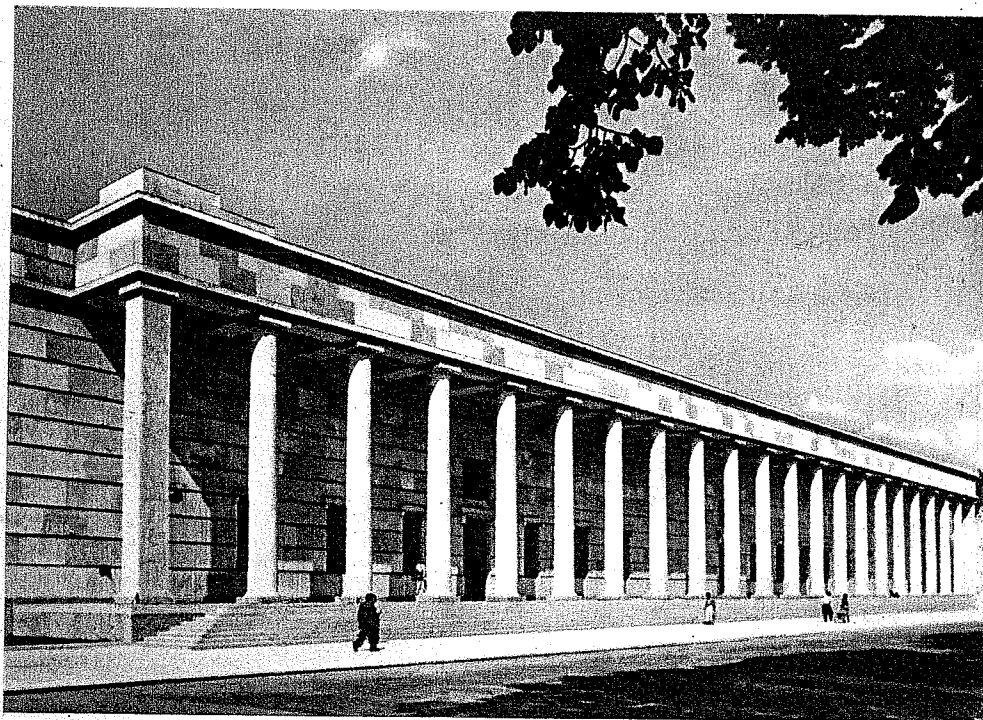


Abb. 36. Das Haus der deutschen Kunst in München

Adolf Hitler: Es ist unser Wille, aus der Zerfahrenheit unserer kulturellen Einzelleistungen wieder den Weg zu finden zu jenem großen Stil einer sich gegenseitig ergänzenden und steigenden Gemeinschaftsarbeit. Diesem Zweck dienen die gewaltigen Bauvorhaben, die wir an einigen Orten des Reiches in Angriff nahmen und in kurzer Zeit in Angriff nehmen werden . . .

Die einzige wahrhaft unvergängliche Anlage der menschlichen Arbeitskraft ist die Kunst!

bau der Wehrmacht" vom 16. März 1935 verkündete die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Wenn auch eine Reihe von Staaten dagegen protestierte, und wenn auch der Völkerbund seine Mißbilligung aussprach, schließlich mußte sich die Welt doch damit abfinden, daß das Deutschland Adolf Hitlers zu neuer Stärke erwacht war und nicht mehr als Staat minderen Ranges behandelt werden konnte.

In seiner großen Reichstagsrede vom 21. Mai 1935 betonte Adolf Hitler nochmals den unbedingten Friedenswillen des deutschen Volkes; ebenso betonte er aber auch den unerschütterlichen Willen, keine weitere Unterdrückung hinzunehmen. Diese Klarheit und Festigkeit verfehlte nicht ihre Wirkung. Durch den „Londoner Vertrag“, der das Stärkeverhältnis der neuen deutschen Kriegsmarine zu derjenigen Englands regelt, erkannte England die neue Wehrhaftigkeit Deutschlands an.

Die letzten Fesseln, die das Diktat von Versailles unserer Wehrfreiheit angelegt hatte, wurden abgeschüttelt, als unsere deutschen Soldaten in die Garnisonen des Friedens im deutschen Rheinland am 7. März 1936 einzogen. Die deutsche Wehrhoheit war damit für das ganze Reichsgebiet wiederhergestellt, und jubelnd stimmte das einmütige deutsche Volk am 29. März 1936 dieser Tat seines Führers zu.

Zu einem friedlichen Kampf — den Olympischen Spielen — fand sich vom 1. bis 16. August 1936 die Jugend der Welt in den neuerbauten großartigen Anlagen des Reichssportfeldes zu Berlin (s. Abb. 32) zusammen. Millionen ausländischer Besucher kamen aus diesem Anlaß in unser Vaterland. Staunend erlebten sie das neue nationalsozialistische Deutschland mit seinem gewaltigen Leistungswillen. Auch bei den olympischen Wettkämpfen setzte er sich durch und zwang die Welt zur Anerkennung. Hatten wir bei den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles nur 4 Gold-, 13 Silber- und 8 Bronzemedailles gewinnen können, so eroberten wir 1936 in Berlin 33 Gold-, 26 Silber- und 30 Bronzemedailles, ein Erfolg nationalsozialistischer Leibeserziehung.



Auch ein Erfolg nationalsozialistischer Staatsführung war es, daß wir im Herbst 1936 in dem aufstrebenden japanischen Volk einen gewichtigen Bundesgenossen im Kampf gegen den Weltfeind Bolschewismus fanden. Durch den Beitritt Italiens zum Deutsch-Japanischen Abkommen entstand das weltpolitische Dreieck Berlin-Rom-Tokio, ein für den Bolschewismus un-  
einnehmbares Bollwerk.

Das Jahr 1937 brachte eine Festigung unserer Freundschaft mit dem unter Mussolinis Führung von Grund auf erneuerten Italien. Deutschland hatte nicht die vom Völkerbund gegen dieses Land verhängten „Sanktionen“ mitgemacht, vielmehr seine Unterstützung geliehen, als Italien 1935/36 im Kampf um die berechtigte Erweiterung seines Lebensraumes Äthiopien in Besitz nahm. Dies dankte uns Italien. Im Herbst 1937 stattete Mussolini unserem Führer und dem Deutschen Reich einen Besuch ab, der seinen gewaltigen Höhepunkt in der Kundgebung auf dem Berliner Malfeld fand. Als im Frühjahr 1938 der Führer Österreich mit dem Deutschen Reich wieder vereinigte, zeigte sich aller Welt sichtbar die Festigkeit der Freundschaft Deutschland-Italien, der „Achse Berlin-Rom“.

Schon in früher Zeit deutscher Geschichte war Österreich deutsches Land. Es war als deutsche Ostmark, als Bollwerk gegen den Osten begründet worden und hatte in der Abwehr der Türken und Hunnen seine Aufgabe erfüllt. Durch Jahrhunderte war Wien Hauptstadt des Deutschen Reiches, und aus dem Hause Habsburg gingen dessen Kaiser hervor. Mit der Schwäche dieser Herrscher brach das erste Reich auseinander (s. S. 28). Österreich wurde die selbständige, viele Völkerschaften umfassende österreichisch-ungarische Doppelmonarchie. Im Weltkrieg fand sich Deutschland in treuer Waffenbrüderschaft mit Österreich und seinem Kaiser Franz Joseph zusammen. Als die Doppelmonarchie nach dem Kriege aufgeteilt wurde, war es der ausdrückliche Wunsch des österreichischen Volkes, der durch einen Beschluß der österreichischen Nationalversammlung am 13. März 1919 eindeutig bekräftigt wurde,

mit Deutschland wieder vereinigt zu werden. Der Widerstand der Feindbundmächte verhinderte es. Österreich wurde durch das Diktat von St. Germain zu einem selbständigen Staat gemacht, dessen Regierungen im Laufe der Jahre mehr und mehr das wachbleibende Bedürfnis der Österreicher nach Anschluß an das Reich verleugneten. Dieser Zustand wurde unerträglich, als die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei auch in Österreich entstand und von der Regierung mit Terror und Gewalt verfolgt wurde.

Im Juli 1936 hatte der Führer ein Abkommen mit der österreichischen Regierung getroffen, nach dem die Nationalsozialisten in Österreich nicht mehr unterdrückt werden, sondern gleichberechtigt sein sollten. Im Februar 1938 wurde in Berchtesgaden dieses Abkommen, das die Wiener Machthaber nicht eingehalten hatten, erneuert. Es war ein Verrat an den Besprechungen von Berchtesgaden, als in den ersten Märztagen 1938 mit kurzem Termin und mit ausgetügelten, hinterhältigen Bestimmungen der Wiener Bundeskanzler eine Wahl ankündigte, die ganz offenbar nur den Zweck hatte, den eigentlichen Willen des Volkes nicht zum Ausdruck kommen zu lassen. Da erhob sich das österreichische Volk. Der Bundeskanzler mußte sein Amt niederlegen und in Österreich vollzog sich der politische Umschwung. Auch dieses deutsche Land erlebte endlich seinen „30. Januar“. Der neue nationalsozialistische Bundeskanzler forderte zur Sicherung der Ruhe und Ordnung deutsche Truppen aus dem Reiche an. Am 12. März 1938 rückten sie in Österreich ein, als Eroberer der Herzen, als Brüder und Volksgenossen, von unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Am gleichen Tage überschritt der Führer die Grenze, die nun keine Grenze mehr sein sollte. Er erlebte einen freudigen, unbeschreiblich herzlichen Empfang, der eindeutig zum Ausdruck brachte, daß Österreich überwiegend nationalsozialistisch war und zum Deutschen Reich gehören wollte. Am 13. März 1938 wurde durch Gesetz die Eingliederung Österreichs in das Reich vollzogen. Bundesheer und Polizei wurden auf den Führer vereidigt, und

auf allen Gebieten begann der Einbau Österreichs in das Reich. Die Volksabstimmung vom 10. April 1938 bekräftigte den Wunsch des gesamten deutschen Volkes: ein Volk — ein Reich — ein Führer. Durch die geschichtliche Tat Adolf Hitlers wurde ein durch Jahrhunderte währender Kampf beendet und endlich das großdeutsche Reich gegründet, das die Sehnsucht der Besten unseres Volkes von jeher war.

Unter seiner nationalsozialistischen Staatsführung hat Deutschland in wenigen Jahren Versailles, St. Germain, Locarno, Dawes und Young überwunden, ist es aus Unterdrückung, Ohnmacht und Verzweiflung zu neuer Weltgeltung emporgestiegen. Gibt es einen größeren Beweis für die Richtigkeit des Kampfes unseres Führers?

## 2. Nationalsozialistische Wirtschaftsführung

Adolf Hitler fand bei seinem Regierungsantritt eine im Verfall begriffene Wirtschaft vor. Die Fabriken standen leer, das Handwerk war in Not, der deutsche Bauer am Ende seiner Kraft; 6 Millionen Menschen waren erwerbslos. Niemand wußte, wie die völlige Katastrophe zu verhindern sei (s. S. 37). Dieser Zustand der Wirtschaft war nicht nur das Ergebnis äußerer Umstände, wie der Not der Kriegsjahre, der Unsummen an Reparationszahlungen oder der Inflation, sondern er war vor allem die Folge einer falschen Auffassung der Wirtschaft und ihrer Lebensgesetze. Wir nennen diese falsche Wirtschaftsbetrachtung, die im 18. Jahrhundert entstand und deren Falschheit durch den Niedergang der gesamten Weltwirtschaft bewiesen ist, die liberalistische Wirtschaftsauffassung. Sie beruhte auf der Lehre, daß für die Wirtschaft eigene Gesetze gelten würden, die unabhängig seien vom sonstigen staatlichen und sozialen Leben. Die Wirtschaft müsse sich deshalb ungehemmt durch staatliche „Bevormundung“ diesen Gesetzen gemäß frei entwickeln können; der Einzelne müsse ungehindert seinen persönlichen wirtschaftlichen Interessen nachgehen können. Durch das

„freie Spiel der Kräfte“ sei die Wohlfahrt aller gewährleistet. Die Gestaltung der Wirtschaft nach diesen liberalistischen Grundsätzen hatte jedoch ein ganz anderes Ergebnis. Das freie Spiel der Kräfte brachte nicht die Wohlfahrt aller, sondern die Herrschaft des Geldes in der Hand weniger Wirtschaftsgewaltiger über die breite Masse des Volkes. Diese Wirtschaftler machten sich nicht nur frei von der Unterstellung unter den Staat, sondern sie gingen dazu über, vermöge ihres Geldes und mittels der parlamentarischen Verfassung den Staat zu beherrschen und seine Einrichtungen für ihre eigennützigen Zwecke zu missbrauchen. Das Wohl der Gesamtwirtschaft wurde dem Nutzen Einzelner geopfert. Der Leidtragende war das Volk.

Für den Nationalsozialismus dagegen ist die Wirtschaft der Wirklichkeit entsprechend keine unabhängige eigene Größe, sondern ein Teilgebiet vollklichen Lebens. Sie ist nicht selbstherrlich, auch sie hat Rechte und Pflichten nur im Rahmen des Volksganzen, auch für sie ist das Wohl des Volkes oberstes Gesetz. Sie kann nicht ungestraft tun und lassen, was sie will; auch für sie gelten die allgemeingültigen politischen Grundsätze, insbesondere der Satz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Der Nationalsozialismus überläßt deshalb die Wirtschaft nicht sich selbst, sondern auch sie unterliegt seiner ordnenden und Aufgabe und Zweck bestimmenden Führung. Dabei behalten persönlicher Unternehmungsgeist und persönlicher Schaffensdrang ihre volle freie Entfaltungsmöglichkeit; aber sie gewinnen ihren Antrieb nicht mehr ausschließlich aus eigennützigem Gewinnstreben, sondern in entscheidender Weise aus den vom Staate zur Sicherung und Erhaltung des Volkes für notwendig erachteten Maßnahmen.

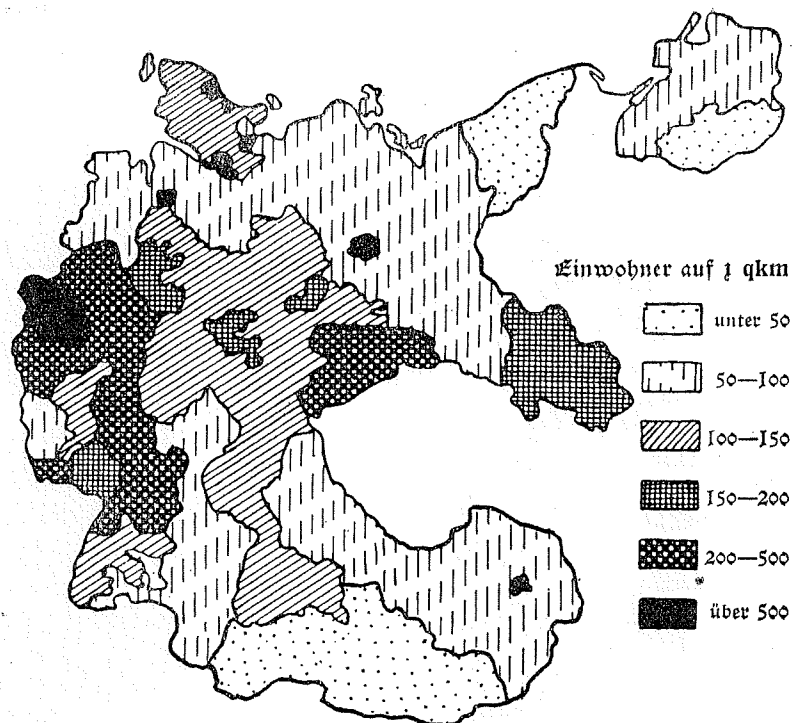
Daß diese nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung richtig ist, beweist die Entwicklung seit dem 30. Januar 1933. Auf zwei Hauptgebieten des Wirtschaftslebens, dem Bauerntum und der Industrie, wollen wir die nationalsozialistische Wirtschaftsführung und ihre Erfolge näher kennenlernen.

Mehr als andere Völker ist Deutschland wegen des geringen ihm zur Verfügung stehenden Raumes auf einen gesunden, leistungsfähigen Nährstand angewiesen. Aber gerade ihm ist seit vielen Geschlechtern und besonders nach dem Kriege zu wenig Beachtung geschenkt worden. Der Bauernstand wurde häufig geradezu geschädigt, wenn z. B. Lebensmittel billiger aus dem Auslande eingeführt wurden, als sie der deutsche Bauer erzeugen konnte. Die Preise entsprachen nicht seinen Unkosten. Er konnte infolge des geringen Verdienstes sein Land nicht genügend düngen. Er konnte keine Maschinen einkaufen und sich nicht gutes Saatgut anschaffen. Noch mehr als das: Das Bauerntum verschuldete. Im Jahre 1933 war deutsches Land in einer Höhe von 12 Milliarden Mark mit internationalem Leihkapital belastet. Täglich kamen in allen Teilen Deutschlands Bauernhöfe und Güter unter den Hammer, weil sie die Steuern und Schuldzinsen nicht aufbringen konnten.

Mit starker Hand wurde im nationalsozialistischen Reich das bevorstehende Verhängnis abgewendet. Die Zwangsversteigerungswelle wurde aufgehalten. Durch das sogenannte Entschuldungsverfahren wurde den Bauern die Möglichkeit gegeben, sich nach und nach von ihren Schulden zu befreien, um ihre Wirtschaft neu aufzubauen. Am 13. September 1933 wurde das „Erste Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse“, das sogenannte Reichsnährstandesgesetz, erlassen. Dieses sowie das ganze auf ihm aufbauende Gesetzgebungswerk ist die Grundlage für die Gesundung des deutschen Bauerntums, zugleich aber auch die Grundlage für die Ernährungssicherheit des deutschen Volkes. Denn dem Bauern sichert es in guten wie in schlechten Zeiten den gerechten Preis für seine Erzeugnisse und damit seine Kaufkraft und macht ihn unabhängig von den Einflüssen der Weltmarktpreise, von den Schwankungen der Börse und von der Spekulation. Dem deutschen Volke gewährleistet es die Deckung seines Bedarfs an Lebensmitteln und ihren preiswerten Bezug. An-

lässlich des ersten Erntedankfestes auf dem Bückeberg bei Hameln am 1. Oktober 1933 wurde das Reichserbhofgesetz verkündet. Es stellt im besonderen Sinne die Verwirklichung des alten deutschen Gedankens der Verbundenheit von Blut und Boden dar. Durch die Kraft des Gesetzes werden Bauernhöfe zu Erbhöfen erklärt, wenn sie eine Landmenge umfassen, die zur Erhaltung einer bäuerlichen Familie ausreicht (Höchstgrenze 125 ha); wenn der Hofbesitzer bauernfähig ist, d. h. würdig und geeignet als Erhalter eines Bauerngeschlechtes; wenn er deutschblütiger Abstammung ist und wenn er fähig ist, einen Hof ordnungsgemäß zu bewirtschaften. Der zum Erbhof erklärte Besitz ist unveräußerlich und unteilbar und von einer Zwangsvollstreckung ausgeschlossen. Er kann nicht zersplittert und nicht überschuldet werden, geht also beim Tod des Bauern ungeteilt an eine Person, den „Anerben“ über. Der Erbhof bleibt auf diese Weise als Erbe der Sippe immer in der Hand freier Bauern. Dadurch wird für alle Zeiten ein gesundes lebensfähiges Bauerntum als Kraftquelle unseres Volkes erhalten.

Die nationalsozialistische Agrargesetzgebung trägt der Tatsache Rechnung, daß das Bauerntum der Lebensträger unseres Volkes ist und sein muß. Sie will es in die Lage versetzen, der sichere und ausreichende Ernährer unseres Volkes zu werden. Bisher war die deutsche landwirtschaftliche Erzeugung noch nicht ausreichend, um den Ernährungsbedarf unseres Volkes zu decken. Wir waren auf Einfuhr ausländischer Lebensmittel angewiesen, und zwar nicht nur solcher, die man zur Not entbehren kann, sondern auch solcher, die für die Ernährung unbedingt erforderlich sind, wie Fleisch, Butter, Speck, Fett und Eier. Die Gefahren einer Abhängigkeit in der Ernährung hat der Weltkrieg gezeigt, in dem Deutschland durch die Hungerblockade die größten Entbehrungen erleiden mußte. Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung kämpft z. B. in besonderer Weise um die Ernährungsfreiheit Deutschlands, und es ist ihr bereits gelungen, von 1933 bis 1936 die Eigenversorgung von 75 % auf 81 % zu steigern.



Die Bevölkerungsdichte Deutschlands in der Gegenwart

Größe, Einwohnerzahl und Volksdichte verschiedener Länder  
(einschließlich Kolonien)<sup>1</sup>

Länder	Größe in 1000 qkm			Einwohnerzahl in Millionen			Einwohnerzahl je qkm Mutterland und Kolonien
	Mutterland <sup>2</sup>	Kolonien <sup>3</sup>	Mutterland und Kolonien	Mutterland <sup>2</sup>	Kolonien <sup>3</sup>	Mutterland und Kolonien	
Deutsches Reich	555	—	555	73	—	73	133,0
Britisches Reich	314	31 694	32 008	49	441	490	15,3
Rußland	4761	16 507	21 268	128	38	166	7,8
Frankreich	551	11 910	12 461	41	65	106	8,6
Belgien	30	2 391	2 421	8	12	20	8,5
Portugal	92	2 091	2 183	7	8	15	7,0
Niederlande	34	2 046	2 080	8	61	69	33,1
Italien <sup>4</sup>	310	3 303	3 613	42	13	55	15,2
Japan	382	297	679	69	30	99	146,4
USA	7839	314	8 153	123	14	137	16,7
Spanien	512	334	846	24	1	25	29,4

<sup>1</sup> Jeweils letztbekannte Zahlen.

<sup>2</sup> Beim Britischen Reich und bei Rußland: europäische Teile, bei Japan: eigentliches Japan.

<sup>3</sup> Beim Britischen Reich und bei Rußland: außereuropäische Teile, bei Japan: Formosa, Korea, Südsachalin, Kwantung.

<sup>4</sup> Einschl. Äthiopien.

Um dieses Ziel muß weitergekämpft werden trotz der Schwierigkeiten, die vor allem auf folgenden Gründen beruhen:

Deutschland ist besonders dicht bevölkert. Es wohnen heute durchschnittlich 133 Menschen je Quadratkilometer; vor der Eingliederung Österreichs waren es sogar 141. Wie hoch diese Zahl ist, zeigt der Vergleich mit anderen Ländern (s. Tabelle S. 72).

Der deutsche Boden ist infolge seiner Zusammensetzung und der klimatischen Lage Deutschlands nur von einer durchschnittlichen Fruchtbarkeit. Feldfrüchte, die guten Boden beanspruchen, wie der Weizen, wachsen daher nur in einigen Gebieten. Die Zahl der Ernten ist beschränkt durch die lange Dauer der kalten Jahreszeit. Wenn der deutsche Boden trotz mäßiger Fruchtbarkeit noch gute Erträge abgibt, so ist dies das Ergebnis jahrhundertelangen Fleißes und einer planmäßigen Feldbestellung und Bewirtschaftung.

Deutschland hat durch das Versailler Diktat wichtige landwirtschaftliche Gebiete verloren. Erst das Jahr 1938 hat uns in Österreich eine für unsere Ernährungswirtschaft außerordentlich förderliche Ausweitung unseres Ernährungsraumes gebracht.

Deutschland hat durch das Versailler Diktat seine Kolonien und damit wichtige Lebensmittel- und Rohstoffquellen und wertvolles Siedlungsland verloren.

Zur Erreichung des Zieles der Ernährungsfreiheit müssen vordringlich folgende Maßnahmen der deutschen „Erzeugungsschlacht“ durchgeführt werden:

1. Die dem deutschen Bauerntum zur Nutzung dienende Fläche muß erweitert werden. Im Rahmen des Landeskulturwerkes ist es in erster Linie der Reichsarbeitsdienst, der diese Aufgabe mit stetigem Fleiß erfüllt. Mit Hacke, Schaufel und Spaten geht er an die großen brachliegenden Flächen, an die Moore und Odlandgebiete heran und macht aus ihnen fruchtbares Land zur Bebauung und Besiedlung.

2. Der Ertrag der angebauten Flächen muß gesteigert werden. Auch hier ist der Reichsarbeitsdienst ein Hauptträger der Arbeit. Boden, der zu feucht ist, wird entwässert; zu trockener Boden wird bewässert; dem Hochwasser preisgegebener Boden wird eingedeicht. Dort, wo bisher nur ein magerer Halm mit schwacher Ähre wuchs, soll ein großer Halm mit zahlreichen kräftigen Körnern stehen. Dem Bauern obliegt es, durch richtige Düngung zur Ertragssteigerung beizutragen. In den letzten Jahren haben das Kali, das in den Bergwerken Mitteldeutschlands reichlich gefunden wird, und das Thomasmehl, das ein Abfallprodukt der Stahlindustrie ist, große Bedeutung als künstliche Düngemittel gewonnen. Wichtig für die Ertragssteigerung ist weiterhin die richtige Fruchtfolge, die die Gefahr einer Ausbeutung des Bodens verhindern soll. Ferner soll der Boden nur das tragen, was auf ihm am besten gedeiht. Wichtig ist weiterhin die Züchtung hochwertiger Saaten. Dazu kommt die Steigerung der Viehzucht,

die mit wachsendem Ausbau der Futterwirtschaft möglich wird. Dieser gesamten „Intensivierung“ der landwirtschaftlichen Betriebe dienen die wissenschaftliche Forschung und die praktischen Versuche, deren Ergebnisse den landwirtschaftlichen Betriebsleitern zur Nachahmung mitgeteilt werden.

3. Die Landwirtschaft muß sich, soweit es irgend geht, auf diejenigen Erzeugnisse umstellen, deren Bedarf z. B. noch durch Einfuhr gedeckt werden muß. Es müssen die Erträge in Molkereierzeugnissen, Obst und auch in Raps, Flachs und Hanf gesteigert werden. Ebenso soll die Hausfrau mehr Fisch und weniger Fleisch, mehr Zucker und Marmelade und weniger Butter, mehr Quark und weniger Fettläse, mehr Hammelfleisch und weniger Speck, mehr einheimisches und weniger Einfuhr Gemüse kaufen. Sie soll nicht das zeitweise Knappe, sondern das ausreichend Vorhandene wählen.

4. Alle Erzeugnisse, insbesondere aber Nahrungsmittel, müssen vor Verderb geschützt werden. Auch bei der Erfüllung dieser Forderung leistet der Reichsarbeitsdienst tätige Mithilfe. Wenn im Sommer und Herbst die Gefahr besteht, daß die reife Feldfrucht nicht rechtzeitig ohne Verlust geborgen werden kann, ist der Reichsarbeitsdienst zum Einsatz bereit und leistet Hilfe in den Fällen der Ernteknot. Doch umschließt die Forderung „Kampf dem Verderb“ noch viele Aufgaben für den landwirtschaftlichen Betrieb. Insbesondere soll nicht, wenn andere Futtermittel vorhanden sind, das Vieh mit Erzeugnissen gefüttert werden, die auch für die menschliche Ernährung brauchbar sind. Aber auch andere Verbraucher von Nahrungsmitteln — die deutsche Hausfrau, wir — dürfen nichts verderben lassen; keine Brotkruste und keine Wurstscherbe verschimmeln, kein Obst und Gemüse verfaulen, keine Essensreste versauern lassen. Nichts darf sinnlos weggeworfen werden. Zugleich muß unsere gesamte Wirtschaft eine planmäßige Vorratswirtschaft werden.

An der Verwirklichung aller dieser großen Forderungen arbeiten wir seit 1933. Zu einem Teil haben wir sie bereits erfüllt, aber immer bleiben sie noch als Aufgabe bestehen. Wir sollen sie bei unserem Denken und Handeln stets vor Augen haben.

Auch unsere Industrie hat seit 1933 einen großartigen Aufschwung erlebt. Das Ziel des ersten Vierjahresplanes — die Beseitigung der Arbeitslosigkeit — wurde erreicht, und schon auf dem Reichsparteitag der Ehre 1936 konnte der Führer einen neuen Vierjahresplan verkünden. Zu seiner Verwirklichung sind heute alle Kräfte eingesetzt. Der stolze Rechenschaftsbericht, den der Führer in der Reichstagsitzung am 20. Februar 1938 ab-

legte, zeigt die ungeheure Leistung weniger Jahre nationalsozialistischer Wirtschaftsführung.

Die sechs Millionen Arbeitslosen, die Adolf Hitler bei seinem Regierungsantritt vorfand, waren zum allergrößten Teil Industriearbeiter in den Städten. Die Werke standen still, ihre Schornsteine rauchten nicht mehr. Die Lage schien hoffnungslos; denn alle Heilmittel und Vorschläge, die zu Tausenden aufgestellt und von denen manche auch versucht worden waren, hatten versagt. Die Hilflosigkeit gegenüber diesen Tatsachen entschuldigte man damit, daß in der ganzen Welt solche Not vorhanden und daß auch in anderen Ländern die Zahl der Arbeitslosen groß sei. Das letztere war richtig, aber auch heute noch ist die Weltwirtschaft nicht gesundet, und trotzdem gelang es dem Nationalsozialismus, die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zum Guten zu lenken.

Dies gelang in erster Linie dadurch, daß unser Volk durch Adolf Hitler mit neuem Geist und neuem Glauben erfüllt wurde, die es willig alle Opfer auf sich nehmen und furchtlos alle Schwierigkeiten überwinden ließen. Aus der Hoffnungslosigkeit und stumpfsinnigen Ergebenheit in ein unabwendbar scheinendes verhängnisvolles Schicksal wurden Hoffnungsfreudigkeit und mutiges Zupacken; die Gefühle des Mißtrauens und der Verlassenheit unter den früheren Regierungen wichen dem Vertrauen, dem Glauben und dem Gefühl des Geborgenseins. Durch diesen neuen Geist im deutschen Volk schuf sich der Nationalsozialismus die Grundlage für das Gelingen seiner wirtschaftlichen Maßnahmen. Am 1. Mai 1933 wurde im ganzen Reich zum erstenmal der „Tag der nationalen Arbeit“ begangen. In Berlin auf dem Tempelhofer Feld versammelten sich mehr als 1½ Millionen Menschen aller Stände. Zu ihnen sprach der Führer über sein neues Wirtschaftsprogramm.

Eine planmäßige Arbeitsschlacht wurde im Frühjahr 1933 eröffnet mit dem „Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit“. Unter den vielen Maßnahmen, mit denen es gelang, die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu



bringen, seien nur erwähnt: Steuerfreiheit für neu zugelassene Kraftwagen deutschen Ursprungs, Ausgabe von Darlehen für öffentliche und private Arbeiten, wie Flußregelungen, Straßenbau, Hausinstandsetzungen, Wohnungsverbesserungen und dergleichen mehr. Das Reich erteilte, ebenso wie Reichsbahn, Reichspost, Gemeinden und Unternehmerschaft in größtem Umfang Arbeitsaufträge. Unter den Maßnahmen des Reiches selbst steht mit an erster Stelle das gewaltige Werk der Reichsautobahn, das durch Gesetz vom 27. Juni 1933 in Gang gesetzt wurde. Es diente damals der Minderung der Arbeitslosigkeit, indem Hunderttausende deutscher Menschen durch die Arbeiten an den Bahnen selbst und durch die Tätigkeit in den Betrieben, die das erforderliche Material, wie Steine, Zement und Sand liefern, Arbeit und Brot fanden. Es dient der Zukunft, indem große, breite Autostraßen die Wirtschaftsgebiete des Reiches günstig miteinander verbinden (s. Karte S. 88/89). Auch der Aufbau des Reichsarbeitsdienstes und der Wehrmacht wirkte sich belebend für die Wirtschaft aus. Die zur Dienstleistung eingezogene junge Mannschaft hinterließ freie Arbeitsplätze. Die Versorgung von Arbeitsdienst und Wehrmacht mit Lebensmitteln, Bekleidung und Ausrüstung erforderte die Arbeit vieler fleißiger Hände.

So wie in den ersten Jahren 1933, so wurde in den folgenden Jahren im Frühjahr immer wieder die „Arbeitschlacht“ eröffnet, und das Ergebnis war das Sinken der Arbeitslosigkeit. Dabei handelte es sich nicht um ein vorübergehendes Aufklappen der erlöschenden Wirtschaft, sondern um eine planmäßige Hereinführung der Arbeiter in die Betriebe. So kam es, daß mit jedem Monat und mit jedem Jahr die Zahl der Arbeitslosen sank und nach Ablauf der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Wirtschaftsführung die Arbeitslosigkeit praktisch überwunden war.

Dieses Wunder — denn als ein solches kann man diesen Erfolg nur bezeichnen — war erreicht worden durch eine planvolle Steigerung der Erzeugung auf allen Gebieten unserer

Wirtschaft. Die nationalsozialistische Führung macht nicht den Fehler früherer Regierungen, daß sie zur Behebung der Notlage einfach mehr Geld druckt und immer mehr Geld, das dann seinen Wert verliert, wie wir es in der Inflation erlebt haben. Vielmehr steigert sie die Erzeugung, so daß mehr und mehr wirkliche Werte: Güter und Waren geschaffen werden und dadurch die Menschen Arbeit und Brot haben. Um das Ausmaß dieser Erzeugungssteigerung zu zeigen, wollen wir aus der Führerrede vom 20. Februar 1938 einige Beispiele festhalten:

In den 5 Jahren nationalsozialistischer Wirtschaftsführung wurde die Erzeugung erhöht: in Papier um 50 %, in Steinkohle um 68 %, in Kunstseide um 100 %, in Stahl um 167 %, in Benzin und sonstigen Kraftstoffen um 470 %, in Aluminium um 570 %, in Zellwolle um 2500 %.

Die deutsche Eisenerzförderung stieg von 1932 bis 1937 von 1,3 Mill. t im Jahr auf 9,6 Mill. t, die Förderung in Braunkohle von 122 Mill. t auf 184 Mill. t, in Steinkohle von 105 Mill. t auf 184 Mill. t.

Die Stahlerzeugung betrug 1933 9,66 Mill. t, 1937 19,204 Mill. t. In der gleichen Zeit stieg die Gußerzeugung von 1,4 auf 3,7 Mill. t, die Erdölgewinnung von 238 000 t auf 453 000 t, die Benzinherstellung von 386 000 t auf 1,480 Mill. t.

Die Produktion an Wolle stieg von 4700 t auf 7500 t, an Flachs von 3100 t auf 24 000 t, an Hanf von 210 t auf 6000 t, an Zellwolle von 4000 t auf 1 Mill. t, an Kunstseide von 23 000 t auf über 57 000 t.

Erwähnt sei noch: 1933 liefen in Deutschland 1,5 Mill. Kraftwagen, heute 3 Mill.; die Ausfuhr an Automobilen hat sich gegenüber 1932 um das 3fache erhöht. Die deutsche Seeschifffahrt beförderte 1932 36 Mill. t, 1937 61 Mill. t. Die Schiffswerften hatten 1932 22 000 t Schiffsbauaufträge, 1937 liegen auf Stapel 370 000 t Inlandaufträge und 350 000 t Auslandsaufträge. Aufträge in Höhe von 400 000 t konnten noch nicht auf Stapel gelegt werden.

Das sind nur einige wenige Zahlen aus dem Bericht des Führers, die alle ersehen lassen, in welchem Umfange sich innerhalb weniger Jahre die wirtschaftliche Steigerung vollzogen hat und wo weitere Steigerungsmöglichkeiten liegen. Der neue Vierjahresplan enthält das Programm des weiteren Aufbaues und der Meisterung der durch die ungeheure Wirtschaftsbefehung neu entstandenen Probleme.

So hat die Produktionssteigerung den Bedarf an Rohstoffen

außerordentlich erhöht. Eisen, Erz und andere Metallerze, Holz, Wolle, Baumwolle, Öl, Kohle sind Rohstoffe, die wir in großem Ausmaß benötigen. Allerdings haben wir Rohstoffe nur z. T. im eigenen Land, zu einem anderen Teil müssen wir sie vom Ausland einführen. Kohle haben wir reichlich: Steinkohle in Oberschlesien und im Ruhrgebiet, Braunkohle in Mitteldeutschland; Kohle konnten wir sogar schon immer ausführen. Eisen, Kupfer und andere Metallerze haben wir dagegen bisher nur in verhältnismäßig geringem Umfang im eigenen Lande gefördert. Auch Holz mußten wir einführen. Erdöl ist nur wenig vorhanden; wir waren hier ebenso wie bei den Rohstoffen der Textilindustrie auf Einfuhr angewiesen.

Durch den Mangel an Rohstoffen sind wir also von der Einfuhr aus dem Ausland in starkem Maße abhängig. Die Gefahr besteht, daß wir mit wachsender Erzeugung und wachsendem Rohstoffbedarf immer tiefer in Abhängigkeit geraten, was um so folgenreicher sein kann, da wir auch auf dem Gebiet der Ernährung noch nicht frei sind. Denn eine solche Abhängigkeit hat folgende Nachteile: Es ist ungünstig, wenn deutsches Geld ins Ausland geht. Zur Zeit leiden wir noch unter der Verschuldung der Nachkriegsjahre. Damals suchte man die Not in Deutschland dadurch zu beheben, daß man vom Auslande Geld lieh. Um es überhaupt zu bekommen, mußte man sich zu hohen Zinszahlungen verpflichten. Und mit dem geliehenen Gelde wurde vor allem die Einfuhr bezahlt. Diese soll sich aber bei einer ordentlichen Wirtschaftsführung durch die Ausfuhr bezahlt machen. Wenn eine solche aber nicht möglich ist, z. B. als Folge ausländischer Boykotthege, muß die unvermeidbare Einfuhr durch Schwächung der Devisenbestände und damit durch Schwächung der Währung bestritten werden. Die Abhängigkeit kann aber sogar zur Lahmlegung der Wirtschaft führen, nämlich dann, wenn man uns Rohstoffe verweigert. Wir haben noch den Weltkrieg in Erinnerung, als infolge der kaum möglichen Einfuhr nicht nur die Ernährungslage äußerst schwierig wurde, sondern auch das Ausbleiben

der Rohstoffe die gefährlichsten Folgen hatte. Die damalige Rohstoffknappheit hat einen entscheidenden Einfluß auf den Kriegsausgang gehabt.

Um die Abhängigkeit und ihre Folgen ein für allemal zu beheben, hat der Führer 1936 zunächst auf vier Jahre einen neuen Plan verkündet mit dem Ziel, uns in der Rohstofffrage soweit es irgend geht unabhängig zu machen. „In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können!“

So sagte der Führer auf dem Parteitag 1936. Mit diesem Tage hat unsere Wirtschaft ein neues Ziel erhalten: die Schaffung der eigenen ausreichenden Rohstoffindustrie. Auf allen Gebieten arbeitet die Wissenschaft an neuen Erfindungen zur Lösung der Rohstoff- und Materialfrage; auf allen Gebieten arbeiten Technik und Industrie an der besten Verwertung dieser Erfindungen.

Das Gesamtgebiet der Forderungen des Vierjahresplanes, dessen Durchführung der Führer in die Hand des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring gelegt hat, umfaßt folgende drei Hauptfragen:

1. Rohstoffe, die wir im eigenen Lande haben, müssen in immer größerem Umfange gewonnen werden. Eisenerze werden heute an verschiedenen Stellen im Reiche gefunden und ausgewertet. Während sie früher wenig Beachtung fanden, werden heute neue Werke aufgebaut. So sind im Gebiet Salzgitter (nördlich des Harzes) zur Zeit die Reichswerke AG. für Eisenerzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ in der Entwicklung begriffen. Die Förderung dieser Werke wird allein im Jahre 1940 21 Mill. t betragen (im Jahre 1932 betrug die Gesamtförderung Deutschlands nur 1,3 Mill. t). In Österreich ist der Erzbergbau in den letzten Jahren sehr zurückgegangen. Wir werden ihn neu in Angriff nehmen. Auch suchen wir heute neue Kohölquellen; wir werden in Zukunft Kohöl in größerem Umfange als bisher im eigenen Lande gewinnen. Unser Schafbestand wird vermehrt, und Gespinnstfaserpflanzen werden in immer größerem Umfange angebaut, so daß wir unserer Textilwirtschaft mehr und mehr einheimische Rohstoffe zur Verfügung stellen können. Als einzelnes Beispiel seien schließ-

lich noch die Walfangschiffe erwähnt, die zum erstenmal vor 2 Jahren in Deutschland gebaut wurden und die uns von der bisherigen Transeinfuhr aus Norwegen unabhängig machen sollen.

2. Eine neue Industrie ist durch die von der Wissenschaft entdeckte und geschaffene Möglichkeit zur Herstellung von Stoffen auf „synthetischem“ Wege entstanden. Schon seit Jahrzehnten haben wir in Deutschland die Kunstseide, deren Fäden beim Auspressen einer kolloidalen Lösung von Zellulose aus feinen Düsenöffnungen entsteht, wobei durch Verdunsten der Lösungsmittel die Fäden fest werden. Auf einem ähnlichen Verfahren beruht die Herstellung der Zellwolle, die vor wenigen Jahren erstmalig gelang und heute schon eine große Industrie beschäftigt. Diese ist bereits in der Lage, ein Drittel unseres früheren Bedarfs an Baumwolle und Wolle zu decken. Aus Kalk und Kohle wird das Buna hergestellt, der künstliche Kautschuk, der den von den tropischen Gummibäumen gewonnenen Rohgummi nicht nur ersetzt, sondern in vielen Beziehungen sogar übertrifft. Alle diese Stoffe, wie auch Kunstharz, Galalith und dergleichen mehr, sind keine Ersatzstoffe, wie wir sie im Kriege hatten, sondern „Werkstoffe“. Sie ersetzen nicht notwendigerweise bisher verwendete Stoffe, sondern treten vollwertig an ihre Stelle. Man arbeitete nur deshalb bisher noch nicht mit ihnen, weil sie noch nicht erfunden waren.

3. Ein weiterer Weg zur Lösung der Rohstofffrage ist dadurch beschritten worden, daß alle Gegenstände möglichst aus den Stoffen hergestellt werden, die wir im eigenen Lande haben und die den betreffenden Zweck in gleich guter Weise erfüllen wie das bisher verwendete Material.

So befinden wir uns heute in einem außerordentlichen industriellen Aufschwung. Die Forderung des Führers hat einen neuen Ansporn gegeben, und wir wissen, daß das von ihm gesteckte Ziel erreicht wird.

In zweifacher Hinsicht muß jedoch Mißverständnissen vorbeugt werden, wenn wir heute die Forderung der Rohstoff- und Ernährungsfreiheit so stark betonen. Der zweite Vierjahresplan würde falsch verstanden werden, wollte man aus seiner Durchführung auf die Absicht zur Abschließung Deutschlands von der Welt und zum Verzicht auf jegliche Einfuhr ausländischer Lebensmittel, Rohstoffe und Waren schließen. Im Gegenteil: Wir streben eine Steigerung von Ausfuhr und Einfuhr an, und wir weisen mit Genugtuung darauf hin, daß die deutsche Einfuhr in den Jahren 1933 bis 1937 von 4,2 auf 5,5 Milliarden Mark und die deutsche Ausfuhr von 4,9 auf 5,9 Milliarden Mark gestiegen ist. Wir wollen

uns wieder mehr und mehr in den Welthandel einschalten, der uns in den Jahren der Not und Wirtschaftsschwäche immer mehr verschlossen wurde. Immer noch wird es Rohstoffe geben, die wir einführen müssen. Wir wollen auch weiterhin an den Lebens- und Genußmitteln teilhaben, die in anderen Ländern und unter anderen Himmelsstrichen erzeugt werden. Der Lebensstandard des deutschen Volkes ist steigerungsfähig und soll gesteigert werden. Die erhöhte Eigenerzeugung wird also niemals die Einfuhr gänzlich ausschalten und soll es auch nicht. Wohl aber wollen wir mit der Erringung der Ernährungs- und Rohstofffreiheit zweierlei: Einmal wollen wir erreichen, daß über unseren Brotkorb nicht Fremde verfügen und daß wir uns für den Fall einer Absperrung selbst erhalten können. Und zum anderen wollen wir den Umfang unserer Einfuhr selbst bestimmen können, damit wir sie mit unserer Ausfuhr in Übereinstimmung bringen können.

Ebenso wie das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm keine Beschränkung unserer Weltwirtschaftsverbundenheit bedeutet, ist auch mit ihm nicht die Kolonialfrage in den Hintergrund getreten. Im Wesen des Deutschen ist Heimattreue und Bodenverbundenheit vereinigt mit dem Zug in die Weite und dem Erforscherdrang. Wir wissen von den Fahrten der Wikinger und von der deutschen Hanse, in der 390 Städte zusammengeschlossen waren, die weit über das deutsche Gebiet hinaus wirtschaftlich herrschten. Germanische Staaten, vor allem England und die Niederlande, haben große Kolonialreiche aufgebaut. Das Bismarcksche Reich hatte unter großen Opfern 1884 Südwestafrika, Kamerun und Togo, 1885 Deutsch-Ostafrika und 1889 Kiautschou in China erworben. 1914 umfaßte das deutsche Kolonialreich 3 Millionen qkm Land und 12 Millionen Einwohner. Deutsche Farmer und Kaufleute hatten unsere Kolonien auf eine solche Höhe gebracht, daß sie zu einer bedeutenden Kraft der deutschen Wirtschaft geworden waren.

Das Diktat von Versailles hat uns die Kolonien geraubt. Wir hatten sie erworben, ohne damit ein anderes Land zu

schädigen. Man nahm sie uns mit der lügenhaften Begründung, daß wir nicht in der Lage seien, sie zu beherrschen. So sind wir heute die einzige Großmacht Europas, die keine Kolonien hat (s. Aufstellung S. 72). Wenn wir kolonialen Lebensraum hätten, wäre manche der Schwierigkeiten, von denen in diesem Abschnitt gesprochen wurde, leichter zu beheben. Dann brauchten wir nicht Kakao, Tee, Kaffee, Bananen aus fremden Ländern einzuführen und könnten unsere Landwirtschaft durch die Eigengewinnung von tropischen Pflanzenfetten und durch Fleischzufuhr entlasten. Wenn wir Kolonien hätten, könnten wir unsere Industrie mit Rohstoffen versorgen, und deutscher Unternehmungsgeist würde auf deutschem Kolonialgebiet großartige Aufgaben gestellt bekommen und neue Siedlungs- und Schafensmöglichkeiten haben.

Daher muß Deutschland wieder Kolonien haben! Immer wieder hat sie der Führer in seinen Reden gefordert, und wir wissen, daß der Tag kommen wird, an dem auch Deutschland wieder sein Kolonialreich haben wird.

### 3. Nationalsozialistischer Volksaufbau

Die einzelnen Menschen müssen sterben, das Volk kann ewig leben. Das Volk sind unsere Ahnen. Das Volk sind wir, die wir gleichen Blutes sind, die wir eine gemeinsame deutsche Geschichte haben, die wir gemeinsam eine deutsche Muttersprache sprechen. Das Volk sind unsere Kinder und Kindeskinder. Zur Erhaltung des Volkes von Geschlecht zu Geschlecht bedarf es nicht nur der außenpolitischen Sicherung, nicht nur einer guten Wirtschaftsführung, sondern es bedarf auch der Durchführung grundlegender innerpolitischer, auf die Stärkung der rassistischen Kraft gerichteten Maßnahmen. Wir wissen aus der Geschichte, daß einst politisch starke und wirtschaftlich mächtige Völker untergingen oder zu bedeutungslosen Völkchen zusammenschrumpften, weil ihre Machthaber sich nicht mehr für die kör-

perliche Kraft und Gesundheit des Volkes verantwortlich fühlten und keine Maßnahmen ergriffen, um es in seinen rassistischen Grundlagen rein und stark zu erhalten. Man verhinderte nicht, daß das eigene Volk sich mit fremden Rassen mischte, man ließ Angehörige fremder Rassen führende Stellen in Staat, Wirtschaft und Kultur einnehmen, man ließ zu, daß das Volk in Luxus, Genuß, Bequemlichkeit und Außerlichkeit entartete und verweichlichte und damit die eigene Rasse in Verfall geriet. Man achtete das Soldatentum nicht mehr, ließ die Männer schlapp und weibisch werden und vergaß, welche grundlegende Bedeutung die Familie als die eigentliche Lebenszelle des Volkes für seinen Bestand hat. All dies war aber nur möglich, weil die Machthaber dieser Völker sich über die göttliche Schöpfungsordnung hinwegsetzten und sie mißachteten.

Vor 1933 zeigten sich auch im deutschen Volk derartige Verfallerscheinungen. Wenn auch der Weltkrieg den größten Beweis für die ungeheure innere Kraft und Härte des deutschen Volkes darstellt, haben wir doch vorher und nachher auf vielen Gebieten Anschauungen und Verhältnisse gehabt, die alles andere als gesund waren. So entsprach es der Weltanschauung des Liberalismus dieses und des letzten Jahrhunderts, daß man glaubte, sich in die persönlichen Verhältnisse des einzelnen nicht einmischen zu dürfen, auch wenn es sich um Fragen des Volkslebens handelte. Der einzelne sollte „frei“ sein, und das hieß, daß er keine Einschränkung seiner persönlichen Neigungen, Bedürfnisse und auch Triebe erfahren sollte. So führte die Idee der Gleichheit all dessen, was Menschenantlitz trägt, dazu, auch den Juden auf allen Gebieten unseres völkischen Lebens gleiche Rechte einzuräumen und ihre Eheschließung mit Deutschblütigen in Ordnung zu finden. Zur Verhütung von Erbkrankheiten traf man keine wirklich entscheidenden Maßnahmen; man begnügte sich mit Pflege und ärztlicher Behandlung. Meinungen, die Kinderreichtum als überflüssige Belastung und Beschränkung der Persönlichkeit hinstellten und den Wert der Familie lächerlich machten, trat man nicht entgegen. Man duldete eine Welt-

anschauung, die den Wehrgedanken und das Soldatentum herabsetzte und erniedrigte. Diese Erscheinungen bewirkten eine Schwächung und Zersetzung unseres Volkskörpers in körperlicher, seelischer und geistig-sittlicher Hinsicht. Am Ende mußte die völlige Auflösung der Gemeinschaft unseres Volkes stehen. Die Eroberung des Reiches durch den Nationalsozialismus verhinderte dies.

Für die nationalsozialistische Auffassung des Lebens steht der natürlichen Ordnung entsprechend immer das Ganze vor dem Einzelnen, die Ganzheit des Volkes vor der Einzelpersönlichkeit. Der einzelne Volksgenosse lebt ja nur als Glied der Gemeinschaft. Sie gibt ihm Arbeit, Ordnung und Sicherheit; sie ermöglicht ihm die Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse. In je besserer Verfassung das Ganze der Gemeinschaft sich befindet, um so besser geht es auch jedem einzelnen ihrer Glieder. Der nationalsozialistische Staat hindert daher mit Recht den einzelnen daran, durch sein Tun oder Lassen der Gemeinschaft zu schaden, dagegen fördert er alles, was der Gemeinschaft nützt. Aus dieser naturgegebenen Erkenntnis völkischen Lebens und gewarnt durch den Zerfall der Volksgemeinschaft unter der Herrschaft der naturwidrigen liberalistischen Anschauung haben sich die Rasseforderungen des Nationalsozialismus ergeben. Im Rassegesetzgebungswerk des Dritten Reiches fanden sie ihre Verwirklichung. Mit ihm, das einzig dasteht in der Geschichte, hat unser Volk begonnen, sich durch gesetzliche Maßnahmen selbst rassisch zu reinigen und zu erneuern. Wir treiben damit eine Politik, die nicht nur an die nächste Stunde und an den nächsten Tag denkt, sondern auf die Zukunft des Volkes gerichtet ist und sich aus einem geschichtlichen Bewußtsein heraus verantwortlich weiß für die kommenden Geschlechter. Adolf Hitler sagt in „Mein Kampf“ (Seite 433):

„Der Staat ist ein Mittel zum Zweck. Sein Zweck liegt in der Erhaltung und Förderung einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleichartiger Lebewesen. Diese Erhaltung selber umfaßt erstlich den rassenmäßigen Bestand und gestattet dadurch die freie Entwicklung aller in dieser Rasse schlummernden

den Kräfte. Von denen wird immer wieder ein Teil in erster Linie der Erhaltung des physischen Lebens dienen und nur der andere der Förderung einer geistigen Weiterentwicklung. Tatsächlich schafft aber immer der Eine die Voraussetzung für das Andere.“

Die Verwirklichung des nationalsozialistischen Rassegedankens greift in das Leben des einzelnen ein. Die staatlichen Maßnahmen zur Reinerhaltung unserer Rasse und zur Sicherung der Erhaltung und des Wachstums unseres Volkes legen ihm ernste Pflichten auf. Er soll sie erfüllen aus der Erkenntnis seiner persönlichen Verbindung mit dem Gesamtschicksal unseres Volkes und in dem Bewußtsein der persönlichen Verantwortung jedes einzelnen Volksgenossen für unsere völkische Zukunft.

Unter diesen staatlichen Maßnahmen steht mit an erster Stelle die Regelung der Judenfrage. Seit der Zerstörung Jerusalems durch das römische Weltreich 79 n. Chr. leben Juden unter den Völkern Europas. Aus dem natürlichen Empfinden der Rassenverschiedenheit hat man im Mittelalter die Juden in besonderen Stadtteilen von der übrigen Bevölkerung abgetrennt und ihnen keine Gleichberechtigung zuerkannt. Erst im 18. und 19. Jahrhundert fielen diese Schranken. Aber die Juden blieben Juden, auch wenn sie Religion und Namen wechselten und die Staatsangehörigkeit anderer Völker erwarben, und obgleich sie im Laufe der Zeit bei allen Völkern in steigendem Maße führende Stellen in Staat, Wirtschaft und Kultur eingenommen haben.

Das Wirken des Judentums ist gefährvoll und schädlich für eine Nation. Seine unter allen Völkern lebenden Angehörigen treiben nicht Politik im Interesse und zum Besten ihrer Gastvölker, sie wahren nicht die nationalen Belange der Völker, sondern sie streben mit allen Mitteln die Herrschaft des Gesamtjudentums über die Völker an. In der Wirtschaft zeigt sich besonders die innere Verbundenheit aller Juden, gleich welche Nationalität sie „erworben“ haben. Für das Judentum gibt es keine Nationalwirtschaft mit der Aufgabe, sinnvoll und zweckentsprechend für Arbeit und Lebensunterhalt eines Volkes zu sorgen, es kennt nur eine internationale, ausschließlich den eige-



nen Geld- und Wirtschaftsinteressen dienende Wirtschaft. An dem jüdischen Wirtschaftsboykott gegen das Dritte Reich erkennen wir deutlich den internationalen Zusammenhalt des Gesamtjudentums und seine Auffassung der Wirtschaft als Mittel für die Beherrschung der Völker. Auch die Kultur hat das Judentum in der gleichen Weise mißbraucht. Völker mit Nationalbewußtsein und mit nationalen Tugenden sind gegen jüdische Einflüsse gefeierter als solche, deren nationales Gefühl getötet, deren Sitte und Moral zersetzt sind. Jüdische Malerei und Dichtung, jüdische Plastik und Architektur, jüdisches Theater- und Filmwirken sind Mittel zur Verderbung von Seele und Charakter der Völker. Und schließlich kennt das Judentum noch ein Mittel im Kampf um seine Weltherrschaft. Es versucht, von innen her das Gefüge der Völker zu lockern und sie seinem Einfluß zu unterwerfen, es versucht, in das Blut der Völker einzudringen und es zu verderben. Wenn wir die Schädlichkeit des Judentums mit einem Blick umfassen wollen, brauchen wir nur nach Sowjetrußland zu schauen, wo es dabei ist, ein ganzes Volk zu Tode zu regieren und von wo aus es die ganze Welt zugrunderichten möchte.

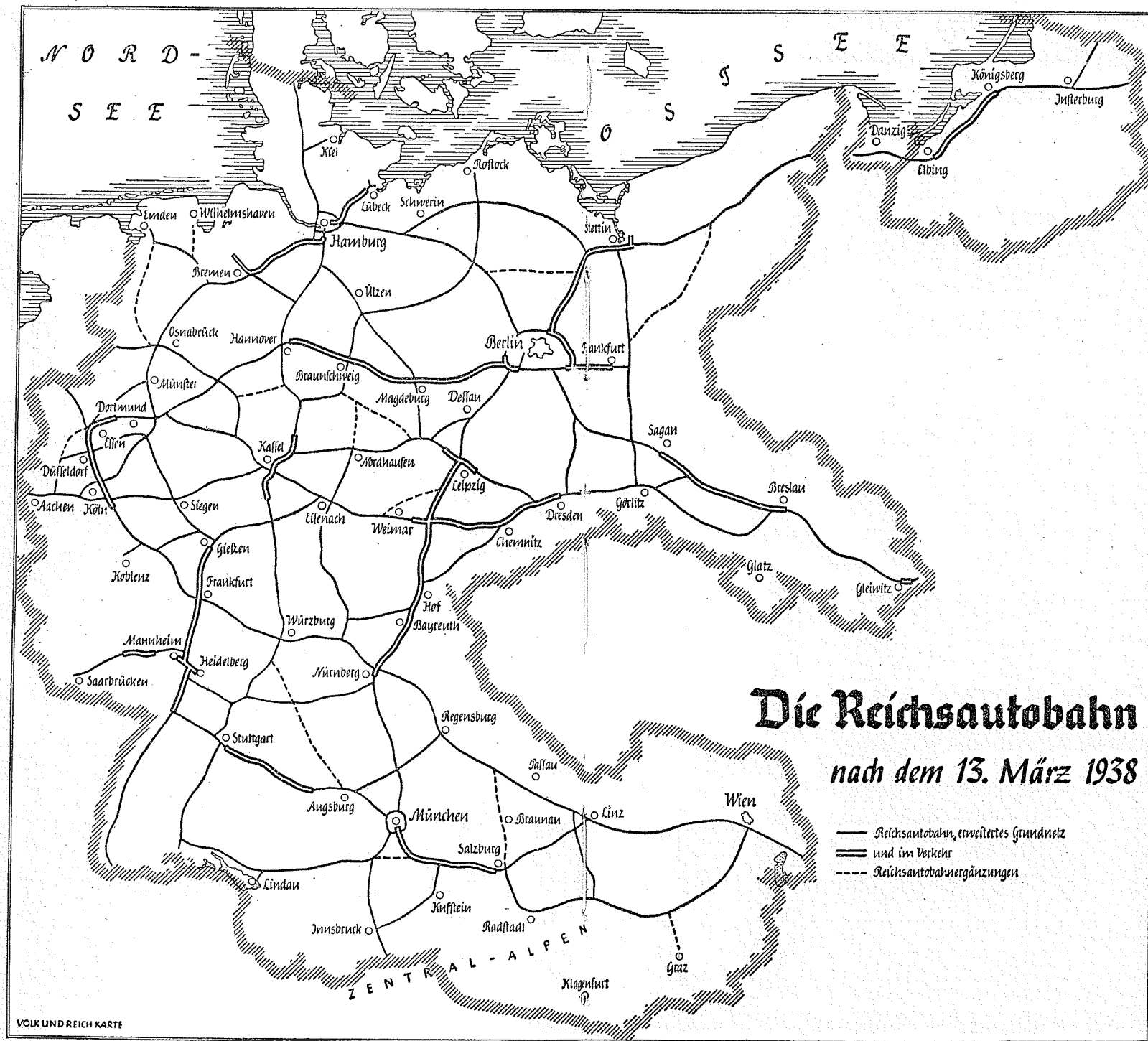
Bis zum Jahre 1933 befand sich Deutschland ebenfalls unter dem verderblichen jüdischen Einfluß. Der Nationalsozialismus hat es gemäß dem Punkt 4 des Parteiprogramms davon befreit und unser Volk vor dem Schicksal Rußlands bewahrt. Das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 war die erste Maßnahme, die das Judentum aus der Führung des Staates ausschaltete. Ihm folgte die Säuberung aller Verbände, Vereine und Berufe und seine Zurückdrängung in Wirtschaft und Kultur. Das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ und das „Reichsbürgergesetz“ vom 15. September 1935 führte zur klaren Trennung zwischen Deutschen und Juden. Die Ehe und der geschlechtliche Verkehr zwischen Deutschen und Juden wurde verboten und damit auch die Beseitigung deutsch-jüdischer Mischlinge angebahnt. Die Juden können zwar als

Staatsangehörige ihrem Handel und Gewerbe nachgehen und unter sich ihre eigene Religion und ihre eigene Kultur pflegen. Sie können aber nicht als „Reichsbürger“ auf die Führung, Verwaltung und Gestaltung unseres Staates, unserer Wirtschaft und unserer Kultur Einfluß nehmen.

Die Hetze des Weltjudentums gegen diese heilsame Beschränkung jüdischer Macht hat uns nicht gehindert und wird uns nicht hindern, alle für die Keinerhaltung unseres Blutes und den Bestand und Aufbau unseres Volkes notwendigen Maßnahmen durchzuführen.

Das zweite Gebiet des Rassegesetzgebungswerkes richtet sich auf die Minderung und Ausscheidung des ungesunden und kranken Blutes und trägt so zur Stärkung unserer Volkskraft bei. Der Nationalsozialismus fordert: Nur gesunde Menschen dürfen sich heiraten, denn nur wer gesund an Körper, Seele und Geist ist, bekommt einen gesunden Nachwuchs. Die Kinder kränklicher und kranker Eltern sind zumindest anfälliger und widerstandsunfähiger als die Kinder gesunder Eltern. Kinder geschlechtskranker Eltern schweben in der Gefahr, von Geburt an durch die Folgen der elterlichen Geschlechtskrankheit belastet zu sein. Kinder von Eltern, die dem Alkoholmißbrauch verfallen sind, sind stets gefährdet und oft mit körperlichen, seelischen oder geistigen Schwächen behaftet.

Eine besondere Gefahr für das Leben unseres Volkes bedeuten die Erbkrankheiten, die es auf körperlichem, seelischem und geistigem Gebiet gibt. Sie vererben sich von den Eltern auf die Kinder, von den Kindern auf die Enkel und von den Enkeln auf die Urenkel. Die erbkranken Menschen tragen in der Regel keine Schuld an ihrem Leiden. Sie sind krank und verdienen damit unser Mitleid; es ist selbstverständliche menschliche Pflicht, sie zu pflegen. Ebenso ist es aber auch menschliche und völkische Pflicht, zu verhindern, daß die Erbkranken ihre Krankheiten an kommende Geschlechter weitergeben. Denn die Träger solcher Erbkrankheiten sind in der Regel zum Lebenskampf untauglich.



Sie sind nicht nur unfähig, durch ihre Leistung zur Erhaltung unseres Volkes beizutragen, sondern sie benötigen zu ihrer eigenen Erhaltung Mittel der Allgemeinheit und Leistungen gesunder Volksgenossen; sie entziehen damit wertvolle Kräfte dem Aufbau und der Förderung unseres Volkes und schwächen es so in seinem Daseinskampf. Mit der Zeugung von Nachkommen vererben sie ihre Krankheit und werden so zur Quelle immer wieder neuen persönlichen Unglücks und — durch Vermehrung und Ausbreitung des Krankheitsstoffes — neuer und vermehrter Schwächung unseres Volkes. Wenn auch in manchen Fällen die ärztliche Kunst dem Träger einer Erbkrankheit Erleichterung oder gar Befreiung von den Krankheitsmerkmalen geben kann, die unheilvolle Erblichkeit auf Kinder und Kindeskinde kann nicht beseitigt werden. Hier hilft nur das schmerzliche, aber notwendige Mittel, den erbkranken Blutstrom versiegen zu lassen.

Mit dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 26. Juli 1933 hat der nationalsozialistische Staat diese Maßnahme zum Schutz der Volksgemeinschaft eingeführt und die Unfruchtbarmachung Erbkranker angeordnet. Sie wird auf Grund eingehender ärztlicher Untersuchung von Sachärzten vorgenommen und ist ein Eingriff, der keine Schädigung des Körpers bedeutet. Kommende Geschlechter unseres Volkes werden dankbar sein, daß auf diese Weise die Zahl der Erbkranken im Laufe der Jahrzehnte mehr und mehr herabgesetzt wird.

Das Rassegesetzgebungswerk findet seine Ergänzung durch Maßnahmen der Bevölkerungspolitik, die ebenfalls aus einem neuen völkischen Rassebewußtsein erwachsen sind. Nicht nur Reinheit des Blutes und Ausmerzungen des Kranken ist erforderlich, sondern es muß auch die genügende Zahl Kinder vorhanden sein, damit unser Volk weiterleben kann.

Auch hier ist uns die Geschichte Lehrmeisterin: Der Niedergang einstmalig großer und mächtiger Völker ist mit darauf zurückzuführen, daß bei ihren Bürgern der Hang zur Bequemlichkeit,

Trägheit und Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Volksganzen überhandnahm. Sie empfanden eine mit zahlreichen Kindern gesegnete Familie als unbequem und ihre persönliche Freiheit störend. Deshalb beschränkten sie ihre Nachwuchszahl oder verzichteten sogar ganz auf Nachkommen. Diese Völker wuchsen nicht mehr, sondern nach einem Zeitraum des Stillstands nahm ihre Volkszahl ab. Bald verfügten sie nicht mehr über die erforderliche Zahl der zur Führung des Staates befähigten Menschen und über genügend Kraft, um dem Druck anderer wachsender Völker standhalten zu können. Eine Zeitlang glaubten sie vielleicht, sich durch Hereinnahme fremden Blutes helfen zu können. Schließlich aber unterlagen sie doch dem Ansturm von außen oder der Überwucherung durch das zugelassene fremde Volks- und Rassenstum. So erging es dem alten Griechenland und dem alten Rom.

In dieser Entwicklung befand sich bis 1933 auch Deutschland. Auch bei uns hatten sich Trägheit, Bequemlichkeit und ein gefährliches Bedürfnis nach Unabhängigkeit so breitgemacht, daß unsere Geburtenzahl von Jahr zu Jahr zurückging. Kammen im alten Reichsgebiet im Jahr 1880 noch 39,3 Geborene auf 1000 Einwohner, so waren es 1890 nur noch 32,7; 1900 35,6; 1910 29,8; 1920 25,9; 1930 17,6 und im Jahr 1933 sogar nur noch 14,7. Sind zur zahlenmäßigen Erhaltung unseres Volkes 3,4 Kinder je Familie erforderlich, dann gab es 1933 in den rund 15 Millionen Familien des alten Reichsgebietes etwa 32,650 Millionen Kinder, also je Familie nur 2,2. Würde es nicht gelingen, diese Zahl auf das erforderliche Maß und darüber hinaus zu heben, hätte Deutschland Ende dieses Jahrhunderts kaum mehr als 50 Millionen Einwohner; Berlin würde bei gleichbleibender Geburtenzahl und bei einer Verhinderung des Zuzugs in etwa 150 Jahren nur noch 150 000 Einwohner haben, statt der heutigen 4 Millionen.

Auch auf diesem für den Bestand der Volksgemeinschaft so außerordentlich entscheidenden Gebiet setzt der Nationalsozialismus alles ein, um die Dinge zum Guten zu lenken, und ein

erster Erfolg ist heute nach wenigen Jahren schon sichtbar. In seiner Reichstagsrede am 20. Februar 1938 konnte der Führer mit Stolz und Dankbarkeit berichten:

„Wenn ich nun dieses Bild eines Aufschwungs des deutschen Lebens, das ich nur durch ganz wenige aus einer Riesenzahl herausgegriffener Belege und Daten aufzeichnen will, beende, dann kann ich keinen schöneren Abschluß finden als den, der sich aus dem Aufstieg unserer Geburtenzahl ergibt. Denn im Jahre 1932 wurden in Deutschland 970 000 Kinder geboren. Diese Zahl stieg nun jährlich an und erreichte 1937 1,270 Millionen. Insgesamt sind dem deutschen Volk seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus rund 1,160 Millionen Kinder mehr geschenkt worden. Sie sind nicht nur ein Grund des Stolzes auf unsere deutschen Frauen, sondern auch ein Grund zur Dankbarkeit gegenüber unserer Vorsehung. Zu ihrer friedlichen Arbeit ohnegleichen wurden der Nation in 5 Jahren 1,160 Millionen junge Volksgenossen und -genossinnen geschenkt, die ein lebender Beweis für die gewaltige Arbeit der nationalsozialistischen Erhebung unseres Volkes und des Segens unseres Herrgotts sind.“

Dieser Erfolg, der nur ein Anfang sein darf und ständiger Erhöhung bedarf, wurde erreicht, weil einmal die allgemeinen Maßnahmen des Nationalsozialismus sich auch auf dieses Gebiet auswirkten: Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung ermöglicht zahlreichen bisher erwerbslosen und in Not befindlichen jungen Menschen die Eheschließung und die Gründung einer Familie; die Abkehr vom Liberalismus und die Erziehung zum Nationalsozialismus macht den Volksgenossen auch hier ihre Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft unseres Volkes bewußt. Darüber hinaus setzt der Nationalsozialismus aber sowohl in wirtschaftlicher als auch in seelischer Hinsicht den Hebel noch besonders an. Durch Ehestandsdaarlehen fördert er die Familiengründung; durch Maßnahmen auf dem Gebiete der Lohn- und Gehaltsfestsetzung, des Tarif- und Steuerwesens und der Sozialgesetzgebung sorgt er dafür, daß kinderreiche Familien wirtschaftlich nicht schlechter stehen als kinderarme; immer mehr wird der Gesichtspunkt des Kinderreichtums bei der Führung unserer Innenpolitik richtunggebend sein. Der Nationalsozialismus weckt die natürliche elterliche Sehnsucht und die natürliche elterliche Freude zum Kinde;

er gibt in der Auffassung des Volkes der Mutter wieder die ihr gebührende Ehrenstellung. Vor allem aber gibt er den Eltern wieder den Mut, Kinder zu zeugen; denn nicht mehr liegt die Zukunft unserer Kinder von Schande und Knechtschaft, von Not und Elend bedroht aussichtslos vor uns, sondern wir wissen, daß unsere Kinder in einem Reiche leben werden, auf das sie stolz sein können, für das sie arbeiten dürfen und das jedes auf den ihm gebührenden Platz stellen wird.

So hat sich — wenn wir an das Schicksal unseres Volkes denken — der Druck wesentlich gemildert, der noch vor wenigen Jahren kaum tragbar auf uns lag. Ganz verschwunden ist er noch nicht; dazu bedarf es stetigen Fortschreitens auf dem begonnenen Wege. Vor allem aber müssen wir uns bewußt sein: In der Familie, die ein jeder von uns gründet und aufbaut, entscheidet es sich letztlich, ob und wie unser Volk weiterlebt. Erst wenn jeder einzelne Volksgenosse seine persönliche Verantwortung für diese Schicksalsfrage unseres Volkes kennt und entsprechend handelt, werden wir beruhigt in die Zukunft sehen können.

Aber nicht allein die Zahl entscheidet, sondern auch Güte und Wertigkeit des Nachwuchses. Sie werden nicht nur durch die Ausschaltung des Fremden und Kranken verbürgt. Kraft, Gesundheit und Stärke unseres Volkes müssen allgemein gesteigert werden. Diese Aufgabe wird heute in den großen Erziehungs- einrichtungen unseres Volkes durchgeführt. Schule, Hitler-Jugend, Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht, SA., SS., NSKK., NSFK. und die sonstigen Organisationen der Partei erziehen und fördern den jungen Deutschen körperlich, charakterlich und geistig. Wir erwähnen die umfassende Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt, die der Erhaltung und Steigerung von Volksgesundheit und Volkskraft dient. Wir erwähnen das Wirken der Deutschen Arbeitsfront und ihrer NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Durch ihre Einrichtungen gibt sie verbesserte

Arbeitsmöglichkeit und steigert durch Sport, Spiel und Serienfahrt die Arbeitskraft. Überall, wo wir heute hingehen, erblicken wir Maßnahmen, die darauf zielen, den deutschen Menschen Gesundheit, Kraft, Lebensfreude und Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit zu geben.

Diese Arbeit für alle wird ergänzt durch die bewußte Auslese der Tüchtigsten. Sie gründet sich auf das nationalsozialistische Leistungsprinzip. Ein altes Soldatenwort sagt, daß jeder Mann „den Marschallstab im Tornister trägt“. So ist es heute allgemein. Für das Vorwärtstommen eines Menschen sind nicht mehr Herkunft und Vermögen maßgebend, sondern allein seine Tüchtigkeit, Gesundheit und Gesinnung. Die Besten werden ausgelesen und besonders gefördert, damit sie die ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende Stellung einnehmen. Der nationalsozialistische Staat baut durch diese Auslese die Führungsschicht auf, die er zur Führung des Volkes braucht, wie Adolf Hitler es in „Mein Kampf“ auf Seite 480 vorgezeichnet hat:

„Auch hier wird der völkische Staat einst erziehend eingzugreifen haben. Er hat nicht die Aufgabe, einer bestehenden Gesellschaftsklasse den maßgebenden Einfluß zu wahren, sondern die Aufgabe, aus der Summe aller Volksgenossen die fähigsten Köpfe herauszuholen und zu Amt und Würden zu bringen. Er hat nicht nur die Verpflichtung, dem Durchschnittskind in der Volksschule eine bestimmte Erziehung zu geben, sondern auch die Pflicht, das Talent auf die Bahn zu bringen, auf die es gehört. Er hat es vor allem als seine höchste Aufgabe zu betrachten, die Tore der staatlichen höheren Unterrichtsanstalten jeder Begabung zu öffnen, ganz gleich, aus welchen Kreisen sie stammen möge. Er muß diese Aufgabe erfüllen, da nur so aus der Schicht von Repräsentanten eines toten Wissens die geniale Führung der Nation erwachsen kann.“

#### 4. Nationalsozialistisches Kulturschaffen

Daß unser Volk lebt, gesund und stark ist, ist die Voraussetzung für seine Leistung. Seine Leistung aber ist der eigentliche Sinn seines Daseins. Denn es kommt ja nicht darauf an, daß wir leben, sondern es kommt darauf an, wie wir leben und ob wir etwas aus unserem Leben machen, ob wir etwas schaffen und gestalten. Dabei sind in der nationalsozialistischen Be-

wertung Haltung und Leistung eng verbunden: Die Leistung wird wesentlich daraufhin angesehen, aus welcher Gesinnung sie erwachsen ist.

Die Gesamtheit der Leistungen und Werke, die aus einer hohen, uneigennütigen Gesinnung vollbracht werden, nennen wir Kultur. Kultur entsteht dort, wo Menschen in der Gemeinschaft ihr Leben gestalten und formen; Kultur ist der letzte Sinn unseres völkischen Lebens, und es ist unser Ziel, daß in unserem Volk eine große und edle Kultur erwächst. Der Führer sagte auf der Kulturtagung des Reichsparteitages 1936: „Die höchste Gemeinschaftsleistung der Menschen ist nun aber keineswegs — wie insbesondere die Wirtschaftler meist zu glauben scheinen — die sogenannte Wirtschaft, sondern die Kultur.“ Kultur ist immer letzter und tiefster Ausdruck einer inneren Haltung. So kommt es nicht von ungefähr, daß wir unter den Zerfallserscheinungen des liberalistischen Zeitalters häufig auf eine entartete Kultur stoßen. So ist es selbstverständlich, daß die neue deutsche Kultur als Ausdruck der inneren nationalsozialistischen Haltung nationalsozialistisch ist.

Das deutsche Volk hat ein Recht, sich ein Kulturvolk zu nennen. Besonders auf dem Gebiet der Kunst hat es im Laufe seiner Geschichte Leistungen hervorgebracht, mit denen es in der vordersten Reihe der Kulturen der Welt steht. Schon in der frühen Zeit germanischer Vorgeschichte entwickelten sich künstlerische Schmuckformen: Ein Schwert hatte einen schön gestalteten Griff, Tonurnen trugen schmückende Muster, und Goldschmuck zeigte die reichsten Formen (s. Abb. 1—3). Im frühen Mittelalter entstand eine Volkskultur, die ihren Ausdruck fand in der Bauweise und im Schmuck der Häuser, in der Gestaltung der Innenräume und ihrer Einrichtungsgegenstände, in den Schmuckformen der Arbeitsgeräte, in Brauchtum und Sitte, in Dichtung, Fest und Feier. Auf dem Boden einer gepflegten und echten Kultur des Alltags erwuchsen die überragenden Werke der bildenden Kunst als Schöpfungen überdurchschnittlich begabter, besonders begnadeter Menschen. Wir



betrachten die herrliche Gestalt des Reiters im Dom zu Bamberg und die trutzige Rolandgestalt aus Bremen (s. Abb. 6 u. 7), die lange vor der Entdeckung Amerikas entstanden. Wir denken an ähnliche Schöpfungen, wie wir sie im Dom zu Naumburg, im Straßburger Münster und an vielen anderen Orten, vor allem auch in den Kunstsammlungen finden. Die gleiche hohe Zeit deutscher Kultur des Mittelalters schuf im romanischen und gotischen Stil die gewaltigen Bauwerke, die wir in den alten deutschen Städten oft in überwältigender Fülle bewundern (s. Abb. 4, 5, 8 u. 9). Wie auch heute, entstanden schon im Mittelalter derartige Werke aus der geschlossenen Gesinnung der Gemeinschaft und in ihrem Auftrag. Deutschlands größte Zeit der Baukunst und Plastik lag in der Kaiserzeit des Mittelalters. Die Zeit seiner großen Dichtungen und Musikschöpfungen war das Ende des 18. und der Anfang des 19. Jahrhunderts. Schauspiele und andere dichterische Werke Lessings, Schillers, Goethes, Kleists und die Musikwerke von Bach, Mozart, Beethoven, Richard Wagner sprechen unmittelbar zu uns.

Im späteren 19. Jahrhundert verfiel das deutsche Volk einer kulturellen Stillosigkeit, von der heute noch viele Bauten und auch Wohnungseinrichtungen ein trauriges Zeugnis ablegen. Das Empfinden für echte und wahre Kultur war verschüttet. Mit viel Geld glaubte man Kultur machen zu können, aber es wurde Luxus und oft großer Kitsch. Obgleich sich unter der Führung des Philosophen Friedrich Nietzsche eine neue deutsche Kulturbewegung bildete, wurde unser Kulturleben doch in den letzten Jahrzehnten und vor allem nach dem Kriege aufs stärkste von fremden Einflüssen überflutet. Unsere Sprache wurde mit Fremdwörtern und häßlichen Wortbildungen durchsetzt. Vom Ausland her wurden unsere Kleidung und weitgehend auch unsere Lebenssitte bestimmt. In Musik, Theater, Kino, Schrifttum, Malerei und Baukunst, in Tanz und Vergnügungsveranstaltungen machte sich undeutsches Wesen breit. Ein Amerikanismus wurde modern. Gleichzeitig wandte man sich an die niedrigen Instinkte im Menschen, und Gewinnsüchtige

nutzten das mangelnde Empfinden für das Echte und Wahre aus. Viele sogenannte Kunstwerke waren ausgefallene Versuche und Ausdruck der inneren Haltlosigkeit. Das Judentum hatte auch hier die Führung weitgehend in der Hand.

Gegen den „Kulturbolschewismus“, der die Gesittung unseres Volkes verdarb, hat sich der Nationalsozialismus erhoben. Er hat den Blick wieder frei gemacht für das, was wirklich schön, groß und wertvoll ist und den deutschen Menschen innerlich erhebt und bereichert. Wir haben heute wieder die innere Verbindung mit dem überkommenen, von deutschem Geiste erfüllten Kulturgut; es ist ja die Eigenart der Kultur, daß sie immer wieder zu neuem Leben erwachen kann: Mozart, Beethoven, Schiller, Goethe leben längst nicht mehr, aber ihre Werke sind noch da; es liegt an uns, ob wir sie immer wieder zu uns sprechen und uns immer wieder von ihnen ergreifen lassen. Wir hüten echtes deutsches Brauchtum und deutsche Sitte. Diese Pflege der überkommenen deutschen Kultur ist verbunden mit der Schaffung neuer Kulturwerke. Im Vordergrund stehen heute die Bauten als gewaltigster Ausdruck neu erwachten Kulturwillens. Großstädten des Reiches wird ein neues, ihrer würdiges Gesicht gegeben. In München entstanden und entstehen die Bauten der Partei; in Nürnberg wächst das neue Reichsparteitagsgelände; Berlin wird in den kommenden Jahren eine neue Gliederung und Gestaltung erfahren; in Hamburg, dem deutschen Tore der Welt, werden sich Bauten erheben, die dieser bedeutenden Stadt des deutschen Außenhandels entsprechen; Wien wird eine neue kulturelle Blüte erleben. An die Baukunst schließen sich Plastik und Malerei an. Sie helfen mit, die Bauten und Räume zu gestalten, in denen die Gemeinschaft sich zur Arbeit, zu Fest und Feier zusammenfindet. Musik und Dichtung erwachsen und werden erwachsen aus unserem völkischen Gemeinschaftserlebnis.

So stehen wir in diesen Jahren großen politischen Geschehens auch in einem neuen Aufbau der deutschen Kultur. Sie ist aber nicht nur eine Angelegenheit besonders begabter und

vorgebildeter Menschen, die Bauwerke schaffen und Musikstücke komponieren können, sondern sie ist eine Angelegenheit eines jeden von uns. Sie reicht in den Alltag des Lebens hinein. Sie zeigt sich bei uns in der Einrichtung und Gestaltung unseres Lebens. Wir richten die Räume, in denen wir leben, so ein, daß sie unserem Schönheitsempfinden entsprechen. Wir gestalten unsere Feiern und Feste so, wie es unser Gemeinschaftsbedürfnis verlangt. Der Reichsarbeitsdienst fühlt sich ebenso wie die anderen Erziehungsorganisationen als Träger dieses neuen Kulturwillens, der aus dem Volke erwächst, der den Alltag durchdringt und dessen Vollendung die Grundlage für die gesamte Kulturleistung unseres Volkes darstellt.

Eine unentbehrliche Grundlage unseres Volkes und zugleich Ausdruck seiner kulturellen Schaffenskraft ist die deutsche Wissenschaft. Erst vor wenigen Jahrhunderten begann sie ihren Siegeszug, der zu umstürzenden Entdeckungen und Erfindungen geführt hat. Millionen Menschen stehen heute in der Ausübung von Arbeiten, die erst durch wissenschaftliche Forschung und wissenschaftlichen Versuch möglich geworden sind. Eisenbahn, Automobil, Flugzeug sind wie jede größere Maschine nur möglich durch die zähe Arbeit wissenschaftlich geschulter Menschen. Hierbei sind der Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Faust aufeinander angewiesen. Was würden die Berechnungen und Erfindungen des Wissenschaftlers nützen, wenn der Arbeiter der Faust sie nicht ausführen würde, und umgekehrt, was sollte der Arbeiter der Faust schaffen, wenn er nicht die Leitung und Führung durch den wissenschaftlich geschulten Arbeiter der Stirn hätte. Der zweite Vierjahresplan stellt in besonderem Maße Anforderungen an die technischen Wissenschaften.

Bei der Würdigung der Wissenschaft denken wir auch an den Arzt, der den Aufbau des gesunden Körpers kennen sowie die Verhütung und Behandlung von Krankheiten verstehen muß, um Wächter der Volksgesundheit sein zu können. Die

Rechtswissenschaft gibt dem Studenten die Kenntnis der Gesetze und vermittelt ihm die Befähigung ihrer Anwendung zum Schutze von Recht und Ordnung. Für den Geschichtsforscher sind Ausgrabungsgegenstände, Chroniken, Urkunden und andere Aufzeichnungen die Quellen, nach denen er ein Bild der früheren Zeit herzustellen sucht und den Lebenslauf unseres Volkes darstellt; der Nationalsozialismus hat gerade der Geschichtsforschung und -darstellung neuen Antrieb und neue Ausrichtung gegeben. Kunstgeschichtsforscher lehren uns, das Empfinden und Gestalten früherer Zeit aus den Kunstwerken zu verstehen; in den Vorlesungen über das deutsche Schrifttum dringt der Student in das Wesen und in die Gesetze dichterischer Gestaltung ein. Der Student, der Lehrer werden will, wird in seinen Fächern und in der Lehrweise so ausgebildet, daß er fähig ist, die heranwachsende Jugend zu erziehen.

So wirkt die Wissenschaft in vielfältiger Weise auf das Leben unseres Volkes ein und dient ihm. Universität und Technische Hochschule mit ihren Forschungs- und Lehrinstituten, Hochschule für Lehrerbildung und Fachschule sind die großen Einrichtungen der wissenschaftlichen Lehre und Forschung. Der Student, der sie besuchen und seine Ausbildung mit einem Examen abschließen darf, ist zu vermehrter Mitarbeit am Aufbau und Ausbau unseres Reiches verpflichtet. Deutschland braucht aber auch Männer, die sich der Mühe einer langen und schwierigen Ausbildung in der Durchdringung der Wissenschaftsgebiete unterziehen. Auf den deutschen Hochschulen arbeitet die Wissenschaft nicht um ihrer selbst, sondern um des Volkes willen. Der Nationalsozialismus hat auch die Wissenschaft, die manchen Irrweg gegangen war, ergriffen. Sie ist, wie alle Gebiete unseres völkischen Lebens, wieder eingegliedert in den geistigen Zusammenhang unseres Volkes und in die Kameradschaft aller Schaffenden.

Die nationalsozialistische Revolution des Jahres 1933 hat dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit eine neue Haltung gegeben. Überall ist ein neuer Geist der Treue, der Tapferkeit, der

Opferbereitschaft, der Dienstbereitschaft, der Geist der Volksgemeinschaft eingezogen. Er zeigt sich im Alltag des Lebens, wenn einer für den anderen einsteht und ihm zu helfen sucht. Er zeigt sich groß und offen vor aller Welt in einer Aktion, wie dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Er zeigt sich am schönsten und eindrucksvollsten in jedem Jahr an den Tagen, an denen die Arbeit ruht und wir hinausziehen, um die großen Feiertage der Nation zu begehen. Ob wir mit gesenkten Fahnen zum Gedächtnis der Toten des großen Krieges und der Toten der Bewegung vereint sind, ob wir bei anbrechendem Frühling am 1. Mai den Tag der nationalen Arbeit feiern, oder ob wir an einem Herbsttag dem Schöpfer den Dank für die Ernte des Sommers darbringen, immer gedenken, feiern und danken wir als deutsche Menschen des einigen Deutschen Reiches, das nun das Großdeutsche Reich geworden ist, für das wir leben und arbeiten und dessen Führer wir Treue und Gehorsam geschworen haben.

## ZWEITER TEIL

### Der Reichsarbeitsdienst

---

Wer bewirkt, daß dort, wo vorher ein  
Halm wuchs, nunmehr deren zwei wachsen,  
der leistet mehr für sein Volk als ein Feld-  
herr, der eine große Schlacht gewinnt.

Friedrich der Große

## I. Vom freiwilligen Arbeitsdienst zum Reichsarbeitsdienst

Jeder Deutsche kennt heute die Fahne des Reichsarbeitsdienstes: Spaten und Ähren im weißen Feld auf rotem Tuch. Jeder kennt die Kolonnen der einheitlich gekleideten Arbeitsmänner mit geschultertem Spaten. Jeder weiß, daß alljährlich Hunderttausende junger Volksgenossen zum Reichsarbeitsdienst eingezogen werden. Wenn der junge Arbeitsdienstrekrut heute das Lager betritt, findet er eine ordentliche Unterkunft vor, sei es eine Baracke oder ein festes Gebäude, mit allen notwendigen Einrichtungen; er wird in eine geordnete und gut geführte Gemeinschaft eingegliedert, die im ganzen Deutschen Reich einheitlich aufgebaut ist.

Das ist nicht immer so gewesen. Man muß sich einmal von einem Kameraden, der schon mehrere Jahre im Arbeitsdienst steht, erzählen lassen — wie anders es früher war und wie sich der Arbeitsdienst gegen viele Widerstände und Schwierigkeiten durchsetzen mußte. Noch vor wenigen Jahren gab es keine Einheitstracht, fehlte in vielen Lagern das Notwendigste, herrschte willkürliche Lagerwirtschaft auf eigene Faust, mangelte es an einheitlicher Führung. Und noch einige Jahre zuvor gab es überhaupt keinen Arbeitsdienst, sondern nur eine Anzahl Schriften, in denen der Arbeitsdienst gefordert wurde. Jeder Verfasser stellte sich allerdings etwas anderes unter Arbeitsdienst vor und war dabei oft sehr weit entfernt von dem, was in Wahrheit Arbeitsdienst sein muß und heute als Reichsarbeitsdienst be-

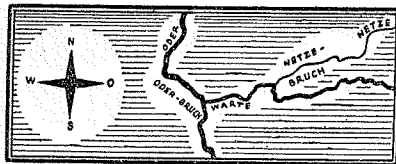


steht. Es hat großer Ausdauer und Mühe bedurft, um ihn zu dem zu machen, was er heute ist. Wir verdanken den Reichsarbeitsdienst unserem Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl, der vom Führer den Auftrag zu seinem Aufbau erhielt.

Bevor wir dieses große Werk des Reichsarbeitsführers in seiner erzieherischen Aufgabe und volkswirtschaftlichen Bedeutung betrachten, wollen wir zunächst einen Blick auf den erfolgreichen Weg werfen, der aus einer Zeit ohne Arbeitsdienst über die Stufe des freiwilligen Arbeitsdienstes zum Reichsarbeitsdienst geführt hat.

### 1. Die Vorgeschichte des Arbeitsdienstes

Heute und zu allen Zeiten gehört es zu den Tätigkeiten des Bauern, Land urbar zu machen, den Boden zu verbessern und den Acker und seinen Ertrag gegen Naturgewalten zu sichern. Immer hat es auch schon Herrscher und Regierungen gegeben, die mit Hilfe von Bauern und Arbeitern große Gebiete durch Urbarmachungen erschlossen und dadurch dem Volke neue Lebensmöglichkeiten gaben: z. B. als durch das Zusammenwirken der



Ritterorden und der Bauern im Mittelalter der Osten dem Reich gewonnen wurde (s. S. 26) oder als vor und nach dem Siebenjährigen

Kriege Friedrich der Große im Oder- und Negebruch Sand und Moor in Ackerland umwandelte (s. S. 29). Diese großen und wichtigen Leistungen waren aber noch kein Arbeitsdienst in unserem Sinne; denn wenn auch der Ertrag dieser Arbeiten, im großen gesehen, der Gesamtwirtschaft zugute kam, so wurden sie doch nicht von der Jugend des Volkes als Ehrendienst durchgeführt, sondern von Bauern und Soldaten in ihrem persönlichen Interesse.

Die Heranziehung der deutschen Jugend zum uneigennütigen Dienst für Volk und Staat erfolgte zum erstenmal 1814 durch

die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die bis 1918 bestand und die wir seit dem 16. März 1935 wieder haben. Der Dienst mit der Waffe zum Schutze der Heimat wurde damals zuerst von jedem Volksgenossen gefordert. Viel später erst erkannte man, daß die Sicherheit und die Erhaltung des Vaterlandes nicht nur von den Waffen abhängen, sondern ebenso sehr von der Arbeit, die jeder für sein Volk zu leisten bereit ist und leistet. Als im Weltkriege die wehrfähigen Männer an der Front standen und man alle Kräfte benötigte, wurde zum erstenmal die Forderung erhoben, der Heimat auch durch besondere Arbeitsleistung zu dienen. Die Oberste Heeresleitung forderte damals einen „Vaterländischen Hilfsdienst“, der in beschränktem Umfange auch durchgeführt wurde, aber nicht als Arbeitsdienst in unserem Sinne bezeichnet werden kann. — Und doch ist die Arbeitsdienstidee im Weltkrieg verwurzelt.

Bei der Betrachtung des Lebensweges unseres Führers haben wir gesehen, daß der Krieg ihm und Tausenden von Frontkämpfern ein neues Kameradschaftserlebnis gab (s. S. 50), und daß sich aus ihm die Weltanschauung des Nationalsozialismus entwickelte. An der Front wuchs der Wille, die gefundene Kameradschaft in der Nachkriegszeit zu erhalten und auch die späteren Generationen zu ihr und damit zu einer neuen Gemeinschaft des Volkes zu führen. Aus den Erfahrungen des Krieges erwuchs aber auch die Erkenntnis, daß die späteren Geschlechter nur dann zu dieser Kameradschaft und Gemeinschaft zusammenwachsen würden, wenn sie gemeinsam eine Aufgabe zu erfüllen hätten; eine Aufgabe, die in ähnlicher Weise wie der Krieg alle körperlichen, charakterlichen und geistigen Kräfte des einzelnen in Anspruch nehmen und von ihm gehorsamen und treuen Einsatz nicht für den eigenen, sondern für den gemeinen Nutzen verlangen würde.

Als der Krieg zu Ende war und Deutschland in Trümmern lag, war eine solche Aufgabe gegeben: Der Neuaufbau Deutschlands. Und hier stand mit an erster Stelle das Ziel, die deutsche Brotfreiheit zu erringen. Die Blockade hatte Deutschland in den

Hunger getrieben; es galt, den uns verbliebenen Boden aufs äußerste zu nutzen und die Ernährung Deutschlands weitgehend aus eigener Scholle zu gewinnen. Der beste Teil der Jugend sah dieses Ziel, das ihr die Frontgeneration wies. Unter ihrer Führung stellte sie sich im Glauben an die Zukunft Deutschlands in den Dienst dieser Aufgabe. An vielen Stellen wurden Versuche zum Aufbau eines Arbeitsdienstes gemacht. Aber der Idealismus der Jugend konnte den Arbeitsdienst unter dem alten System nicht zur Durchführung bringen.

Der Novemberstaat stellte sich gegen den Arbeitsdienst. Er sah in ihm den Ausbruch eines neuen Nationalismus und eines neuen Sozialismus und empfand die Gefahr für seinen eigenen Bestand. Da aber brach eine neue Not herein: die Arbeitslosigkeit. Millionen Menschen hatten keinen Verdienst, Millionen hatten keine sinnvolle Lebensaufgabe mehr. Jetzt wurde der Arbeitsdienst von fast allen Seiten gefordert, aber vielfach nur als ein Mittel, mit dem man die Not der Arbeitslosigkeit zu lindern hoffte. Schließlich konnte die damalige Regierung dem Drängen nicht mehr widerstehen und bestimmte durch eine Notverordnung vom 5. Juni 1931, daß der Arbeitsdienst im Interesse der Erwerbslosen, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger zu fördern sei. Durch eine spätere Notverordnung wurde dann verfügt, daß nicht nur der Erwerbslose, sondern daß jeder Deutsche in den Arbeitsdienst eintreten könnte; jedoch blieb er der „Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“ zugeordnet und war somit ausschließlich eine Notmaßnahme gegen die Arbeitslosigkeit.

So gab es im Jahre 1932 schon viele Arbeitslager. Aber welch ein Bild der Unregelmäßigkeit und Unordnung zeigten sie vielfach. Amtlicherseits kümmerte man sich kaum darum, wer die Führer der Arbeitsdienstwilligen waren, ob gearbeitet wurde und was während der Freizeit geschah. Die Verfälschung des Arbeitsdienstgedankens war um so größer, als sogenannte „Träger des Dienstes“ Gruppen und Verbände werden konnten,

die seit Jahren den Arbeitsdienstgedanken verfolgt und geschmäht hatten. Jeder, der sich dazu „berufen“ fühlte, konnte als Träger des Dienstes Arbeitslager einrichten. Dieser Entwertung machte der Nationalsozialismus ein Ende, als er am 30. Januar 1933 die Staatsführung übernahm.

## 2. Nationalsozialismus und Arbeitsdienst

Die nationalsozialistische Bewegung kämpfte von Anfang an nicht um eine Beteiligung an der Regierung, sondern um die Gesamtführung des Volkes. Nur so konnte sie ihre Ziele unverfälscht durchsetzen. Unter den alten Regierungen war es ihr unmöglich, den Arbeitsdienst so zu verwirklichen, wie es ihrer Auffassung entsprach. Mehrfache Anträge auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht wurden im Reichstag abgelehnt. Sie beteiligte sich am „Freiwilligen Arbeitsdienst“ auch nur insoweit, als es zur Sammlung praktischer Erfahrungen und zur Schulung eines später einzusetzenden Führerkorps erforderlich war. Gleichzeitig wurde aber ebenso wie auf allen anderen Gebieten auch auf dem Gebiete des Arbeitsdienstes die Übernahme der Führung in eingehender Arbeit vorbereitet.

Im Jahre 1929 bestimmte der Führer den jetzigen Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl zum Leiter der Organisationsabteilung II in der Reichsleitung der NSDAP. Diese Abteilung hatte die Vorarbeiten für den künftigen Staatsneubau zu leisten. Damit wurden vom Reichsorganisationsleiter II auch die Aufgaben und der Aufbau des Arbeitsdienstes untersucht und festgelegt. Etwa ein Jahr später wurde ein erster Abschnitt in diesen vorbereitenden Arbeiten erreicht: Der Reichsarbeitsführer konnte erstmalig dem Führer Vortrag halten. Seine damals vom Führer gebilligten Grundanschauungen über den Arbeitsdienst sind von Bedeutung für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Im Kern enthielten sie schon das, was der Reichsarbeitsführer Anfang 1934 in einer Rede nochmals zum Ausdruck brachte:

„Der Arbeitsdienst bedeutet etwas anderes, viel Größeres, als eine aus der Not der Zeit geborene vorübergehende Aushilfe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Idee der Arbeitsdienstpflicht bedeutet die folgerichtige Fortführung und notwendige Ergänzung der Gedanken, die zur allgemeinen Schulpflicht und allgemeinen Wehrpflicht geführt haben. Nicht nur im Kriege mit der Waffe, sondern auch im Frieden mit dem Werkzeug soll der Deutsche seinem Volke dienen. Jeder Deutsche soll Arbeiter und Kämpfer für sein Volk sein. Die Arbeitsdienstpflicht soll Ehrenpflicht der deutschen Jugend und soll Dienst am Volke sein. Die Arbeitsdienstpflicht soll der Staatsleitung ein Arbeitsheer liefern, um große öffentliche Arbeiten, die hohen volkswirtschaftlichen, kulturellen und sonstigen staatspolitischen Zwecken dienen, durchzuführen.

Vor allem aber soll der Arbeitsdienst eine große Volkserziehungsschule sein. Aus dem eigenen Erleben im Arbeitsdienst heraus soll der junge deutsche Mensch die rechte Auffassung vom sittlichen Wert der Arbeit und die rechte Einstellung zur deutschen Arbeitsgemeinschaft gewinnen. So wird der Arbeitsdienst die durch nichts anderes zu ersetzende Volkserziehungsschule zum neuen deutschen Arbeitertum, zum vorbildlichen deutschen Sozialismus.“

Diese grundlegenden Ausführungen erleuchten den Gegensatz zwischen nichtnationalsozialistischer und nationalsozialistischer Auffassung vom Arbeitsdienst. Für die alten Machthaber war der Arbeitsdienst nur ein Mittel gegen zeitliche Notstände; für den Nationalsozialismus ist er ein Ehrendienst der gesamten Jugend, ist er die dem Aufbau und der Zukunft dienende Schule der Nation.

Die Jahre 1931 und vor allem 1932 waren damit ausgefüllt, das am Schreibtisch Erarbeitete in der Praxis zu prüfen, erforderliche Ergänzungen vorzunehmen und insbesondere die führenden Menschen für den Arbeitsdienst auszubilden und zu schulen. Im Herbst 1931 fand der erste Führerlehrgang in Tschetschnow an der Oder statt. Im Januar 1932 wurde das erste Arbeitslager in Hammerstein (Grenzmark) errichtet, dem im Laufe des Jahres 1932 zahlreiche weitere nationalsozialistische Arbeitslager im Reich folgten; das im Jahre 1932 schon vom Nationalsozialismus beherrschte Land Anhalt führte den Arbeitsdienst als staatliche Einrichtung durch. „Groß-Rühnau“ bei Dessau, wo seit dem 20. August 1932 regelmäßig Führerkurse stattfanden, ist ebenso wie „Hammerstein“ zum Inbegriff für nationalsozialistischen Geist im Arbeitsdienst geworden.

Als am 30. Januar 1933 Adolf Hitler Reichskanzler wurde, war auch auf dem Teilgebiet des Arbeitsdienstes alles Erforderliche vorbereitet. Ohne die jahrelange Vorarbeit des jetzigen Reichsarbeitsführers und seiner Beauftragten wäre die jetzt einsetzende und unaufhaltsam vorwärtsgelungene Entwicklung des Arbeitsdienstes nicht möglich gewesen. Drei größere Entwicklungsstufen seit der Machtübernahme lassen sich unterscheiden.

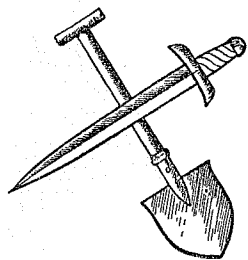
1. In der ersten Stufe ist der Arbeitsdienst noch in der bisherigen Weise der „Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“ angeschlossen, wenn ihm auch eine weit größere Bewegungsfreiheit als vor dem 30. Januar 1933 gegeben wird. In diese Zeit fällt die Bildung selbständiger Bezirksleitungen des Arbeitsdienstes am 14. März 1933. Die Bezirke des Arbeitsdienstes entsprechen noch den Gebieten der Landesarbeitsämter, ebenso wie Bezirksleitung und Landesarbeitsamt räumlich zusammenliegen.

2. Der zweite Abschnitt in der Entwicklung des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes wird eingeleitet durch die Rede des Führers und Reichskanzlers zum „Tag der Nationalen Arbeit“ am 1. Mai 1933, in der er dem Arbeitsdienst folgendes Ziel weist:

„Es bleibt unser unverrückbarer Entschluß, jeden einzelnen Deutschen, sei er, wer er sei, ob reich, ob arm, ob Sohn von Gelehrten oder Sohn von Fabrikarbeitern, einmal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennenlernt, damit er auch hier einst leichter befehlen kann, weil er selbst vorher gehorchen lernte ... Wir werden in diesem Jahre zum ersten Male diesen großen ethischen Gedanken, den wir mit dem Arbeitsdienst verbinden, verwirklichen. Und wir wissen, daß, wenn erst einmal vierzig Jahre vergangen sind, das Wort Handarbeit für Millionen Menschen dieselbe Sinneswandlung erfahren haben wird wie einst der Begriff des Landsknechts, an dessen Stelle der Begriff des deutschen Soldaten trat.“

Am 4. Mai 1933 erfolgt die Ernennung des jetzigen Reichsarbeitsführers zum Staatssekretär für den Arbeitsdienst. Damit ist die Verkopplung des Arbeitsdienstes mit der Reichsanstalt beendet; der Arbeitsdienst untersteht in diesem Zeitraum unmittelbar dem Reichsarbeitsminister. Dieser ist gleichzeitig

der Reichskommissar für den Arbeitsdienst. Die Trennung von der Reichsanstalt und damit die Tatsache, daß der Arbeitsdienst keine Einrichtung der Erwerbslosenfürsorge, sondern eine eigenständige Einrichtung mit eigenen Aufgaben und Zielen ist, kommt auch organisatorisch dadurch zum Ausdruck, daß schon am 1. De-



zember 1933 das eigene Ersatz- und Meldewesen des Arbeitsdienstes und der Arbeitsdienstpaß eingeführt werden.

Am 16. Juni 1933 erfüllt Reichsminister Rust den Wunsch der studentischen Jugend durch Verkündung der Arbeitsdienstpflicht für Studenten<sup>1</sup>. Zehntausende von Studenten durchlaufen von 1933 bis 1935 pflichtgemäß den Arbeitsdienst. Am 26. Juni 1935 geht die Arbeitsdienstpflicht für Studenten in der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht auf.

Im September 1933 spricht der Reichsarbeitsführer auf dem Reichsparteitag über den Arbeitsdienst. Es ist der Parteitag, den der Führer den „Sieg des Glaubens“ genannt hat. Der Reichsarbeitsführer ist der erste und einzige, der die Einheitstracht des Arbeitsdienstes trägt. Von einer neuen Seite werden Ziel und Aufgabe des Arbeitsdienstes beleuchtet:

„Für uns bedeutet Arbeit den Inhalt des Lebens. In der Arbeit erkennen wir eine Schwester des Kampfes. Ein Dasein ohne Arbeit und Lebenskampf erscheint uns als eine dumpfe Krankenstube. Liberalistische Auffassung wertete die Arbeit nach dem, was sie für den einzelnen eintrug, wir schätzen die Arbeit nach ihrem Wert für die Volksgemeinschaft. Nur ein Arbeiter war der Ausdruck bürgerlichen Denkens. Wir wollen dem deutschen Arbeiter seine Ehre geben, sie ist ihm unentbehrlicher als Tariflöhne, weil er ein Deutscher ist. Wir wollen das Wort ‚Arbeiter‘ zum Ehrentitel für jeden Deutschen machen, deshalb soll jeder junge Deutsche eine gewisse Zeit seines Lebens als Handarbeiter Ehrendienst tun für sein Volk. Gegenüber reaktionärem Denken sei mit aller Entschiedenheit betont, daß es nicht nur einen Ehrendienst mit den Waffen, sondern auch mit dem Werkzeug gibt. Jeder uneigennütige Dienst am Volke ist Ehrendienst. Wir kennen auch nur eine

<sup>1</sup> Das Buch von Paul Seipp: „Formung und Auslese im Reichsarbeitsdienst“, Junker und Dünhaupt, Berlin 1935, berichtet mit Selbstzeugnissen über die erzieherischen Auswirkungen der Arbeitsdienstpflicht für Studenten.

Standesehre für alle Stände; sie steht und fällt mit der pflichtgetreuen Erfüllung der Standespflichten. Die persönliche Achtung, die dem einzelnen gebührt, hängt nicht davon ab, was einer arbeitet, sondern wie er seine Pflicht tut. Für uns ist der arbeitende Mensch die Krone der Schöpfung und der Heimatboden ist uns etwas ‚Heiliges‘, er ist unser Vaterland ...“

3. Am 29. Juni 1934 — und damit beginnt die dritte Entwicklungsstufe des NSAD. — besucht der Führer erstmalig den Arbeitsdienst und spricht dabei seine Anerkennung über die bisherige Leistung aus. Dieser Tag des Führerbesuches in Buddenburg bedeutet für den Arbeitsdienst das, was der 30. Januar 1933 für die Nationalsozialistische Partei bedeutet: Der Arbeitsdienst erhielt von diesem Tage ab die Möglichkeit zum ungehinderten und vollen Einsatz aller seiner Kräfte. Am 11. Juli 1934 ernennt der Führer den Reichsarbeitsführer zum Reichskommissar für den Arbeitsdienst. Gleichzeitig erfolgt die Herausnahme des Arbeitsdienstes aus dem Arbeitsministerium und seine Einordnung in das Reichsinnenministerium. Jetzt tritt der Arbeitsdienst zum erstenmal in seiner ganzen Mächtigkeit hervor. Im September 1934 marschiert er in einer Stärke von rund 50 000 Mann erstmalig auf dem Reichsparteitag auf. Der große Fortschritt, den der nationalsozialistische Arbeitsdienst seit dem 30. Januar 1933 gemacht hat, ist aus den Ansprachen des Führers und des Reichsarbeitsführers an die zum Appell auf der Zeppelinwiese angetretenen Arbeitsmänner zu erkennen. So sagt der Reichsarbeitsführer u. a. folgendes:

„... Zur Zeit des letzten Parteitages vor einem Jahre steckten wir noch mitten im Kampf mit chaotischen Zuständen, die das überwundene System uns auch auf dem Gebiete des Arbeitsdienstes hinterlassen hatte. Der deutsche Arbeitsdienst war damals noch uneinheitlich in Führung, Form und Geist. Beim letzten Parteitag war ich persönlich noch der einzige offizielle Vertreter des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes und trug damals allein als erster unsere erdbraune Einheitstracht. Heute stehen hier als sichtbares Zeichen der Entwicklung 52 000 Arbeitsmänner in dieser Einheitstracht. Einheitlich wie die Tracht ist heute Führung, Form und Geist im deutschen Arbeitsdienst. Es gibt nur mehr einen, den nationalsozialistischen Arbeitsdienst. So wie hier die 50 000, so stehen in dieser Stunde in mehr als 1000 Arbeitslagern im Reich 180 000 Arbeitsmänner und erleben diese Feierstunde des Arbeitsdienstes gemeinsam mit uns. Sie tragen die gleiche Tracht, stehen in der gleichen festen Ordnung und sind befeelt vom gleichen Geiste. Im zählen



Kingen mit Anfeindungen, Hindernissen und Schwierigkeiten hat der nationalsozialistische Arbeitsdienst im verfloffenen Jahre seine Lebenskraft und damit sein Lebensrecht erwiesen ..."

In seiner Antwort sagt der Führer:

"Mein Parteigenosse Hierl! Das Werk, das ich hier vor mir sehe, ist, ich weiß es, Ihr Werk. Den Dank für diese große Arbeit wird die ganze deutsche Nation abstatten, wenn der Segen und die Früchte dieser Arbeit dereinst erblühen.

Meine Arbeitsmänner! Zum ersten Male nehmt ihr an dem Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands teil. Zum ersten Male seid ihr in dieser Form zum Appell vor mir und damit vor dem ganzen deutschen Volk angetreten. Ihr repräsentiert eine große Idee. Was ich gestern in der Proklamation an das deutsche Volk verkünden ließ, erfährt durch euch seine lebendige Verkörperung. Der Nationalsozialismus ist nicht eine reine Staatsauffassung, ist auch nicht eine Angelegenheit der äußeren Macht, sondern er ist als Weltanschauung eine Angelegenheit der Erziehung und damit der Zucht des ganzen Volkes. Wir sind nicht Nationalsozialisten deshalb, weil wir die Macht besitzen, sondern wir wollen, daß Deutschland nationalsozialistisch wird, weil seine Söhne Nationalsozialisten sind! Und ihr seid nicht Nationalsozialisten deshalb, weil ihr ein äußeres Lippenbekenntnis auf ein Programm abgelegt habt, sondern weil ihr innerlich euch bemühen wollt, nach diesem Programm zu leben und nach ihm zu handeln.

Das, was diesem Programm aber seinen tiefsten Sinn gibt, ist die Bildung einer wahrhaften Volksgemeinschaft und der Glaube an sie. Wir alle wissen, daß diese Volksgemeinschaft nicht bestehen kann, solange nicht über die bisher trennenden Auffassungen von Beruf, Klasse und Stand hinweg eine einzige gemeinsame Weltanschauung unser Volk erfüllt. Und dazu ist es nötig, zuerst den Begriff der Arbeit herauszustellen gegenüber dem nur mammonistischen Denken, eigensüchtigen Zwecken und eigensüchtiger Absicht. Es ist ein großes Unterfangen, nun ein ganzes Volk zu diesem neuen Arbeitsbegriff und zu dieser neuen Arbeitsauffassung zu erziehen. Wir haben es gewagt, und es wird uns gelingen, und ihr seid die ersten Zeugen dafür, daß dieses Werk nicht mißlingen kann. Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen! Die Zeit wird kommen, da kein Deutscher hineinwachsen kann in die Gemeinschaft dieses Volkes, der nicht zuerst durch eure Gemeinschaft gegangen ist ..."

Die allgemeine gleiche Arbeitsdienstpflicht erhebt die Bezeichnung Arbeiter zum Ehrentitel für jeden Deutschen.

Konstantin Hierl

## II. Das Reichsarbeitsdienstgesetz

### 1. Die Forderung: Arbeitsdienst als Pflicht

**D**er Nationalsozialismus forderte den Arbeitsdienst von Anfang an als Pflicht für jeden deutschen Volksgenossen. Es sollten in ihm nicht nur diejenigen erzogen werden, die schon die Bereitschaft zum uneigennützigem Dienst für Volk und Staat in sich trugen; auch nicht nur diejenigen, die gerade keine andere Arbeit hatten und für die der Arbeitsdienst ein Unterschlupf war. Der Arbeitsdienst sollte vor allem auch diejenigen erfassen, die vor eigenen Interessen, Sorgen und Nöten noch niemals dazu gekommen sind, über ihr eigenes kleines Ich hinaus das große Ganze und sein Ergehen zu sehen. Alle sollten die Grundforderung des Nationalsozialismus erleben: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Als der Nationalsozialismus die Macht in Händen hatte, war es aus zwei Gründen nicht möglich, sofort die Arbeitsdienstpflicht einzuführen. Erstens war die einheitliche Organisation noch nicht da, die die vollen Jahrgänge hätte aufnehmen können und die die Gewähr bot, daß sie dort ordentlich erzogen würden. Zweitens sollte das Volk erst mit dem Arbeitsdienst vertraut gemacht und durch seine vorläufige Durchführung als Freiwilliger Arbeitsdienst auf die Arbeitsdienstpflicht vorbereitet werden. Am 1. Mai 1933 hatte der Führer seine Absicht ausgesprochen, den Arbeitsdienst als Pflicht einzuführen (S. 109). Bald nach diesem Tage ging die deutsche Studentenschaft als Pionier in der Verwirklichung des Pflichtgedankens voran.

Auf ihren Wunsch verkündete der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Arbeitsdienstpflicht für Studenten. Die Deutsche Arbeitsfront und der Reichsnährstand folgten, indem sie von ihren Amtswaltern die Ableistung des Arbeitsdienstes forderten. Nach der Einführung des Arbeitsdienstpasses verlangten Behörden und Betriebsführer von jedem Arbeitsplatzbewerber, daß er durch ihn den geleisteten Arbeitsdienst nachweisen könne. So durchliefen im Laufe dieser Jahre schon Hunderttausende junger Deutscher den Arbeitsdienst und wurden in ihm erzogen.

Das Wort des Führers auf dem Reichsparteitag 1934: „Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen!“ zeigte, daß der Tag der Pflichterklärung nahe bevorstand. Das „Gesetz über den Aufbau der Wehrmacht“ vom 16. März 1935 sprach bereits davon, daß die Dienstleistung im Reichsarbeitsdienst die Vorbedingung für den Dienst in der Wehrmacht sei. Am 26. Juni 1935 erließ der Führer das Gesetz<sup>1</sup>, durch das der Dienst im Reichsarbeitsdienst zur Pflicht der deutschen Jugend erhoben wurde. Am 1. Oktober 1935 rückte der erste pflichtmäßig eingezogene Halbjahrgang in den Reichsarbeitsdienst ein.

## 2. Das Reichsarbeitsdienstgesetz<sup>2</sup>

Am 26. Juni 1935 beschloß die Reichsregierung das folgende Gesetz:

### Abschnitt I Der Reichsarbeitsdienst

#### § 1

- (1) Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke.
- (2) Alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen.
- (3) Der Reichsarbeitsdienst soll die deutsche Jugend im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit erziehen.

<sup>1</sup> Das Buch „Der Reichsarbeitsdienst“ von Oberregierungsrat Dr. Kurt Stamm enthält und erläutert das gesamte den RAD. betreffende Gesetzgebungswerk.

<sup>2</sup> Spätere Änderungen sind eingearbeitet.

- (4) Der Reichsarbeitsdienst ist zur Durchführung gemeinnütziger Arbeiten bestimmt.

#### § 2

- (1) Der Reichsarbeitsdienst untersteht dem Reichsminister des Innern. Unter ihm übt der Reichsarbeitsführer die Befehlsgewalt über den Reichsarbeitsdienst aus.

- (2) Der Reichsarbeitsführer steht an der Spitze der Reichsleitung des Arbeitsdienstes; er bestimmt die Organisation, regelt den Arbeitsinsatz und leitet Ausbildung und Erziehung.

### Abschnitt II

#### Die Arbeitsdienstpflicht der männlichen Jugend

#### § 3

- (1) Der Führer und Reichskanzler bestimmt die Zahl der alljährlich einzuberufenden Dienstpflichtigen und setzt die Dauer der Dienstzeit fest<sup>1</sup>.

- (2) Die Dienstpflicht beginnt frühestens nach vollendetem 18. und endet spätestens mit Vollendung des 25. Lebensjahres.

- (3) Die Arbeitsdienstpflichtigen werden in der Regel in dem Kalenderjahr, in dem sie das 19. Lebensjahr vollenden, zum Reichsarbeitsdienst einberufen. Freiwilliger Eintritt in den Reichsarbeitsdienst zu einem früheren Zeitpunkt ist möglich<sup>2</sup>.

- (4) Freiheitsstrafen von mehr als 30 Tagen Dauer haben die Arbeitsdienstpflichtigen und Arbeitsdienstfreiwilligen nachzudienen, sofern sie nicht nach § 16 aus dem Reichsarbeitsdienst ausscheiden<sup>3</sup>.

#### § 4

Die Arbeitsdienstpflichtigen werden durch die Ersatzdienststellen des Reichsarbeitsdienstes aufgehoben<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Der Führer und Reichskanzler setzte zunächst die Gesamtstärke des Reichsarbeitsdienstes auf 200 000 Mann fest und die Dauer der Dienstzeit auf ein halbes Jahr. Entsprechend der späteren Verfügung des Führers vom 26. September 1936 wird die Stärke des Reichsarbeitsdienstes bis zum Herbst 1939 auf 300 000 Mann heraufgesetzt werden.

<sup>2</sup> Nach der Zweiten Durchführungsverordnung zum Reichsarbeitsdienstgesetz ist der Eintritt vom vollendeten 17. Lebensjahr an möglich, aber nur für Führeranwärter, Freiwillige, Abiturienten, soweit sie die Absicht zum Besuch der Hochschule haben, und für solche Personen, die ohne vorzeitige Einberufung schwere berufliche Nachteile haben würden. Nach der Achten Durchführungsverordnung kann der Reichsminister des Innern den freiwilligen Eintritt in den Reichsarbeitsdienst für bestimmte Gruppen und in besonderen Fällen bereits von der Vollendung des 16. Lebensjahres ab genehmigen.

<sup>3</sup> Über die Verpflichtung zum Nachdienen einschließlich der Befreiung entscheidet der Führer des Arbeitsganges.

<sup>4</sup> Nach der Zweiten Durchführungsverordnung gilt die Arbeitsdienstpflicht für diejenigen als erfüllt, die vor dem 1. Oktober 1935 den Arbeitsdienstpaß

## § 5

- (1) Ausgeschlossen vom Reichsarbeitsdienst ist, wer
- a) mit Zuchthaus bestraft ist,
  - b) nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist,
  - c) den Maßregeln der Sicherung und Besserung nach § 42 a des Strafgesetzbuches unterworfen ist,
  - d) aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wegen ehrenrühriger Handlungen ausgeschlossen ist,
  - e) wegen staatsfeindlicher Betätigung gerichtlich bestraft ist.
- (2) Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen zum Absatz (1) Buchstabe c) und e) zulassen.
- (3) Arbeitsdienstpflichtige, gegen die auf Aberkennung der Fähigkeit zum Bekleiden öffentlicher Ämter erkannt worden ist, dürfen erst nach Ablauf der im Urteil für diese Ehrenstrafe vorgesehenen Zeit einberufen werden.

## § 6

- (1) Zum Reichsarbeitsdienst nicht herangezogen werden Personen, die für den Reichsarbeitsdienst völlig untauglich sind.
- (2) Arbeitsdienstpflichtige, die im Ausland leben oder für längere Zeit ins Ausland gehen wollen, können bis zu zwei Jahren, in Ausnahmefällen dauernd, jedoch höchstens für die Zeit des Aufenthalts im Auslande von der Ableistung der Arbeitsdienstpflicht entbunden werden.

## § 7

- (1) Juden werden zum Reichsarbeitsdienst nicht zugelassen.
- (2) Jüdische Mischlinge können nicht Vorgesetzte im Reichsarbeitsdienst werden.

## § 8

Arbeitsdienstpflichtige können von der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst bis zu zwei Jahren, bei Vorliegen zwingender beruflicher Gründe bis zu fünf Jahren zurückgestellt werden<sup>1</sup>.

erhalten haben oder nachweisen, daß sie vor dem 15. Dezember 1935 mindestens 20 Wochen im Freiwilligen Arbeitsdienst gestanden haben. Die Dienstpflicht gilt auch als erfüllt, wenn Dienstpflichtige vor dem 1. Oktober 1935 mindestens drei Monate Dienst in der Wehrmacht oder in der Landespolizei verrichtet oder vor dem 1. Oktober 1935 das Pflichtenheft der Studentenschaft erhalten haben.

<sup>1</sup> Nach der Zweiten Durchführungsverordnung können insbesondere folgende Gründe maßgebend sein: Überzähligkeit, zeitliche Untauglichkeit, schwelbende Gerichtsverfahren, deren Ergebnis von Einfluß auf die Einstellung in den Reichsarbeitsdienst sein kann, besondere häusliche, wirtschaftliche oder berufliche Verhältnisse.

## Abschnitt III

### Die Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend

## § 9

Die Vorschriften über die Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend bleiben besonderer gesetzlicher Regelung vorbehalten<sup>1</sup>.

## Abschnitt IV

### Pflichten und Rechte der Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes

## § 10

- (1) Zu den Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes gehören
- a) das Stammpersonal,
  - b) die einberufenen Arbeitsdienstpflichtigen,
  - c) die Arbeitsdienstfreiwilligen.
- (2) Zu bestimmten Dienstverrichtungen im Innendienst können auch Personen durch Dienstvertrag verpflichtet werden.

## § 11

(1) Das Stammpersonal besteht aus den planmäßigen Führern und Amtswaltern sowie den Anwärtern auf diese Stellen. Die planmäßigen Führer und Amtswalter sind im Reichsarbeitsdienst berufsmäßig tätig.

(2) Der Führeranwärter muß sich vor seiner Beförderung zum planmäßigen Truppführer schriftlich zu einer ununterbrochenen Dienstzeit von mindestens zehn Jahren verpflichten und den Nachweis führen, daß er nicht jüdischer Mischling ist; er muß weiter seiner aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht genügt haben.

(3) Planmäßige Führer und Amtswalter scheiden grundsätzlich bei Erreichung bestimmter Altersgrenzen aus.

(4) Beamten anderer Verwaltungen, die in den Reichsarbeitsdienst übertreten, bleiben die bis dahin erworbenen vermögensrechtlichen Ansprüche erhalten.

(5) Der Führer und Reichskanzler ernennt und entläßt die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes von dem Range des Arbeitsführers an aufwärts. Die übrigen Angehörigen des Stammpersonals ernennt und entläßt der Reichsminister des Innern auf Vorschlag des Reichsarbeitsführers. Er kann diese Befugnis auf den Reichsarbeitsführer übertragen.

<sup>1</sup> In der Ersten und Zweiten Ergänzungsverordnung wurde bestimmt, daß eine Einberufung der weiblichen Jugend zur Arbeitsdienstpflicht zunächst nicht stattfindet und daß der Reichsarbeitsführer die Vorbereitungen zur Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend anordnet. Die Zahl der Arbeitsmädchen wurde zunächst auf 10 000 beschränkt. Sie wird bis 1939 auf 30 000 Arbeitsmädchen erhöht.

## § 12

(1) Ein planmäßiger Führer oder Amtswalter kann jederzeit aus dem Dienstverhältnis entlassen werden

- a) in begründeten Fällen auf eigenen Antrag,
- b) wenn er die zur Ausübung seines Berufs erforderlichen körperlichen oder geistigen Kräfte nicht mehr besitzt und nach arbeitsdienstärztlichem Gutachten eine Wiederherstellung der Dienstfähigkeit innerhalb Jahresfrist nicht zu erwarten steht,
- c) wenn er nach dem Urteil seiner übergeordneten Führer die für seine dienstliche Verwendung nötige Befähigung nicht mehr besitzt.

(2) Eine Entlassung muß erfolgen, wenn nachträglich ein Hinderungsgrund für die Zugehörigkeit zum Reichsarbeitsdienst nach § 5 oder § 7 festgestellt wird.

(3) Die Absicht der Entlassung ist in den Fällen des Absatzes 1, Buchstabe b) und c) den Angehörigen des Stammpersonals, die länger als fünf Jahre dienen, drei Monate, den übrigen Angehörigen des Stammpersonals einen Monat vorher unter Angabe der Gründe bekanntzugeben. In allen übrigen Fällen bedarf die Entlassung keiner befristeten Ankündigung.

## § 13

Die Zugehörigkeit zum Reichsarbeitsdienst dauert vom Tage des Eintritts oder der Einberufung (Gestellungstag) bis zum Ablauf des Entlassungstags.

## § 14

Die Zugehörigkeit zum Reichsarbeitsdienst begründet kein Arbeits- oder Dienstverhältnis im Sinne des Arbeitsrechts und des § 11 der Fürsorgepflichtverordnung.

## § 15

Die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes unterstehen der Dienststrafordnung für den Reichsarbeitsdienst.

## § 16

(1) Arbeitsdienstpflichtige und Arbeitsdienstfreiwillige können vorzeitig aus dem Reichsarbeitsdienst entlassen werden

- a) auf Antrag, wenn nach der Einberufung ein Zurückstellungsgrund nach § 8 eingetreten ist.
- b) wenn sie die zur Ausübung des Dienstes erforderlichen körperlichen oder geistigen Eigenschaften nicht mehr besitzen.

(2) Eine vorzeitige Entlassung von Arbeitsdienstpflichtigen und Arbeitsdienstfreiwilligen muß erfolgen, wenn nachträglich ein Hinderungsgrund für die Zugehörigkeit zum Reichsarbeitsdienst nach § 5 oder § 7 festgestellt wird.

## § 17

(1) Angehörige des Reichsarbeitsdienstes, die der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zugehören, dürfen sich im Dienste der Partei oder ihrer Gliederungen nicht betätigen.

(2) Die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes bedürfen zum Erwerb oder zur Ausübung der Mitgliedschaft in Vereinigungen jeder Art sowie zur Bildung von Vereinigungen innerhalb und außerhalb des Reichsarbeitsdienstes der Genehmigung. Der Erwerb der Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bedarf keiner Genehmigung.

## § 18

Die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes bedürfen zur Verheiratung der Genehmigung.

## § 19

Die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes bedürfen der Genehmigung zur Übernahme des Betriebes eines Gewerbes für sich und ihre Hausstandsmitglieder sowie zur Übernahme einer mit Vergütung verbundenen Nebenbeschäftigung.

## § 20

(1) Die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes können die Übernahme des Amtes eines Vormundes, Gegenvormundes, Pflegers, Beistandes oder einer ehrenamtlichen Tätigkeit im Reichs-, Landes- oder Gemeindedienst oder im Parteidienst ablehnen.

(2) Zur Übernahme eines solchen Amtes ist die Genehmigung erforderlich. Sie darf nur in zwingenden Fällen versagt werden.

## § 21

Angehörige des Reichsarbeitsdienstes haben bei Krankheiten und Unfällen Anspruch auf freie ärztliche Behandlung und Krankenpflege nach Maßgabe besonderer Bestimmungen.

## § 22

Die Gebühren für die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes regelt die Besoldungsordnung für den Reichsarbeitsdienst<sup>1</sup>.

## § 23

(1) Für die vermögensrechtlichen Ansprüche aus der Zugehörigkeit zum Reichsarbeitsdienst finden die für Reichsbeamte geltenden Bestimmungen entsprechende Anwendung. Oberste Dienstbehörde im Sinne dieser Bestimmungen ist der Reichsarbeitsführer.

(2) Die Entscheidung der Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes über Einstellung (§§ 5, 6, 7), Zurückstellung (§ 8) und Entlassung (§§ 12 und 16) ist für die Gerichte bindend. Das gleiche gilt für die Entscheidung über vorläufige Dienstenthebung.

## § 24

Die Versorgung der Dienstbeschädigten und des nach mindestens zehn-jähriger Dienstzeit ausscheidenden Stammpersonals und der Hinterbliebenen regelt das Reichsarbeitsdienstversorgungsgesetz.

<sup>1</sup> Die Besoldungsordnung wurde am 13. Dezember 1935 erlassen.

### § 25

(1) Der Führer und Reichskanzler oder die von ihm ermächtigte Stelle kann den ausscheidenden Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes das Recht zum Tragen der Tracht des Reichsarbeitsdienstes widerruflich verleihen.

(2) Dieses Recht wird in der Regel nur nach einer in Ehren geleisteten Dienstzeit von mindestens zehn Jahren verlichen.

### Abschnitt V

#### Schlußbestimmungen

### § 26

Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

### § 27

(1) Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

(2) Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, für einzelne Vorschriften dieses Gesetzes einen späteren Zeitpunkt des Inkrafttretens zu bestimmen.

Berlin, den 26. Juni 1935

Der Führer und Reichskanzler

Adolf Hitler

Der Reichsminister des Innern

Frick

### 3. Gesetzliche Sicherung des Arbeitsmannes

Der zum Reichsarbeitsdienst einberufene junge Volksgenosse hat häufig schon mit seinem Arbeitsverdienst Angehörige unterstützt. Wenn die Gefahr besteht, daß diese Angehörigen durch seine Einberufung in Not geraten, greift der Staat helfend ein auf Grund des Familienunterstützungsgesetzes: „Gesetz über die Unterstützung der Angehörigen der einberufenen Wehrpflichtigen und Arbeitsdienstpflichtigen.“ Als Angehörige gelten hier die eigene Frau, Kind und Verwandte in aufsteigender Linie. Doch gewährt der Staat nur dann eine Unterstützung, wenn diese nicht selbst verdienen oder Vermögen haben und wenn sie nicht von Verwandten unterstützt werden können. Um diese Unterstützung zu erlangen, muß der Einberufene einen schriftlichen oder mündlichen Antrag bei

seiner Landkreis- oder Stadtkreisstelle oder bei dem Bürgermeister seines Wohnortes einreichen und die von dort geforderten Unterlagen hinzufügen.

Der Staat sorgt für den Arbeitsmann von seinem Eintritt bis zu seiner Entlassung. Er gibt ihm Unterkunft, Kleidung und Ernährung und ein tägliches Taschengeld von 25 Pfennigen. Er trägt die Kosten für die Gesundheitsfürsorge in dieser Zeit. Wenn der Arbeitsmann durch Krankheit oder Unfall während seiner Arbeitsdienstzeit teilweise oder ganz erwerbsunfähig werden sollte, wird er auf Grund des Gesetzes über die vorläufige Reichsarbeitsdienstversorgung eine dem Grade seiner Erwerbsunfähigkeit entsprechende Hilfe erhalten.

Zu der Frage der Rückkehr in den Beruf nach pflichtgemäß abgeleistetem Arbeitsdienst sagt die zweite Durchführungsverordnung zum Reichsarbeitsdienstgesetz in ihrem Artikel 24 folgendes:

„Angehörige des Reichsarbeitsdienstes, die nach Erfüllung ihrer Dienstpflicht in Ehren aus dem Reichsarbeitsdienst ausscheiden, haben bei Bewerbungen um Beschäftigung im öffentlichen Dienst neben den ehemaligen Soldaten den Vorrang vor sonstigen Bewerbern gleicher Eignung. Bei Vermittlung in Arbeitsplätze der freien Wirtschaft sind sie bevorzugt zu berücksichtigen. Bei Rückkehr in den Zivilberuf darf ihnen aus der durch die Arbeitsdienstpflcht bedingten Abwesenheit kein Nachteil erwachsen.“



Der Arbeitsdienst ist heute das Zeichen des Gelingens eines großen Gedankens. Sein weiterer Erfolg hat eine Voraussetzung: die Beharrlichkeit. Das, was bis jetzt geleistet wurde, wird mit dem Namen Hierl auf immer verbunden sein.

Adolf Hitler

### III. Konstantin Hierl

**K**onstantin Hierl ist der Schöpfer, Organisator und Führer des Reichsarbeitsdienstes. Sein Name ist bereits geschichtlich geworden, denn sein Werk ist eine der bedeutungsvollsten Taten des jungen nationalsozialistischen Dritten Reiches. Die Jugend der Gegenwart und der Zukunft geht durch diese neue Schule und Ausbildungsstätte und wird in ihr im Geiste des Nationalsozialismus erzogen.

Konstantin Hierl ist der Schöpfer des Reichsarbeitsdienstes. Seine Persönlichkeit steht über dem großen Erziehungswerk; seine Fähigkeit hat es durchgesetzt, sein Wille und Geist haben ihm die Gestalt gegeben. Schon lange vor der Machtübernahme hat er als Organisationsleiter in der Reichsleitung der NSDAP. im Braunen Haus in München die Pläne für den Aufbau des Arbeitsdienstes entworfen und ausgearbeitet. Durch ihn wurde der Arbeitsdienst ein Ehrendienst am deutschen Volk.

Konstantin Hierl ist der Organisator des Reichsarbeitsdienstes. Die Verwirklichung und der Aufbau des Werkes, das zunächst nur als Gedanke und Plan vorhanden war, bedurfte einer großen Organisationsarbeit. Durch Bestimmung und Verordnung mußte der Aufbau des Arbeitsdienstes vollzogen werden; Verfügungen mußten praktisch und gerecht alle Verhältnisse, wie Ausbildung, Verwaltung, Arbeit, regeln.

Konstantin Hierl ist der Führer des Reichsarbeitsdienstes. Letztlich wird die Erziehung als eigentliche Aufgabe im Reichsarbeitsdienst nicht durch Organisation, Gesetz und Verordnung bewirkt, sondern nur durch die Menschen, die führen und vorleben. Das vermögen nur solche Menschen, die sich mit ihrer ganzen Kraft in den Dienst der Sache stellen können. Ihre einheitliche Ausrichtung erfahren sie durch den Führer, der an der Spitze steht. Er muß ihnen vorangehen, den einzelnen auswählen, nach seinen Fähigkeiten beurteilen und an den Platz stellen, an dem er die bestmögliche Leistung vollbringen kann.

Wir Arbeitsmänner und Führer des Reichsarbeitsdienstes sind dem Reichsarbeitsführer in Verehrung, Treue und Gehorsam verbunden. Wir wollen ihn zum Vorbild nehmen, so wie es der Führer in seiner Ansprache auf dem Reichsparteitag 1935 von uns gefordert hat:

„Wenn ihr heute so als Gemeinschaft vor mir steht, dann weiß ich, wie schwer der Weg war, aus nichts heraus erst über den Freiwilligen Arbeitsdienst die heutige Lage der nationalen Arbeitsdienstpflcht zu schaffen. Ich weiß, daß auch dieses Werk das Werk eines Mannes ist, eines Mannes, der sich damit als Parteigenosse und Mitkämpfer seinen Namen eingegraben hat in die deutsche Geschichte: Euer Führer des Reichsarbeitsdienstes und unser Parteigenosse und alter nationalsozialistischer Mitkämpfer Hierl. Es ist der fanatischen Verbissenheit und der unentwegten zähen Vertretung der Forderung nach Einführung der Arbeitsdienstpflcht dieses Mannes wesentlich mit zuzuschreiben, wenn ihr heute hier steht. Ihr sollt, jeder einzelne auf seinem Platz, aus dem ersehen, was Fähigkeit zu schaffen vermag. Ihr sollt selbst euch dies zum Vorbild nehmen. Dann werdet ihr genau so gute und treue Söhne unseres Volkes sein.“

Am 24. Februar 1875 wurde Konstantin Hierl in Parsberg i. d. Oberpfalz geboren. Er verlebte seine Jugendjahre in Neumarkt, der Heimat Dietrich Eckarts, in Burghausen a. d. Salzach und in Regensburg. Dort besuchte er bis zum Jahre 1893 die Lateinschule und trat dann in das XI. Bayerische Infanterieregiment „Von der Tann“ ein. 1895 wurde er Leutnant. 1899 kam er als Lehrer an die Kriegsakademie, an der der Nachwuchs für die höheren Führer und ihre Gehilfen aus-

gebildet wird. 1904, noch als Leutnant, wurde er zum Bayerischen Generalstab und 1907 zum Preussischen Großen Generalstab kommandiert. Im Weltkrieg zeichnete er sich in der großen Abwehrschlacht 1916 an der Somme und bei Arras 1917 besonders aus. Als Generalstabsoffizier hat Hierl sich immer um die Truppe an der Front gekümmert, die persönliche Verbindung mit ihr gehalten und so ihr Vertrauen sich erworben.

Es kam der Zusammenbruch. Alle Taten und Opfer des Krieges schienen vergeblich gewesen zu sein. Viele verloren den Glauben an Deutschland. Hierl gehörte nicht zu ihnen. Auf dem Rückmarsch schrieb er in das Gästebuch eines Pastors, bei dem er Quartier nahm: „An Gott und seinem Volke darf man nicht verzweifeln.“

Um mitzuwirken, das geistige Erbe des alten Heeres in eine bessere Zukunft hinüberzuretten, arbeitete der damalige Major Hierl im Reichswehrministerium. Gleichzeitig begann er die erste groß angelegte Schilderung des Weltkrieges. Von diesem Werk „Der Weltkrieg in Umrissen“ sind drei Bände erschienen, die eine Darstellung der wichtigsten strategischen Ereignisse des Krieges von August 1914 bis August 1916 geben. Das Werk konnte nicht zu Ende geführt werden, da neue politische Aufgaben kamen, für die Hierl sich einsetzte. Nicht nur als Lehrer und Erzieher beim Aufbau der neuen Wehrmacht, sondern auch als Truppenführer im Kampf gegen den drohenden Bolschewismus war er tätig.

Im Frühjahr des Jahres 1919 hausten in vielen Gegenden Deutschlands die Spartakisten, vor allem in Thüringen, Sachsen und Bayern (s. S. 36). In München hatten sie mit Hilfe ausländischer Juden eine Räteregierung gebildet, die blutige Opfer forderte. Dagegen stellten nationale Führer Freiwilligenverbände auf. Auch Major Hierl führte eine Freiwilligentruppe, mit der es ihm nach erstem Kampf gelang, eine Hochburg der Roten — die Stadt Augsburg — von den Spartakisten zu säu-

bern. Von hier aus rückte er mit seinen Leuten weiter und befreite noch eine Reihe von Städten.

In diesen Jahren setzte sich Hierl auch in Schrift und Wort für die nationale Sache ein. Er kämpfte gegen das Schanddiktat von Versailles und sah das große Unglück voraus, das dieses bringen mußte. Er erkannte aber auch, daß Deutschland die kommende Not nur dann überwinden und nur dann gesunden konnte, wenn es einig war. In einem Zeitungs-aufsatz sprach er 1920 seine Meinung mit folgenden Worten aus:

„Die Nationalisten sollten erkennen, daß die Idee der nationalen Befreiung tot bleibt, solange der Großteil der Arbeiterschaft ihr kalt gegenübersteht. Das ganze Deutschland muß es sein. Erst die soziale Befreiung macht die Kräfte frei, nicht nur der Zahl, sondern vor allem die geistigen und sittlichen Kräfte, die für das Werk der nationalen Befreiung notwendige Voraussetzung sind. Die Sozialisten sollten einsehen, daß es für ein politisch unreifes Volk auch keine wahre soziale Befreiung geben kann, daß das Werk der sozialen Befreiung undurchführbar ist, wenn das deutsche Volk in seiner Gesamtheit dem angelsächsischen Großkapitalismus verflucht ist. Einheit und Geschlossenheit nach außen wäre erste Vorbedingung, um überhaupt wieder einen eigenen Willen als Volk äußern zu können. Allgemeine Verachtung, der politische Tod müßte die treffen, die sich nicht schämen, im inneren Streit das Ausland zu Hilfe zu rufen. Der Kapitalist, der für seinen Geldsack den Schutz des Auslandes herbeiruft, der Monarchist, der mit Unterstützung des Auslandes nach Wiederaufrichtung des Thrones strebt, der radikale Sozialist, der ihm unbequeme staatliche Einrichtungen dem Feinde denunziert, sie alle sind gleich erbärmlich und der tiefsten Verachtung wert. Ein hartes, aber heilsames Geschick hat es gefügt, daß infolge der Friedensbedingungen auf dem deutschen Volk in den kommenden Jahren der furchtbare Druck einer Ausbeutung und Erniedrigung lasten wird, wie sie bisher nur Sklavenvölkern zugemutet wurde. Dieser Druck des feindlichen Auslandes aber wird, so hoffe ich, das deutsche Volk zu einem Stahlblock zusammenschweißen, er wird es tatsächlich möglich machen, die große Masse unseres Volkes zu innerer Geschlossenheit zu vereinigen im Zeichen nationaler und sozialer Befreiung.“

Diesen Ausführungen gab Adolf Hitler in einem Brief an den Verfasser seine volle Zustimmung.

Nachdem Hierl als Oberst seinen Abschied von der Reichswehr erhalten hatte und durch mehrere Jahre an verschiedenen Stellen der nationalen Bewegung organisierend und führend

tätig gewesen war, trat er 1929 in die Gefolgschaft des Mannes ein, den er als Führer und Retter der Deutschen erkannt hatte: in die Gefolgschaft Adolf Hitlers. Dieser berief ihn alsbald in die Parteileitung in das Braune Haus in München und ernannte ihn zum Organisationsleiter II. Die Schaffung eines Volksheeres durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Erneuerung des deutschen Bauerntums als Grundlage des deutschen Volkslebens waren Ziele, für die Hierl sich besonders einsetzte. Zu seinem Arbeitsbereich gehörte auch der Arbeitsdienst. Er erkannte die Bedeutung, die dieser im Dritten Reiche haben mußte und übernahm ihn schließlich als alleiniges Arbeitsgebiet. Durch Vorträge und Schriften, die viel Beachtung fanden, wirkte er von nun an für den Gedanken der Arbeitsdienstpflicht.

Mit der Machtübernahme konnte Hierl als Reichsarbeitsführer an die Verwirklichung seiner Gedanken und Pläne gehen. Wenn wir in den vorangehenden und in den folgenden Abschnitten über die Vorgeschichte, die Idee, die Aufgaben, die Organisation des Reichsarbeitsdienstes berichten, so berichten wir zugleich von dem Lebenswerk Konstantin Hierls, von dem Erfolg seiner Arbeit und seines Kampfes. Wie er selbst seine Aufgabe als Reichsarbeitsführer auffaßt, zeigt der folgende Ausschnitt aus einem seiner Vorträge (Anfang 1934):

„Der junge Baum des Arbeitsdienstes ist nun gepflanzt, er hat seinen festen Stand erhalten und darf nun nicht etwa, sprunghaften Eingebungen folgend, wieder herausgerissen und auf einen anderen Grund verpflanzt werden.

Jetzt ist Beständigkeit und Stetigkeit der Pflege nötig, damit der junge Baum fest verwurzeln und wachsen kann. Man muß auf dieses Wachsen, auf die im Baum stehende Lebenskraft und auf den Segen des Himmels vertrauen; aber das entbindet den Gärtner nicht von der Pflicht sorgsamster Pflege, er darf den Baum nicht wild wachsen lassen. Der Gärtner muß wissen, was er will, er muß etwas gelernt haben und können, er muß wilde Triebe abschneiden und nach Bedarf edle Reiser aufsetzen, er muß den Boden lockern und Ungeziefer bekämpfen, kurz, er muß möglichst günstige Bedingungen für das natürliche Gedeihen schaffen und schädliche Einflüsse möglichst fernhalten.

Diese Grundsätze muß die Pflege eines jeden Organismus, muß jede Erziehungsarbeit beachten, wenn sie mit dem Leben nicht in Widerspruch

geraten soll. Auch der Arbeitsdienst ist keine tote Konstruktion, sondern ein von einer hohen Idee belebter Organismus. Die Leitung muß daher immer wieder die Hand an den Puls des Lebens legen, sie darf nicht nur von oben herab diktieren, sondern muß auch die lebendigen Wirkungen scharf beobachten und beachten und danach ihre Aushilfen treffen. Aber es muß ein System in den Aushilfen sein. Der Aufbau darf kein ziel- und planloses Experimentieren sein. Klar und unverrückbar muß das letzte Ziel vor Augen stehen, und ebenso klar muß man sich darüber sein, worauf in jedem Stadium der Entwicklung der Nachdruck zu verlegen ist.

Dafür lassen sich keine festen Regeln geben: das ist eine Kunst. In zwei Richtlinien muß sich diese schöpferische Kunst betätigen: in der Erweckung des richtigen Geistes und in der Herausbildung der geeigneten Formen<sup>1</sup>.

Am 9. November 1936 verlieh der Führer dem Reichsarbeitsführer die höchste Auszeichnung, die die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zu vergeben hat: das goldene Parteih Ehrenzeichen, nachdem er ihn anlässlich des Reichsparteitages der Ehre zum Reichsleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ernannt hatte.

Durch Erlass des Führers und Reichskanzlers vom 30. Januar 1937 wurde dem Reichsarbeitsführer neben seinen Aufgaben als Führer des Reichsarbeitsdienstes zugleich die Leitung und Bearbeitung aller Angelegenheiten des Reichsarbeitsdienstes im Geschäftsbereich des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern übertragen. Er wurde dem Reichs- und Preussischen Minister des Innern persönlich und unmittelbar unterstellt und erhielt die Dienstbezeichnung: Der Reichsarbeitsführer im Reichsministerium des Innern.

<sup>1</sup> Siehe „Konstantin Hierl, der Mann und sein Werk“ von H. H. Freiherr Grote und H. Erb, S. 104/105. Brunnenverlag, Berlin.

Vor allem aber soll der Arbeitsdienst eine große Volkserziehungsschule sein. Aus dem eigenen Erleben im Arbeitsdienst heraus soll der junge deutsche Mensch die rechte Auffassung vom sittlichen Wert der Arbeit und die rechte Einstellung zur deutschen Arbeitsgemeinschaft gewinnen.

Konstantin Gierl

#### IV. Der Reichsarbeitsdienst als Erzieher der deutschen Jugend

##### 1. Der Sinn des Reichsarbeitsdienstes

**W**arum gibt es den Reichsarbeitsdienst? Welchen Sinn hat er? Welche Aufgaben hat ihm der Führer gestellt? Diese Fragen muß jeder richtig beantworten können, der dem Reichsarbeitsdienst angehört. Alle jetzigen und ehemaligen Angehörigen des Arbeitsdienstes haben die besondere Aufgabe, diejenigen Volksgenossen über seine Idee und seine Aufgaben zu unterrichten, die nicht aus eigener Anschauung urteilen können. Heute ist es noch so, daß viele Menschen die Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes nur wenig kennen. Das ist nicht so sehr verwunderlich, weil es die Arbeitsdienstpflcht noch nicht lange gibt. Als vor 200 Jahren die Schulpflicht eingeführt wurde, dauerte es Jahre und Jahrzehnte, bis allgemein eingeesehen wurde, daß jedermann lesen, schreiben und rechnen muß. Heute ist uns das eine Selbstverständlichkeit, und in einigen Jahren wird es auch selbstverständlich sein, daß es die Arbeitsdienstpflcht gibt.

Vor allem müssen zunächst die falschen Meinungen über den Arbeitsdienst ausgerottet werden. Diese stammen zum Teil noch

aus der Zeit der Arbeitslosigkeit. Damals meinten manche, der Arbeitsdienst sei überhaupt nur dazu da, die Arbeitslosen zu beschäftigen. Andere glaubten, er diene nur dazu, dem Staate auf einfache und billige Art Arbeitskräfte zu geben. Umgekehrt hielten andere die Arbeit für unwichtig und sahen als einzige Aufgabe eine vormilitärische Ausbildung. Wer heute noch derartige Meinungen vertritt, ist im Irrtum und zeigt, daß er die wirklichen Aufgaben des Arbeitsdienstes nicht verstanden hat. Viele machen aber auch den Fehler, daß sie die verschiedenen Organisationen des Staates und der Partei miteinander vergleichen und dann sagen: Diese Organisation — meist ist es die, der sie selbst angehören — ist die wichtigste und die beste, und die anderen Organisationen sind weniger wert und nebensächlich. Wer so spricht, verrät damit aber nur eine hochmütige Gesinnung und Einbildung und zeigt seine Unkenntnis, daß jede der Organisationen vom Führer ihre bestimmte, notwendig zu erfüllende Aufgabe erhalten hat. Alle Organisationen des Staates und der Partei dienen dem einen großen Ziel: dem Auf- und Ausbau Deutschlands und der Gesundung und Sicherung des deutschen Volkes. Jede tut dies auf ihre besondere Art und hat ihren eigenen Weg.

Welches ist nun die besondere Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes? Der Reichsarbeitsführer hat einmal gesagt: „Der Arbeitsdienst ist ein Werk des inneren und äußeren Friedens, eine Kulturtat ersten Ranges, der Ausdruck des Geistes einer neuen geschichtlichen Epoche.“ Noch nie in der deutschen Geschichte hat es eine staatliche Einrichtung gegeben, die in gleicher Weise wie der Arbeitsdienst für Deutschland arbeitete. Erst als mit dem Jahre 1933 eine neue geschichtliche Epoche begann, konnte der Arbeitsdienst verwirklicht werden. Arbeitsdienst und Nationalsozialismus hängen auf das engste zusammen. Der Reichsarbeitsdienst ist eines der wichtigsten Mittel, um das ganze deutsche Volk mit nationalsozialistischem Geist zu durchdringen und es zur nationalsozialistischen Arbeitsauffassung zu er-

ziehen. Diese Zusammengehörigkeit von Nationalsozialismus und Arbeitsdienst ist nicht zufällig oder etwa nur äußerlich, sondern ganz natürlich ergibt sich der Gedanke des Arbeitsdienstes aus der nationalsozialistischen Weltanschauung. Als den „ureigensten Sohn“ der nationalsozialistischen Weltanschauung hat der Reichsarbeitsführer den Arbeitsdienst bezeichnet:

„Aus den Wehen des Weltkrieges wurde die nationalsozialistische Idee geboren, und der ureigste Sohn dieser nationalsozialistischen Idee ist der Gedanke des Arbeitsdienstes, und zwar der allgemeinen Arbeitsdienstpflcht.“

Ein anderes Mal sagte er:

„Der Arbeitsdienst ist keine Nachahmung irgendeiner anderen Organisation, sondern eine Neuschöpfung, geboren aus der nationalsozialistischen Bewegung heraus. Aus dieser Herkunft hat der Arbeitsdienst seine Erbmasse, seinen Charakter und damit sein Lebensgesetz erhalten.“

Die Arbeitsdienstpflcht ergibt sich also aus der Weltanschauung des Dritten Reiches, der Anschauung des Nationalsozialismus von Volk und Staat, von der Arbeit und vom Leben überhaupt<sup>1</sup>. Der Nationalsozialismus sagt: Über allem steht unser deutsches Volk. Es ist das Größte, was Gott uns auf der Welt gegeben und aufgegeben hat. Mit diesem Volk verbindet uns unlösbar unser Blut. Des Volkes Schicksal ist unser Schicksal, seine Größe ist unsere Größe, seine Schande ist unsere Schande. Unserem Volke verdanken wir alles, und deshalb sind wir ihm auch alles schuldig! Nur durch unser Volk haben wir Leben und Arbeit, Ordnung und Recht, Sicherheit und Frieden. Uns ist als Söhnen dieses Volkes der Auftrag geworden, mit allen unseren Kräften ihm zu dienen und zu seiner Erhaltung beizutragen.

Damit jeder deutsche Volksgenosse erkennt, daß unsere alltägliche Arbeit ein solcher Dienst für die Erhaltung unseres Volkes ist, wird er eine Zeitlang aus seinem gewohnten Lebenskreis herausgenommen. In der Kameradschaft des Arbeitsdienstes leistet

<sup>1</sup> Wolfgang Scheibe: „Aufgabe und Aufbau des Reichsarbeitsdienstes“, Heft 35 der Sammlung Schaeffer „Neugestaltung von Recht und Wirtschaft“. Leipzig 1938.

er Arbeit als Ehrendienst für Volk und Staat. Früher, vor dem Kriege, wurde dieser Ehrendienst ausschließlich mit der Waffe erfüllt und bedeutete zugleich eine Vorbereitung für den Fall eines Angriffs auf das Vaterland. Heute hat uns Adolf Hitler den Dienst in der Wehrmacht wiedergegeben, aber außerdem auch den Dienst durch Arbeit. Jeder Deutsche soll mit seiner Hände Kraft eine Zeitlang nur und ausschließlich für unser Volk arbeiten und dadurch lernen, daß wir eine große Gemeinschaft von Arbeitern sind. Diese Forderung hat der Reichsarbeitsführer in einer Rede vor der deutschen Arbeitsfront im März 1935 zum Ausdruck gebracht:

„Wir sagten uns, als wir aus dem Kriege heimkamen, warum soll man nur verpflichtet sein, im Kriege und mit den Waffen seinem Volke zu dienen, warum nicht auch im Frieden mit dem Werkzeug, wenn das Wohl des Volkes dies erfordert. Wir stellten daher den Grundsatz auf, daß jeder Deutsche nicht nur als Kämpfer, sondern auch als Arbeiter seinem Volke zu dienen habe. Wir erklärten diesen Dienst am Volke durch Arbeit, den Arbeitsdienst, in gleicher Weise wie den Wehrdienst als Ehrendienst.“

Der Reichsarbeitsdienst ist also eine große Erziehungseinrichtung. Das Gelingen seiner Aufgabe ist jedoch davon abhängig, daß die Arbeit im Reichsarbeitsdienst unmittelbar dem Volksganzen dient und zur Erhaltung und zum Ausbau des Reiches beiträgt. Von der Arbeit im Reichsarbeitsdienst wollen wir in einem späteren Kapitel ausführlich sprechen.

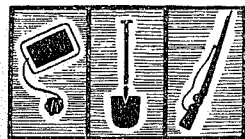
## 2. Die Erziehung des Arbeitsmannes

Im 18. Jahrhundert wurde im Preussischen Staat die Schulpflcht eingeführt. Jeder Preusse sollte nicht nur lesen, schreiben und rechnen lernen, sondern auch Kunde und Wissen von der Geschichte des deutschen Volkes, des Staates, von der Religion und von der Pflanzen- und Tierwelt erhalten. Jeder Staatsbürger sollte eine Schulung seines Verstandes erfahren, sich ein möglichst umfassendes Wissen aneignen und



vielseitige Interessen bekommen. Damals begann Preußens Aufstieg.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde im Preussischen Staat die Heeresdienstpflicht eingeführt. Jeder Mann sollte im Gebrauch der Waffe ausgebildet werden, um in der Stunde der Gefahr das Vaterland verteidigen zu können. Jeder sollte geistig und körperlich zur Dienstbereitschaft für Volk und Staat erzogen werden. Damals begann der erfolgreiche Kampf um Deutschlands Befreiung von napoleonischer Herrschaft.



Im 20. Jahrhundert, im Jahre 1935, wurde durch den Nationalsozialismus die Allgemeine Arbeitsdienstpflicht eingeführt. Jeder deutsche Volksgenosse soll durch Werkarbeit dem Vaterlande dienen und zur echten nationalsozialistischen Arbeitsgesinnung erzogen werden. Die dritte Pflichtschule des Staates gehört zum Aufbauwerk des Dritten Reiches nach Jahren des Niederganges durch Friedensdiktat und innere Zerrissenheit.

„Der Arbeitsdienst soll vor allem eine große Volkserziehungsschule sein. Würde man den Erziehungsgedanken aus dem Arbeitsdienst fortnehmen oder in den Hintergrund schieben, dann würde man dem Arbeitsdienst seine Seele rauben!“ Dies sind Worte des Reichsarbeitsführers, der immer wieder als Ziel und Aufgabe der Erziehung im Reichsarbeitsdienst gekennzeichnet hat:

Der ganze Mensch soll erzogen und ausgebildet werden, in allen seinen Kräften und Fähigkeiten, also an Körper und Geist, Gesinnung, Charakter und Wissen.

Er soll zu einer Persönlichkeit erzogen werden, die sich ihrer Aufgaben bewußt und die fähig ist, aus eigener Verantwortung und eigenem Gewissen zu handeln.

Er soll zu einem Glied der Gemeinschaft erzogen werden, also zu einem Menschen, der sich willig in die Gemeinschaft einordnet, um ihr zu dienen und für sie zu arbeiten.

Er soll zu einem Volksgenossen erzogen werden, der das nationalsozialistische Gedankengut in sich aufgenommen hat und als Arbeitsmann bewußt in die Gefolgschaft Adolf Hitlers eingetreten ist.

Mit diesen Worten ist die Erziehungsaufgabe im Großen umschrieben. Wir müssen sie im einzelnen näher betrachten und dabei zeigen, wie durch diese Erziehung wichtige Forderungen des Nationalsozialismus erfüllt werden. Die Worte des Reichsarbeitsführers sollen uns den Weg weisen.

### 3. Körperliche Erziehung und Manneszucht

Zu einem gesunden Geist gehört ein gesunder Körper und zu einem gesunden Körper ein gesunder Geist. So besagt ein altes Sprichwort. Es ist falsch, den Kopf mit Wissen anzufüllen und dabei die Stählung der körperlichen Kräfte zu vernachlässigen. Umgekehrt ist es aber auch nicht richtig, nur den Körper auszubilden und Wissen und Geist zurückzustellen. Wir wollen den ganzen Menschen erziehen und ausbilden und fangen dabei mit der körperlichen Ausbildung an, weil sie die Grundlage der Erziehung ist. So hat es der Führer in seinem Buche „Mein Kampf“ gefordert.

Viele der in den Arbeitsdienst eintretenden Kameraden sind wenig gekräftigt. Mancher hat jahrelang im Büro gesessen und ist nur wenig an die frische Luft gekommen. Mancher ist bereits durch harte körperliche Arbeit und fehlende Leibeserziehung krumm und steif geworden. Der eine kommt mit hängender Schulter, der andere hat ein verbogenes Rückgrat, der dritte verkrampfte Hände oder fehlerhafte Füße. Da gilt es zunächst einmal, im Arbeitsdienst gesunde, widerstandsfähige, abgehärtete und kräftige Körper zu schaffen. Die Mängel müssen gebessert und — soweit noch möglich — ganz beseitigt werden, der Arbeitsmann muß eine aufrechte und sichere Haltung bekommen.

Die tägliche körperliche Arbeit kräftigt den Arbeitsmann. Das Tätigsein in freier Luft macht ihn gesund und abgehärtet.

Die Leibeserziehung, die regelmäßig im Sportsport und in den besonders dafür angesetzten Dienststunden durchgeführt wird, lockert den durch Berufsarbeit und durch die Baustellenarbeit einseitig angespannten Körper und macht ihn allseitig kräftig und gewandt. Die Leibeserziehung schafft die Voraussetzungen für die Ordnungsübungen, die nun die besondere Aufgabe haben, eine aufrechte Haltung, eine willensmäßige Beherrschung der Glieder und die Einfühlung in die Gemeinschaft zu erzielen.

Zugleich mit dieser körperlichen Erziehung wird eine charakterliche Schulung erreicht: die Erziehung zur Manneszucht. Der Arbeitsmann darf sich nicht gehen lassen, nicht lässig und triebhaft sein; Vernunft und Wille müssen sein Verhalten bestimmen. Sich selbst in der Gewalt zu haben und innere Zucht zu zeigen, ist oft nicht leicht; täglich ergeben sich Gelegenheiten, bei denen man sich im Zustand irgendeiner Erregung gehen lassen möchte, — aber das darf nicht sein. Wenn etwas verboten ist, dann wird es nicht getan und wenn alles noch so sehr verlockt, das Verbot zu übertreten. Wenn es heißt „Stillgestanden“, dann steht der Mann still und rührt nicht nach. Erst wenn die Manneszucht immer wieder auf die Probe gestellt wird, zeigt sich, ob sie wirkliche Beherrschung und echte Manneszucht ist. In der Fähigkeit der Selbstbeherrschung unterscheidet sich der Mann vom Zügellosen und vom Weichling. Arbeitsmann sein, heißt Manneszucht haben!

#### 4. Treue, Gehorsam, Kameradschaft

Die Treue, den Gehorsam und die Kameradschaft hat der Reichsarbeitsführer als die drei Grundpflichten des Arbeitsmannes bezeichnet. Sie bilden das Gesetz, nach dem er leben und handeln soll. Treue, Gehorsam und Kameradschaft sind alte Tugenden unseres Volkes, die im preussischen Staat König Friedrich Wilhelms I., im Deutschland des Eisernen Kanzlers und

im Dritten Reich des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler wieder erneuert wurden. Wenn das deutsche Volk diese Tugenden hochhielt, war es groß und ehrenhaft, wenn es sie vergaß, wurde es klein, schwach und ehrlos.

„Deutsch sein heißt treu sein“, lautet ein alter Spruch. Die Gefolgschaftstreue band den germanischen Krieger an seinen Herzog. Im deutschen Heldenlied der Nibelungen ist das Höchste die Treue. Die Treue bindet uns an den Führer, wir sind seine Gefolgschaft und haben ihm den Treueid geschworen. Damit haben wir zugleich dem deutschen Volke die Treue gelobt und unsere Bereitschaft erklärt, für es zu leben und zu arbeiten. Unsere Treue gilt dem Reichsarbeitsdienst, mit dem wir für unser ganzes Leben verbunden sind, nachdem wir ihm einmal angehört. Unsere Treue gilt unseren Kameraden, sie gilt jedem Versprechen und Gelöbnis, das wir gaben. Unsere Treue gilt unserer Arbeit und der Pflicht, die wir zu erfüllen haben. Nur wer treu ist, hat eine Ehre; der Treulose dagegen hat keine Ehre, er ist ein Verräter und Schuft. Ob die Treue echt ist, zeigt sich besonders in Augenblicken der Gefahr, des Unglücks und der Not. Es heißt dann, seinen Mann zu stehen und seinen Schwur zu halten. Der Wahlspruch des Generalfeldmarshalls von Hindenburg darf im deutschen Volke nicht vergessen werden:

„Die Treue ist das Mark der Ehre.“

Der Gehorsam gründet sich auf Vertrauen und Treue. Gehorsam ist die unbedingte Unterordnung unter ein höheres Gesetz. Ein dienstlicher Befehl muß sofort und gewissenhaft ausgeführt werden, ohne daß erst nach dem „Warum“ und „Wozu“ gefragt wird. Denn nur wenn jeder bedingungslos die Anordnung befolgt, wird es für die Führung möglich sein, uns zu den Zielen und Erfolgen zu führen, zu denen wir selbst hinstreben. Man mache sich einmal die Folgen klar, wenn der Geist der Auflehnung und die Neigung zu Meuterei und Streik sich breitmachen. Wir haben in dieser Beziehung genügend

bittere Erfahrungen in früherer Zeit gemacht und wissen, daß Zucht und Gehorsam tragende Grundlagen des Dritten Reiches sein müssen. Gute Eigenschaften: Anständigkeit, Klugheit und Tapferkeit erhalten erst dann ihren eigentlichen Wert, wenn der Mann auch gehorchen kann. Eine Mannschaft ist nur eine wilde Bande, ein ungeordneter Haufen, wenn sie nicht durch Gehorsam fest in der Hand ihres Führers ist. Der Staat zwingt zu diesem Gehorsam. Er hat den Arbeitsdienstführern ebenso wie den Offizieren der Wehrmacht die Vollmachten gegeben, den Gehorsam zu erzwingen, indem er ihnen die Dienststrafgewalt verlieh. Wer sich widersetzt, den trifft die verdiente Strafe. Wir wollen aber nicht aus Angst vor Strafe gehorchen, sondern wir gehorchen freiwillig und freudig, weil wir wissen, daß wir im Dienst einer großen Sache stehen. Wir fühlen uns in Treue unseren Arbeitsdienstführern verbunden, die die Vertreter der großen nationalsozialistischen Arbeitsdienstidee sind. Derjenige ist immer der beste Arbeitsmann, der in freudigem Gehorsam seine Pflicht erfüllt. Wir wollen uns einmal den Sinn eines Spruches überlegen, den der große deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche gesagt hat:

„Auflehnung — das ist die Vornehmheit eines Sklaven,  
Eure Vornehmheit sei Gehorsam!“

Kameradschaft ist das innere Band, das sich knüpft, wenn wir miteinander leben und arbeiten. Kameradschaft bedeutet, daß man füreinander eintritt, und daß man sich aufeinander verlassen kann. Die Kameradschaft umschließt uns alle: Arbeitsdienstführer und Arbeitsmänner. Die Kameradschaft stellt jedem Aufgaben! Wir müssen die Ichsucht, die Habgier und allen ungesunden persönlichen Geltungstrieb überwinden. Wir müssen von uns selbst absehen können und an den anderen denken. Natürlich vorhandene Verschiedenheiten der Landsmannschaft, des Charakters, des Berufs und der Fähigkeiten dürfen keine Klüfte aufreißen. Es ist erforderlich, Rücksicht zu nehmen, dem Schwächeren zu helfen. Es ist erforderlich, zu teilen und

die eigene Genußsucht zu unterdrücken. Dort, wo gute Charakterkräfte vorhanden sind und gepflegt werden, bildet sich die Kameradschaft im Zusammenleben und Zusammenarbeiten. Sie bindet eine Gemeinschaft innerlich so fest zusammen, daß diese allen Angriffen gewachsen ist und durch nichts zerstört werden kann. Sie festigt die Zucht und den Gehorsam. Das Lager wird uns zu einer neuen Heimat, wenn wir Kameradschaft halten. Die Kameradschaft gehört zum Größten, das uns der Arbeitsdienst auf den weiteren Lebensweg mitgeben kann. Kameraden vergessen sich nicht. Unendlich oft erklang im Kriege und im Frieden das deutsche Lied:

„Ich hatt' einen Kameraden,  
einen bess'ren find'st Du nicht.“

Treue, Gehorsam, Kameradschaft sind drei Grundpflichten im Arbeitsdienst. Auf diesen Grundgesetzen deutscher Art beruht seine innere Einheit; aus ihnen gewinnt er seine Kraft. Die Ehre des Arbeitsmannes gründet sich auf ihre Erfüllung.



## 5. Nationalsozialistische Einstellung zur Arbeit

Das deutsche Volk hat in vergangener Zeit nicht immer die richtige Einstellung zur Arbeit gehabt. Da gab es Leute, die sagten: „Handarbeit ist etwas Gewöhnliches; ich bin Kopfarbeiter, das ist etwas Feineres und Vornehmeres.“ Andere wiederum meinten: „Kopfarbeit, was ist denn da dran? Dabei schwitzt man ja nicht. Richtige Arbeit leistet nur, wer mit der Hand schaffen muß; ‚studierte‘ Leute können überhaupt nicht arbeiten!“

Die Lehre des Marxismus sah in der Arbeit nur eine Ware. Sie sagte dem Arbeiter: „Die Arbeit ist nun einmal notwendig, um leben zu können; du mußt zusehen, daß du deine Arbeitskraft möglichst teuer verkaufst. Weiter braucht dich nichts zu kümmern.“ Eine ganz ähnliche Einstellung hatte der internationale Kapitalismus: „Man muß zusehen, Arbeitskraft für möglichst wenig Geld zu bekommen; denn nur so lassen sich hohe Gewinne erzielen. Der Arbeiter selbst interessiert uns weiter nicht.“

Der Nationalsozialismus hat diese verderblichen Auffassungen verdammt und rottet sie aus; er hat an ihre Stelle seine neue Einstellung zur Arbeit als einzig gültige gesetzt.

Jede mit Fleiß und Sorgfalt verrichtete Arbeit ist ehrenwert, sei es Hand- oder Kopfarbeit. Der Reichsarbeitsführer sagt:

„Die Arbeitsverteilung in der Gesellschaft, die Stellenverteilung im Staat kann und darf nur nach den Fähigkeiten und Leistungen erfolgen. Die hieraus sich ergebende Abstufung in den Stellungen ist notwendig und gerecht. Für die rein menschlich persönliche Wertschätzung, die dem einzelnen gebührt, ist aber nicht die Stellung, die er einnimmt, der Arbeitsplatz, auf dem er steht, maßgebend, sondern die Art, wie er seinen Platz ausfüllt, vor allem die Gesinnung, mit der er seine Pflicht tut. Es gibt keine ehrliche Arbeit und sei sie noch so bescheiden, deren pflichttreue Erfüllung nicht Hochachtung verdient. Und es gibt nur eine Arbeitsehre für alle Arbeiter, vom Straßenkehrer bis zum höchsten Staatsbeamten.“

Arbeit ist kein dem Menschen auferlegter Fluch und keine Strafe, sondern nützliche Arbeit macht das Leben überhaupt erst sinnvoll. Tätigsein bereitet Freude und hält Körper und Geist gesund; Arbeit gibt innere Befriedigung und Lebensantrieb; das fertige Werk gibt denen, die es geschaffen haben, Stolz und das Bewußtsein des eigenen Wertes. Wie sinn- und inhaltslos das Leben ohne Arbeit ist, hat die furchtbare Zeit der Arbeitslosigkeit gelehrt. Damals suchten Menschen Arbeit nur um der Arbeit willen. Kameraden, die schon lange im Arbeitsdienst sind, haben folgendes wiederholt erlebt:

In den Jahren 1931 und 1932, zur Zeit der schlimmsten Arbeitslosigkeit, sind Volksgenossen freiwillig in den Arbeitsdienst eingetreten, obgleich ihre

Arbeitslosenunterstützung wesentlich höher war als der Barbetrag, den sie hier erhielten. Auf Befragen erklärten sie, daß sie lieber weniger Geld haben wollten, dafür aber wieder das Gefühl, etwas Nützliches zu leisten, nicht überflüssig zu sein. Das Leben ohne Arbeit könnten sie nicht länger ertragen.

Nichtstun und Faulheit verderben den Menschen. „Müßiggang ist aller Laster Anfang“, sagt ein altes Sprichwort. Jede mit der rechten Gesinnung getane Arbeit hebt den Menschen innerlich, macht ihn besser, veredelt ihn. Wir sprechen daher von dem „Adel der Arbeit“.

Es ist selbstverständlich, daß der einzelne durch Arbeit den Lebensunterhalt für sich und seine Familie sichern muß. Deshalb sorgt der nationalsozialistische Staat dafür, daß jede Arbeit ihren gerechten Lohn findet und daß keine Arbeitskraft ausgebeutet wird. Das Geldverdienen soll aber nicht allein ausschlaggebend in unserer Einstellung zur Arbeit sein. Wir sollen nicht bei allem fragen: was kriege ich dafür, was habe ich davon. Von unserem Volk aus gesehen — und diesen Standpunkt müssen wir einnehmen — ist die Arbeit ein Mittel zur Erhaltung unserer Nation. Ebenso wie in einem Krieg ein Volk sich nur behaupten kann, wenn es eine festgefügte kämpfende Volksgemeinschaft ist, muß unser Volk im Frieden sein Dasein durch die Leistung der arbeitenden Volksgemeinschaft sichern. Welche Bedeutung der Arbeit als Mittel zur Lebenssicherung unseres Volkes zukommt, zeigt die Tatsache des zweiten Vierjahresplanes. Er soll alle körperlichen, charakterlichen und geistigen Arbeitskräfte mobil machen und die Grundlagen für den weiteren Auf- und Ausbau unseres Reiches schaffen.

Im Mittelpunkt des Lebens im Reichsarbeitsdienst steht die tägliche uneigennützige Arbeit mit Spaten, Schaufel und Hacke. Sie ist es, die den Reichsarbeitsdienst von allen Erziehungseinrichtungen des Staates und der Partei unterscheidet und sein eigenständiges, durch keine sonstige Organisation erfüllbares Aufgabengebiet bestimmt und abgrenzt. Sie vor allem

ist das Mittel, den Arbeitsmann die nationalsozialistische Einstellung zur Arbeit kennenlernen, verstehen und sich aneignen zu lassen. Aus dem Reichsarbeitsdienst soll der Arbeitsmann diese Einstellung mit in sein alltägliches Berufs- und Arbeitsleben nehmen, hier sie anwenden und von ihr sich bestimmen lassen.

Jeder Arbeitsmann lernt zunächst, die ihm gestellte Arbeitsaufgabe gut zu erfüllen. Mancher wird erst einiger Zeit der Übung, Gewöhnung und Erfahrung bedürfen, um mit einem Werkzeug umgehen zu können, das er vielleicht vorher noch nie in der Hand gehabt hat. Er lernt die Arbeitstechnik beherrschen, um einwandfreie Arbeit zu vollbringen. Er muß seine ganze Kraft daran setzen und allen Fleiß aufwenden, um die ihm vorgeschriebene und seinen Kräften und Fähigkeiten angemessene Arbeitsleistung zu erreichen. Die nationalsozialistische Einstellung verlangt, daß wir die Arbeit ganz ernst nehmen.

Im Reichsarbeitsdienst leistet der Arbeitsmann die tägliche Arbeit inmitten seiner Kameraden. So wie er hier unmittelbar die Arbeitsgemeinschaft der aus den verschiedensten Berufen kommenden Kameraden selbst erlebt, so soll er sich dann später in seinem alltäglichen Berufs- und Arbeitsleben als Glied der großen arbeitenden und durch Arbeit sich erhaltenden Volksgemeinschaft wissen. Im Reichsarbeitsdienst sind Menschen aus allen Berufen zu gemeinsamem Dienst vereinigt. Mit ihrer Hände Arbeit dienen sie der gleichen großen Aufgabe. Der Kopfarbeiter lernt hier die Handarbeit und den Handarbeiter achten, weil er selbst die Schwere der Spatenarbeit verspürt, ihre Notwendigkeit und ihren Nutzen begreift und ihr Ergebnis ihn mit Stolz und Selbstbewußtsein erfüllt. In gleicher Weise wandelt sich hier auch die Einstellung des Handarbeiters zum Kopfarbeiter. Denn er lernt den Arbeiter der Stirn als Menschen und Kameraden kennen und bekommt Einblick in seine Denkart, in die ihm gestellten Aufgaben und in die ihm eigenen Anstrengungen, Sorgen und Mühen; bei der Mannigfaltigkeit des Dienstbetriebes kommt ihm das Verständnis dafür, daß der Arbeiter der Stirn für die Gestaltung des Lebens einer Gemein-

schaft ebenso notwendig ist wie der Handarbeiter. Jeder Arbeitsmann gewinnt so die Überzeugung, daß Hand- und Kopfarbeit in gleicher Weise im Leben unseres Volkes erforderlich sind und in gleicher Weise der Anstrengung und Ausdauer, des Fleißes und der Sorgfalt bedürfen. Er erkennt, daß der Wert des einzelnen Menschen nicht durch die Art seiner Arbeit bestimmt wird, sondern durch das Maß der Pflichttreue, mit der er sie leistet.

Im Dienstplan des Reichsarbeitsdienstes nimmt die Arbeit an der Baustelle fast die Hälfte der gesamten Zeit ein. Täglich zu festgesetzter Stunde wird sie gemeinsam aufgenommen und beendet. Kann einmal — zum Beispiel infolge sehr schlechten Wetters — mehrere Tage lang nicht zur Baustelle ausgerückt werden, dann fehlt im Tageslauf etwas. Der Arbeitsmann erfährt, daß Arbeit zum vollen Leben gehört. Und an der allgemeinen frohen Stimmung, mit der nach solchen Tagen wieder Hacke und Schaufel in die Hand genommen werden, erkennt er besonders deutlich, daß Arbeit dem Menschen Freude und Trost bedeutet. Im Menschen liegt ein inneres Bedürfnis, zu schaffen und Werke zu gestalten. Während der junge Volksgenosse im Berufsleben meist nur eine Teilarbeit zu verrichten hat und nicht das Ganze des Werkes erlebt, an dem er schafft, ist die Arbeit im Reichsarbeitsdienst in ihrer Bedeutung und in ihrem Nutzen für die Volksgemeinschaft unmittelbar sinnfällig. Er empfindet den hohen Sinn seiner Arbeit und nimmt innerlich Anteil an ihr. Wie der Reichsarbeitsdienst dem Arbeitsmann Stolz und Befriedigung gibt und ihm die notwendige innere Verbindung zwischen Arbeiter und Arbeit bewußt macht, hat der Reichsarbeitsführer einmal mit folgenden Worten gesagt:

„Wenn wir an einer Siedlung arbeiten und daran denken, daß hier bald im Sonnenschein und frischer Luft Arbeiterkinder spielen werden, die sonst in lichtlosen Hinterhöfen großstädtischer Mietskasernen verkommen würden, wenn wir Moor und Odland kultivieren und uns daran erinnern, daß hier in einiger Zeit Bauernhöfe stehen werden, in denen starke Bauerngeschlechter wurzeln und unser Volkstum über die Jahrhunderte vererben werden, wenn



wir an den großen Autostraßen mitarbeiten und daran erinnern, daß diese Straßen, so wie heute die Römerstraßen, nach einem Jahrtausend noch Kunde geben werden von unserer Zeit, dann bekommt jeder Schlag mit der Pickel und jeder Wurf mit der Schaufel seinen Sinn: die grobe Erdarbeit verliert ihren Stumpfsinn, wird beseelt. Und darauf kommt es an: die vom Materialismus zerrissene seelische Verbindung zwischen Arbeitern und Arbeit muß wiederhergestellt werden.“

Die Arbeit im Reichsarbeitsdienst gilt nur und ausschließlich der Sicherung und Erhaltung unseres Volkes und dem Auf- und Ausbau unseres Reiches. Heute und auf Jahrzehnte hinaus geht es darum, den deutschen Boden völlig für unser Volk zu erschließen, die Millionen Hektar, die heute noch Sumpf- und Ödland, Heide und Moor sind, unter Wassermangel oder Wasserüberfluß leiden, restlos für unser Volk nutzbar zu machen. Später werden vielleicht andere Ziele in den Vordergrund treten. Immer jedenfalls werden unserem Volk, das auf engem Raum in der Mitte Europas zusammengedrängt ist, und dem im Gegensatz zu anderen Völkern viele natürlichen Reichtümer versagt sind, besondere Arbeitsaufgaben gestellt sein. Der Arbeitsmann hat uneigennützig bei der Erfüllung solcher Arbeitsaufgaben mitzuhelfen. Diese Forderung macht ihm bewußt, daß jeder einzelne für sein Volk arbeiten muß; sie zeigt ihm mit ganzem Ernst, daß die Daseinsbehauptung unseres Volkes vor allem auf Arbeit beruht. Durch Erfüllung dieser Forderung lernt der Arbeitsmann mit seiner Arbeitskraft ohne Hinblick auf eigenen wirtschaftlichen Nutzen seinem Volk zu dienen; die von ihm verlangte Art der Erfüllung erzieht ihn dazu, durch Entschiedenheit des Arbeitseinsatzes, durch Straffheit der Arbeitshaltung, durch Mut und Tapferkeit in der Arbeitsgefahr, durch Kameradschaftlichkeit in der Arbeitshilfe, durch Unterordnung des Arbeitswillens unter die Arbeitsführung, durch Kampferstum in der Wahrung der Arbeits Ehre auch als Arbeiter „Soldat“ zu sein.

Für die Erfüllung der an ihn gestellten Anforderungen wird der Arbeitsmann nicht bezahlt. Die innere Befriedigung, die eigene recht getane Arbeit gibt, der Stolz auf die eigene Leistung,

sind der höchste Gewinn der Arbeit. Sein Lohn in einem höheren Sinn liegt in dem Stolz und in der Ehre, daß er die Tracht des Reichsarbeitsdienstes tragen und an seinem Aufbauwerk mitarbeiten darf. Und wenn er den Reichsarbeitsdienst verläßt, muß es ebenso sein Stolz und seine Ehre sein, in seinem alltäglichen Berufs- und Arbeitsleben seinem Volk zu dienen und durch sein Vorbild die nationalsozialistische Auffassung vom Wesen und Wert der Arbeit zu verkörpern.

## 6. Bindung an den Boden

Als im vorigen Jahrhundert Dampfkraft, Elektrizität und Explosionskraft in den Dienst des aufstrebenden Arbeitslebens des deutschen Volkes gestellt wurden, war eine Folge der damit einsetzenden Industrialisierung die Bildung der Großstädte. Damals entstanden die Mietskasernen, in denen Massen von Menschen in dumpfen Räumen beieinander wohnen. Trübselige Hinterhöfe, Pflaster- und Asphaltstraßen bilden die engen, nur wenig Luft und Licht gebenden Zwischenräume zwischen den Steinblöcken der Häuser. Wir haben erfahren, wie schädigend für Gesundheit, Denkart, Sittlichkeit und rassische Kraft diese Art der Verstädterung sich ausgewirkt hat, und wir wissen, daß einer Jugend, die in dieser Art Großstädte aufwächst und die Landschaft und Boden nicht mehr kennt, wichtige Bedingungen gesunden Wachstums fehlen. Es ist eine außerordentliche staatspolitische Aufgabe des neuen Reiches, mit einer neuen Raumordnung die Großstädte wieder aufzulockern, Siedlungen anzulegen, die entleerten Räume auf dem Lande wieder aufzufüllen und unserem ganzen Volke die Verbundenheit mit seinem Boden wiederzugeben.

Die Bedeutung dieser Aufgabe und den Einsatz des Reichsarbeitsdienstes bei ihrer Erfüllung hat der Reichsarbeitsführer wiederholt hervorgehoben.

„Die fortschreitende Industrialisierung Deutschlands seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatte zu einem Zusammendrängen unseres Volkes in Großstädten und Industriebezirken geführt. Die schädlichen Wirkungen dieser un-

gesunden Zusammenballung in rassistischer, volkshygienischer und sittlicher Beziehung wurden immer offenkundiger. Auf dem flachen Lande, namentlich im Osten, entstanden volksarme Räume, in die fremdes Volkstum einsiederte. Das deutsche Bauerntum, der Lebensborn unseres Volkes, drohte zugrunde zu gehen.

Es wurde schon 1930 als eine der wichtigsten Aufgaben des zukünftigen nationalsozialistischen Staates erkannt, unser Volk aus dieser todbringenden Verstädtterung loszulösen, eine örtliche und berufsmäßige Umsiedlung erheblicher Volksteile aus unserer übermäßig aufgeblähten Industrie zurück zur Bodenkultur herbeizuführen.

Für diese allmähliche Umsiedlung unseres Volkes wurde die Mithilfe des Arbeitsdienstes als unentbehrlich erkannt. Der Arbeitsdienst schafft das für neue Siedlungen nötige neue oder verbesserte Kulturland, er hilft mit bei Anlage neuer Verkehrswege usw. Vor allem erzieht der Arbeitsdienst die für die Umsiedlung geeigneten Menschen, indem er die Stadtjugend wieder mit der Natur und dem deutschen Heimatboden in enge Verbindung bringt."

Der Reichsarbeitsdienst schafft neues Land, das würdigen und fähigen deutschen Volksgenossen zur Besiedlung übergeben wird. Wir sehen schon heute auf früheren Arbeitsdienstbaustellen neue Dörfer und Siedlungen entstehen. Aber erst für kommende Geschlechter wird sich die Arbeit des Reichsarbeitsdienstes in vollem Umfang auswirken können, wenn Tausende und aber Tausende von Bauernfamilien das heute in Angriff genommene Unland bewohnen und bearbeiten werden. Immer wird der Reichsarbeitsdienst bestrebt sein, den Siedlungswillen und die Siedlungsbereitschaft in der deutschen Jugend zu steigern und für einen Teil von ihr eine Brücke zur Eigensiedlung zu sein.

Für die gesamte deutsche Jugend ermöglicht der Reichsarbeitsdienst die innere Bindung an die deutsche Landschaft und an den Boden. Außerhalb der Städte, oft weit von ihnen entfernt, liegen frei in der Landschaft die Lager des Arbeitsdienstes. Die versetzbaren Baracken, die für die Mehrzahl der Abteilungen die Unterkunft bilden, lassen ein Gefühl des Getrenntseins von der freien Umgebung der Landschaft nicht so aufkommen wie der feste Steinbau. Fast der gesamte Dienst, durch Jahreszeit und Witterung kaum eingeschränkt, bringt den Arbeitsmann hinaus in die Landschaft. Wir hören immer wieder von den Jungens aus der Stadt, welch großes Erleben



Abb. 37. Der Führer und der Reichsarbeitsführer



Abb. 38. Reichsminister Dr. Frick und der Reichsarbeitsführer



Abb. 39. Der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Gierl





Abb. 40. Aus der Feierstunde des Reichsarbeitsdienstes auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1937



Abb. 41. Abnahme des Vorbeimarsches des Reichsarbeitsdienstes durch den Führer auf dem Reichsparteitag 1936

Der Führer sagte an diesem Tage zu seinen Arbeitsmännern:  
 „... Wenn ich euch so sehe, dann wird es mir schwer, zu sprechen.  
 Uns allen geht das Herz über vor Freude über euch! Ihr wißt gar  
 nicht, wie das deutsche Volk euch liebgewonnen hat! Ihr seid in we-  
 nigen Jahren zu einem Teil unseres nationalen Lebens geworden,  
 den wir uns gar nicht mehr wegdenken können.“



Abb. 42. Ausbau, d. h. Verbreiterung und Vertiefung eines vorhandenen Wasserlaufes ist meist mühevoller als der Aushub eines neuen Grabens. Arbeiterschwernis ist besonders durch die Wasserführung im Graben, durch Rodungsarbeiten (Bäume und Sträucher am Grabenrand) sowie durch Ausfüllen und Beseitigung alter Uferabbrüche bedingt.

Siehe „Handbuch der Arbeitstechnik“, Heft 3



Abb. 43. Arbeitsmänner beim Grabenbau an der Küste





Abb. 44. Hier muß die Böschung durch eine doppelte Faschinenreihe gefestigt werden. Faschinen sind gebundene Nadel- oder Laubholzreisfer von etwa 25 cm Stärke und 4 m Länge. Ihre Herstellung und besonders ihr Einbau erfordern einen geübten Blick und ein Vertrautsein mit den jeweiligen Boden- und Wasserverhältnissen. Beides erhält der Arbeitsmann während seiner Dienstzeit.



Abb. 45. Das Decken der Böschung mit Rasenstücken „Plaggen“ ist die gebräuchlichste Art der Böschungssicherung. Die Rasentafeln müssen dicht aneinanderstoßen. Nach dem Andecken werden sie mit der Rasenklatsche fest angeschlagen, damit sie schnell anwachsen und die Böschung schützen können.



Abb. 46. Wenn ein Graben zur Entwässerung in ein mit Rasen bewachsenes Gelände gelegt werden soll, wird zunächst die Rasendecke auf dem Baustreifen in großen viereckigen Tafeln geschält. Schneidegeräte sind: Rasenschneider oder Spaten. Der Rasen wird seitlich in regelmäßigen Häufen aufgesetzt.

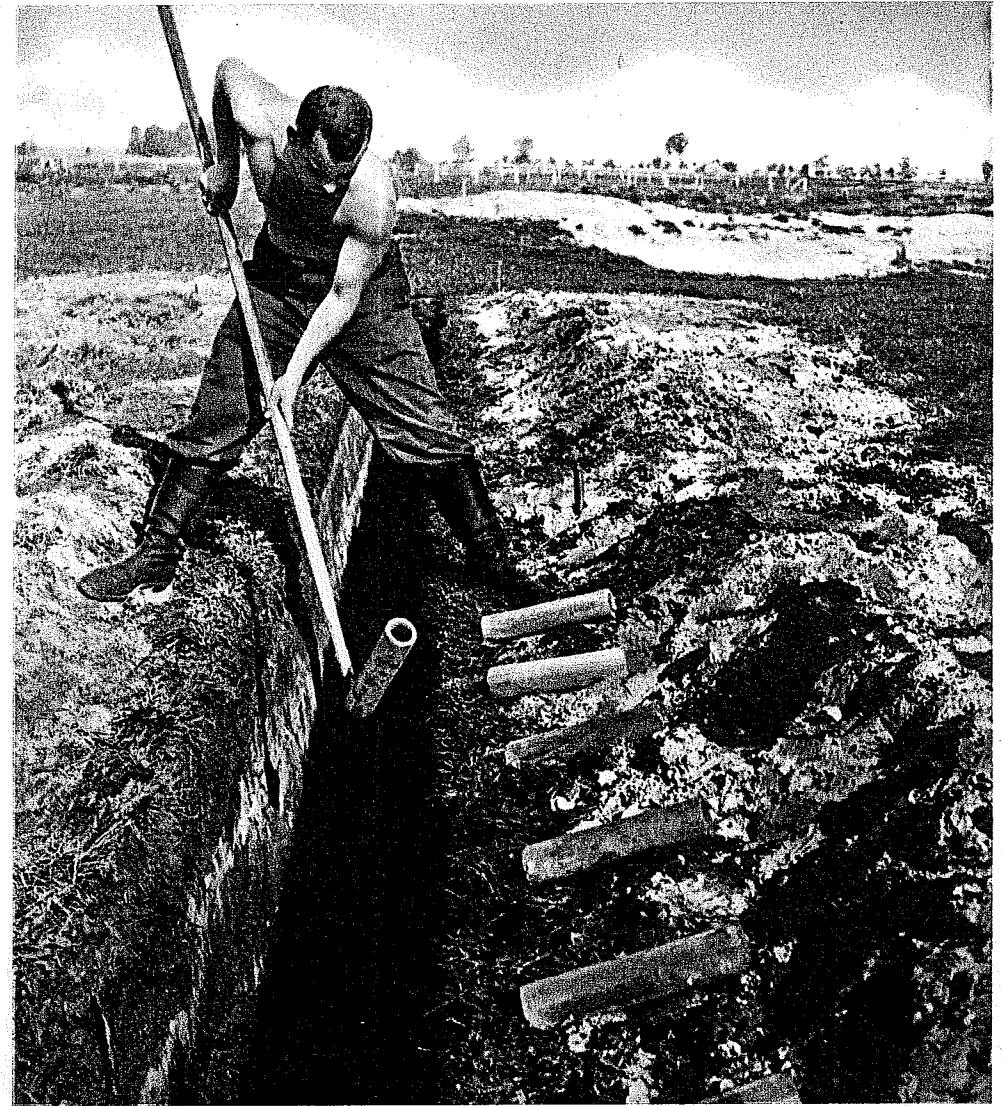


Abb. 47. Dränarbeit





Abb. 48. Arbeit in den Bergen

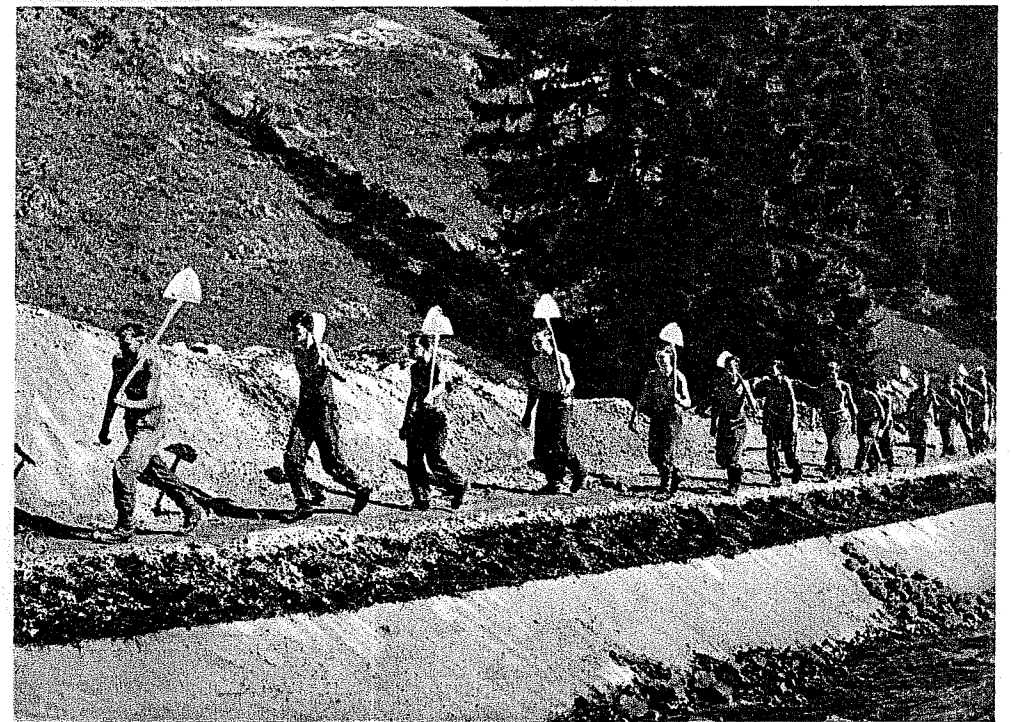
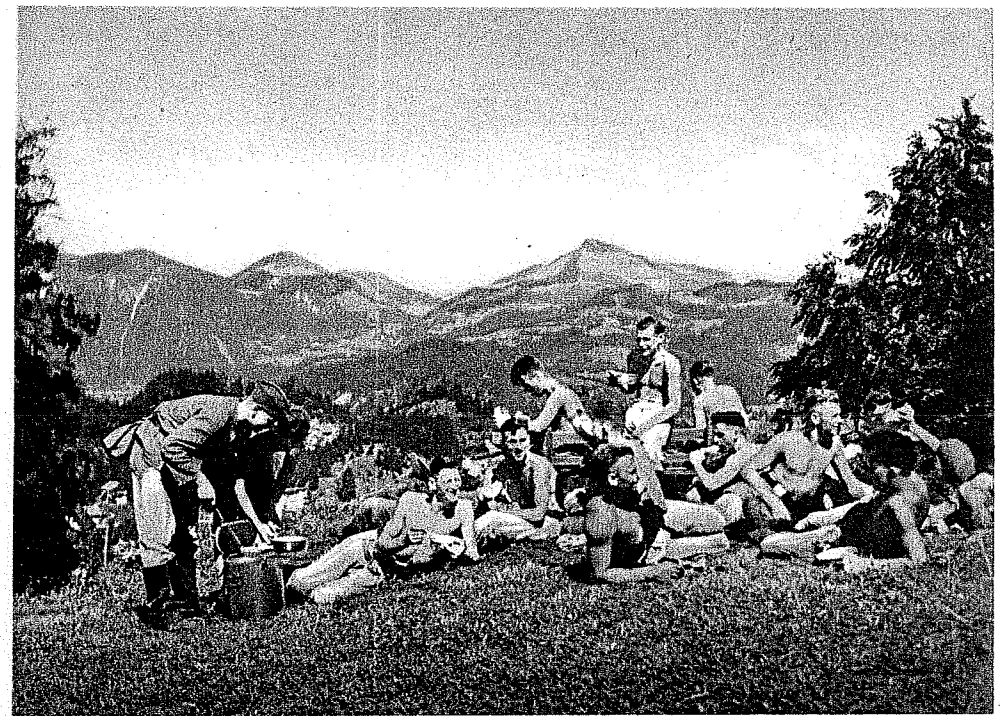


Abb. 49 u. 50. Frühstückspause. Rückkehr von der Baustelle zur Bauhütte



Abb. 51. Ostfriesische Arbeitsmänner



Abb. 52. Ernteeinsag — Heimfahrt auf schwankendem Wagen





Abb. 53 u. 54. Arbeitsmänner helfen

Aus dem Bericht des Reichsarbeitsführers auf dem Parteikongress 1936: „Gerade bei diesem Katastropheneinsatz kommen so recht die Hilfsbereitschaft und der Tatwille unserer jungen Arbeitsmänner zum Ausdruck. Sie gehen an solche Aufgaben mit einer förmlichen kämpferischen Leidenschaft ans Werk. Diese Einsatzfreudigkeit überall, wo es um Wohl und Ehre des Volkes geht, ist ein Kennzeichen des jungen Deutschland. Diese Einsatzbereitschaft wird sich — davon bin ich fest überzeugt — in jeder Lage bewähren, die das Geschick unserem Volk in der Zukunft stellen mag.“

es für sie bedeutet, im Arbeitsdienst einmal ganz in die freie Landschaft hinauszukommen, Sonnenschein, Regen, Schnee und Sturm im Wechsel der Tage zu erfahren und das Wachsen in der Natur, das Blühen und Fruchttragen in der Folge der Jahreszeiten mitzerleben. Wer einmal von der Größe und Schönheit der Natur stark ergriffen wurde, den wird auch später immer wieder die Sehnsucht hinaustreiben in die Landschaft, um dort Erholung, innere Sammlung und Kraft für seinen beruflichen Alltag zu gewinnen.

Erste Aufgabe des Arbeitsmannes aber ist die Arbeit. Tag für Tag marschiert er mit seinen Kameraden zur Baustelle. Spaten, Schaufel und Hacke sind seine Arbeitsgeräte, mit denen er den Kampf gegen die ungebändigte Naturlandschaft führt, um sie zur fruchtbaren, dem Menschen nützlichen Kulturlandschaft umzuwandeln. Diese Arbeit ist eine Tätigkeit, die der Bauer von jeher leisten mußte, wenn er durch Urbarmachung ein Ertragsgebiet schaffen oder vergrößern wollte. Der Arbeitsmann verrichtet also eine bäuerliche Arbeit. Er leistet im Arbeitsdienst nicht die Gesamttätigkeit des Bauern und lebt nicht auf einem Bauernhof, aber er lernt den Ursprung bäuerlicher Arbeit kennen. Aus seiner eigenen Tätigkeit heraus wird ihm die innere Einstellung des Bauern vertraut und er erfährt, daß der Nährstand die Lebensgrundlage unseres Volkes bildet.

Wenn er vielleicht vorher nichts vom Bauern wußte, seinen Stand wenig beachtete, so wird er jetzt Achtung vor seiner Arbeit gewinnen. Der Unterschied von Unland und Kulturland wird ihm jederzeit auffallen. Er wird die Arbeitsleistung würdigen können, die erforderlich ist, um dem Boden seine Erträge abzurufen. Ein wogendes Ahrenfeld wird er mit anderen Augen ansehen, nachdem er im Arbeitsdienst am Boden arbeitete, das Wachstum in der Natur miterlebte und vielleicht auch im Sommer die Frucht bergen half. Er wird Verständnis bekommen für den Bauern und seine Wesensart; Genüsse und Sensationen, die ihn, solange er nur die Stadt kannte, in Bann hielten, werden an Bedeutung verlieren.



Es wird manchmal die Frage gestellt, warum denn der Bauernsohn auch in den Arbeitsdienst müsse, da er doch die Arbeit am Boden kenne. Darauf ist zu antworten, daß er die Art der Arbeit zwar kennt, daß er aber lernen soll, sie mit einer neuen Gesinnung zu leisten. Er tat sie in seinem beruflichen Leben auf dem einzelnen Hof für sich, um des Unterhaltes und des persönlichen Gewinnes willen; jetzt, im Arbeitsdienst, leistet er sie als Dienst und erkennt sie als eine Teilaufgabe in der Gesamtaufgabe des Volkes. Das Zusammensein mit der Jugend der Stadt in gemeinsamer Arbeit wird ihm Blick und Verständnis ebenso erweitern, wie er den Kindern der Stadt Kenntnis vom Bauerntum und seiner Arbeit geben kann.

Von der eigenen Arbeit am Boden lenkt sich die Aufmerksamkeit der Arbeitsmänner auf das allgemeine Verhältnis, in dem Raum und Volk zueinander stehen. Sie erkennen die Aufgaben eines Volkes, dessen Lebensraum im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl nicht genügt. Sie sehen das Verhältnis von Stadt und Land mit anderen Augen an als zuvor und erkennen die großen Aufgaben der Umsiedlung.

Die Arbeit am Boden und das Bewußtsein ihrer Bedeutung prägen sich in der Haltung des Arbeitsmannes aus. Der junge deutsche Volksgenosse erhält im Reichsarbeitsdienst nicht nur eine soldatische Formung, er erhält nicht nur eine nationalsozialistische Einstellung zur Arbeit, sondern auch ein neues Verhältnis zum deutschen Bauern. In der Haltung des Arbeitsmannes vereinigen sich die Züge dreier Stände: des Arbeiters, des Soldaten, des Bauern.

Der Reichsarbeitsführer sagt:

„Dieser von uns geschmiedete Typ des Arbeitsmannes ist das Ergebnis einer Verschmelzung von den drei Grundelementen: des Soldatentums, Bauerntums und Arbeitertums, alle drei in nationalsozialistischer Auffassung. Der Arbeitsmann, den wir zu entwickeln und zu formen bemüht sind, ist treu, gehorsam und kameradschaftlich, er ist hart, echt und bescheiden, er ist ein Feind der hohlen Phrasen und des trügerischen Glimmers und Scheines. So wollen wir den Arbeitsmann als typenbildende Kraft für das deutsche Arbeitsvolk.“

## 7. Volksgemeinschaft

In den vorhergehenden Abschnitten ist an verschiedenen Stellen gezeigt worden, daß die Gemeinschaft unseres Volkes die Grundlage für Unabhängigkeit, Frieden, Sicherheit und Stärke nach außen, für eine segensreiche Entwicklung im Innern ist. Wir wollen in diesem Abschnitt noch einmal zusammenhängend von der Volksgemeinschaft sprechen.

Die deutsche Geschichte lehrt uns, daß unser Reich immer Unglück und Not zu erleiden hatte, wenn es von inneren Gegensätzen zerrissen war. Bis in die Neuzeit hinein haben deutsche Stämme und deutsche Fürsten gegeneinander aus Machtgier im Kampf gelegen. Kriege sind entstanden, weil die einen in Deutschland protestantisch, die anderen katholisch waren. Im vorigen Jahrhundert wurde eine neue Spaltung und damit neue Not durch die Absonderung und Selbstsucht auf der einen, durch die Verführung zum Marxismus mit der Parole des Klassenkampfes auf der anderen Seite hervorgerufen.

Diese Zerreißungen hat die nationalsozialistische Weltanschauung überwunden. Sie hat den Weg frei gemacht, der uns über alle vorhandenen Unterschiede hinweg zusammenführt. Wenn wir ihre Forderungen treu erfüllen, wird sie uns zu einer immer fester werdenden Einheit zusammenschmieden.

Immer und überall sollen wir uns in erster Linie als Deutsche fühlen, und immer sollen wir über unser persönliches Schicksal hinaus das Gesamtgeschick unseres Reiches im Auge haben. Diese Forderung tritt im Reichsarbeitsdienst besonders vernehmlich an uns heran. Denn in ihm kommt die Jugend aus allen Landschaften und Stämmen, Berufen und Glaubensrichtungen zusammen. Im Reichsarbeitsdienst gehört sie nicht mehr sich selbst, nicht mehr ihren Angehörigen, nicht mehr ihrem Beruf. Hier gehört sie ganz und gar unserem Staat. Er ergreift von ihr Besitz und nimmt sie in seine Fürsorge, Obhut und Erziehung. Im Reichsarbeitsdienst wird nicht nach Dingen

gefragt und gewertet, die im bisherigen Leben des einzelnen so wichtig waren. Es ist gleichgültig, ob der Arbeitsmann arme oder reiche Eltern hat, ob er eine Dorfschule verlassen hat oder Abiturient ist, ob er Angestellter ist oder Bauer, ob Arbeiter, Handwerker oder Student, ob Protestant oder Katholik. Entscheidend sind nur Charakter und Leistung. Nur danach wird beurteilt.

Im Reichsarbeitsdienst werden nicht schöne Worte verlangt. Durch ernste und oft harte Arbeit hat der Arbeitsmann unentbehrliche Bausteine für den Auf- und Ausbau unseres Reiches zu liefern. Er muß energisch und aus ganzem Herzen mit Hand anlegen bei der Bewältigung der Aufgaben, die unserem Volk gestellt sind. Aber gerade dadurch erringt er sich die Eigenschaften, die den Nationalsozialisten ausmachen und ihn befähigen, zur Gemeinschaft unseres Volkes beizutragen.

Die Arbeitsmänner leben zusammen im Lager, tragen die gleiche Tracht, erhalten das gleiche Essen und erfüllen die gleiche Aufgabe. Aus dieser Gemeinsamkeit des Lebens und des Arbeitens erwächst die innere Verbundenheit. Der gemeinsame Dienst unter dem Zeichen von Spaten und Ähre überbrückt die Unterschiede der Herkunft, Bildungsstufen, Berufe und Bekenntnisse. Dunkel und Mißgunst werden überwunden. Es verschwinden Vorurteile und Mißtrauen, Fremdheiten und Abneigung. An ihre Stelle tritt die Erkenntnis, daß der einzige Maßstab für die menschliche Bewertung des Volksgenossen seine Haltung ist. Es wächst das Verstehen dafür, daß die Daseinsbehauptung unseres Volkes der treuen Arbeit jedes einzelnen bedarf. Der Reichsarbeitsführer sagt über die Erziehung zur Volksgemeinschaft im Reichsarbeitsdienst:

„Es gibt kein besseres Mittel, die soziale Zerklüftung, den Klassenhaß und den Klassenhochmut zu überwinden, als wenn der Sohn des Fabrikdirektors und der junge Fabrikarbeiter, der junge Akademiker und der Bauernknecht im gleichen Rock, bei gleicher Kost, den gleichen Dienst als Ehrendienst für das ihnen allen gemeinsame Volk und Vaterland leisten.“

Der Erziehung zur Volksgemeinschaft dienen auch die Feiergusaltungen im Reichsarbeitsdienst. Es werden keine „Feiern“ künstlich gemacht zum Zweck der Vorführung. Die Feiergusaltungen des Reichsarbeitsdienstes sind Ausdruck der Gemeinschaft. An den Feiertagen der Nation kommt das Empfinden der Mannschaft zum Ausdruck; besondere Ereignisse des Lagerlebens gewinnen Gestalt in der Festlichkeit eines Abends.

Durch dieses Herauswachsen aus dem Erlebnis des Arbeitsdienstes haben die Feiern einen besonderen Stil. Sie sind Weibestunden, getragen von großer und starker Gläubigkeit. Es ist die durch Leben und Arbeit zusammengeschlossene junge Mannschaft, die in Wort und Lied von ihrem Leben kündet und sich in Wort und Lied tiefer zu sich selbst findet.

Deutsche Jugend! Du sollst deinem Volk durch Schaffung neuen und Verbessern vorhandenen Kulturlandes mit deiner Arbeit im Frieden neue Provinzen erobern und ihm so die Unabhängigkeit erringen von ausländischer Lebensmitteleinfuhr.

Konstantin Gierl

## V. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Reichsarbeitsdienstes

### 1. Kolonisationsarbeit in der deutschen Geschichte

In der Frühzeit der deutschen Geschichte bedeckten unzugängliche Urwälder weite Gebiete unseres Vaterlandes; Moräste und Sümpfe füllten die Niederungen und Flussgebiete aus. Die Flüsse und Bäche traten häufig über die Ufer und verursachten große Überschwemmungen. Kam in Küstengebieten eine Sturmflut, dann brach das Meer weit in das Land ein. Die Zahl der germanischen Bevölkerung war damals nicht groß. Nur ein Teil des Bodens war urbar gemacht. Wenn die Stämme sich vergrößerten und ihre Gebiete für die Ernährung nicht mehr genügten oder wenn eine Überschwemmung hereinbrach, dann wanderten sie aus und suchten sich neue Wohnplätze. Viel Blut ist bei den Wanderungen geflossen, und manche Stämme — wie die Goten und die Wandalen — wurden nach anfänglichem siegreichem Vormarsch in den neuen fremden Gebieten völlig vernichtet.

Später wurden wieder alle Stämme sesshaft. Sie begannen von neuem, die Sümpfe auszutrocknen, die Wälder zu roden, die Flüsse zu bändigen, das Meer durch Deiche einzudämmen, Wege zu bauen und immer mehr Land unter den Pflug zu nehmen.

Eine große Kolonisationsarbeit, die jahrhundertlang anhielt, nahm ihren Anfang; die wilde unzugängliche und kein Korn gebende Naturlandschaft wurde in fruchtbare Kulturlandschaft umgewandelt. Als die germanischen Stämme sich zusammenfanden und zum erstenmal ein einheitliches Reich bildeten, war das deutsche Volk ein Bauernvolk. Es hatte mehr als die Hälfte des Bodens geschaffen, auf dem und von dessen Ertrag wir heute leben.

Aber trotzdem war der Raum eng. Die Ostgrenze des ersten Reiches lag anfangs an der Saale-Elbe-Linie. Da erkannten deutsche Fürsten, deren Stammesgebiete an dieser Grenze lagen, die Aufgabe: das Reich nach dem Osten hin auszudehnen und die schon früher von Germanen bewohnten und von ihnen verlassen Gebiete, die jetzt von Slawen nur dünn besiedelt waren, dem Reiche wiederzugewinnen. Heinrich der Löwe, die Askanier und später der Deutsche Ritterorden kultivierten planmäßig die Landesteile, die heute als Brandenburg, Pommern, Mecklenburg, Schlesien und Ostpreußen deutsche Landschaften sind. Dörfer und Städte wurden gegründet, und es entstand damals erst der Staat, von dem später die Einigung und Neugründung des Reiches ausging: Preußen!

Friedrich der Große, der Preußen zur Großmacht erhob, war nicht allein ein großer Feldherr, sondern auch ein Vater seines Landes. Er ordnete die Verwaltung und das Schulwesen, er regelte die Wirtschaft und förderte vor allem die Landwirtschaft. Hier war es seine unvergängliche Tat, daß er vor und nach dem Siebenjährigen Krieg im Oder- und Netzebruch 100 000 Hektar urbar machen ließ. Seine entlassenen Soldaten und Bauern schufen aus Odland und Sumpf Kulturboden und besiedelten ihn. So mehrte Friedrich der Große auch auf diesem friedlichen Wege sein Land und führte sein Volk zu Wohlstand und Blüte<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> W. Dross, „Friedrich der Große erschließt deutschen Boden“, Heft 24 der Schriftenreihe des Verlags „Der nationale Aufbau“, Leipzig 1937.

## 2. Die Zeit ohne innere Kolonisation

In den rund 150 Jahren zwischen Friedrichs des Großen Tod und der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus gab es in Deutschland keine planvolle Kolonisationsarbeit. Im 19. Jahrhundert vernachlässigte man den Boden und das Bauerntum. Große technische Erfindungen wurden gemacht, alle Förderung galt der Industrie. In alle Welt verkaufte man ihre Erzeugnisse. Jedoch nicht nur die dazu benötigten Rohstoffe führte man vom Ausland ein, sondern auch Nahrungsmittel, wie Fleisch, Fett und Getreide. Sie aber hätten gut vom eigenen Bauerntum hervorgebracht werden können, wenn es vom Staate nicht so vernachlässigt worden wäre.

Damals setzte die Landflucht ein. Die Menschen zogen in die Städte, weil sie dort mehr zu verdienen glaubten und die Stadt ihnen schöner erschien als das Land. Sie dachten nicht daran, daß sie dort Gefahr liefen, in elenden, engen Mietskasernen zu wohnen und keine Luft und kein Licht mehr zu haben, und daß die sogenannten „Großstadtvergnügungen“ niederziehend sind und sehr bald ihre Anziehungskraft verlieren. Sie dachten nicht daran, daß sie in der Stadt immer in Gefahr waren, arbeitslos zu werden und dann auf der Straße zu sitzen. Die Städte wuchsen und verdoppelten sich nicht nur, sondern verdreifachten, verzehnfachten sich. Alle unsere Großstädte sind die Folge dieser allgemeinen Verstädterung. Innerhalb der Grenzen des heutigen Deutschen Reiches gab es 1850 nur drei Großstädte, während wir heute deren 54 haben. Im Westen des Reiches vor allem bildeten sich die Städte und Industriegebiete, und der Osten wurde mehr und mehr entvölkert. Die Karte auf Seite 72 zeigt ebenso wie die farbige Vorsatzkarte, daß Deutschland im Westen sehr dicht besiedelt ist, im Osten dagegen nur dünn.

Aus dem deutschen Bauern- und Landvolk ist in den letzten Geschlechtern ein Industrie- und Stadtvolk geworden. In den Großstädten vergaßen die deutschen Menschen die Landschaft

und verloren damit ihre Heimat. Sie kannten nur noch das Häusermeer und die Sehnsucht nach Geld und Genuß. Daß es etwas Höheres gibt, daß es ein Vaterland gibt, dem wir angehören, daß es ein deutsches Volk gibt, das vergaßen sie, das mußten sie vergessen, da ihnen die Großstadt die verlassene Heimat nicht ersetzen konnte. Manche merkten dann, daß man durch Geld allein auch nicht glücklich wird. Ihnen wurde alles sinnlos. Zu der äußeren Not kam die innere Not. Man klammerte sich an eine Weltanschauung, die den Arbeitern Hilfe versprach, die aber alles das leugnete, was in Wahrheit die Voraussetzung jedes äußeren wirtschaftlichen Aufbaus und jeder inneren Befriedigung ist: die deutsche Heimat, die Zugehörigkeit zum deutschen Volk, der Glaube an das Vaterland. Diese verderbliche Lehre, die das arbeitende Volk verführte und enttäuschte, war der Marxismus.

Furchtbar waren die Folgen dieser Entwicklung. Sie traten volkswirtschaftlich und auch in ihrer geistig-seelischen Bedeutung zum erstenmal deutlich im Weltkrieg hervor. Da wurde plötzlich Deutschland von jeder Einfuhr abgeschlossen und konnte infolge der Blockade weder Lebensmittel noch Rohstoffe einführen. Jetzt wurden die Lebensmittel knapp, das Notwendigste fehlte, und der Hunger zehrte am Volk. Wir waren nicht in der Lage, genügend Nahrung aus eigenem Boden zu gewinnen, weil wir in den vorhergehenden 100 Jahren den Kulturboden nicht verbessert und nicht vermehrt hatten, trotzdem unsere Bevölkerungszahl immer größer geworden war. Wer diese Zeit des Mangels miterlebt hat, wird sie nie vergessen; er wird sie immer als eine Warnung für zukünftige Zeiten empfinden. Hunger, Rohstoffmangel, Marxismus in dem von Feinden eingekreisten Deutschland waren die entscheidenden Ursachen der Niederlage. Das Friedensdiktat von Versailles verschlimmerte die deutsche Lage noch mehr, denn es nahm uns Stücke unseres fruchtbarsten Bodens. So wurde Deutschland noch mehr als vor dem Kriege ein Volk ohne genügenden Lebensraum. Die Aufstellung auf S. 72 zeigt das Verhältnis der Größe des



deutschen Raumes zu seiner Bevölkerungszahl. Man sieht, daß Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern ganz besonders dicht besiedelt ist. Es muß zudem als einzige Großmacht immer noch ohne Kolonien wirtschaften.

Die republikanischen Regierungen des nun folgenden vierzehnjährigen Zwischenstaates haben es nicht verstanden, das deutsche Volk zu gesunden Verhältnissen zurückzuführen. Im Gegenteil, es kamen die Inflation und die Arbeitslosigkeit. Dem deutschen Bauerntum ging es immer schlechter. Güter und Bauernhöfe brachen zusammen. Auf dem Lande fehlten die Arbeitskräfte, in den Städten waren Millionen arbeitslos. Man dachte nicht daran, Odland urbar zu machen, ja, der vorhandene Kulturboden wurde nicht völlig ausgenutzt. Wir waren ein verelendetes Volk auf engem Raum. Unsere Ernährung war nicht frei, sondern abhängig von der Einfuhr aus dem Ausland, dem wir jährlich 3 Milliarden Mark dafür gaben.

### 3. Der Nationalsozialismus und der deutsche Boden

Ein Grundpfeiler der nationalsozialistischen Weltanschauung ist die Erkenntnis, daß der deutsche Boden und das deutsche Bauerntum Grundlagen unseres Volkes und Staates sind. Adolf Hitler hat gesagt, daß Deutschland wieder ein Agrarstaat werden soll. Das bedeutet nun nicht etwa, daß die Industrieanlagen zerstört und die Städte dem Erdboden gleichgemacht werden sollen. Es bedeutet, daß mit allen Mitteln das deutsche Bauerntum gestärkt und ausgebaut werden soll, so daß es wieder in der Lage ist, das deutsche Volk ohne erhebliche zusätzliche Einfuhr von Fleisch, Fett und Getreide zu ernähren. Aus den Kräften seines Bodens soll Deutschland wieder gesunden. Mit diesem Willen knüpft der Nationalsozialismus wieder an die geschichtlichen Zeiten an, in denen der Acker und das bauerliche Menschentum die gesunde und natürliche Grundlage des Volkes bildeten. Zu dieser Erneue-

rung aus Blut und Boden ist es vor allem auch erforderlich, daß das vorhandene Bauernland so verbessert wird, daß es größtmögliche Erträge gibt. Dazu gehört ferner, daß Odland, Heide, Sumpf und Moor in Kulturland umgewandelt werden. Solche Landeskulturarbeiten, Verbesserungen des vorhandenen und Schaffung neuen Kulturlandes, verrichtet vor allem der Reichsarbeitsdienst. Er steht mit dem Reichsnährstand in einer Front, wie es der Reichsarbeitsführer in seiner Rede auf dem Reichsbauerntag in Goslar 1935 sagte:

„Zwischen dem nationalsozialistisch geführten Reichsnährstand und dem nationalsozialistisch geführten Reichsarbeitsdienst besteht innige Verbundenheit.“

Damit steht der Reichsarbeitsdienst auch im Dienst der Erzeugungssteigerung, die wir als die große Aufgabe unserer deutschen Volkswirtschaft erkannt haben.

### 4. Die Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes am deutschen Boden

Das Deutsche Reich ist etwa 55,5 Millionen ha groß (altes Reichsgebiet 47,0715; Österreich 8,3868 Millionen ha). Nicht ganz 34,5 Millionen ha sind landwirtschaftlich genutzt und etwas mehr als 15 Millionen ha sind Waldbestand. Unser Kulturland umfaßt also insgesamt etwa 49,5 Millionen ha. Von diesen 49,5 Millionen ha bringen aber allein im alten Reichsgebiet etwa 14 Millionen ha keine vollen Erträge. 8 Millionen ha sind zu feucht; sie müssen entwässert werden. 5 Millionen ha sind zu trocken; sie müssen bewässert werden. 1 Million ha werden immer wieder von Überschwemmungen heimgesucht; sie müssen dagegen geschützt werden. Darüber hinaus sind — wiederum allein im alten Reichsgebiet — etwa 2 Millionen ha Moorgebiet und etwa 500 000 ha Sand, Heide und Odland in Kulturland umzuwandeln. Weitere 500 000 ha neuen Kulturlandes können dem Meere abgewonnen werden.

Würde man nur dieses gesamte Neuland zusammenlegen, dann ergäbe das einen neuen deutschen Gau etwa in der Größe Württembergs.

Diese großen Aufgaben, die unserem Volk für Geschlechter Arbeit geben, erfordern in überwiegendem Maße wasserwirtschaftliche Arbeiten. Wasser ist ein Grundstoff der Natur, ohne den kein Wachstum und Leben möglich ist. Ebenso wird das Leben aber auch durch zuviel Wasser geschädigt oder gar zerstört. Die gute Verfassung von Acker, Wiese, Wald und Weide setzt immer bestimmte Wassermengen voraus. Unzureichende Bodenverhältnisse sind immer dort, wo entweder zuviel oder zuwenig Wasser ist. Die Regelung der Wasserhältnisse ist also eine Hauptaufgabe des Reichsarbeitsdienstes. So ist z. B. in Heide- und Sandgebieten die Bewässerung nötig, während in Moor- und Sumpfgebieten die überschüssige Feuchtigkeit dem Boden entzogen und abgeleitet werden muß. Ebenso sind zum Schutz gegen Überschwemmungen Deiche zu bauen und Hochwasserspeicherräume anzulegen.

Eine weitere wichtige Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes ist die Anlage neuer Wege und Straßen. Diese Arbeit muß der Urbarmachung großer Odlandgebiete vorausgehen, damit man an die Arbeitsstätte überhaupt erst herankommt. Aber auch viele seit langem bestehende Ortschaften sind infolge schlechter Wegverhältnisse fast völlig von ihrer Umgebung abgeschlossen und dadurch in ihrem Wirtschaftsleben stark benachteiligt gegenüber anderen Orten, die an gut ausgebauten Straßennetzen liegen. Diese Aufgabe verbindet sich häufig mit einer anderen, der sogenannten „Flurbereinigung“ oder „Umlegung“. Infolge von Erbschaftsteilungen, von Kauf und Verkauf ist im Laufe der Jahrhunderte häufig der Besitz eines einzelnen Bauern so stark zerstückelt worden, daß die Bewirtschaftung darunter zu leiden hat. Das eine Feld liegt westlich vom Dorf, das andere östlich, immer muß der Bauer erst weite Wege machen, um zu seinen verschiedenen Feldstücken zu kommen. Hier muß durch Neueinteilung des Gesamtfeldes, durch

Tausch und Kauf eine wirtschaftlich günstige und gerechte Zusammenlegung vorgenommen werden.

Weitere Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes liegen auf dem Gebiet der Forstwirtschaft. Umfangreiche Waldgebiete können erst nach Anlage guter Holzabfuhrwege der Volkswirtschaft nutzbar gemacht werden. Große Waldbestände bedürfen der Durchforstung. Waldschadengebiete, die durch Brand, Windbruch oder Monnensfraß vernichtet sind, müssen zur neuen Aufzucht vorbereitet werden.

In folgender Weise ist zur Zeit der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes auf die einzelnen Arbeitsarten verteilt: 55 v. H. bei Landeskulturarbeiten; 15 v. H. bei Wirtschaftswegebau; 10 v. H. bei Forstarbeiten; 5 v. H. bei Vorbereitungsarbeiten für Bauern- und Stadtsiedlung; 15 v. H. bei sonstigen Arbeiten, die meist in Verbindung mit dem Bau von Talsperren, Wasserstraßen, Feiertstätten, der Reichsautobahn u. dgl. stehen.

Die vom Reichsarbeitsdienst verrichteten Arbeiten vollziehen sich im Rahmen einer großen deutschen Raumordnung. Die Landeskultur steht zur Zeit im Vordergrund. 250 000 Arbeitsmänner, deren Zahl sich im Jahre 1939 auf über 300 000 erhöhen wird, schaffen Tag für Tag mit ihrer Arme Kraft neues Land; Stück für Stück erobern sie auf friedliche Weise mit dem Spaten neuen Boden und können ihn dem Reichsnährstand, den Bauern und Siedlern, zur Bebauung übergeben. Der Reichsarbeitsdienst richtet im Augenblick seine Kraft vor allem auf die Großarbeitsvorhaben, deren Durchführung für den zweiten Vierjahresplan vordringlich ist. Etwa ein Viertel aller Abteilungen sind zu Großarbeitsvorhaben zusammengeschlossen. Auf der farbigen Deutschlandkarte am Ende dieses Buches sind die wichtigsten Großvorhaben des Reichsarbeitsdienstes eingezeichnet und benannt. Jeder der kleinen dazugesetzten Spaten bedeutet etwa 3 Reichsarbeitsdienstabteilungen, die in den betreffenden Gebieten eingesetzt sind.

Außer diesen planmäßig vorgesehenen Arbeiten springt der Reichsarbeitsdienst jederzeit überall dort ein, wo Not am Mann

ist. Dies gilt in erster Linie für den Katastrophenschutz. Die deutsche Wirtschaft erleidet jedes Jahr durch unerwartet hereinbrechende Naturereignisse oder Unglücksfälle unermesslichen Schaden. Waldbrände, Moorbrände und Überschwemmungen zerstören weite Flächen. Immer ist der Reichsarbeitsdienst schnell als Helfer zur Stelle, da er als disziplinierte Arbeitstruppe stets sofort einsatzfähig ist.

Von ebenso segensreicher Wirkung ist sein alljährlicher Einsatz bei landwirtschaftlichen Erntenotständen. In wenigen Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit hat sich der Mangel an Arbeit weitgehend in einen Mangel an Arbeitskräften umgekehrt. Bei der Landwirtschaft kann dies zu einer Gefahr für die Ernährung des Volkes werden. Denn hier lassen sich die Arbeiten nicht aufschieben und verteilen; sie sind immer gebunden an die Jahreszeiten, das Wachstum des Bodens und an das Wetter. Das Bauertum bedarf — um Ernteverluste zu vermeiden — der Unterstützung durch Volk und Staat. Die Ernte ist eine große Gemeinschaftsarbeit des Volkes geworden, an der der Reichsarbeitsdienst besonderen Anteil hat.

So schafft der Reichsarbeitsdienst nicht nur neue volkswirtschaftliche Werte, sondern durch Katastrophenschutz und Erntehilfe bewahrt er auch das deutsche Volksvermögen vor unermesslichen Schäden. Durch beides aber wird der Reichsarbeitsdienst, ebenso wie als Erziehungseinrichtung und ständige Arbeitstruppe, zum Segen für unser Volk; denn Werte zu erhalten ist ebenso wichtig, wie Werte neu zu schaffen.

### 5. Der wirtschaftliche Wert des Reichsarbeitsdienstes

Der Reichsarbeitsdienst ist kein Geschäft der freien Wirtschaft. Er ist eine Erziehungseinrichtung des nationalsozialistischen Reiches, deren Eigenart sich auf Arbeitsleistung für die Volkswirtschaft gründet. Der Reichsarbeitsdienst erzieht den jungen Menschen vor allem durch Arbeit am Boden. Es gibt daher

keine Frage nach der „Rentabilität“ des Arbeitsdienstes, und seine Gesamtleistung ist mit Geld nicht zu messen. Dennoch sind wir in der Lage, das Ergebnis seiner Arbeitsleistungen in Zahlen auszudrücken und die Ertragssteigerung, die der deutschen Wirtschaft durch den Reichsarbeitsdienst zugeführt wird, zu berechnen und festzustellen. Es wird keine Maßnahme im Reichsarbeitsdienst begonnen, deren wirtschaftlicher Nutzen für die Gesamtheit nicht feststeht.

Eine einfache Überlegung des gesunden Menschenverstandes führt zu der Erkenntnis, daß der Reichsarbeitsdienst eine der nützlichsten Einrichtungen ist, die der Nationalsozialismus im neuen Staat geschaffen hat. Denn der Boden, der neu gewonnen wird, bringt Jahr für Jahr Erträge, während er bisher völlig unbrauchbar war. Der verbesserte Boden wird Jahr für Jahr höhere Erträge als bisher abwerfen; man kann sagen, daß der jährliche Mehrertrag des Bodens, der durch den Reichsarbeitsdienst verbessert wurde, im Durchschnitt 10 bis 15 v. H. der für die Arbeiten aufgewendeten Kosten beträgt. Fortlaufend Jahr um Jahr fließen der deutschen Wirtschaft neue Werte zu, und der Staat kann durch die ihm zufallenden Steuern seine Einnahmen steigern und Tausenden deutscher Familien eine neue Heimat geben.

Zur Veranschaulichung von Einsatz und Ergebnis der Arbeitskraft des Reichsarbeitsdienstes bringen wir zwei Einzelbeispiele von Großarbeitsvorhaben, die wir dem von der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes, Amt für Arbeitsleitung, herausgegebenen Buche „Das Werk des Reichsarbeitsdienstes“<sup>1</sup> entnehmen:

#### Das Sprottebruch

Umflossen von welliger Moränenlandschaft, liegt in Niederschlesien, östlich von Sprottau, nördlich der Stadt Primkenau ein Niederungsmoor von 6000 ha Größe, das Sprottebruch. Es bildet — bei größtenteils undurchlässigem Untergrund — das Sammelbecken für die Niederschläge der umliegenden Höhen.

<sup>1</sup> Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg—Berlin 1937, Seite 42 und 53.

Das Bruch wird durchquert von der zum Bober fließenden Sprotte. Ihr Gefälle ist gering. Ihr Querschnitt reicht zur Abführung von Hochwasser nicht aus. Häufige Überschwemmungen sind die Folge.

Charakteristisch für das Sprottebruch sind die im Moor lagernden alten Eichen- und Erlenstämme, die anzeigen, daß einst hier Wald gestanden hat.

Die ersten Arbeiten zur Urbarmachung hatte Friedrich der Große ausgeführt. Aber wie im Havelländischen und Rhinluch versielen auch hier die Anlagen bald nach seinem Tode.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurden am Rande des Bruchs einige 100 Morgen in Kultur gebracht. Später wurde ein Hauptentwässerungsgraben angelegt; er konnte sich jedoch nicht auswirken, da der Ausbau der Binnenentwässerung nicht folgte. Der größte Teil des Moores blieb ertragloses Land. Auf den tiefer gelegenen Flächen bildeten Seggen und Binsen, auf den höher gelegenen Disteln und vereinzelt Erlengebüsch den Bestand.

Mit einer geschlossenen Arbeitsgruppe von zunächst 6 Abteilungen rückte der Arbeitsdienst am Ende des Jahres 1933 in das Sprottebruch ein. Eine besondere staatliche Kulturbauabteilung wurde zur Entwurfsaufstellung nach Primkenau verlegt.

Die Aufgabe lautet:

Ausschließung des Bruchs durch Wege,

Regelung der Wasserverhältnisse,

Urbarmachung des Moores durch Entfernen der Baumstämme und Umbruch.

Das Ziel ist neben der Stärkung der bestehenden landwirtschaftlichen Betriebe die Schaffung von etwa 150 Neubauernstellen. Die Ausführung der Arbeiten liegt ausschließlich in der Hand des Reichsarbeitsdienstes. Der Einsatz wurde später auf 9 und schließlich auf 11 Abteilungen verstärkt.

Die Arbeiten sind bis zum 31. März 1937 schon weit vorangeschritten. Von Primkenau aus nach Norden durchquert ein neu angelegter Straßendamm das Bruch in einer Länge von 10 km. Vor seiner Aufschüttung mußte das Moor bis auf den mineralischen Untergrund ausgekoffert werden. Weitere 4 km Hauptwege und 21 km Wirtschaftswege wurden angelegt.

Die Hauptvorfluter, die Große und die Kleine Sprotte, wurden auf eine Länge von 27 km ausgebaut. 11 km Binnenentwässerungsgräben wurden hergestellt.

1025 ha Moor wurden von den dicht unter der Oberfläche liegenden Baumstämmen befreit und mit Dampfpflügen umgebrochen. Das Dorf Hierlesbagen ist unter Mithilfe des Reichsarbeitsdienstes entstanden. 41 Bauernhöfe sind bereits fertiggestellt, für weitere 25 sind die Vorarbeiten wie Wegebau, Einebnungsarbeiten und anderes ausgeführt.

Um den Neubauern sofort eine sichere Lebensgrundlage zu geben und sie vor Rückschlägen zu bewahren, führte der Reichsarbeitsdienst auf den von ihm in Kultur gebrachten Flächen auch die Zwischenbewirtschaftung aus. Die gesamten 1025 ha neu gewonnenen Kulturlandes wurden gedüngt und angeeset. Auf 875 ha hiervon wurden bereits je Hektar 50 dz Hafer, 50 dz Weizen, 16 dz Hafer oder 160 dz Kartoffeln geerntet.

Die Kultivierung des Sprottebruchs — vom ersten Spatenstich im Odenland bis zum Einbringen der ersten Ernte vom Reichsarbeitsdienst ausgeführt — kann somit ohne Einschränkung ein „Werk des Reichsarbeitsdienstes“ genannt werden.

### Das Hessische Ried

In einer der klimatisch günstigsten und fruchtbarsten Gegenden Deutschlands, der Ebene zwischen Odenwald und dem Rhein, erstrecken sich seit Urzeiten weite Flächen versumpften Landes. Während am Westhang des Odenwaldes, der bekannten Bergstraße, die anspruchsvollsten Obstsorten gedeihen, und am linken Rheinufer sich die Weinberge von Oppenheim und Nierstein erheben, liegen in der Rheinischen Senke, dem Hessischen Ried, von insgesamt 70 000 ha über 26 000 ha, also rund 40 v. H. der Gesamtfläche, brach oder sind in hohem Grade entwässerungsbedürftig.

Schon seit Jahrzehnten war an der Trockenlegung dieser Ländereien, meist zugewachsener Flußschlingen des Rheins und des Neckars, gearbeitet worden, doch ohne merklichen Erfolg. Lediglich eine Fläche von 4500 ha konnte dank der Initiative einiger tatkräftiger Persönlichkeiten kultiviert werden. Die Inangriffnahme der Arbeiten zur planmäßigen Erschließung des Rieds war jedoch erst nach der nationalsozialistischen Revolution möglich.

Durch Landesgesetz wurde 1933 der Selbstbereinigungszwang eingeführt, durch den alle Schwierigkeiten, die sich aus den Eigentumsverhältnissen ergaben, überwunden werden konnten.

So wurde im Frühjahr 1933 mit der Durchführung der Arbeiten im südlichen Teile des Rieds begonnen und dort 6 Arbeitsdienstabteilungen mit über 1000 Arbeitsmännern eingesetzt. Der Einsatz wurde bis zum 31. März 1937 durch 8 weitere Arbeitsdienstabteilungen verstärkt. Die Arbeiten des Reichsarbeitsdienstes bestehen fast durchweg in Erdarbeiten, im Ziehen der Entwässerungsgräben, in Einebnungsarbeiten, in der Verfüllung ehemaliger Flußschlingen, in Rodungsarbeiten und im Wegebau. Nach Fertigstellung der Arbeiten im ersten Arbeitsgebiet war es möglich, 3 neue Dörfer mit Hofstellen von Erbhofgröße zu schaffen. Weiterhin konnten fast 2000 kleinere Bauern, Kleingewerbetreibende und Arbeiter Zusatzland erhalten.

Serner wurde durch die Entwässerung der jährliche Ernteertrag der bereits landwirtschaftlich genutzten Flächen um 20 bis 25 v. H. gesteigert. Der Reichsarbeitsdienst hat in dem betrachteten Zeitabschnitt neben der Mithilfe bei der Errichtung von 30 Erbhöfen fast 300 km Binnengräben ausgebaut und durch seine Arbeit über 4200 ha Land verbessert.

Die Vorarbeiten für den zweiten Arbeitsabschnitt, mit denen 3 Abteilungen seit dem Jahre 1933 beschäftigt sind, sind soweit gediehen, daß hier die Kultivierung ebenfalls in vollem Umfange in Angriff genommen werden konnte. Auch hier ist die Neugründung weiterer Dörfer vorgesehen.

Der Bericht des Reichsarbeitsführers auf dem Parteikongreß 1937 über die wirtschaftlichen Leistungen des Reichs-



arbeitsdienstes im Haushaltsjahr 1936/37 zeigt die Größe des Werkes, an dem wir schaffen. In Gegenwart des Führers und Reichskanzlers und aller führenden Männer aus Staat und Partei teilte der Reichsarbeitsführer mit:

An Landeskulturarbeiten wurde folgendes geleistet:

Durch Deichbau und Flußregelungen in den Flußniederungen und am Meer sind 37 000 ha Bauernland den bisherigen regelmäßigen Hochwasserüberflutungen entzogen worden. Damit wurde der Ernteertrag dieses Gebietes vor Verderb gesichert, gleichzeitig wurden die betroffenen Dörfer und Einzelhöfe vor Überschwemmungen bewahrt.

Durch Vorflutausbau, Binnenentwässerung und Dränung wurden rund 106 000 ha in ihrer Ertragsmöglichkeit gesteigert.

Durch Rodung, Einebnung und Umbruch wurden 18 000 ha der Bewirtschaftung erschlossen.

Durch Umlegungsarbeiten verbunden mit Wegebau und Entwässerung wurden rund 23 000 ha durch Erbteilung zersplitterter Grundbesitz zu geschlossenen Wirtschaftsflächen zusammengefaßt und so einer besseren Bewirtschaftung zugeführt.

Durch die Neuanlage und den Ausbau von 570 km Wirtschaftswegen wurde für rund 46 000 ha schlecht erschlossenes Bauernland die Bewirtschaftung erleichtert.

Gemäß den für alle diese Landeskulturarbeiten vorliegenden Gutachten der zuständigen Dienststellen außerhalb des Reichsarbeitsdienstes reicht der hiermit erzielte jährlich wiederkehrende Mehrertrag für die Ernährung von rund 50 000 Volksgenossen. Die in Landeskulturarbeiten geleistete Jahresarbeit von 200 000 Mann Reichsarbeitsdienst hat also ermöglicht, daß 50 000 Volksgenossen mehr von dem Ertrag des deutschen Bodens leben können.

Mit diesen Landeskulturarbeiten war aber die Arbeitstätigkeit des Reichsarbeitsdienstes im Berichtsjahr noch nicht erschöpft.

Durch Forstarbeiten wurden rund 9000 ha zur Aufforstung vorbereitet und hiervon 6000 ha angepflanzt. Auf rund 15 000 ha wurden Kulturpflegearbeiten ausgeführt. Durch Vorflutausbau und Binnenentwässerung wurden 11 500 ha in ihrem Wachstum gebessert. Durch den Bau von 770 km Holzabfuhrwegen wurde für rund 34 000 ha Wald die Bewirtschaftung erleichtert.

Einschließlich dieser Holzabfuhrwege wurden also im ganzen Berichtsjahre 1340 km Wirtschaftswegen gebaut. Das entspricht einer Entfernung vom Nordost- Ostpreußens bis zum Südwest- Badens bei Basel.

An Siedlungsarbeiten wurde durch Wegebau, Bodeneinebnungen und Ausbau von Baugruben die Anlage von 4600 Siedlungsstellen gefördert.

In sehr großem Umfange wurde die Hilfe des Reichsarbeitsdienstes im Berichtsjahre gelegentlich von Katastrophen in Anspruch genommen. Nach den Wind- und Schneebruchkatastrophen in West- und Süddeutschland Anfang 1936 wurden 36 000 ha zerstörter Forst abgeräumt und der Rest

der Bestände vor Vernichtung durch den Borkenkäfer geschützt. Der Reichsarbeitsdienst hat bei diesem Einsatz 486 000 Lohntagewerke geleistet, d. h. die Arbeitsleistung des Reichsarbeitsdienstes entsprach der Arbeitsleistung von 10 000 gelernten Holzarbeitern während 49 achtfündigen Arbeitstagen.

Außerdem wurde der Reichsarbeitsdienst bei zahlreichen anderen Katastrophen eingesetzt und dabei weitere 140 000 Tagewerke Nothilfe geleistet. Bei den großen Sturmfluten an der Nordsee im vergangenen Winter haben Führer und Männer des Reichsarbeitsdienstes sich buchstäblich in die Breschen geworfen, die das Meer in die Deiche zu reißen drohte.

Im Sommer und Herbst 1936 wurden starke Kräfte zur Erntenothilfe eingesetzt. Es wurden insgesamt 920 000 Tagewerke zum Einbringen der Ernte geleistet.

Der Überblick über diese Arbeitsleistungen beweist erneut, daß der Reichsarbeitsdienst, auch rein wirtschaftlich gesehen, was an sich durchaus falsch wäre, keine unproduktive Einrichtung ist, sondern daß das vom Staate in diese Einrichtung gesteckte Kapital sich auch wirtschaftlich gut verzinst und amortisiert.

Am Ende meiner Aufzählung der Arbeitsleistungen im Haushaltsjahr 1936/37 habe ich die Erntenothilfe im Sommer und Herbst 1936 angeführt. In diesem Jahre haben sich die Anforderungen bisher vervielfacht. Getreu der Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes, an der Sicherstellung der Ernährungsfreiheit unseres Volkes nach besten Kräften mitzuarbeiten, ist diesen Anforderungen bisher in weitest möglichem Maße entsprochen worden. Seit April dieses Jahres sind bereits mehr als 3 Millionen Tagewerke geleistet worden. Mit dieser Arbeitsleistung wurde die Nahrung für etwa eine Viertelmillion Volksgenossen vor Verderb geschützt.

Es muß unser Bestreben sein, den Arbeitsdienst so zu gestalten, daß man von ihm sagen kann: in diesem Organismus hat der nationalsozialistische Geist einen unübertrefflich klaren und reinen Ausdruck gefunden.

Konstantin Hierl

## VI. Die Organisation des Reichsarbeitsdienstes

### 1. Aufbau und Gliederung

**D**er Reichsarbeitsdienst ist eine eigenständige staatliche Organisation unter der Befehlsgewalt des Reichsarbeitsführers. Dieser bestimmt die Organisation, regelt den Arbeitseinsatz und leitet Ausbildung und Erziehung. In der Erledigung der laufenden Dienstgeschäfte in der Reichsleitung und in der Besichtigung der Arbeitsgaue wird er von 5 Inspektoren unterstützt.

Die Stärke des Reichsarbeitsdienstes ist zur Zeit 230 000 Mann einschließlich Stammpersonal. Sie wird erhöht bis zum 1. Oktober 1939 auf 300 000 Mann.

Unter dem Reichsarbeitsführer arbeitet als oberste Dienststelle die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes. Sie hat ihren Sitz in Berlin-Grünwald, Schinkelstraße. Entsprechend den mannigfachen und im einzelnen verschiedenartigen Aufgaben, die in einer so großen Organisation wie dem Reichsarbeitsdienst zu erfüllen sind, ist sie in verschiedene Ämter gegliedert, deren jedes bestimmte Sachgebiete zu bearbeiten hat.

Die Reichsleitung:

#### I. Dienstamt

Organisation, Gliederung, Einsatz, Reichsstatistik, Hochschul- und Ausleseangelegenheiten, Dienstvorschriften, Gesetze und Rechtsverordnungen, Son-

deraufgaben, auswärtige Angelegenheiten und Aufklärung, Ersatz- und Meldewesen, Büro- und Geschäftsbetrieb.

#### II. Personalamt

Personalangelegenheiten sämtlicher Führer, Amtswalter, Ärzte, Angestellten und Arbeiter des Reichsarbeitsdienstes, Versorgungs-, Dienstbeschädigungs- und Unterstützungsangelegenheiten.

#### III. Erziehungs- und Bildungsamt

Unterricht, Feierabendgestaltung, Leibeserziehung, Ordnungsübungen.

#### IV. Amt für Arbeitsleitung

Arbeitsvorbereitung, Arbeitseinsatz, Arbeitsausbildung, Arbeitsabrechnung, Arbeitsgeräthewirtschaft.

#### V. Verwaltungs- und Wirtschaftsamt

Haushalt, Prüfdienst, Bekleidung, Verpflegung, Ausrüstung, Unterkunft, Geräte, Kraftfahrzeuge, Verwaltungsrecht.

#### VI. Rechtshof

Dienststraf-, Beschwerde- und Ehrenschutzangelegenheiten.

#### VII. Gesundheitsdienstamt

Dienst am Gesunden, Dienst am Kranken, ärztliche Mitarbeit bei Dienstbeschädigungs- und Versorgungsangelegenheiten, Mittelverwaltung.

#### VIII. Presse- und Propagandaamt

Presseangelegenheiten, Film, Propaganda.

Nach dem Erlass vom 30. 1. 1937 hat der Reichsarbeitsführer gleichzeitig die Leitung aller Angelegenheiten des Reichsarbeitsdienstes im Reichsministerium des Innern.

Dem Reichsarbeitsführer unmittelbar unterstehen:

- a) die Arbeitsgauführer
- b) die Bezirksführerinnen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend
- c) der Leiter der Schulen.

An der Spitze jedes Arbeitsgaues steht ein Arbeitsgauführer im Dienstgrade eines General- oder Oberstarbeitsführers. Er ist dem Reichsarbeitsführer für die ordnungsgemäße Durchführung des Arbeitsdienstes in seinem Gaubereich persönlich verantwortlich. Im inneren und äußeren Dienst wird er

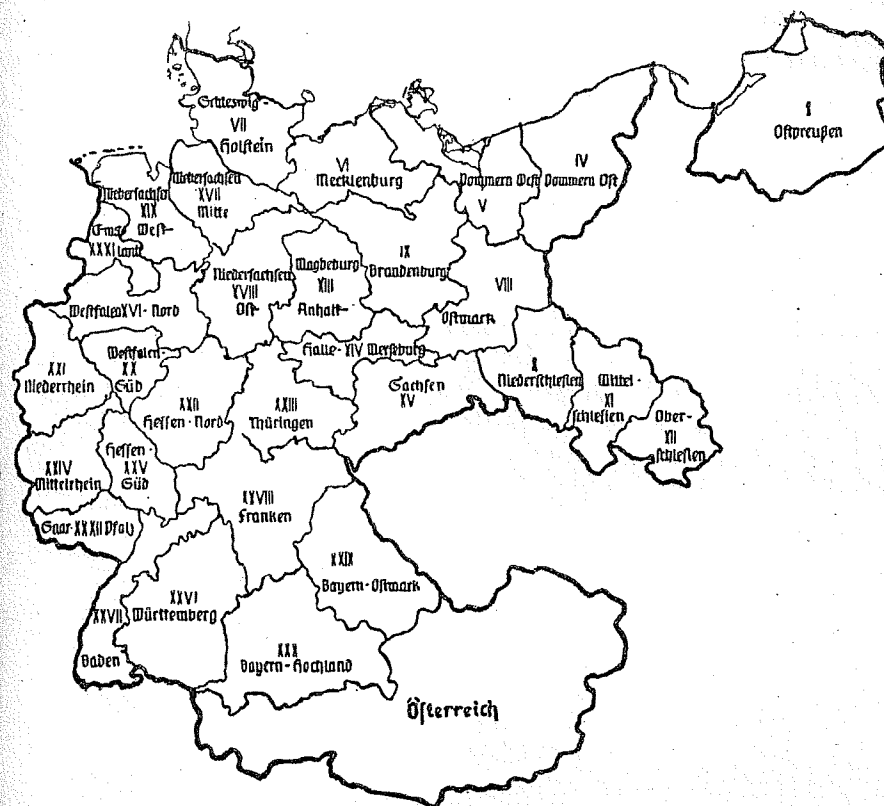
von einem Oberstarbeitsführer (Oberarbeitsführer) z. B. V. unterstützt. Dem Arbeitsgauführer untersteht sein Gaustab (Arbeitsgauleitung).

#### Die Arbeitsgauleitung:

Abteilung für Dienstangelegenheiten,  
Abteilung für Personalangelegenheiten,  
Abteilung für Erziehung und Ausbildung,  
Abteilung für Arbeitsleitung,  
Abteilung für Gesundheitsdienst,  
Abteilung für Verwaltung und Wirtschaft.

Die 30 Arbeitsgaue des alten Reichsgebietes sind:

Nr.	Bezeichnung	Sitz der Arbeitsgauleitung
I	Ostpreußen	Königsberg i. Pr.
IV	Pommern-Ost	Stolp i. Pommern
V	Pommern-West	Stettin
VI	Mecklenburg	Schwerin i. M.
VII	Schleswig-Holstein	Kiel
VIII	Ostmark	Frankfurt a. d. Oder
IX	Brandenburg	Berlin-Friedenau
X	Niederschlesien	Görlitz
XI	Mittelschlesien	Breslau
XII	Oberschlesien	Oppeln
XIII	Magdeburg-Anhalt	Deßau-Ziebigk
XIV	Halle-Merseburg	Halle
XV	Sachsen	Dresden
XVI	Westfalen-Nord	Münster
XVII	Niedersachsen-Mitte	Bremen
XVIII	Niedersachsen-Ost	Hannover
XIX	Niedersachsen-West	Oldenburg i. O.
XX	Westfalen-Süd	Dortmund
XXI	Niederrhein	Düsseldorf
XXII	Hessen-Nord	Kassel
XXIII	Thüringen	Weimar
XXIV	Mittelrhein	Koblenz
XXV	Hessen-Süd	Wiesbaden
XXVI	Württemberg	Stuttgart
XXVII	Baden	Karlsruhe
XXVIII	Franken	Münchberg
XXIX	Bayern-Ostmark	Regensburg
XXX	Bayern-Hochland	München
XXXI	Emsland	Osnabrück
XXXII	Saar-Pfalz	Münster am Stein



Jedes Arbeitsgauegebiet gliedert sich in Arbeitsdienstgruppengebiete. Insgesamt gibt es zur Zeit 207 Arbeitsdienstgruppen.

An der Spitze jeder dieser Arbeitsdienstgruppen steht ein Gruppenführer im Dienstgrad eines Arbeits- oder Oberarbeitsführers. Er ist seinem Arbeitsgauführer für die ordnungsgemäße und erfolgreiche Durchführung des Arbeitsdienstes in seinem Gruppenbereich persönlich verantwortlich. Ihm untersteht der Stabsleiter, dem die Bearbeiter für Unterricht, Leibeserziehung, Verwaltungsangelegenheiten, Gesundheitsdienst, Arbeitsleitung beigegeben sind. Jede Arbeitsdienstgruppe verfügt ferner über eine Werkstatt, die für die Erhaltung der Bekleidung und Ausrüstung der Arbeitsmänner sorgt (Gruppenkammer).

Je nach der Größe des Arbeitsvorrats, von der die Stärke der einzusetzenden Arbeitskraft abhängt, unterstehen jedem Gruppenführer 5—8 Reichsarbeitsdienstabteilungen, die in Arbeitslagern untergebracht sind, im Reiche zur Zeit insgesamt 1410.

Die Reichsarbeitsdienstabteilung ist die Grundeinheit im Arbeitsdienst; zur Zeit umfassen die Abteilungen teils 3, teils 4 Züge.

#### Stärkenachweisung einer Reichsarbeitsdienstabteilung

	mit 3	4 Zügen
Abteilungsführer . . .	1	1 Oberstfeldmeister
Zugführer . . . . .	2	1 Oberfeldmeister
	1	1 Feldmeister
Verwalter . . . . .	1	2 Unterfeldmeister
Hilfskraft . . . . .	1	1 Amtswalter
Quartiermeister . . .	1	1 Obertruppführer
Zeugmeister . . . . .	1	1 Unterfeldmeister oder Obertruppführer
Heilgehilfe . . . . .	1	1 Unterfeldmeister oder Obertruppführer
	1	1 Obertruppführer oder Truppführer
Führer der Trupps . .	3	4 Obertruppführer
	4	6 Truppführer
	2	2 apl. Truppführer
Vormänner . . . . .	6	6 Obervormänner
	6	6 Vormänner
Arbeitsmänner einschl. der Spielleute . . . .	116	170
Freiwillige . . . . .	10	10
	156	214

Führeranwärter nach besonderer Zuweisung,  
dazu 1 Koch auf Sondervertrag,  
1 Monteur auf Sondervertrag.  
Der Zug zu 3 Trupps zu je 15 Mann.

An der Spitze der Reichsarbeitsdienstabteilung steht der Abteilungsführer im Dienstgrade eines Oberstfeldmeisters. Er ist seinem Gruppenführer für erfolgreiche Durchführung der einer Abteilung gestellten Arbeits-, Erziehungs- und Ausbildungsaufgaben verantwortlich. In der Führung, Erziehung und Ausbildung der Abteilung wird er unterstützt von den Zug-

führen, die Unterfeldmeister, Feldmeister oder Oberfeldmeister sind. Diese Zugführer wiederum werden von den Führern ihrer Trupps unterstützt, die im Dienstgrade eines Truppführers oder Obertruppführers stehen.

Zur Durchführung der Wirtschaftsaufgaben sind dem Abteilungsführer ein Verwalter (Amtswalter), ein Zeugmeister und ein Quartiermeister (Obertruppführer oder Unterfeldmeister) unterstellt. Der zu jeder Abteilung gehörige Berufskoch und der Monteur sind nicht Angehörige des Arbeitsdienstes, sondern im Arbeitsverhältnis stehende Hilfskräfte. Die Gesundheits- und Krankenfürsorge obliegt einem Heilgehilfen (Truppführer oder Obertruppführer) und einem Vertragsarzt.

#### Schulen:

- 19 Truppführerschulen,
- 3 Verwaltungsschulen,
- 5 Feldmeisterschulen,
- 5 Bezirksschulen,
- 1 Reichsschule.

Der Inspekteur (E u. A) in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes ist zugleich Leiter der Schulen des Reichsarbeitsdienstes.

#### Beschaffungs- und Bekleidungsämter

Zur Beschaffung, Lagerung und Verteilung der Bestände an Bekleidung und Ausrüstung verfügt der Reichsarbeitsdienst über 1 Beschaffungsamt, 1 Zeugamt und 4 Bekleidungsämter.

Die Stärke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend beträgt am 1. April 1938 25 000 Arbeitsmädchen einschließlich Führerinnen; die Zahl der Lager beträgt 600.

Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend hat in der Reichsleitung keine besonderen Ämter, sondern Abteilungen, die den Amtschefs der Reichsleitung unterstellt sind, und zwar

dem Dienstant die Abteilung für Dienstbetrieb, Arbeitseinsatz und Melwesen,  
dem Personalamt die Abteilung für Personalangelegenheiten,  
dem Erziehungs- und Ausbildungsamt die Abteilung für Unterricht, Leibeserziehung und Feiernabendgestaltung,  
dem Verwaltungs- und Wirtschaftsamt ist keine besondere Abteilung unterstellt; die gesamte Verwaltung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend ist in die Verwaltung des Reichsarbeitsdienstes eingegliedert.



Das alte Reichsgebiet ist eingeteilt in 13 Bezirksleitungen.

Nr. des Bezirks	Bezeichnung	Sitz der Bezirksleitung
I	Ostpreußen	Königsberg i. Pr.
II	Pommern	Stettin
III	Nordmark	Schwerin i. M.
IV	Kurmark	Berlin
V	Schlesien	Breslau
VI	Mitteldeutschland	Weimar
VII	Sachsen	Dresden
VIII	Niedersachsen	Hannover
IX	Westfalen	Dortmund
X	Rheinland	Koblenz
XI	Hessen	Wiesbaden
XII	Südwestdeutschland	Stuttgart
XIII	Bayern	München

Jeder Bezirk gliedert sich in Lagergruppen, von denen es zur Zeit 48 gibt. Die Lagergruppenführerin verfügt über einen kleinen Arbeitsstab.

Jede Lagergruppe umfaßt eine Reihe von Lagern.

#### Stärkenangabe eines Lagers

- 1 Lagerführerin
- 1 Gehilfin der Lagerführerin
- 1 Wirtschaftsgehilfin
- 1 Verwalterin
- 1 außerplanmäßige Gehilfin
- 3 Kameradschaftsälteste
- 32 Arbeitsmädchen

40

Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend hat zur Zeit 1 Reichsschule und 5 Bezirksschulen für die allgemeine Schulung der Führerinnen. Die Abteilungsleiterin im Erziehungs- und Ausbildungsamt ist zugleich die Leiterin der Schulen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend.

## 2. Die Aufgaben der Ersatzdienststellen

(Hauptmeldeämter und Meldeämter)

Die Hauptmeldeämter und Meldeämter sind die „Ersatzdienststellen“ des Reichsarbeitsdienstes, d. h. sie führen dem Reichsarbeitsdienst zu den Einstellungsterminen im Herbst und Frühjahr jedes Jahres den neuen Ersatz an Arbeitsdienstpflichtigen und Freiwilligen zu, um die „Stammdienststellen“ (das sind die

Reichsarbeitsdienstabteilungen) wieder aufzufüllen. Gleichzeitig haben die Hauptmeldeämter und Meldeämter die Aufgabe, die Dienstlaufbahn der Arbeitsdienstpflichtigen und aller anderen Reichsarbeitsdienstangehörigen während ihrer Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst aufzuzeichnen und damit die urkundlichen Unterlagen für die Wehrüberwachung während der Dienstzeit zu schaffen. Sie haben ferner die Entlassungen der Dienstpflichtigen und ihre Überführung in das Zivilleben oder an die Wehrmacht in meldetechnischer Hinsicht abzuwickeln.

Bei der Durchführung dieser vielfältigen Aufgaben hat jedes Meldeamt des Reichsarbeitsdienstes, je nach dem Stande des Ersatzgeschäftes, folgende Eigenschaften:

Als Musterungsamt führt es gemeinsam mit dem Wehrbezirkskommando die Musterung der Arbeitsdienstpflichtigen durch.

Als Wohnsitzamt überwacht es die gemusterten Dienstpflichtigen, die zur Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst herantreten, und die innerhalb ihres Bezirkes ihren Wohnsitz haben.

Als Einberufungsamt führt es die Aushebung und die Einberufung der Arbeitsdienstpflichtigen durch.

Als Dienstmeldeamt überwacht es die Dienstpflichtigen während ihrer Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst und nimmt die Entlassungen und die Überführung in das Zivilleben oder in die Wehrmacht vor.

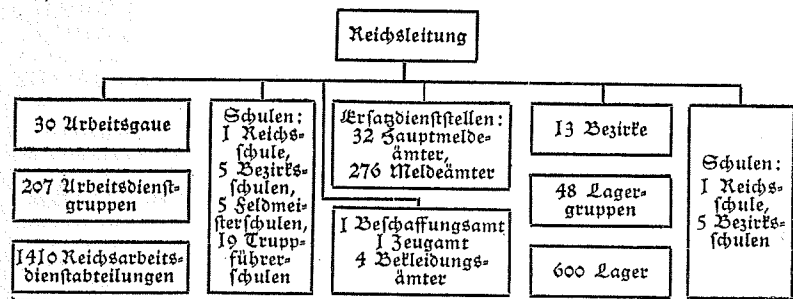
Als Heimatmeldeamt bewahrt es die urkundlichen Unterlagen für die Dienstlaufbahn aller Dienstpflichtigen auf, die in seinem Bereich geboren worden sind.

Jeder Arbeitsdienstpflichtige, der von den Meldeämtern des Reichsarbeitsdienstes zu den Einstellungsterminen einberufen werden soll, muß vorher „gemustert“ werden. Bei den Musterungen, die von den Wehrbezirkskommandos der Wehrmacht zusammen mit den Meldeämtern des Reichsarbeitsdienstes durchgeführt werden, wird jeder Dienstpflichtige auf seine Tauglichkeit geprüft und dann von den Meldeamtsleitern des Reichsarbeitsdienstes, je nach beruflichen oder anderen Gründen und Wünschen einer „Aushebungsgruppe“ zugeteilt, die dann entweder zum Herbst oder zum Frühjahr zur Einstellung in den Reichsarbeitsdienst kommt.

Die Musterungen können jedoch nur im Sinne des Reichsarbeitsdienstgesetzes § 1, 2 und des Wehrgesetzes § 1, 2 (Jeder

deutsche Mann ist wehrpflichtig) und § 8, 5 (Die Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht ist eine Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst) durchgeführt werden, wenn auch alle mit ihrem Jahrgang zur Musterung heranstehenden Dienstpflichtigen zu diesen Musterungen erscheinen. Um dieses zu erreichen, werden alle Dienstpflichtigen des betreffenden Jahrganges von den Polizeibehörden, bei denen sie polizeilich gemeldet sind, in Wehrstammrollen „erfaßt“ und an Hand dieser Unterlagen zur Ausstellung zu den Musterungen aufgefordert. Die rechtzeitige Heranziehung zur Ableistung der Dienstpflicht, aber auch die Berücksichtigung von Zurückstellungsgesuchen und Unterstützungsanträgen ist nur dann möglich, wenn jeder Dienstpflichtige die ihm vorgeschriebene An- und Abmeldung bei den Polizeibehörden und den Wehrbezirkskommandos ordentlich und pünktlich durchführt. Die Unterlassung der An- und Abmeldungen der Dienstpflichtigen sowohl vor ihrer Einberufung als auch nach ihrer Entlassung aus dem Reichsarbeitsdienst kann für sie große Nachteile haben.

Die Ersatzorganisation des Reichsarbeitsdienstes besteht aus Hauptmeldeämtern, die sich zumeist an dem Standort oder in der Nähe der Arbeitsgauleitungen befinden. Den Hauptmeldeämtern sind Meldeämter unterstellt, die sich immer an dem Standort des für den Dienstpflichtigen zuständigen Wehrbezirkskommandos befinden<sup>1</sup>.



Arbeitsdienst für die männliche Jugend      Arbeitsdienst für die weibliche Jugend  
 Aufbau des Reichsarbeitsdienstes

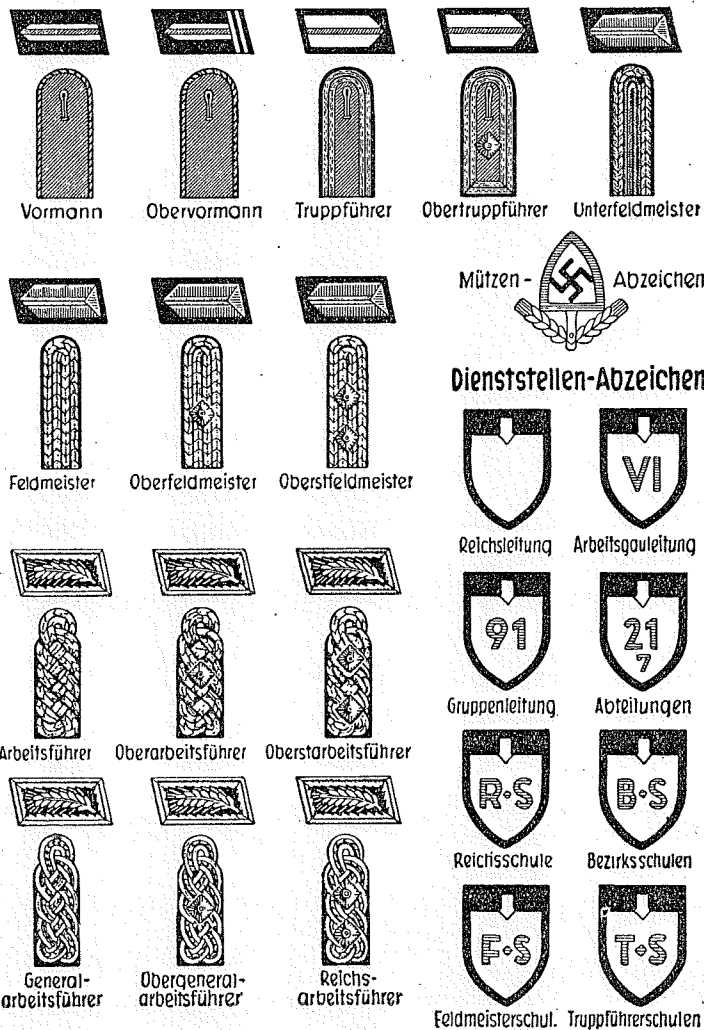
<sup>1</sup> „Die Arbeits- und Wehrdienstpflicht-Fibel 1938“, von W. Tiemann und A. Schropp. Verlag Netten & Co., Berlin.

### 3. Dienstgrade und Abzeichen

Dienstgrad	Kragenspiegel	Schulterklappe Schulterstück
Arbeitsmann . . . Arbeitsmann als Anwärter für Längerdienende Vormann . . . . .	Schwarzer Tuchspiegel  Schwarzer Spiegel mit längs- laufender weißbrauner schmaler Lige	Schulterklappe mit Kordelum- randung (Freiwilligen (Schnüre)
Obervormann . . . apl. Truppführer als Längerdienender	Wie Vormann, dazu schwarz- weiße querlaufende Lige Wie Trupp- und Obertrupp- führer	Schulterklappe mit Kordelum- randung  Wie Truppführer, jedoch dazu noch Kordelumrandung
Untere Führer Truppführer . . . . . Obertruppführer . . . Unterfeldmeister . .	Breite weiße Lige mit schmalem Braunstreifen	Silberne, unten geöffnete Tressenumrandung Silberne Tressenumrandung mit silbernem Stern Plattschnüre in der Farbe des Grundtuches mit silberner Platt- schnurumrandung
Mittlere Führer Feldmeister . . . . . Oberfeldmeister . . . Oberstfeldmeister . .	Schwarzer Samtspiegel mit breitem Silberaufschlag	Silberne Plattschnüre Wie Feldmeister mit einem ver- goldeten Stern Wie Feldmeister mit zwei ver- goldeten Sternen
Höhere Führer Arbeitsführer . . . . . Oberarbeitsführer . . Oberstarbeitsführer . .	Schwarzer Samtspiegel mit Silberrand u. silberner Uhr	Geflochtene Silberschnüre Wie Arbeitsführer mit einem vergoldeten Stern Wie Arbeitsführer mit zwei vergoldeten Sternen
Generalarbeits- führer . . . . . Obergeneralarbeits- führer . . . . . Reichsarbeitsführer	Wie Arbeitsführer, jedoch vergoldet	Geflochtene Gold-Silberschnüre Wie Generalarbeitsführer mit einem versilberten Stern Wie Generalarbeitsführer mit zwei versilberten Sternen
Musikzugführer . . . Obermusikzugführer	Wie Unterfeldmeister	Rote Kantschnüre geflochten Wie Musikzugführer mit einem vergoldeten Stern
Amtswalter . . . . . Oberamtswalter . . . Stabsamtswalter . . . Oberstabsamtswalt. Oberamtsamtswalter . .	Abzeichen mit grüner Samt- unterlage wie:	Feldmeister Oberfeldmeister Oberstfeldmeister Arbeitsführer Oberarbeitsführer Oberstarbeitsführer
Arbeitsfeldarzt . . . Arbeitsarzt . . . . . Oberarbeitsarzt . . . Oberstarbeitsarzt . .	Abzeichen mit dunkelblauer Samtunterlage wie:	Oberstfeldmeister Arbeitsführer Oberarbeitsführer Oberstarbeitsführer

Die Sachbearbeiter für Strafrecht tragen die entsprechenden Dienstgradabzeichen mit hellblauer Samtunterlage.

## Arbeitsmann



## 4. Freiwillige

(Nach dem Merkblatt der Reichsleitung)

### A. Wer kann sich als freiwilliger im Reichsarbeitsdienst bewerben?

Jeder deutsche Volksgenosse zwischen dem vollendeten 17. und vollendeten 25. Lebensjahr.

### B. Dienstlaufbahn des Freiwilligen.

Der Freiwillige muß sich bei seiner Bewerbung auf eine Mindestdienstzeit von 1 Jahr verpflichten. Frühestens nach 3 monatiger Dienstzeit wird der Freiwillige, wenn er die Eignung zum Vorkammann bewiesen hat, durch die Verleihung der Freiwilligenfackel: „Anwärter für Längerdienende“. Nach einer Dienstzeit von 1/2 Jahr, die als Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht gilt, wird der Freiwillige „Längerdienender“ mit dem Dienstgrad als Vorkammann. Er kann weiter zum Obervorkammann und apl. Truppführer nach Maßgabe der verfügbaren Stellen befördert werden.

#### Zur Beachtung:

1. Dienstpflichtige können sich während der Ableistung der Dienstzeit bei Eignung auf eine weitere mindestens 1/2 jährige Dienstzeit verpflichten und werden dadurch „Anwärter für Längerdienende“.
2. Bewerber, die bereits der Arbeitsdienstpflicht genügt haben, können, wenn sie mit Eignung zum Vorkammann entlassen wurden und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, als „Längerdienende“ mit einer Verpflichtung auf 1/2 Jahr und dem Dienstgrad als Vorkammann nach Maßgabe der verfügbaren Stellen erneut eingestellt werden.

### C. Was erhalten die Bewerber?

1. **Die Fahrkosten**
  - a) bei Einstellung vom Wohnort zum Einstellungsort,
  - b) bei Entlassung vom Standort zum Wohnort.
2. **Befolgung:** Vorkammann — 50 RM., Obervorkammann — 75 RM., apl. Truppführer 1.— RM. kalendertäglich.
3. Im zweiten Halbjahr kann ein fünftägiger **Heimatsurlaub mit freier Hin- und Rückreise** gewährt werden.

## D. Voraussetzungen für die Bewerbung.

Der Bewerber muß:

1. die körperliche Tauglichkeit und die sittliche Würdigkeit für den Reichsarbeitsdienst und
2. die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen,
3. deutschen oder artverwandten Blutes,
4. ohne gerichtliche Vorstrafen und
5. unverheiratet sein,
6. falls er minderjährig ist, die **schriftliche und amtlich beglaubigte Einverständniserklärung seines Vaters oder Vormundes** sich beschaffen,
7. falls er als Lehrling in der Berufsausbildung steht, seine Lehrzeit bis zur Einstellung in den Reichsarbeitsdienst beendet haben oder die Einwilligung seines Lehrherrn zur Lehrzeitverkürzung beibringen,
8. die Berufsschulpflicht erfüllt haben,
9. einem Jahrgang angehören, der im Verlauf seiner beabsichtigten freiwilligen Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst nicht zum aktiven Wehrdienst herangezogen wird oder den aktiven Wehrdienst bereits abgeleistet haben.

## E. Wann, wo und wie erfolgt die Bewerbung?

### 1. Wann?

Die Einstellungen in den Reichsarbeitsdienst erfolgen zum 1. April und 1. Oktober. Die Bewerbung muß spätestens 10 Wochen vor dem Einstellungstermin erfolgen. Bei frühzeitiger Meldung werden besondere Wünsche betr. Ort der Einstellung nach Möglichkeit berücksichtigt.

### 2. Wo?

Bei allen Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes.

### 3. Wie?

Persönlich oder schriftlich mit Einreichung eines Einstellungsgebietes unter Beifügung folgender Unterlagen (oder beglaubigter Abschriften bei b) bis d):

- a) des Freiwilligenscheines oder eines beglaubigten Auszuges aus dem Wehrpaß. Den Freiwilligenschein oder beglaubigten Auszug aus dem Wehrpaß erhält der Bewerber zuvor bei der für seinen Wohnort zuständigen polizeilichen Meldebehörde, bei Minderjährigkeit unter Abgabe einer schriftlichen Einverständniserklärung des Vaters oder Vormundes,
- b) einer Geburtsurkunde,
- c) der Abgangszeugnisse der besuchten Schulen,
- d) der Ausweise über Zugehörigkeit zur HJ., SA., SS. usw.,

e) von 2 Paßbildern (Brustbild) in der Größe 37×52 mm, auf denen der Bewerber in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung abgebildet ist. Die Paßbilder müssen im unteren Drittel von dem Bewerber eigenhändig mit Tinte unterschrieben sein,

f) eines handschriftlich selbstgeschriebenen Lebenslaufes, der

Vor- und Zunamen,

Tag und Ort der Geburt,

Angaben über Schulbe-uch,

Beruf,

Beschäftigung,

gegebenenfalls auch Angaben über abgeleisteten Arbeitsdienst oder Wehrdienst und die genaue deutlich geschriebene Anschrift enthält.

## F. Bemerkungen

1. Notwendige Zahnbehandlungen sind von allen Bewerbern vor der Einstellung durchzuführen.
2. Die Fahrtkosten für eine persönliche Bewerbung bei einer Dienststelle werden nur erstattet, wenn der Bewerber zur persönlichen Vorstellung oder Untersuchung ausdrücklich aufgefordert wird. (Stadtfahrt wird nicht vergütet.)



Jedem unbescholtenen deutschen Volksgenossen soll der Aufstieg im Arbeitsdienst offenstehen, entsprechend seinem Persönlichkeitswert und seinen Leistungen.

Konstantin Sierl

## VII. Die Führerlaufbahn im Reichsarbeitsdienst

### 1. Die Eignung

**D**as Reichsarbeitsdienstgesetz hat einen im Zuge der nationalsozialistischen Bewegung entstandenen Beruf gesetzlich festgelegt und als neue Berufsform neben das bestehende Beamtentum und das Offizierkorps gestellt: den Beruf des Arbeitsdienstführers. Aus den verschiedensten Berufen waren in den ersten Aufbaujahren des Dritten Reiches Männer aller Altersstufen in den damaligen Nationalsozialistischen Arbeitsdienst eingetreten, weil sie an dem großen Werk des Arbeitsdienstes mitarbeiten wollten. Sie hatten keine Gewißheit darüber, ob und wie der Arbeitsdienst einmal seine Verankerung im Staate finden und in welcher Weise sein Führerkorps als Berufsgruppe in unsere neue Volksordnung eingegliedert würde.

Das Gesetz vom 26. Juni 1935 hat die Regelung der Laufbahn des Arbeitsdienstführers, seiner Besoldung und Versorgung und die Bestimmung seiner Stellung im staatlichen Leben gebracht. Mit den neuen Festlegungen wurde unter die bisherige Entwicklung auch insofern ein Schlußstrich gezogen, als nunmehr der Eintritt als Führeranwärter den über 24 Jahre alten Volksgenossen versagt wurde und das Tor für die Führerlaufbahn ausschließlich für die heranwachsende Jugend offenblieb. Mit jedem Halbjahrgang pflichtmäßig in den Reichsarbeitsdienst

eingezogener und freiwillig sich meldender junger Volksgenossen treten heute auch die „Bewerber für die Führerlaufbahn“ in die planmäßige Ausbildung zum Arbeitsdienstführer ein.

Der Führer im Reichsarbeitsdienst muß eine starke Beziehung zu der Eigenart der ihm gestellten Aufgaben haben. Er muß erfaßt sein von ihrer Bedeutung und bereit sein, in strenger Pflichterfüllung sein Leben ganz in ihren Dienst zu stellen. Die Erziehungsaufgabe im Arbeitsdienst fordert vom Führer, sich ganz in die Erziehungsgemeinschaft des Lagers hineinzu stellen. Er muß die Fähigkeit haben, zu führen, zu leiten und er muß seiner Gefolgschaft ein Vorbild der Pflichterfüllung sein. Seine nationalsozialistische Lebenshaltung findet ihren besondern Ausdruck in einem engen Verhältnis zu dem uneigennützigen Arbeitsbegriff, wie er geprägt ist in dem Leitwort: „Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volk.“ Der Arbeitsdienstführer muß als Erzieher durchdrungen sein von dem großen politischen Auftrag, für die friedensmäßige Sicherung und Erhaltung Deutschlands, für den Auf- und Ausbau unseres Reiches zu wirken. Dies bedeutet die Bereitschaft, hinauszugehen auf das Land, abseits der Großstädte zu leben und im Arbeiten in freier deutscher Landschaft seine Lebensaufgabe zu sehen.

Über diese Aufgabe des Arbeitsdienstführers hat der Reichsarbeitsführer einmal gesagt: „Arbeitsdienstführer haben kein bequemes Leben und keine Gelegenheit, Reichtümer zu sammeln. Sie müssen Idealisten sein, die ihre innere Befriedigung finden in der Erfüllung einer sehr großen, sehr schweren, aber auch sehr schönen Aufgabe, deren Bedeutung für unser Volk vielleicht erst eine spätere Zeit voll würdigen kann.“

Über die Bewerbung als Führeranwärter und über die Laufbahnen in den verschiedenen Dienstzweigen gibt das von der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes herausgegebene „Merkblatt“ Auskunft, dessen Inhalt der folgende Abschnitt im Auszug wiedergibt.

## 2. Die Laufbahn

### A. Voraussetzung für die Bewerbung als Führeranwärter des Reichsarbeitsdienstes

Der Bewerber muß

- a) am Einstellungstage in den Reichsarbeitsdienst ein Mindestalter von 16½ Jahren erreicht und darf ein Höchstalter von 24 Jahren nicht überschritten haben.

Eine Überschreitung des Höchstalters kann nur Bewerbern, welche ein für den Beruf des Arbeitsdienstführers erwünschtes abgeschlossenes Hochschul- oder Fachschulstudium nachweisen, zugestanden werden.

Bei Festsetzung des Rangdienstalters als Feldmeister oder Amtswalter wird darauf Rücksicht genommen;

- b) deutschen oder artverwandten Blutes sein,
- c) die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen,
- d) ledig sein, soweit nicht in Verbindung mit a, Abs. 2, Ausnahmen gestattet werden,
- e) die für die Aufnahme in den Reichsarbeitsdienst erforderliche Tauglichkeit und sittliche Würdigkeit besitzen.

### B. Bewerbung

Die Bewerbung muß schriftlich erfolgen, und zwar

- a) wenn die Bewerbung vor der Einberufung zum pflichtmäßigen Arbeitsdienst oder nach abgeleistetem Wehrdienst eingereicht wird, unmittelbar bei dem Arbeitsgauführer, in dessen Bereich die Einstellung angestrebt wird, möglichst frühzeitig, spätestens jedoch zwei Monate vor dem in Betracht kommenden Einstellungstage,
- b) von im RAD. befindlichen Bewerbern: auf dem Dienstwege bei dem zuständigen Arbeitsgauführer.

Sie muß enthalten:

- a) einen handschriftlichen Lebenslauf,
- b) 1 Lichtbild in ganzer Figur (Größe 6x9 cm, keine schlechte Amateuraufnahme),
- c) Urkunden zum Nachweis der Abstammung (Geburtsurkunden der Eltern und Großeltern väterlicher- und mütterlicherseits),
- d) ein polizeiliches Führungszeugnis,
- e) Angabe von 3 Persönlichkeiten, die möglichst der NSDAP. angehören sollen, bei denen erschöpfende Auskunft über den Bewerber und dessen Familie eingeholt werden kann,
- f) beglaubigte Abschriften der letzten Schul- oder Berufszeugnisse,
- g) etwaige Bescheinigungen über die Zugehörigkeit zur NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen,
- h) bei Minderjährigen eine Einwilligungserklärung des Vaters bzw. des gesetzlichen Vertreters,
- i) Bescheinigungen über besondere Leistungen, wie Reichsportabzeichen, SA-Sportabzeichen, Rettungsschwimmerzeugnis usw.,

k) ferner noch bei all den Bewerbern, welche vorzeitig eintreten wollen, einen Freiwilligenschein, welcher von der polizeilichen Meldebehörde ausgestellt wird,

l) einen beglaubigten Wehrpaßauszug, wenn die Bewerbung nach abgeleistem Wehrdienst erfolgt.

Notwendige Zahnbehandlung ist vor Einstellung in den Reichsarbeitsdienst vorzunehmen.

Bewerber mit technischer oder handwerklicher Vorbildung sind erwünscht.

Angehörige der NSDAP., SA., SS., des NSKK und des NSFK werden bevorzugt eingestellt.

Die Entscheidung über die Eignung zum Führeranwärter erfolgt gegen Ende der halbjährigen Probendienstzeit als Arbeitsmann auf Grund des Persönlichkeitswertes und der Führung des Bewerbers.

Geldliche Zuwendungen seitens der Angehörigen des Führeranwärters werden weder während der Ausbildungszeit noch zur Beschaffung der ersten Feldmeisterausrüstung verlangt.

### C. Die Laufbahnen im Reichsarbeitsdienst

#### 1. Untere Laufbahn

##### a) Im Außendienst

Sie umfaßt die Dienstgrade Truppführer, Obertruppführer und Unterfeldmeister. Voraussetzung für die Übernahme als planmäßiger Führer in den RAD. ist die einwandfreie Ableistung des pflichtmäßigen Arbeitsdienstes und Wehrdienstes<sup>1</sup> und der erfolgreiche Besuch einer Truppführerschule. Der Ausbildungsengang dauert demnach ungefähr 3 Jahre.

Vor Ernennung zum planmäßigen Truppführer muß sich der Bewerber für eine Dauer von 12 Jahren vom Tage des ersten Eintritts an, also einschließlich der Wehrdienstzeit, zum Dienst im Stammpersonal des RAD. verpflichten.

Im Laufe der Dienstzeit als planmäßiger Truppführer ist die Teilnahme an einem Lehrgang für Arbeitstechnik vorgesehen.

Beförderung zum Obertruppführer erfolgt innerhalb der Arbeitsgaue in der Reihenfolge des Dienstalters.

Obertruppführer, die sich nach Persönlichkeit und Leistungen dazu eignen, werden nach Maßgabe der freien Stellen vom Reichsarbeitsführer zum Unterfeldmeister ernannt.

Das Dienstverhältnis kann auf 18 und mehr Jahre verlängert werden.

##### b) In der Verwaltung

Der Ausbildungsengang bis zur Ernennung zum planmäßigen Truppführer ist gleichlaufend mit dem Außendienst wie unter a. Anschließend ist eine halbjährige praktische Ausbildung in der Verwaltung und die Teilnahme an einem mehrmonatigen Fachlehrgang vorgesehen, welcher mit einer Abschlußprüfung für den unteren Verwaltungsdienst endet.

<sup>1</sup> Drei Monate vor Beendigung des Wehrdienstes hat der Bewerber seiner früheren Gauleitung mitzuteilen, daß er sein Gesuch um Einstellung aufrechterhält.

Bei entsprechender Eignung besteht die Möglichkeit des Aufstiegs zum Obertruppführer (Vw) und Unterfeldmeister (Vw) in der Reihenfolge des Dienstalters innerhalb der Arbeitsgaue.

Das Dienstverhältnis kann auf 18 und mehr Jahre verlängert werden.

c) Im Gesundheitsdienst

Der Ausbildungsgang bis zur Ernennung zum planmäßigen Truppführer ist der gleiche wie unter a. An Stelle des arbeitstechnischen Lehrgangs tritt ein dreimonatiges Ausbildungskommando im Gesundheitsdienst.

Bei Eignung besteht die Möglichkeit des Aufstiegs zum Obertruppführer (G) und Unterfeldmeister (G).

Das Dienstverhältnis kann auf 18 und mehr Jahre verlängert werden.

d) Als Kraftfahrer

Der Ausbildungsgang bis zur Ernennung zum planmäßigen Truppführer ist der gleiche wie unter a. An Stelle des arbeitstechnischen Lehrgangs tritt ein dreimonatiges Ausbildungskommando im Kraftfahrwesen.

Nach einigen Dienstjahren als planmäßiger Truppführer (K) erfolgt bei Eignung Beförderung zum Obertruppführer (K). Besonders befähigte Kraftfahrer können auch in Unterfeldmeisterstellen (K) aufsteigen.

Das Dienstverhältnis kann auf 18 und mehr Jahre verlängert werden.

e) In der Musik

Die RM-Musiker ergänzen sich aus Berufsmusikern. Die Dauer des Ausbildungsganges einschließlich des aktiven Wehrdienstes beträgt ebenfalls ungefähr 5 Jahre. Die Arbeitsdienstpflicht kann auch als Musiker abgeleistet werden.

Bei Eignung besteht die Möglichkeit des Aufstiegs zum Obertruppführer (M) in der Reihenfolge des Dienstalters.

Das Dienstverhältnis kann auf 18 und mehr Jahre verlängert werden.

Die Musikzugführer und Obermusikzugführer ergänzen sich aus geeigneten Musikern mit mehrjähriger Dienstzeit als planmäßiger Truppführer (M) und aus geeigneten sonstigen Bewerbern.

## 2. Mittlere Laufbahn

Entsprechend den hohen Anforderungen, welche an die Führer und Amtswalter der mittleren Laufbahn gestellt werden, wird in der Auswahl auch ein strenger Maßstab angelegt. Neben dem besonderen Persönlichkeitswert muß bei den Führern und Amtswaltern der mittleren Laufbahn, die unter Umständen auch in die obere Laufbahn gelangen können, eine angemessene geistige Veranlagung und Bildungshöhe gefordert werden.

Als Anwärter für die mittlere Laufbahn kommen daher in Frage

1. Inhaber des Reifezeugnisses einer höheren Lehranstalt,
2. Bewerber mit der Abschlußprüfung einer höheren technischen Hochschule, deren Reifezeugnis im allgemeinen zum Eintritt in die Laufbahn des gehobenen mittleren technischen Dienstes berechtigt,
3. begabte untere Führer und Führeranwärter — welche nicht das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt besitzen, sich aber nach ihrem Persönlichkeitswert für die mittlere Laufbahn eignen — nach Ablegung

einer besonderen Prüfung (Ergänzungsprüfung). Ihnen wird die Möglichkeit geboten, sich auf diese Prüfung vorzubereiten.

Für die Anwärter auf die mittlere Verwaltungslaufbahn wird diese Prüfung mit der ohnedies für die mittlere Laufbahn vorgesehenen Eignungsprüfung verbunden.

a) Ausbildungsgang im Außendienst

Die Ausbildung zum Truppführer und die Verpflichtung zur Dienstleistung im Stammpersonal des RM. erfolgt gemeinsam mit den Führeranwärtern der unteren Laufbahn. Gleichzeitig mit der Ernennung zum planmäßigen Truppführer wird die Entscheidung über die Eignung zum Anwärter für die mittlere Laufbahn getroffen.

Die für die mittlere Laufbahn ausgewählten Anwärter haben anschließend an einem 8 Monate dauernden Lehrgang an einer Feldmeisterschule teilzunehmen und eine mehrmonatige praktische Tätigkeit als Unterfeldmeister im Außendienst abzuleisten. Die Dauer der Ausbildung bis zur Ernennung zum Feldmeister einschließlich des Wehrdienstes beträgt ungefähr 4 Jahre.

Für die Beförderung zum Oberfeldmeister ist die erfolgreiche Teilnahme an einem Lehrgang einer Bezirkschule Bedingung.

Geeignete mittlere Führer können nach entsprechender weiterer Sonderausbildung in die obere Laufbahn gelangen, welcher die Dienstgrade vom Arbeitsführer an aufwärts angehören.

b) Ausbildungsgang in der Verwaltung

Die Ausbildung zum Truppführer (Vw) erfolgt gemeinsam mit den Führern der unteren Verwaltungslaufbahn bis zur Abschlußprüfung für den unteren Verwaltungsdienst.

Der weitere Ausbildungsgang umfaßt eine etwa 1jährige praktische Dienstleistung in der Verwaltung als Obertruppführer und Unterfeldmeister und die Teilnahme an einem Sachlehrgang, welcher mit der Abschlußprüfung für den mittleren Verwaltungsdienst endet.

Die Ernennung zum Amtswalter erfolgt demnach nach etwa 5 Jahren einschließlich des Wehrdienstes. Bei Eignung besteht die Möglichkeit des Aufstiegs zum Oberamtswalter und Hauptamtswalter in der Reihenfolge des Dienstalters.

Bei besonderer Befähigung und entsprechender weiterer Sonderausbildung ist Aufstieg in die obere Laufbahn möglich, welcher die Dienstgrade vom Stabsamtswalter an aufwärts angehören.

c) Sonderlaufbahnen für Ärzte und Sachbearbeiter für Strafrecht

Die Reichsarbeitsdienstärzte und Sachbearbeiter für Strafrecht ergänzen sich aus Sachkräften mit abgeschlossener Berufsausbildung.

## D. Beförderungen

Der Aufstieg im Reichsarbeitsdienst erfolgt bei Eignung im allgemeinen in der Reihenfolge des Dienstalters, und zwar in der unteren Laufbahn innerhalb der Arbeitsgaue, in der mittleren und oberen Laufbahn auf Grund einer Dienstaltersliste innerhalb des Reichs.

Besonders befähigte und bewährte Führer können bevorzugt außerhalb der Reihe befördert werden.

#### E. Befoldung

Der besonderen Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes entsprechend bilden die planmäßigen Führer und Amtswalter auch eine besondere Gruppe von Staatsdienern.

Ihre Befoldung regelt die Befoldungsordnung für den Reichsarbeitsdienst nach dem Gesetz vom 13. Dezember 1935.

Die Führeranwärter erhalten während der Ausbildungszeit die Gebühren des jeweiligen aus dem Ausbildungsgang ersichtlichen Dienstgrades.

Die planmäßigen Führer und Amtswalter des RAD. sind gemäß § 24 des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. Juni 1935 versorgungsberechtigt.

#### F. Heilfürsorge

Besondere Vorschriften regeln die freie ärztliche Behandlung aller unteren Führer und deren Familienangehörigen sowie der Führer des Außendienstes.

#### G. Bekleidung und Ausrüstung

Den Führern der unteren Laufbahn bis Unterfeldmeister einschließlich wird die Dienstkleidung einschließlich Leibwäsche geliefert.

Die Führer und Amtswalter der mittleren und oberen Laufbahn vom Feldmeister (Amtswalter) an aufwärts bis zum Oberstarbeitsführer einschließlich erhalten zur Deckung des Mehraufwands für das Tragen der Dienstbekleidung einen Dienstbekleidungszuschuß.

#### H. Versorgung

Die Versorgung auf Grund des vorläufigen oder Übergangsgesetzes entspricht hinsichtlich der Hauptversorgungsarten (Ruhegehalt, Witwen- und Waisengeld) der Versorgung der ehemaligen Berufssoldaten nach wenigstens 10- oder 18jähriger Gesamtdienstzeit. Soweit die Angehörigen des Stammpersonals eine dauernde Sicherung ihrer Lebensstellung in Form eines Ruhegehalts noch nicht verdient haben, können sie zur Erleichterung des Übergangs in einen andern Beruf vorläufig Übergangsgebühren bis zur Dauer von 3 Jahren erhalten. Daneben wird Versorgung auf Grund erlittener Dienstbeschädigung (Rente, Heilbehandlung usw.) im Rahmen des Reichsversorgungsgesetzes gewährt.

### DRITTER TEIL

## Der Arbeitsmann im Dienst



„Wer einen Eid schwört, soll zuvor sich fragen,  
Ob ihm im Herzen brennt, was seine Lippen sagen.  
Wer einen Eid schwört, soll zuvor bedenken,  
Ob er gewillt ist, Leib und Leben zu verschenken.  
Wer einen Eid schwört, muß zuvor befinden,  
Nichts als der Tod kann ihn von diesem Eid entbinden.  
Wer einen Eid bricht, in Gedanken, Tat und Wort,  
Des Mund verstummt und dessen Herz verdorrt.  
Wer darum weiß, der sei bereit,  
Und hebe seine Hand zum Eid.“

Thilo Scheller

## I. Der Dienst

### 1. Dienstauffassung

**D**ie obenstehenden Worte bringen die Bedeutung des Eides zum Ausdruck, den du bei deinem Eintritt in den Reichsarbeitsdienst schwörst. Der Wortlaut des Eides:

„Ich schwöre: Ich will dem Führer des deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, unverbrüchliche Treue wahren, ihm und den von ihm bestellten Führern unbedingten Gehorsam leisten, meine Dienstpflichten gewissenhaft erfüllen und allen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes ein guter Kamerad sein.“

Du bekennst deinen Willen, im Reichsarbeitsdienst deine Ehrenpflicht am deutschen Volke zu erfüllen und ihm in Treue, Gehorsam und Kameradschaft zu dienen. Du wirst in die Gemeinschaft des Reichsarbeitsdienstes aufgenommen und ein tätig wirkendes Glied in der Erfüllung ihrer Aufgaben. Auf jeden einzelnen kommt es dabei an. Du wirst erleben, daß ein großes Werk nur wachsen und vollendet werden kann, wenn jeder dazu beiträgt, wenn jeder den Platz ausfüllt, an den er ge-

stellt ist. Für das Gelingen des Ganzen ist die Leistung des einen ebenso wichtig wie die des anderen. Diese Erfahrung wird deinen Mut stärken und dir helfen, die rechte Dienstauffassung zu gewinnen.

Der Dienst verlangt von dir, daß du deine eigenen Wünsche zurückstellst und dich den Erfordernissen eines größeren Ganzen unterordnest, denn nur so sind Fucht und Ordnung gesichert, und nur so kann der Reichsarbeitsdienst seine Aufgabe im Dienst an Blut und Boden unseres Volkes erfüllen. Dein Leben als Arbeitsmann ist durch Regeln und Bestimmungen, durch Verordnungen und Befehle gebunden. Du kannst nicht frei über deine Zeit verfügen und dir deinen Tageslauf nach deinen eigenen Wünschen einrichten. Du mußt zur vorgeschriebenen Zeit die Aufgaben und Pflichten genau und pünktlich erfüllen, die dir als Teil des Ganzen übertragen sind. Auch bei Ausgang und Urlaub giltst du als Teil des Ganzen; du kannst nicht tun und lassen, was du willst, sondern du hast dich nach den erlassenen Bestimmungen und Befehlen zu richten. Diese Bestimmungen gelten für alle Arbeitsmänner in der gleichen Weise. Es gibt keine Sonderstellungen und Vorrechte. Einheitlich ist die Tracht; einheitlich ist der Dienstplan und einheitlich sind die Ordnungen, die befolgt werden müssen.

Der Dienst fordert weiter von dir, daß du die dir auferlegten Pflichten gewissenhaft und mit Sorgfalt erfüllst. Alles muß so sein, wie es die Vorschriften, d. h. aber das Leben im Reichsarbeitsdienst, verlangen. Kein Knopf darf fehlen; kein Fleck darf auf dem Ausgehanzug sein; die Betten müssen tadellos gebaut und der Schrank muß sauber und ordentlich eingerichtet sein. Wie im Kleinen, so ist es auch im Großen. Bei den Ordnungsübungen wird dir jede Bewegung und jedes Verhalten befohlen, und du hast aufs Wort zu gehorchen. In der Leibeserziehung und beim Unterricht, auf Wache, im Katastrophenschutz und bei der Erntenothilfe, überall hast du deinen Mann zu stehen und treu und gehorsam deiner Pflicht nachzukommen. Auch bei der Arbeit auf der Baustelle hast du deine

ganze Aufmerksamkeit und Kraft dranzugehen und zwar so, als hinge von deiner Leistung allein das Gelingen des ganzen Arbeitswerkes ab.

Schließlich aber ist auch noch nötig, daß du lernst, nicht widerwillig und innerlich zurückhaltend, sondern gern und mit frohem Mut dich unterzuordnen und deine Pflicht zu tun. Nicht ein widerwärtiger Zwang soll dir der Dienst sein. Die rechte Haltung im Dienst ist erst dann erreicht, wenn wir selbst das wollen, was von uns verlangt wird, wenn wir innerlich bereit und willig sind, die Befehle zu erfüllen. Damit erzieht uns der Reichsarbeitsdienst zur wahren inneren Freiheit, denn wahrhaft frei ist nur, wer freiwillig zu dienen gelernt hat. Erst wenn wir fähig sind, unsere eigenen Wünsche und Neigungen, unsere Launen, unsere Bequemlichkeit zu überwinden und willig dem Befehl zu folgen, sind wir wahrhaft freie Männer.

Freiwilligkeit des Dienens ist die Voraussetzung für Freudigkeit im Dienst. Ohne Freiwilligkeit keine Freudigkeit. Die Freudigkeit aber hilft, daß wir unsere Sache gut machen und daß unsere Arbeit gelingt. Sie ist auch die Grundlage einer frohen Kameradschaft. Mißmutige, unwillige Menschen sind keine guten Kameraden. Und vor allem: nur der Arbeitsmann, der freiwillig zu dienen gelernt hat, wird auch nach Beendigung der Arbeitsdienstzeit zum Dienen bereit sein. Er hat erfaßt, daß unser ganzes Leben ein Dienst sein soll, auch das Leben im Beruf und in der Familie. Immer und zu jeder Zeit einem größeren Ganzen zu gehören, ist ihm zur Selbstverständlichkeit geworden. Dieses Ganze aber ist das Volk in seiner durch die Jahrtausende gehenden Geschichte.

Das Volk ist nicht ein zusammengewürfelter Haufe, sondern eine Lebenseinheit, gebunden durch Blut und Boden, Sprache, Kultur und Geschichte. Sein Leben ist unser Leben, und seine segensreiche Entwicklung hängt davon ab, daß alle, die ihm angehören, sein Wohl in Gesinnung und Tat erstreben. Wir stellen uns zurück, fragen nicht zuerst nach uns und unserem Ergehen,

sondern zuerst nach dem Ergehen des Volkes. Wir bemühen uns, es mit all unsern Kräften zu fördern und zu stärken. Wir dienen ihm im Frieden durch unsere Arbeit und, wenn es sein muß, im Krieg durch den Einsatz unseres Lebens. An der Spitze des Volkes steht der Führer. Wir dienen ihm, indem wir ihm, durch Treue verbunden, freudigen Gehorsam leisten. Wer darin seinen Lebenssinn sieht und diese Gefinnung durch die Tat beweist, der hat die rechte Dienstauffassung.

## 2. Gefolgschaft

Deine Führer sind vom Führer und Reichskanzler oder in seinem Auftrag vom Reichsarbeitsführer und dem Arbeitsgauführer eingesetzt worden. Du stichst unter ihrer Befehlsgewalt. Sie ist ihnen verliehen, damit sie ihren Auftrag erfüllen können, der lautet: dich zu führen, dich anzuleiten, dich zu erziehen, aus dir einen ordentlichen Arbeitsmann und damit einen brauchbaren Volksgenossen zu machen. Deine Führer haben ihre Stellung nicht auf Grund eines Zufalls bekommen; sie sind deine Führer, weil sie ihre Eignung und Befähigung dazu bewiesen haben. Sie sind älter und reifer als du; in allem, was den Arbeitsdienst und seine Aufgaben angeht, wissen und können sie mehr als du. Du hast sie als deine Führer anzuerkennen und ihnen Vertrauen zu schenken und deine Achtung auch durch dein äußeres Verhalten zum Ausdruck zu bringen.

Du hast deinen Führern Gehorsam zu leisten, ihre Befehle unverzüglich und gewissenhaft auszuführen. Du hast nicht zu fragen nach dem „Warum“ und nach dem „Wie“, sondern das, was sie sagen, ohne „Wenn“ und „Aber“ zu tun. Auch wenn du den Grund und Zweck von Befehlen nicht einsehst, hast du sie trotzdem gewissenhaft zu erfüllen; deine Führer wissen, warum sie diese Befehle erteilen, und sie tragen die Verantwortung für ihre Richtigkeit und Notwendigkeit.

Was deine Führer befehlen und anordnen, tun sie nicht aus Willkür, sondern in Erfüllung ihrer Pflicht. Dies gilt überall,

auf der Baustelle und im Lager, bei den Ordnungsübungen und im Unterricht. Es gilt auch dann, wenn ihre Unordnung dich allein trifft. Vielleicht hast du heute Ausgang. Du hattest dich verabredet und wolltest bald mit Kameraden aus dem Lager. Du hattest Stubendienst, weil du an der Reihe warst. Hastig und oberflächlich lehrtest du. Dein Truppführer befahl dir, nochmals zu lehren, weil der Boden nicht sauber war. Und nun bist du wütend, daß dein Dienst sich verlängert und du noch nicht weg kannst. Unterdrücke deinen Ärger! Der Truppführer tat seine Pflicht; er durfte dich nicht gehen lassen, bevor die Stube sauber war.

Bringe deinen Führern Achtung entgegen. Du zeigst sie nicht nur dadurch, daß du ihnen gehorchst und dir Mühe gibst, ihre Befehle zu erfüllen, sondern vor allem dadurch, daß du ihnen offen und vertrauensvoll gegenübertrittst und, wenn es sein muß, auch für sie eintrittst. Tu deine Pflicht, sei straff und frisch und in deinem Wesen offen und ehrlich. Achte deine Führer auch dadurch, daß du ihren Ratschlägen und Wünschen folgst, auch wenn es sich nicht um ausgesprochene Befehle handelt. Vermeide dabei aber alles Einschmeicheln und Kriechen, das „um den Bart gehen“ und Anschmusen und wie all diese häßlichen Neigungen sonst noch genannt werden. Wer auf solche Weise versucht, eine Sonderstellung bei seinen Führern zu gewinnen, handelt nicht nur unkameradschaftlich gegenüber den anderen Arbeitsmännern, sondern er drückt auch in grober Weise seinen Führern seine Mißachtung aus. Denn er zeigt damit, daß er sie für beeinflussbare, ungerechte und Speichelleckereien zugängliche Menschen hält, und daß er der Meinung ist, solche Menschen würden als Führer im Reichsarbeitsdienst geduldet.

Deine Achtung zeigt sich auch darin, daß du die Kritik deiner Führer, ihren Verweis oder ihre Strafe willig und in der Bereitschaft auf dich nimmst, für gemachte Fehler gradezustehen und sie in Zukunft zu vermeiden. Bemühe dich, deine Fehler und die Notwendigkeit des Eingreifens deiner Führer einzusehen, und du zeigst damit, daß du ihrer Gerechtigkeit vertraust. Soll-

test du dich wirklich einmal ernstlich zu Unrecht beurteilt oder dich verletzt fühlen, dann kläre nach ruhiger Überlegung den Fall im rechten Zeitpunkt auf oder aber gehe den dienstlichen Beschwerdeweg. Auch damit zeigst du deine Achtung; denn jeder Arbeitsdienstführer wird lieber Irrtümer oder Fehler in Ordnung bringen, als Unrichtiges bestehen lassen.

Führung und Gefolgschaft ist nur möglich bei einem unbedingten gegenseitigen Vertrauen. So wie du mit Recht erwartest, daß dein Führer in dir nicht nur einen „Dienstuntergebenen“ sieht, sondern auch einen Kameraden, der mit ihm der gleichen großen Gemeinschaft angehört und am gleichen großen Werk mitarbeitet und für dessen Wohl er nach besten Kräften zu sorgen hat, so sollst auch du in ihm nicht nur den „Dienstvorgesetzten“ sehen, sondern auch den Kameraden, und ihm deshalb sein Amt und die Erfüllung seiner Pflichten erleichtern. Ein besonderes Vertrauensverhältnis soll dich an deinen Abteilungsführer binden. Er ist der Vater seiner Abteilung. An ihn kann und soll sich jeder Arbeitsmann in allen dienstlichen und persönlichen Angelegenheiten offen und vertrauensvoll wenden.

Dieses innere Verhältnis zu deinen Führern, das von Gehorsam, Achtung und Vertrauen getragen wird, soll sich ihnen gegenüber in deinem äußeren Verhalten ausprägen. Nicht ängstlich und verschüchtert, nicht schmeichlerisch oder gar hinterlistig, sondern männlich, stolz, froh und offen wollen wir den Arbeitsmann. Sieh deinen Führern gerade in die Augen; vermeide die Anrede in der dritten Person. Wir gebrauchen im Dienst nicht die Bezeichnung „Herr“. Sage also nicht: „Würden Herr Feldmeister genehmigen, daß...“, sondern frage kurz und schlicht: „Feldmeister, erlauben Sie, daß...“. Ruft dich dein Truppführer, dann antworte laut mit „Jawohl, Truppführer!“ oder „Hier, Truppführer!“; begib dich dann im Lauffschritt zu ihm und nimm vor ihm Haltung an. Seine Fragen beantworte kurz, klar und sachlich; dir erteilte Befehle wiederhole. Gibt er dir zu verstehen, daß die Unterredung beendet sei, dann gehe mit straffer Kehrtwendung ab.

Betrittst du das Zimmer eines Führers, so warte an der Tür, bis er dich anspricht; dann erst bringe dein Anliegen vor. Hast du einem Führer, der sich gerade im Gespräch befindet, eine Meldung zu machen, dann warte außer Hörweite und gib durch deine Haltung und Blickwendung zu erkennen, daß du ihm etwas mitzuteilen hast. Daß du ihm deine Ehre und Achtung stets durch einen straffen und tadellosen Gruß bezeigst, ist selbstverständlich. Begleitest du ihn, dann gehe links neben ihm; setze dich nicht, bevor er dich nicht dazu aufgefordert hat. Ebenso rauche in seiner Gegenwart nur mit seiner Erlaubnis.

Alles äußere Verhalten, alle Gehorsamsbeweise und Ehrenbezeugungen bekommen erst dann ihren vollen Wert, wenn sie echt sind, d. h., wenn äußeres Verhalten und innere Haltung übereinstimmen, wenn das, was du sagst und bezeugst, von dir auch tatsächlich gedacht und empfunden wird. Dann ist die Pflicht zu Gehorsam und achtungsvollem Verhalten für dich kein drückender Zwang, sie ist dann vielmehr die Grundlage der Kameradschaft zwischen dir und deinen Führern. Diese Kameradschaft macht es dir möglich, mit allen deinen Nöten und Sorgen zu ihnen zu gehen und um ihren Rat und ihre Hilfe zu bitten; diese Kameradschaft wird dich auch dazu führen, sie an deinen persönlichen Erlebnissen und Freuden teilnehmen zu lassen. Diese auf Gehorsam und Treue aufgebaute Kameradschaft wird zwischen dir und deinen Führern erhalten bleiben, auch wenn du nicht mehr unter ihrer Befehlsgewalt stehst.

### 3. Die Mannschaft

Im Reichsarbeitsdienst findest du nicht nur in deinen Führern, sondern auch in den anderen Arbeitsmännern Menschen vor, die dir bisher unbekannt waren und mit denen du auf Monate hinaus ein gemeinsames Leben zu führen hast.

Ihr alle kommt aus verschiedenen Berufen und Ständen und vielleicht auch Landschaften. Jetzt aber tragt ihr den gleichen Rock; dient der gleichen Aufgabe; habt gleiche Pflichten und



gleiche Rechte. Fast immer seid ihr zusammen: auf der Baustelle, bei den Ordnungsübungen, beim Unterricht, bei den Mahlzeiten, bei der Feierabendgestaltung, auf der Truppstube. Dieses dauernde und enge Zusammenleben soll und wird euch dazu führen, daß ihr euch in echter Kameradschaft zusammenfindet.

Voraussetzung jeder Kameradschaft ist zunächst das unbedingte Vertrauen zueinander. Nichts macht das Zusammenleben und Zusammenarbeiten von Menschen so zur Qual wie gegenseitiges Mißtrauen. Wenn du immer nur von dem Gefühl beherrscht bist, daß der andere dir schaden will, daß er sich mehr Rechte anmaßen will, als ihm nach deiner Meinung zukommen, dann bist du derjenige, der eine wirkliche Kameradschaft unmöglich macht! Denn die anderen merken deine Zurückhaltung und deine mißtrauischen Gefühle und müssen sie als kränkend und ungerecht empfinden. Vielleicht hast du im Leben schon mit Menschen schlechte Erfahrungen gemacht, bist von ihnen hintergangen und dein Vertrauen ist mißbraucht worden. Doch darf dich das nie dazu verleiten, nun deinerseits ungerecht und falsch zu handeln und andere Menschen zu kränken. Du mußt von vornherein zum anderen Vertrauen haben und es ihm zeigen, dann wird er dir auch sein Vertrauen schenken. Die Erfahrung lehrt, daß die Zahl der vertrauenswürdigen Menschen viel größer ist als die Zahl derjenigen, die Vertrauen nicht verdienen. Und auch unter diesen befinden sich manche, die noch zu ordentlichen Kerlen erzogen werden können, und manchmal ist der Beweis, daß man ihnen vertraut, der Anfang dieser Erziehung. Hast du aber dein Vertrauen wirklich einmal einem Unwürdigen geschenkt, dann Sorge, daß dieser erkannt wird. Lasse aber niemals deine Kameraden und die euch gemeinsam gestellte Aufgabe unter deinem Mißtrauen leiden.

Die Erhaltung des Vertrauens erfordert unbedingte Offenheit gegeneinander. Das heißt nicht, daß ihr euch immer gegenseitig kritisieren sollt, sondern vielmehr, daß ihr euch gegenseitig helft, eure Fehler abzulegen und tüchtige Arbeitsmänner zu werden. Das geschieht durch Vorbild und Anleitung, auch durch ein

Scherzwort oder durch eine Aussprache. Zu dieser Offenheit gehört auch, daß ihr gegenseitig an eurem persönlichen Ergehen Anteil nehmt und es beachtet, wenn ein Kamerad infolge besonderer Freude oder besonderen Leides eurer besonderen Rücksichtnahme bedarf. Vor allem aber gehört zu dieser Offenheit, daß ihr nicht hintenherum gegeneinander intrigiert, hegt, klatscht und verleumdet. Menschen, die das tun, verdienen allerdings kein weiteres Vertrauen; denn sie beweisen durch ihr Tun, daß sie dem ehrlichen und gesunden Wettstreit der Arbeit, der Leistung, der anständigen Haltung nicht gewachsen sind und nun durch die unehrlichen Mittel des Klatsches und der Verleumdung anderen schaden und sich selbst Vorteile erringen wollen.

Offenheit darf allerdings auch nicht falsch verstanden werden; sie hat nichts zu tun mit einem rüden, unsauberen Ton; sie besteht nicht darin, daß gemeine Witze erzählt, Joten gerissen und unsaubere Lieder gesungen werden. Es gibt Menschen, die sich sehr männlich vorkommen, wenn sie im Erzählen von Schweinereien führend und unerschöpflich sind und wenn ihre sogenannten Witze bei den Leuten um sie herum ein schallendes Gewieher auslösen. Gewiß, wir sind keine prüden, moralisierenden Zimperliesen; wir sind zur rechten Zeit und am rechten Ort durchaus für einen kräftigen, urwüchsigen Witz zu haben. Aber wir haben auch den Mut, mit voller Offenheit zu erklären, daß wir denjenigen für ein Schwein halten, dem jedes Mädchen und jede Frau Anlaß sind, dreckige Witze zu erzählen und unsaubere Bemerkungen zu machen.

Als dritte unentbehrliche Grundlage eures kameradschaftlichen Verhältnisses untereinander ist die gegenseitige Ehrlichkeit zu nennen. Nichts ist gemeiner als Diebstahl am Eigentum der Kameraden, nichts zerstört mehr die Kameradschaft und untergräbt mehr das gegenseitige Vertrauen. Wenn so etwas vorkommt, meldet es sofort eurem Truppführer. Ihr selbst habt kein Recht, einen Missetäter abzuurteilen und zu strafen. Tut ihr es trotzdem, dann macht ihr selbst euch strafbar; wohin sollte es führen, wenn jede Gruppe im deutschen Volke nach ihrem Gut-

dünken Strafen verteilen wollte, und wie leicht arten die Handgreiflichkeiten, zu denen es dann oft kommt, in ungerechtfertigte und nicht zu verantwortende Robereien aus. Nur bei unkultivierten Völkern herrscht die sogenannte „Lynchjustiz“; wir aber bestrafen die Übeltat, wie es Recht und Ordnung vorschreiben. Zu den Unehelichkeiten gehört auch, wenn ein Arbeitsmann dem anderen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, also reicheigene Sachen fortnimmt, selbst wenn er die Absicht hat, sie ihm später wiederzugeben. Denn die Folge ist, daß der Kamerad durch die fehlenden Stücke auffällt, zur Rede gestellt und bestraft wird und für den Verlust aufkommen muß. In Wirklichkeit war es der andere, der seine Sachen verbummelte und dann einen bequemen, aber unehelichen Ausweg wählte.

Unehelich ist aber schließlich auch das „Angeben“ und Prozen. Da stellen sich manche breitbeinig hin und sagen mit jedem Satz und jedem Blick: Was bin ich doch für ein Kerl! So etwas muß den Kameraden auf die Nerven fallen, und sie versuchen dann mit Recht, diesem Mann etwas Bescheidenheit beizubringen; denn sie wurden zunächst getäuscht und sind schließlich enttäuscht. Sie haben das Gefühl, auf diesen Angeber können wir uns nicht verlassen, man weiß ja nie, ob das, was er sagt, auch stimmt und richtig ist. So ist also nicht nur die Bosheit und Feigheit, sondern auch die Eitelkeit Ursache der Unehelichkeit. Diese aber verfehlt schließlich immer das erstrebte Ziel. Früher oder später wird sie offenbar, und dann ist das Verhältnis zu den Kameraden zerstört. Bei unbedingter Ehrlichkeit jedes einzelnen aber wächst und festigt sich die Kameradschaft.

Die vierte und wichtigste Grundlage, die euer Zusammenarbeiten und Zusammenleben tragen soll, ist die gegenseitige Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft. Sie zeigt, ob zwischen euch ehrliche Kameradschaft herrscht oder ob ihr euch nur Kameraden nennt, ohne es tatsächlich zu sein. Ob es die Zigarette oder der letzte Schluck aus der Feldflasche sind, die geteilt werden, oder das Fresspaket, das einer erhält und das den ganzen Trupp erfreut, ob es die Besorgung ist oder

der Stubendienst, die man dem Urlauber abnimmt, oder sonstige kleine Handreichungen, die ihr euch gegenseitig ohne viel Worte leistet, immer werden sie eure Kameradschaftliche Zusammengehörigkeit festigen und steigern. Ihr werdet den Kameraden, der unter körperlichen Schwächen oder seelischen Bedrückungen leidet, nicht zur Zielscheibe eures Spottes machen, sondern ihm helfen, die Schwierigkeiten zu überwinden, und sei es auch nur, daß ihr ihn durch gute Worte aufmuntert. Ihr werdet den Kameraden, der sich in Not befindet, nicht im Stich lassen, sondern gemeinsam versuchen, die Not zu lindern oder zu beseitigen. Ihr werdet aber auch den Kameraden, der sich etwas zuschulden kommen ließ, der sein Unrecht einsah und nun guten Willens ist, nicht selbstgerecht verdammen, sondern ihm kameradschaftlich helfen, wieder auf den rechten Weg zu kommen. Jeder einzelne von euch muß das stolze und frohe Bewußtsein haben können: „Solltest du einmal Unterstützung und Hilfe brauchen, springt jeder für dich ein!“

Wenn Vertrauen, Offenheit, Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft euer Zusammensein beherrschen, wird euch Kameradschaft verbinden. Das gilt für die Gemeinschaft eures Trupps, eures Zugs und eurer Abteilung, wie überhaupt für die Gemeinschaft des Reichsarbeitsdienstes. Es gilt aber auch dann, wenn ihr wieder zurückkehrt in eure Familie und an eure Arbeitsplätze und dort in Kameradschaft mit euren Volksgenossen für Deutschland leben und arbeiten sollt.

#### 4. Ehrenbezeugung und Gruß

Der Gruß ist ein Ausdruck gegenseitiger Achtung. Im bürgerlichen Leben wechseln bekannte und persönlich sich näherstehende Menschen den Gruß. Einem anderen den Gruß verweigern heißt, ihn persönliche Mißachtung und Ablehnung fühlen lassen.

Für uns als Angehörige der soldatischen Gemeinschaft des Reichsarbeitsdienstes gilt eine schärfere Auffassung des Grußes.

Wir grüßen uns nicht nur mit Menschen, die wir kennen und die uns persönlich nahestehen. Wir wechseln den Gruß auch mit allen denjenigen, die an ihrer Uniform daran kenntlich sind, daß sie gleich uns im Ehrendienst an unserem Volk stehen. Dazu gehören in erster Linie die Kameraden und Kameradinnen des Reichsarbeitsdienstes. Es gehören dazu die Angehörigen der nationalsozialistischen Bewegung, der Wehrmacht und der Polizei. In dem Gruß, den wir mit ihnen wechseln, verbindet sich der Stolz auf unsere Zugehörigkeit zum Reichsarbeitsdienst mit der Achtung vor dem anderen und der Leistung seiner Organisation und mit dem Gefühl der Kameradschaft. Ihnen allen gegenüber gibt es keine Verweigerung des Grußes aus persönlichen Gründen.

Der Gruß ist ein Beweis der Ehre, die wir dem durch das Maß von Leistung und Verantwortung Höherstehenden zu bezeigen haben; er ist ein Zeichen ehrfürchtiger Liebe und Verpflichtung, die wir beim Anblick der Fahnen und Standarten als Symbole unseres Reiches und beim Singen unserer Nationalhymnen empfinden. Wir nennen einen solchen Gruß deshalb eine Ehrenbezeugung. Sie vollzieht sich in der Erfüllung einer äußeren Form, die aber in stärkster Weise ein Maßstab für die innere Haltung eines Mannes und seiner Gemeinschaft ist. An der Art von Ehrenbezeugung und Gruß kann man ablesen, ob Manneszucht und Ehrgefühl, Gemeinschaftsgeist und Kameradschaft den Mann und die Gemeinschaft, in der er steht, beherrschen.

Dessen sei der Arbeitsmann eingedenk, wenn er die nachstehenden vom Reichsarbeitsführer erlassenen „Bestimmungen über Ehrenbezeugung und Gruß im Reichsarbeitsdienst“ liest, sich aneignet und anwendet.

#### I. Ehrenbezeugungen des einzelnen

##### A. Ehrenbezeugungen werden erwiesen:

dem Führer und Reichskanzler,  
dem Reichsminister des Innern,  
allen vorgesetzten Führern und Amtswaltern des Reichsarbeitsdienstes,

den ranghöheren Ehrenführern des NSD.,  
dem eigenen Gauleiter,  
den Fahnen und Standarten des Reichsarbeitsdienstes,  
der nationalsozialistischen Bewegung,  
der Wehrmacht,  
der Polizei,  
den Trauerparaden des Reichsarbeitsdienstes, der nationalsozialistischen Bewegung, der Wehrmacht, der Polizei,  
beim Singen oder Spielen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

##### B. Ausführung der Ehrenbezeugungen:

1. Der einzelne Angehörige des Reichsarbeitsdienstes erweist die Ehrenbezeugung grundsätzlich durch den deutschen Gruß. Sie beginnt 5 Schritt vor und endet 2 Schritt hinter dem zu Beehrenden. Nur wenn die Ausführung des deutschen Grußes behindert ist, wird die Ehrenbezeugung durch straffes Aufrichten des Oberkörpers und freies Ansehen des zu Beehrenden erwiesen (§. C 4 und 6).

2. Beim deutschen Gruß wird der rechte Arm kurz nach vorn schräg aufwärts gehoben, die Fingerspitzen der geschlossenen und gestreckten Hand — Handfläche nach unten — sind in Scheitelhöhe. Der linke Arm wird ungezwungen ausgestreckt, ohne ihn an den Körper zu pressen. Der zu Beehrende wird frei angesehen. Dabei werden nicht nur die Augen, sondern der Kopf dem zu Beehrenden zugekehrt. Der Oberkörper ist straff, aber nicht steif aufgerichtet. Nach dem Gruß wird der Arm kurz heruntergenommen.

3. Im Gehen wird die Bewegung im ungezwungenen Gang fortgesetzt; im Stehen nimmt der Grüßende Grundstellung und Front zu dem zu Beehrenden ein; aus dem Sitzen erfolgt Erheben zum Gruß, unter besonderen Umständen (§. C 4 und 6) wird die Ehrenbezeugung sitzend erwiesen.

##### C. Ehrenbezeugungen unter besonderen Verhältnissen:

1. Wenn die Ausführung des deutschen Grußes und das Aufrichten des Oberkörpers durch Tragen von Gerät oder anderen schweren oder umfangreichen Gegenständen behindert ist, erfolgt die Ehrenbezeugung lediglich durch Blickwendung; im Stehen wird Front nach dem zu Beehrenden genommen, wobei Geräte (Besen, Stangen, Werkzeuge usw.) bei Fuß genommen werden.

2. Bei Begegnung auf schmalen Gängen oder engen Treppen unterbleibt der deutsche Gruß; der Grüßende tritt zur Seite und nimmt Front zu dem zu Beehrenden.

3. Betritt ein Vorgesetzter vom Zugführer an aufwärts einen Raum der Lagerunterkunft, so kommandiert der jeweilige Stubenälteste „Achtung“ und macht Meldung. Die Mannschaft steht still mit Front zu dem zu Beehrenden. In den Geschäftszimmern des Reichsarbeitsdienstes wird den unmittelbar vorgesetzten Führern oder Amtswaltern nur beim ersten Betreten der Gruß geboten, wie für den einzelnen vorgeschrieben.

4. In Räumen, die dem öffentlichen Verkehr zugänglich sind (Gaststätten, Theater, Kino usw.), unterbleibt ein Erheben vom Sitz, wenn dadurch eine Störung des Verkehrs oder eine Belästigung Anwesender verursacht wird. Unter diesen Voraussetzungen unterbleibt auch das Erheben des Armes zum deutschen Gruß. Die Ehrenbeziehung wird in diesem Fall durch Aufrichten des Oberkörpers und freies Ansehen erwiesen, wenn der zu Beehrende auf Grußweite ist.

In gleicher Weise wird die Ehrenbeziehung im Eisenbahnabteil, in der Straßenbahn oder auf Kraftwagen erwiesen.

5. Kraftwagen- und Kraftradlenker erweisen beim Fahren keine Ehrenbeziehung.

6. Radfahrer, Reiter, Pferdelenker erweisen Ehrenbezeugungen durch deutschen Gruß, wenn dadurch nicht ihre eigene Sicherheit oder die Sicherheit anderer gefährdet wird. Zu Pferd und Wagen wird die Ehrenbeziehung im Schritt erwiesen, es sei denn, daß ein dienstlicher Auftrag eine höhere Gangart erfordert.

## II. Ehrenbezeugungen im Verbands

### A. Ehrenbezeugungen werden erwiesen:

dem Führer und Reichskanzler,  
dem Reichsminister des Innern,  
allen unmittelbaren Vorgesetzten vom Abteilungsführer an aufwärts.

### B. Ausführung der Ehrenbezeugungen:

#### 1. Im Standort und in der Ortsunterkunft:

a) im Stehen mit und ohne Spaten auf Kommando des Führers durch Stillstehen mit Blickwendung, im Stehen mit Spaten bei den unmittelbaren Vorgesetzten vom Arbeitsgauelführer an aufwärts durch Ehrungsgriff;

b) im Marsch mit und ohne Spaten auf Kommando des Führers durch Blickwendung im Gleichschritt, bei genügender Ausbildung im betonten Marschschritt. Ranghöhere Führer, die nicht unmittelbare Vorgesetzte sind, werden nur vom Führer des Verbandes mit dem deutschen Gruß beehrt;

c) im Marsch mit Arbeitsgerät erweist nur der Führer des Verbandes den deutschen Gruß.

#### 2. Außerhalb des Standortes oder der Ortsunterkunft:

a) im Stehen grüßt nur der Führer des Verbandes mit dem deutschen Gruß; vor unmittelbaren Vorgesetzten vom Abteilungsführer an aufwärts läßt er den Verband stillstehen und meldet;

b) im Marsch grüßt, nachdem „Rührt Euch“ befohlen ist, nur der Führer des Verbandes — bei Verbänden über Zugstärke jeder Zugführer — mit dem deutschen Gruß; unmittelbaren Vorgesetzten vom Abteilungsführer an aufwärts meldet der Führer des gesamten Verbandes;

c) in Ruhe grüßt nur der Führer des Verbandes mit dem deutschen Gruß; der ruhende Verband erhebt sich nur vor dem Führer und Reichskanzler, dem Reichsinnenminister und dem Reichsarbeitsführer. Unmittelbaren

Vorgesetzten vom Abteilungsführer an aufwärts meldet der Führer des ruhenden Verbandes.

### 3. Auf der Baustelle:

a) Ehrenbezeugungen auf der Baustelle werden nur erwiesen vor den unmittelbaren Vorgesetzten vom Gruppenführer an aufwärts.

In den übrigen Fällen meldet der Führer des arbeitenden Verbandes.

b) Die Ehrenbeziehung wird eingeleitet durch das Ankündigungskommando „Fertigmachen zur Meldung“. Daraufhin wird die Arbeit so eingestellt, daß eine Gefährdung von Menschen und Material nicht eintritt; Traglasten werden bis zum Ablageplatz weitergetragen, rollendes Material fährt zu seinem Bestimmungsort.

c) Wenn das Fertigmachen vollendet ist, wird auf das Kommando „Achtung“ stillgestanden; der Baustellenführer geht dem zu Beehrenden eine kurze Strecke entgegen und meldet.

d) Arbeitet der Verband weit auseinandergezogen, erfolgt die Ehrenbeziehung zug- oder truppweise. Wenn sich der zu Beehrende den Zügen oder Trupps nähert, kommandieren die Zug- oder Truppführer „Achtung“ und erstatten unter Erweisung des deutschen Grußes Meldung.

### C. Ehrenbezeugungen unter besonderen Verhältnissen:

#### 1. Paraden:

a) Bei Paradeaufstellung erfolgt die Ehrenbeziehung vor dem Parade abnehmenden obersten Führer auf Kommando durch Ehrungsgriff. Die eingetretenen Dienstgrade vom Zugführer an aufwärts grüßen mit dem deutschen Gruß.

b) Bei Vorbeimarsch erfolgt die Ehrenbeziehung zwischen den Punkten ohne Kommando des Führers durch betonten Marschschritt mit Blickwendung. Mit dem deutschen Gruß grüßen nur die vor der Front marschierenden Führer.

c) Verbände, die an Trauerparaden teilnehmen, erweisen im Trauerzuge und auf den Begräbnisstätten keine Ehrenbezeugungen.

#### 2. Fahnenabteilungen:

a) Eine Fahnenabteilung (d. h. eine Abteilung, die die vereinigten Fahnen einer Arbeitsgruppe oder eines Arbeitsganges begleitet) erweist im Standort und in der Ortsunterkunft nur dem Führer und Reichskanzler, dem Reichsinnenminister, dem Reichsarbeitsführer und dem eigenen Arbeitsgauelführer Ehrenbezeugungen. Im übrigen erweist nur der Abteilungsführer Ehrenbeziehung durch deutschen Gruß. Außerhalb des Standortes oder der Ortsunterkunft gilt Ziffer B 2.

b) Bei mehreren geschlossen marschierenden Fahnenträgern und Begleitern grüßt innerhalb und außerhalb des Standortes oder der Ortsunterkunft nur der Führer mit dem deutschen Gruß.

#### 3. Auf Fahrzeugen:

Bei Verbänden, die auf Lastkraftwagen oder sonstigen offenen Fahrzeugen befördert werden, grüßen durch Blickwendung die Männer, die Front zu dem zu Beehrenden haben.



4. Als Streifen, Wache und Posten:
  - a) Bei Streifen erweist jedes Glied der Streife einzeln die Ehrenbezeugung, soweit dies die Dienstverrichtung zuläßt.
  - b) Ehrenbezeugungen der Wachen und Posten s. Kapitel „Der Wachdienst“.

### III. Gruß

1. Arbeitsdienstangehörige untereinander:
  - a) Dem Gefühl der engen Zusammengehörigkeit aller Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes entspricht es, daß sich diese untereinander gegenseitig grüßen, auch wenn eine Verpflichtung zur Ehrenbezeugung nicht besteht.
  - b) Es ist ein Gebot des Anstandes, daß der Dienstjüngere dem älteren im Gruß zuvorkommt, der ältere seinerseits auf den Gruß nicht wartet.
2. Zwischen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes und Angehörigen der Partei, der Wehrmacht und Polizei:
  - a) Das gegenseitige Grußverhältnis zwischen den Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes einerseits und den Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie der Wehrmacht und Polizei andererseits soll die kameradschaftliche Verbundenheit im Dienst an Volk und Reich zum Ausdruck bringen.
  - b) Das Grußverhältnis regelt sich durch den Grundsatz voller Gegenseitigkeit und nach dem Gebote des Anstandes und Taktens. Von den Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes wird erwartet, daß sie sich bemühen, ein gutes Beispiel zu geben.
  - c) Es ist verboten, Angehörige einer anderen Organisation wegen nicht erwiesenen Grußes anzusprechen.
  - d) Den Führern der Standorte des Reichsarbeitsdienstes ist es gestattet, auf dieser Grundlage nähere örtliche Vereinbarungen mit den Führern der örtlichen Organisationen zu treffen.

### IV. Mündlicher Gruß

1. Der mündliche Gruß wird von dem vorgesetzten Führer zuerst geboten und dann in der gleichen Form erwidert.
2. Bei der Begrüßung von geschlossenen Verbänden und bei allen feierlichen Gelegenheiten lautet der Gruß stets „Heil Hitler“.  
Dieser Gruß ist eine Huldigung für den Führer und ein Bekenntnis zu ihm; er wird daher ohne weiteren Zusatz (z. B. „Arbeitsführer“) erwidert.
3. Wird bei anderen Gelegenheiten mit anderen Worten ein Gruß geboten, so ist er in entsprechender Form unter Zusatz des Dienstgrades zu erwidern (z. B. „Auf Wiedersehen, Arbeitsführer“).

### V. Erwidern von Ehrenbezeugungen und Gruß

1. Jeder Ehrenbezeugung und jedem Gruß gebührt achtende Erwidern. Die nachlässige Erwidern bedeutet einen Verstoß gegen die Kameradschaft im Reichsarbeitsdienst.

2. Die Ehrenbezeugung von geschlossenen Verbänden und Wachen sowie jede im Dienst erwiesene Ehrenbezeugung oder dienstliche Meldung gilt — wenn nicht im Einzelfall anders bestimmt wird — dem anwesenden obersten unmittelbar vorgesetzten Führer und wird nur von diesem erwidert.

3. Werden außer Dienst mehrere beisammen befindliche Führer begrüßt, so wird hierbei der dem Dienstgrad nach höchste angesehen; der Gruß wird von allen Führern erwidert.

4. Wird der Führer eines Verbandes von einem Angehörigen einer anderen Organisation oder einer Zivilperson begrüßt, erwidert er mit dem deutschen Gruß. Allen anderen in Reih und Glied befindlichen Angehörigen des Verbandes vom Zugführer an abwärts ist es nur außerhalb des Standortes oder der Ortsunterkunft und nachdem „Rührt Euch“ befohlen ist, gestattet, einen ihnen zugedachten Gruß zu erwidern.

### 5. Die Rechtsordnung<sup>1</sup>

Das Leben im Reichsarbeitsdienst hat seine festgelegte Ordnung. Sie ist gegeben durch die Idee und die Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes und wird bestimmt durch die Befehle des Reichsarbeitsführers. Sie fordert von Führer und Gefolgschaft die getreue Erfüllung der übertragenen Dienstaufgaben. Auf der Ordnung der Pflichten gründet sich das Recht des Reichsarbeitsdienstes. Recht handelt, wer die ihm übertragenen Pflichten erfüllt, unrecht dagegen, wer seine Pflicht nicht oder nachlässig erfüllt. Wer Unrecht tut, muß bestraft werden. Die Bestrafung erfolgt nach der vom Reichsarbeitsführer erlassenen Dienststrafordnung. Diese dient damit der Aufrechterhaltung der Rechtsordnung und der Erfüllung der Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes. Ebenso dient der Aufrechterhaltung der Rechtsordnung die Beschwerdeordnung. Sie bringt die Beschwerde in geregelte Formen. Sie dient den Forderungen der Autorität und der Manneszucht und gibt Schutz gegen Ungerechtigkeit und erleichtert die Beseitigung von Mißständen.

Dienststrafordnung und Beschwerdeordnung sind immer nur

<sup>1</sup> Siehe „Erläuterungen zur Dienststrafordnung für die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes“ von Diez, Heimann, Horstmann, „Der nationale Aufbau“, Verlagsgesellschaft, Leipzig, 2. Aufl. 1937.



letzte Mittel für den Einzelfall, daß andere Mittel der Erziehung und Wege zur Ordnung des Gemeinschaftslebens nicht ausreichen. Nicht Zwang und nicht Furcht vor Strafe sollen den inneren Zusammenhalt der Gemeinschaft herbeiführen, sondern das Ehrgefühl, die Pflichtauffassung und die echte Kameradschaftliche Haltung. Die Fälle, in denen Dienststrafordnung und Beschwerdeordnung zur Anwendung kommen, werden daher immer nur Ausnahmefälle sein. Doch muß jeder Arbeitsmann über die grundsätzlichen Bestimmungen der Dienststrafordnung und Beschwerdeordnung Bescheid wissen, ohne daß er dabei ihre einzelnen Paragraphen auswendig zu wissen braucht.

#### Zur Dienststrafordnung:

Nach der Dienststrafordnung sind alle Handlungen und Unterlassungen zu verfolgen, die die Ehre der Gemeinschaft und das öffentliche Ansehen des Reichsarbeitsdienstes oder die Kameradschaft gefährden oder gegen Zucht und Ordnung verstoßen. Sie führt durch Strafen die Verletzung unseres Gemeinschaftslebens.

Wenn ein Arbeitsmann die Ehre seiner Gemeinschaft verletzt und gegen das Ansehen des Arbeitsdienstes verstößt, handelt er schändlich und gemein. Stets soll er sich so verhalten, daß alle Volksgenossen mit Stolz auf unsere Arbeitsmänner sehen. Leicht kann es unbeabsichtigt geschehen, daß man das Ansehen des Arbeitsdienstes herabsetzt. Man soll daher innerdienstliche Angelegenheiten nicht nach außen tragen, sie auch nicht im Verwandten- oder Bekanntenkreise erzählen. Wie leicht entstehen falsche Vorstellungen und Gerüchte, wenn man einmal im verärgerten Zustand sich Luft gemacht hat. Machen dann wohlwollende und dazu phantasiebegabte Tanten und Onkels Eingaben an Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes, wird aus der Mücke ein Elefant. Es stellt sich heraus, daß alles verdreht worden ist, daß es gar nicht so gemeint war, und du bist zuletzt der Dumme, weil du das Ansehen des Reichsarbeitsdienstes herabgesetzt hast. Es gibt genug Wege innerhalb unserer Ge-

meinschaft, um das zur Sprache zu bringen, was nicht in Ordnung ist. Im Kommenden wird darauf verwiesen.

Über Kameradschaft und Unkameradschaftlichkeit wurde schon gesprochen und darauf hingewiesen, daß es mit zu den schwersten Verstößen gehört, sich am Eigentum des Kameraden zu vergreifen (s. S. 195). Hier sei nur erwähnt, daß über einen Dieb eine besonders schwere Strafe, in vielen Fällen Zuchthaus und Gefängnis verhängt wird. Wer z. B. mit einem falschen Schlüssel einen fremden Schrank aufschließt und daraus vielleicht nur 20 Pfennig nimmt, hat mindestens ein Jahr Zuchthaus zu erwarten, bei mildernden Umständen kommt er nicht unter drei Monaten Gefängnis weg! Freiheitsstrafen von mehr als dreißig Tagen müssen in der Regel nachgedient werden.

Der schwerste Verstoß gegen Zucht und Ordnung ist die Verletzung der Treupflicht: — Dienstflucht. Wer davonläuft, stellt sich das schlechteste Zeugnis aus, das es für einen Deutschen geben kann. Ausreißer sind treulos gegenüber dem Führer und gegenüber dem Reichsarbeitsführer. Ausreißer sind feige und stehen in den Augen ihrer Kameraden erbärmlich da. Auch wenn man eine noch so große Dummheit gemacht hat, badet man sie lieber aus, als daß man die Sache noch durch Dienstflucht verschlimmert.

Jede Art von Drückebergerei ist eine Verletzung der Treupflicht. Gelegentlich prahlen Drückeberger noch damit, daß es ihnen gelungen ist, ihre Pflicht zu verletzen und einer übertragene Aufgabe auszuweichen. Doch haben sie wahrhaftig keinen Grund dazu, denn sie zeigen nur, daß sie den Sinn ihres Dienstes, freiwillig für Volk und Führer zu schaffen, noch nicht verstanden haben. Außerdem sind sie unkameradschaftlich, und der Drückeberger wird schließlich doch immer erkannt und entsprechend eingeschätzt.

Gegen die Manneszucht verstößt jeder, der seine Dienstaufgaben vernachlässigt, den Urlaub überschreitet, seine Führer belügt, falsche Meldungen macht, mit Reichseigentum nachlässig umgeht, die notwendige Achtung gegenüber seinen Vorgesetzten

vergift, sie beleidigt oder verleumdet. Gegen die Manneszucht verstößt jeder, der ungehorsam ist. Grundsätzlich muß jedem Befehl nachgekommen werden, auch wenn man im Augenblick glaubt, daß der Befehlende nicht richtig handelt. Jedem bleibt es unbenommen, sich nachträglich über den Sinn des Befehls zu unterrichten, falls er ihm nicht schon inzwischen aufgegangen ist, und sich gegebenenfalls zu beschweren. Zunächst aber wird gehorcht — es sei denn, daß der Befehl eine schwere Straftat bezweckt. Wer im Ungehorsam verharrt oder gar seine Kameraden zum Ungehorsam aufreizt, wird auf das schwerste bestraft.

Erhöhte Anforderungen an die Manneszucht stellt der Einsatz bei der Erntenotheilfe. Hier sind nicht in jedem Augenblick Führer zur Aufsicht da. Die Versuchung, sich zu Straftaten hinreißen zu lassen, ist größer als in der geschlossenen Gemeinschaft der Abteilung. Aber auch der Schaden für das Ansehen des Reichsarbeitsdienstes kann größer sein, da der Arbeitsmann während der Erntehilfe mehr als in der Abteilung inmitten der Bevölkerung lebt. Disziplinwidrigkeiten muß deshalb gerade hier mit aller Schärfe vorgebeugt werden. Denke deshalb an folgendes, wenn du in der Erntenotheilfe eingesetzt bist: Wir wollen den Bauern helfen. Welch ein Licht wirft es dann auf unsere Gemeinschaft, wenn einer von den Arbeitsmännern die Gelegenheit benutzt, sie zu bestehlen oder zu betrügen oder ihnen sonstigen Schaden zuzufügen. Trunkenheit, Schlägereien mit der Dorfjugend, ungebührliches Benehmen in der Öffentlichkeit sind für den Arbeitsmann ebenso unmöglich wie Verfehlungen auf sittlichem Gebiet gegenüber den Töchtern des Dorfes.

Mit dieser Aufzählung sind nicht alle Dienstverfehlungen erwähnt, die immer einmal wieder vorkommen. Wenn man stets die gegebenen Anordnungen beachtet, hat man keinen Anlaß, bei Versäumnissen mit der faulen Ausrede zu kommen: „Ich wußte nicht, daß...“ Schließlich sagt das eigene Gewissen jedem selbst am besten, was er zu tun und zu lassen hat. — Aber nicht nur für sich selbst hat jeder darauf zu achten, daß nur das Rechte

geschieht, sondern auch für seine Kameraden. Wir helfen dem Kameraden und suchen ihn zurückzuhalten, wenn wir sehen, daß er auf die schiefe Bahn gerät. Es wäre strafbar, ihn in Versuchung zu führen und zu etwas Unrechtem zu verleiten. Ebenso wäre es aber auch eine falsch verstandene Kameradschaft, einen Bösewicht zu decken. Geduldetes Unrecht zerstört die Ordnung, zerstört die Kameradschaft und steigert sich von selbst zu immer neuem Unrecht. Die Dienststrafordnung richtet sich nicht allein gegen pflichtvergessene Männer, sondern auch gegen einen Führer, der Unrecht tun sollte. Erst recht bei der Führerschaft werden Pflichtwidrigkeiten nicht geduldet. Bei Mißhandlungen besteht nicht nur das Recht, sondern die Pflicht zur Meldung, und zwar unmittelbar beim Dienststrafvorgesetzten dessen, gegen den der Vorwurf zu erheben ist.

Die Strafen im Reichsarbeitsdienst sind:

a) Kleine Dienststrafen:

1. Dienstverrichtung im Innendienst außer der Reihe oder außer der Zeit, jedoch nur zur Wiedergutmachung nachlässiger Dienstverrichtungen gleicher Art.
2. Einfacher Verweis.

b) Sörmliche Dienststrafen:

3. Strenger Verweis.
4. Lagerarrest bis zu 4 Wochen.
5. Stubenarrest bis zu 4 Wochen.
6. Verschärfter Arrest bis zu 10 Tagen, zulässig nur bis zum Obervormann einschließlich.
7. Zellenarrest von einem Tag bis zu 240 Tagen (kann in Gefängniszelle verbüßt werden).
8. Zurücksetzung in der Beförderung.
9. Entfernung aus dem Reichsarbeitsdienst.
10. Ausstoßung aus dem Reichsarbeitsdienst.

Zurechtweisungen, Ermahnungen oder Rügen sind keine Dienststrafen.

(Wer Lagerarrest hat, erhält keinen Urlaub und darf nicht an Feierabendsveranstaltungen außerhalb der Unterkunft teilnehmen. Verschärfter Arrest wird in der Arrestzelle verbüßt. Es gibt Wasser und Brot, nur am vierten

Tag und dann jeden dritten Tag volle Belöstigung. Zellenarrest wird im Gefängnis abgeessen.)

Jeder Führer vom Unterfeldmeister an aufwärts kann ihm dienstlich unterstellte oder im Dienstgrad unter ihm stehende Arbeitsdienstangehörige vorläufig festnehmen. Der Arbeitsgau- führer kann eine vorläufige Festsetzung befehlen, die der Untersuchungshaft bei den Gerichten entspricht. Hiergegen ist Beschwerde nur binnen 24 Stunden zulässig.

Jedem Beschuldigten wird Gelegenheit gegeben, sich zu rechtfertigen. Der Dienststrafvorgesetzte darf die Strafe frühestens am nächsten Tage aussprechen. Die Dienststrafkammer tritt zusammen, wenn die Ehre, das öffentliche Ansehen oder die Kameradschaft verletzt scheinen und bei Verfehlungen gegen Zucht und Ordnung dann, wenn mit Zellenarrest oder einer schwereren Strafe zu rechnen ist. Sie wirkt mit, um die Frage der Schuld festzustellen und über Milderungs- und Verschärfungsgründe zu beschließen. Auch Arbeitsmänner werden als Beisitzer herangezogen.

Gegen jede Strafe ist die Dienststrafbeschwerde zulässig. Sie darf frühestens am nächsten, spätestens am fünften Tage eingereicht werden. Sie ist an den nächsthöheren Dienststrafvorgesetzten dessen zu richten, der die Strafe verhängt hat. Sie kann aber auch innerhalb der Frist auf dem Dienstwege (Truppführer — Zugführer — Abteilungsführer) oder beim Abteilungsführer selbst eingereicht werden. Die Entscheidung der Beschwerdeinstanz ist endgültig. Unter bestimmten Voraussetzungen ist eine Wiederaufnahme des Verfahrens zulässig.

Wer eine Dummheit gemacht hat, braucht den Kopf nicht zu verlieren. Gibt er sie wahrheitsgemäß zu und zeigt er aufrichtige Reue, dann wird sie ohnehin so milde wie möglich beurteilt. Mit der Verbüßung der Strafe ist die Schuld gesühnt, die Sache ist vergessen, wenn nicht neue Verfehlungen an die alte erinnern. Wer sich nach einer Bestrafung zusammenreißt, beweist, daß er sein Unrecht eingesehen hat und nunmehr seine Pflichten um so besser erfüllen will.

#### Zur Beschwerdeordnung:

Der Reichsarbeitsführer hat den Grundsatz aufgestellt: „Jedermann im Arbeitsdienst soll die Überzeugung haben, daß bei uns wesentlich kein Unrecht geduldet wird, soweit dies nach menschlicher Einsicht möglich ist.“ Es ist nationalsozialistisch gedacht, kleines Unrecht großzügig zu übersehen. Es ist aber ebenso nationalsozialistisch, gegen schwerwiegendes Unrecht zu kämpfen, vor allem, wenn die Ehre verletzt wird. Es wäre feige, wollte man sich davor drücken, seine Manneswürde zu verteidigen. Die Beschwerde ist ein wichtiges Recht jedes Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes und gibt eine große Verantwortung, enthält sie doch einen Vorwurf gegen einen Führer oder Kameraden. Wir bejahen dieses Recht aus unserer nationalsozialistischen Einstellung heraus und sehen darin ein wichtiges Mittel der Erziehung und der Sicherung eines klaren Verhältnisses von Autorität und Gehorsam, von Führer und Gefolgschaft.

Eine gutgläubig vorgebrachte Beschwerde wirkt sich nicht zum Nachteil des Beschwerdeführers aus, auch wenn sie sich als unbegründet herausstellt. Wer eine Beschwerde nachtragen wollte, würde einen neuen Beschwerdegrund geben und zur Verantwortung gezogen werden. Über Vorkommnisse, von denen man nicht selbst betroffen wird, kann man sich nicht beschweren. Wohl aber darf man ernste Dienstverfehlungen melden, wenn man dadurch Schaden oder Nachteil für den Reichsarbeitsdienst abwenden helfen kann. Wer das Beschwerderecht mißbraucht und wider besseres Wissen unwahre Behauptungen aufstellt, wird als Denunziant und Lügner bestraft. Ebenso wenig wollen wir Angeber und Stänkerer in unseren Reihen haben, die nur ihren persönlichen Vorteil suchen und leichtfertig gewissenlos mit der Ehre anderer umgehen. Verboten ist eine gemeinsame Beschwerde oder die Verabredung von einzelnen Beschwerden. Stets muß bei Abfassung und Behandlung einer Beschwerde die achtungsvolle Form gewahrt und jede Beleidigung vermieden werden.

Die Beschwerde darf frühestens am nächsten Tage und muß spätestens am 5. Tage (einschließlich Sonn- und Feiertage), nachdem der Anlaß dem Beschwerdeführer bekannt wurde, erhoben werden. Sie ist, möglichst schriftlich, beim Dienststrafvorgesetzten dessen vorzubringen, gegen den sich die Beschwerde richtet, also beim Abteilungsführer dann, wenn es sich um einen Kameraden, einen Trupp- oder Zugführer der eigenen Abteilung handelt. Richtet sie sich gegen den eigenen Abteilungsführer, ist sie beim Gruppenführer vorzubringen, richtet sie sich gegen den Angehörigen einer anderen Einheit, bei deren Führer. Der sonst vorgeschriebene Dienstweg braucht also nicht eingehalten zu werden. Stets ist die Durchführung jedoch dem eigenen Dienststrafvorgesetzten zu melden, wenn sie sich nicht gegen ihn selbst richtet.

Wer eine Beschwerde einreicht, hat ein Recht auf Entscheidung der Beschwerde, die ihm sowie dem Angeschuldigten schriftlich mitzuteilen ist. Eine Beschwerde ist erledigt, wenn der Beschwerdeführer sie zurückzieht. Bei der Entscheidung hat der Dienststrafvorgesetzte dazu Stellung zu nehmen, ob die Beteiligten bei ihrer Einheit verbleiben sollen oder ob ihre Versetzung wünschenswert ist. Gegen die Beschwerdeentscheidung kann eine weitere Beschwerde erhoben werden bis zum Reichsarbeitsführer.

Nicht in allen Fällen, in denen an sich die Beschwerde zulässig ist, braucht man sie zu wählen. Eine vertrauensvolle Unterredung mit dem Abteilungsführer wird oft der bessere Weg zur Klärung des Vorgefallenen sein. Der Reichsarbeitsführer sagt in der Einführung zur Beschwerdeordnung des Reichsarbeitsdienstes:

„Die Beschwerdeordnung soll den Weg des persönlichen Vertrauens zwischen den untergeordneten und übergeordneten Soldaten der Arbeit nicht versperren. Jeder Angehörige des Arbeitsdienstes, der sich irgendwie persönlich beschwert oder bebrüht fühlt, ohne Anlaß oder Absicht zur dienstlichen Beschwerde zu haben, soll sich mit seinen persönlichen Anliegen

vertrauensvoll an seinen Abteilungsführer oder sonst unmittelbar vorgesetzten Führer wenden. Diesem steht es frei, die Erledigung der Angelegenheit auf den Weg der dienstlichen Beschwerde zu verweisen. Der Reichsarbeitsführer und die Führer der Arbeitsgaue haben das Recht, für ihre Person bei Beschäftigung von Lagern usw. Bitten und Wünsche unmittelbar entgegenzunehmen. Sie müssen dies für jeden einzelnen Fall ausdrücklich vorher bekannt geben.“

Unter dem Bestreben, aus Pflicht zu handeln,  
auch wenn sie eine sehr kleine Pflicht scheint —  
wenn sie nur Pflicht ist, reißt man zum Manne.

Friedrich Schölerlin

## II. Innerer Dienst

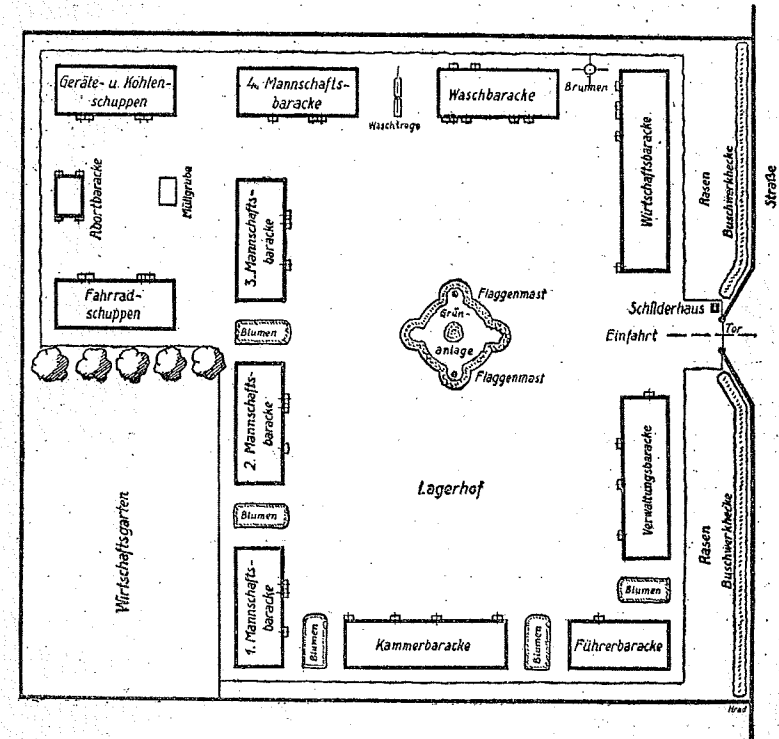
### 1. Das Arbeitslager

**D**as Arbeitslager ist das Heim des Arbeitsmannes. Es soll für ihn nicht eine notdürftige Unterkunft darstellen, gleichsam nur einen Wetterschutz, sondern es soll ihm eine Heimat werden, an die er zeit seines Lebens freudig und dankbar zurückdenkt. Früher meinte man, daß in erster Linie Geld erforderlich sei, um ein Haus und eine Wohnung „schön“ zu machen. Man versah die Häuser mit Türmchen und Säulchen, mit Pfeilern, Arabesken und aller Art Verzierungen. Die Wohnungen füllte man mit kostbaren Sachen an, und wenn die Einrichtung viel Geld gekostet hatte und üppig ausah, dann fand man sie vornehm und schön. Wir wissen heute, daß Schönheit und Uppigkeit nicht zusammenhängen; gerade Einfachheit und Zweckmäßigkeit kennzeichnen die Schönheit. Bei den Bauten Adolf Hitlers verbinden sich Einfachheit, Kraft und Schönheit, und auch in unserer Wohnkultur haben wir heute einen neuen Stil. Ohne große geldliche Mittel ist es möglich, ein Heim so auszugestalten, daß es schöner ist als aller Prunk jemals sein kann, und daß man sich vor allem darin wohl fühlt.

Wir im Reichsarbeitsdienst verwirklichen auf unsere Art einen neuen Wohnstil. Wir verstehen es, unsere einfachen Räume auszugestalten und zu schmücken. Wir pflegen die Grünanlagen, die unsere Baracken umschließen, und sorgen, daß alles schmucl und sauber aussieht. Es muß der Ehrgeiz jedes Arbeitsmannes sein, freiwillig mitzuhelfen, das Lager und vor

allem seine Truppstube in Ordnung zu halten. Wenn dann Besucher kommen, empfinden sie schon am Äußeren den guten Geist, der in der Abteilung herrscht, und der Arbeitsmann kann stolz darauf sein, daß er zur Ausgestaltung des Lagers beigetragen hat.

Jede Wohnlichkeit und Schönheit setzt vor allem Ordnung, Sauberkeit und Achtsamkeit in allen Dingen voraus. Der Arbeitsmann hat auf sich selbst zu achten und ist mit verantwortlich für die Gemeinschaft, der er zugehört. Der innere Dienst erfordert ständig diese Achtsamkeit und Pünktlichkeit in kleinen und äußeren Dingen. Damit erzieht er den Arbeitsmann zu diesen Eigenschaften. Nur wer im Kleinen genau ist und seine Aufgaben getreu erfüllt, kann im Großen etwas leisten.



Muster für einen Lageplan eines Reichsarbeitsdienst-Barackenlagers



## 2. Die Truppstube

Die Truppstube ist Wohn- und Schlafraum der Truppgemeinschaft. Ordnung in der Stube ist die erste Forderung. Alles muß seinen Platz haben, nichts darf herumliegen und im Wege sein. Die Sachen des Arbeitsmannes gehören in seinen Schrank. Jeder Einzelne achte darauf, daß die Einrichtungsgegenstände der Stube immer vollständig vorhanden und in brauchbarem Zustand sind. Es ist unmordentlich und unschön, wenn ein Bild schief an der Wand hängt und sein Glas zer-sprungen ist, wenn ein Türschloß entzwei ist, wenn ein Stuhl-bein wackelt oder eine Schranktür nicht schließt.

Sauberkeit in der Stube ist eine zweite Forderung. Es fördert nicht die Sauberkeit und Ordentlichkeit einer Truppstube, wenn sie und ihre Einrichtung mißbraucht werden, wenn z. B. Kleidungsstücke in der Stube geklopft und Stiefel in ihr gereinigt werden. Die Tische sind weder ein Brotbrett, um Brot darauf zu schneiden, noch sind sie ein Schnitzbrett, um Buchstaben und Zeichen darin einzuritzen. Auch sind die Stühle und Schemel nicht zum Schaukeln bestimmt. In der Stube sollen keine Papiere, keine Aschen- und keine Zigarettenreste herum-liegen. Weder auf Tische und Stühle noch auf die Betten gehören Stiefel und Schuhe.

Die Truppstube ist regelmäßig in Richtung zur Tür zu lehren. Beim Scheuern darf kein Wasser stehenbleiben, sonst faulen die Dielen. Besen, Schrubber, Eimer und Lappen müssen fachgemäß behandelt und instand gehalten werden.

Bei größter Ordnung und Sauberkeit kann eine Truppstube kahl und kalt wirken und unwohnlich sein. Der Trupp muß daher Ehrgeiz und Eifer einsetzen, um sie behaglich und heimisch zu gestalten. Dazu gibt es manche Möglichkeiten: gute Bilder an den Wänden, die der Arbeitsmann selbst gerahmt und vielleicht auch selbst gezeichnet hat; ein sinnvoller Wandspruch, der einen großen Gedanken mahnend vor Augen führt; Blumen und Baumgrün in geschmackvollen Behältern — nicht in alten

Konservendosen, saubere Tischdecken und Fenstervorhänge; kleine Schnizarbeiten, die in den Bastelstunden angefertigt wurden. An der Wohnlichkeit der Truppstube kann man erkennen, ob in ihr der Geist der Zusammenarbeit und der Kameradschaft herrscht.

Ordnung, Sauberkeit und Wohnlichkeit in der Truppstube bilden den besonderen Pflichtenkreis des Stubenältesten. Die Vertrauung mit dieser Aufgabe ist eine Auszeichnung für den Arbeitsmann. Nur wer selbst in allen Dienstzweigen vorbildlich seine Pflicht tut, wer auf seine Kameraden guten Ein-fluß hat und sich durchsetzen kann, wird mit den Rechten des Stubenältesten ausgestattet.

## 3. Schrank und Bett

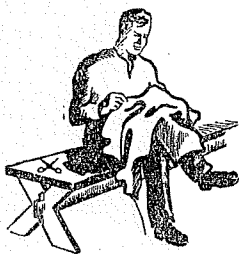
Für zwei Einrichtungsgegenstände hat der Arbeitsmann ganz besonders zu sorgen, da sie ihm persönlich überantwortet sind: für seinen Schrank und sein Bett. Der Schrank vor allem ist ein Reich, in dem er Alleinherrscher ist, zu dem er allein den Schlüssel besitzt. Er trägt die Verantwortung dafür, wie es in seinem Schrank aussieht. Der Zustand des Schrankes ist ein Spiegelbild seines Ordnungsinnes und seiner Sauberkeitsliebe. Jedes Ding an seinen Platz — so muß es sein! Wenn Ordnung im Schranke herrscht, kann ruhig ein Nachalarm kommen, man wird seine Sachen schnell und sicher auch im Dunkeln finden können und in der befohlenen Zeit fertig sein. Wie die Einrich-tung des Schrankes im einzelnen sein soll, wird der Truppführer zeigen.

Sauber soll der Schrank sein! Die Säcke sind mit Papier auszulegen! Eßwarenreste, verdorbenes Obst, Wurstschalen usw. haben im Schrank nichts zu suchen. Schmutzige Wäsche muß möglichst schnell aus dem Schrank entfernt und entweder ab-gegeben oder gewaschen werden. Soweit sie sich im Schrank be-finden muß, ist sie in einem besonderen Wäschebeutel und ge-trennt von dem übrigen Inhalt aufzubewahren. Im Anfang wird es dem Arbeitsmann vielleicht kaum möglich erscheinen, in

dem engen Raum eines Schrankes so viel und vielerlei Sachen unterzubringen und in Ordnung zu halten. Er wird es aber lernen, so wie Hunderttausende früherer Arbeitsmänner es gelernt haben.

Auch der Bettenbau bedarf einiger Mühe und Übung, bis es gelingt, den Vorschriften zu genügen. Das Bett darf nicht zu einer Art Badewanne werden, sondern es muß immer die geforderte Form haben. Deshalb muß der Strohsack täglich aufgeschüttelt und das Stroh gleichmäßig aufgelockert und verteilt werden. Das Bettlaken wird straff über den Strohsack gespannt und dabei mit den äußeren Kanten unter ihn gezogen. Die Decke ist entsprechend der Länge und Breite des Bezuges zusammenzulegen. Am besten näht man sie an den inneren Ecken des Bezuges etwas fest. Die zweite Decke wird gefaltet auf das Fußende des Bettes gelegt, wobei die geschlossene Breitseite dicht am Fußbrett liegt. — Auch das Bett ist ebenso wie der Schrank peinlich sauber zu halten. Man benutze es nicht als Ablagestätte für alle möglichen Dinge! Man soll sich nicht in Kleidern und gar in Stiefeln in das Bett legen. Und vor dem Schlafengehen wasche man sich!

#### 4. Die Bekleidung



Der Arbeitsmann wird im Reichsarbeitsdienst vom Kopf bis zu den Füßen eingekleidet. Er ist verpflichtet, die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, die er von der Kammer zum Gebrauch erhält, auf das sorgfältigste zu behandeln und zu pflegen. Diese Pflege ist notwendig, damit die Sachen ordentlich aussehen und das

Auftreten des Arbeitsmannes des Reichsarbeitsdienstes würdig ist. Kein Fleck darf auf der Einheitsstracht zu bemerken sein, kein Knopf darf lose sitzen, der Leibriemen darf nicht verrußt sein, der Binder muß einen guten Sitz haben,

Schuhe und Stiefel müssen heil und gut gepuht sein. Der Arbeitsmann hat stets darauf zu achten, daß sein Äußeres tadellos und vorbildlich ist.

Durch gute Pflege bleiben die Sachen besser erhalten. Ungepflegte Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke werden schnell unbrauchbar. Sie haben Geld und Arbeit gekostet, und es gehört sich, daß man sie mit Sorgfalt behandelt, besonders, da es reichseigene Sachen sind. Der Reichsarbeitsdienst hat mit Mitteln, die er vom Staate erhielt, die Bekleidung und Ausrüstung des Arbeitsmannes beschafft und angefertigt und ihm zum Gebrauch übergeben. Der Arbeitsmann trägt also — „Reichseigentum“ —, und wenn wir daran denken, wie sehr unsere Wirtschaft an Rohstoffmangel leidet, und wie unser Volk sich um die Beschaffung und Erhaltung von Rohstoffen bemühen muß, werden wir uns ganz besonders der Verantwortung bewußt, die wir gegenüber diesen Sachen haben. Wir werden darauf achten, alle Werte zu erhalten und gerade auch im Kleinen mit der Parole „Kampf dem Verderb“ dem zweiten Vierjahresplan des Führers dienen.

Es ist im Dienstplan Zeit zur Pflege der Sachen gelassen. Besondere Stunden für Zeugdienst werden angesetzt, um größere gründliche Überarbeitungen vorzunehmen. Doch muß jeder Schaden möglichst sofort behoben werden, sobald er sich bemerkbar macht. Auch in der Pflege seiner Bekleidung soll der Arbeitsmann für sein späteres Leben lernen. Er soll zu einem sparsamen, ordentlichen Menschen erzogen werden, der später fähig ist, für seine Familie zu sorgen und seine Hauswirtschaft durch die Tugenden der Sparsamkeit, Ordentlichkeit und Sorgfalt hochzuhalten.

Anzug und Mantel dürfen nicht verdreckt, nicht hart und speckig sein. Sie müssen deshalb regelmäßig ausgeklopft und ausgebürstet und von Flecken gesäubert werden. Zum Ausklopfen nimmt man eine Kloppspeitsche, keinen Stock. Auch schlägt man die Sachen nicht gegen Pfähle oder Barackenwände, da sie hierdurch beschädigt und die Knöpfe entzweigeschlagen

werden. Am besten geht es, wenn sich zwei Arbeitsmänner gegenseitig helfen. Man klopft alle Anzug- und Mantelteile und zieht auch die Taschen heraus. Nach dem Klopfen bürstet man die Sachen und entfernt die noch vorhandenen Flecken mit Wasser, Seife und einem Lappen. Bei hartnäckigeren Flecken kann man eine Fleckenseife oder Benzin oder ein anderes gutes Reinigungsmittel verwenden. Es ist aber darauf zu achten, daß der Stoff nicht angegriffen und nicht beschädigt wird.

Das Drillichzeug ist nach genügendem Einweichen mit lauwarmem Wasser und Seife unter Verwendung einer weichen Bürste zu waschen. Die gewaschenen Stücke werden gut gespült und zum Trocknen aufgehängt. Sie dürfen nicht durchgewrungen werden. Die Wäsche wird zum Waschen fortgegeben. Vorher sind alle kleineren Schäden durch den Arbeitsmann selbst zu beheben (Löcher stopfen, Knöpfe annähen). Wichtig ist, daß die Wäsche mit Namenszettel versehen ist, damit jeder Arbeitsmann seine Stücke wiederbekommt. In der Stunde für Zeugdienst muß er auch selbst kleinere Flecken einsetzen. Tuchbekleidungsstücke, insbesondere die der besseren Garnitur, sind zur Instandsetzung an den Zeugmeister abzugeben. Strümpfe wäscht der Arbeitsmann selbst, und zwar regelmäßig und möglichst oft. Er nimmt lauwarmes Wasser, denn heißes würde die Strümpfe zusammenziehen. Er wringt sie nicht aus, sondern drückt sie nur aus und hängt sie dann zum Trocknen an die freie Luft.

Stiefel und Schuhe im Gebrauch bedürfen der täglichen Pflege. An sie werden die größten Anforderungen gestellt, und ohne entsprechende Behandlung werden sie vor der Zeit hart und rissig, verursachen Fußschäden, brechen und gehen sehr bald entzwei. Schuhzeug muß vor allem im Leder weich gehalten werden. Ein- bis zweimal wöchentlich ist eine gründliche Einsetzung vorzunehmen. Vorher müssen die Schuhe, soweit nötig, durch Abwaschen gut gereinigt werden. Das Einsetzen geschieht am besten, indem man das aufgetragene Fett mit dem Handballen verreibt und das Leder zugleich gründlich durchknetet. Das Schuhwerk muß aber vorher gut ausgetrocknet sein. Allerdings

darf man in der Verwendung von Lederfett auch nicht des Guten zuviel tun, besonders nicht an Kappe und Schaft. Sonst wird das Leder weich und schwammig und Stiefel und Schuh verlieren Halt und Form.

Besondere Sorgfalt verdienen neues sowie völlig durchnäßtes Schuhzeug. Neues Schuhzeug wird zuerst mit Lederschwärze geschwärzt und mit Glanzfett gründlich geputzt; dann erst wird es eingefettet. Durchnäßte Schuhe und Schuhzeug für Wasserarbeiten sind nach jedem Gebrauch etwas zu fetten, denn ohne richtige Fettbehandlung wird das beste Leder nassedurchlässig. Doch darf die Einsetzung nur erfolgen, wenn der Schuh trocken ist. Dazu stopft man ihn mit Papier, Stroh oder Heu aus und hängt ihn mit dem Schaft nach unten auf. Schemelbeine sind zum losen Aufhängen geeignet, doch dürfen sie nicht in den vorderen Fußteil hineingezwängt werden. Das Schuhwerk darf nicht am offenen Feuer, auf Ofen oder Heizungsanlagen, auch nicht in unmittelbarer Nähe von Ofen getrocknet werden, weil sonst das Leder brüchig wird.

Das Innere des Schuhzeuges ist sauber zu halten und jeder Schmutz mit einem feuchten Lappen zu entfernen. Zum regelmäßigen Blankputzen der Schuhe verwendet man am Fußteil möglichst nicht Creme, sondern besser Schuhwischse, die Fett enthält, das sogenannte Glanzfett. Zwar wird sich bei dieser Behandlung kein Hochglanz erzeugen lassen, aber für die Güte des Schuhwerkes ist es so am besten. Es schadet dem Leder außerordentlich, zur Herstellung besonderen Glanzes etwas anderes als Bürste und Lappen zu verwenden.

Die Schaftstiefel werden durch gegenseitige Hilfe mit den Händen oder unter Benutzung des Stiefelknechts ausgezogen. Das Ausziehen an Bettstellstreben, Tischleisten usw. ist verboten, weil hierdurch die Hinterlappen eingedrückt werden. Auch darf man beim Ausziehen nicht auf die Fußspitzen treten, weil sonst leicht das Oberleder beschädigt wird.

## 5. Die Ausrüstung

Die tägliche Ausrüstung des Arbeitsmannes besteht aus Brotbeutel und Feldflasche. Bei besonderen Anlässen wird sie durch den Tornister mit Kochgeschirr, durch Decke und Zeltbahn ergänzt.

Der Tornister muß so verpaßt sein, daß die aufgeschnallte Decke mit dem unteren Kragenrand abschneidet und der untere Rand des Tornisters etwa auf der Mitte der Leibriemenbreite liegt. Die Tornistertrageriemen müssen so sitzen, daß die Nietenknöpfe, die Trageriemen und Hilfsstrageriemen verbinden, in der Höhe der Achselhöhle liegen. Durch Einstellung auf eines der drei oberen Löcher im Trageriemen wird das Drücken der Nietenknöpfe und das Einschneiden der Hilfsstrageriemen an den Schultern vermieden. Auf den Boden des Tornisterkastens packt man den flach zusammengelegten Drillanzug oder andere Kleidungsstücke, die als eine weiche Unterlage verhindern, daß härtere im Tornister verpackte Gegenstände auf dem Rücken drücken. In den Wäschebeutel unter der Tornisterklappe werden Hemd, Unterhose, Strümpfe und Fußlappen getan.

Es gibt verschiedene Arten, Decke und Zeltbahn zu rollen. Sie werden immer so auf den Tornister aufgeschnallt, daß die offene Falte nach dem Rücken zu liegt und die Enden der gerollten Decke an der unteren Kante des Tornisters liegen. Die Riemen sind nur so fest anzuziehen, wie es zum Halten von Decke und Zeltbahn erforderlich ist. Der obere Riemen liegt in der Mitte, die beiden seitlichen Riemen sind etwa eine Hand breit von den Enden der Rolle entfernt. Die Schnallen liegen außen.

Das Kochgeschirr wird mit dem Deckel nach rechts auf den Tornister geschnallt. Die Schnallen liegen möglichst hoch, die Dorne zeigen nach unten. Die Riemenenden sind in den Spalt zu stecken, der von der Tornisterklappe und dem Kochgeschirr gebildet wird.

## 6. Schriftliche Meldung

Gelegentlich ist es notwendig, daß der Arbeitsmann eine schriftliche Meldung vorlegen oder ein schriftliches Gesuch einreichen muß. Dann wird ein sauberer Bogen Papier genommen, links oben in die Ecke kommt der Name und der Dienstgrad des Schreibers, rechts oben Ort und Tag. In die Mitte der oberen Hälfte des Blattes kommt Bezeichnung und Anschrift desjenigen, an den das Schreiben gerichtet ist. Darunter, vor der eigentlichen Meldung, wird mit einem Stichwort der Inhalt der Meldung angegeben. Nun kommt der eigentliche Text.

In einem solchen Schreiben drücken wir uns klar und sachlich in gutem Deutsch aus. Wir vermeiden jeden Wortschwall, jede gedrechselte Rede und erzählen nicht Dinge, die nicht zur Sache gehören.

Schriftliche Gesuche und Meldungen kommen in Frage vor allem zur Erlangung von Urlaub, bei Erkrankung während des Urlaubs und bei Beschwerden.

### Ein Beispiel

Johann Flohr,  
Arbeitsmann

3. St. in Ober-Ingelheim, den 9. 5. 1938.  
Dorfstraße 36

An

den Führer der Reichsarbeitsdienstabteilung 5/254,  
Weierstadt bei Darmstadt

Urlaubsgesuch.

Gestern nachmittag während meines Sonntagsurlaubs bekam ich plötzlich Fieber, und der Arzt verordnete, daß ich mindestens 3 Tage im Bett liegen müßte. Ich lege meine Bestätigung diesem Gesuch bei und bitte um Gewährung von 4 Tagen Urlaub, vom 9. 5. bis 12. 5. 1938.

Heil Hitler!  
Johann Flohr.

Wir stellten den Grundsatz auf, daß jeder Deutsche nicht nur als Kämpfer, sondern auch als Arbeiter seinem Volk zu dienen habe.

Konstantin Gierl

### III. Dienst auf der Baustelle

#### 1. Die Arbeit

**D**ie Arbeit auf der Baustelle steht im Mittelpunkt des Dienstes, den der Arbeitsmann leistet. Die Arbeit gibt ihm seinen Namen: „Arbeitsmann“. In der ersten Zeit ist die Handarbeit manchem ungewohnt, aber mit der Übung wachsen Kraft und Fertigkeit. Eine Arbeit, die anfangs große Mühe machte, wird nach einiger Zeit der Gewöhnung ohne besondere Anstrengung verrichtet. Hat man sich erst einmal in die Arbeit gefunden, dann geht sie gut von der Hand und ihr Ergebnis gibt Freude, Befriedigung und Stolz.

Die Arbeit ist eine Gemeinschaftsarbeit, bei der jeder eine bestimmte Teilaufgabe zu erfüllen hat. Gleichmäßig und mit Fleiß muß jeder am Werke sein und Genauigkeit und Sorgfalt walten lassen. Denn wenn auch nur einer nicht pflichtgemäß arbeitet, leidet die Arbeit aller; wenn einer nachläßt, verzögert sich die Fertigstellung des Werkes. Bei dieser Gemeinschaftsarbeit helfen sich die Arbeitsmänner gegenseitig. Der geübte Handarbeiter wird dem Kameraden, der noch keine Handarbeit gewohnt ist, zur Seite stehen. Durch den gleichen Eifer aller Kameraden wird die Arbeit voranschreiten und eines Tages das fertige Werk dastehen. Wenn wir dann später einmal wieder an der alten Baustelle vorbeikommen, werden wir uns freuen, hier mitgearbeitet zu haben. Wenn dort fruchtbares Land ist und Siedlungen emporgewachsen sind, wo wir einst unsere Spaten in Odland stießen, werden wir stolz sein, als unbekannte Arbeitsmänner an der Schaffung dieses Neulandes mitgewirkt zu haben.

Die Arbeit auf der Baustelle ist nur ein Abschnitt in der Durchführung eines Werkes des Reichsarbeitsdienstes. Ihr geht eine lange Vorbereitung voraus. Erst nach erfolgreichem Abschluß der Vorarbeiten kann mit der Spatenarbeit begonnen werden. Wir wollen an einem einzelnen Beispiel aus der Landeskulturarbeit das Zustandekommen eines Werkes des Reichsarbeitsdienstes zeigen. Dazu benutzen wir die Vorbereitung und Ausführung einer Entwässerungsarbeit, die besonders häufig vorkommt.

Zu der Gemeinde Hintermoordorf gehört ein 2000 ha großes Hochmoor, auf dem nur Binsen, Heide und niedrige Büsche wachsen. Der sumpfige Moorboden ist entstanden aus der Vermoderung abgestorbener Pflanzenreste, die durch stehendes Wasser vom Sauerstoff der Luft abgeschlossen waren. Eine Vertorfung hat stattgefunden, und an einigen Stellen wird Torf zu Heizzwecken gestochen. Da der Gemeinde Ackerland fehlt, hat sie schon lange den Wunsch, dieses jetzt nur wenig nützende Land in fruchtbaren Boden umzuwandeln. Die bisherigen Bemühungen scheiterten immer wieder daran, daß die Gemeinde trotz aller voraussichtlichen Staatsbeihilfen das Geld für eine derartig umfassende Arbeit nicht aufbringen konnte. So war das Moor geblieben, bis endlich heute durch den Reichsarbeitsdienst die Möglichkeit zur Umwandlung des Unlandes in fruchtbares Kulturland gegeben ist. Denn wenn der Reichsarbeitsdienst als eine staatliche Organisation eine derartige gemeinnützige, volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Arbeit übernimmt, braucht der Träger der Arbeit, in diesem Fall die Gemeinde, nur einen Teil der Gesamtkosten aufzubringen.

Bevor die Gemeinde an den Reichsarbeitsdienst mit dem Ersuchen um Übernahme der Arbeit herantritt, wird ein genauer Entwurf der Arbeit aufgestellt, der von einer staatlichen Sachbehörde, z. B. einem Kulturbauamt, geprüft wird. Das Gutachten der Sachbehörde muß den Nachweis erbringen, daß das Arbeitsvorhaben wirtschaftlich ist: der voraussichtliche Mehr-



ertrag muß in einem günstigen Verhältnis zu dem erforderlichen Aufwand an Arbeiten und Kosten für Geräte, Baustoffe u. dgl. m. stehen. Der Entwurf setzt einen genauen Plan des Geländes voraus. Nach der vorhandenen Feuchtigkeit und der zu erwartenden Regenmenge werden die Querschnitte der erforderlichen Entwässerungsgräben errechnet. Der Verlauf dieser Gräben wird in den Lageplan eingezeichnet. Die künftigen Wege werden festgelegt, dann werden die zu bewegenden Erdmassen errechnet und die erforderlichen Böschungs- und Wegebefestigungen festgestellt. Hieraus werden die für die Arbeit erforderlichen Arbeitskräfte und die erforderliche Bauzeit in Lohnarbeiter-Tagewerken bestimmt. Das Lohnarbeiter-Tagewerk ist die Durchschnittsleistung eines geübten Erdarbeiters der freien Wirtschaft in achtschündiger Arbeitszeit bei Tariflohn.

Wenn wir das Gebiet entwässern wollen, müssen wir Gräben bauen. Häufig ist schon ein Bach vorhanden, der sich träge und mühsam in großen Windungen durch das Gelände schlängelt, aber nicht geeignet ist, das überflüssige Wasser aufzunehmen und dem nächsten Fluß zuzuführen. Unsere Aufgabe besteht nun darin, durch den Ausbau des Grabens dem Boden das überflüssige Wasser zu entziehen und dadurch den zu hohen Grundwasserstand zu senken. Die Bodenfläche des Grabens, seine „Sohle“, muß daher eine bestimmte, genau berechnete Tiefe haben, und sie muß sich mit dem Verlauf des Grabens neigen, d. h. ein „Gefälle“ haben, damit das Wasser abfließen kann. Die Grabenwand, die „Böschung“, muß einen bestimmten Winkel zur Sohle haben, dessen Größe von der Beschaffenheit des Bodens abhängig ist. Denn wenn man die Böschung zu steil nimmt, dann fällt die Erde von selbst ab und die Böschung rutscht zusammen. Mit einem Lattendreieck, dem „Böschungswinkel“, wird die Neigung durch die sogenannten „Lehren“ festgelegt, und dann wird die Böschung gleichmäßig ausgebaut, nachdem der Graben genügend ausgehoben ist. Wenn schon vorher fließendes Wasser vorhanden gewesen ist, muß es vor Beginn der Arbeit umgeleitet werden. Es muß eine

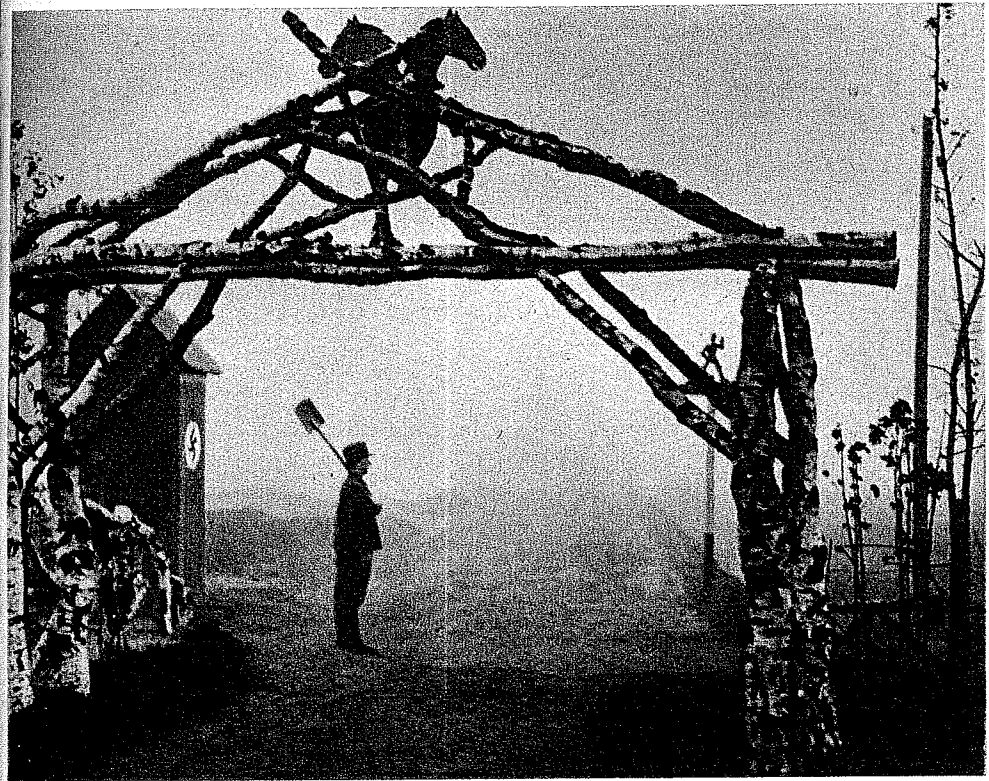


Abb. 55. Lagertor im Emsland

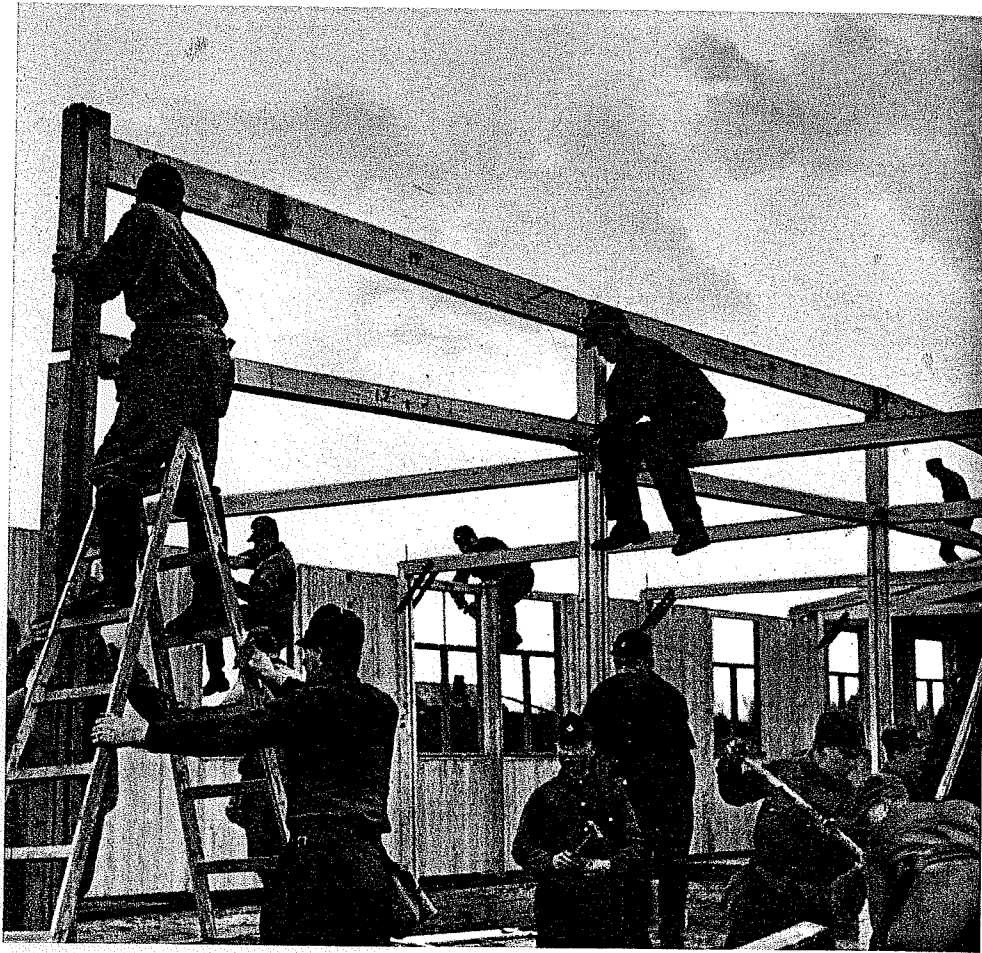


Abb. 56. Die meisten Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes sind in Reichsarbeitsdienstbarackenlagern untergebracht. Sie werden durch die Arbeitsmänner selbst aufgebaut und können, wenn nach Jahren die Arbeit im Standortbereich beendet ist, abgebrochen und bei einem neuen Arbeitsvorhaben wieder aufgebaut werden

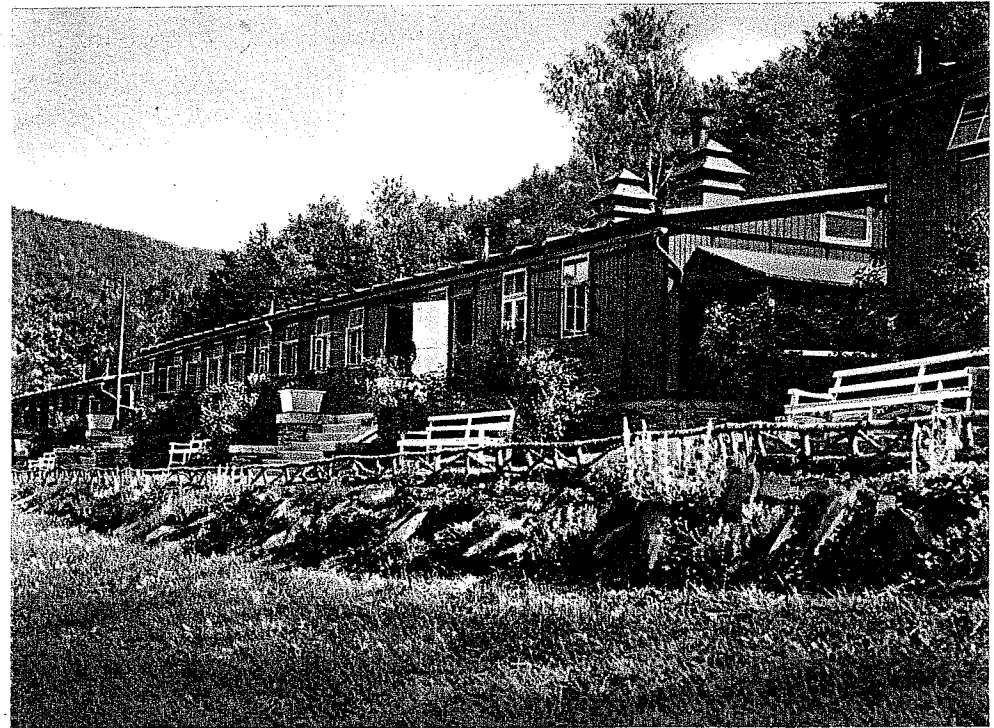
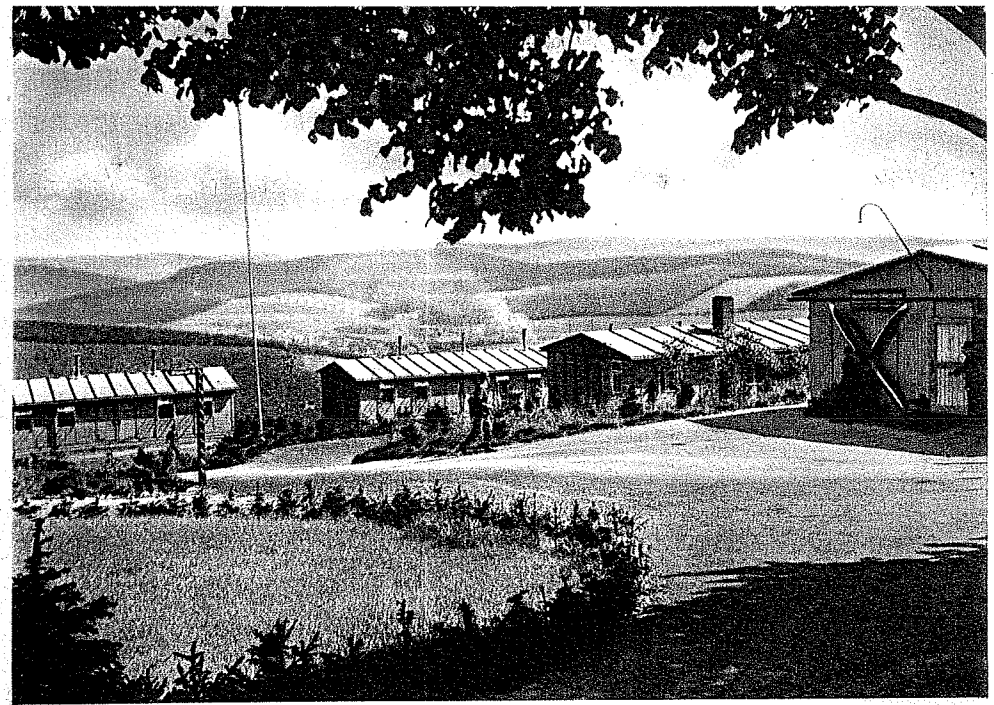


Abb. 57 u. 58. Das Heim des Arbeitsmannes





Abb. 59. Auf der Kammer eines Arbeitsdienstlagers, die vom Zeugmeister betreut wird, liegt die gesamte Bekleidung und Ausrüstung des Arbeitsdienststrütkuten bereit



Abb. 60. Ausmarsch zur Besichtigung in Ordnungsübungen  
Konstantin Hierl: „Die Ordnungsübungen sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel für die Erreichung der Disziplin. Disziplin besteht in der unbedingten Unterordnung des eigenen Willens unter die Gesetze einer Gemeinschaft und die Anordnungen ihrer Führer.“

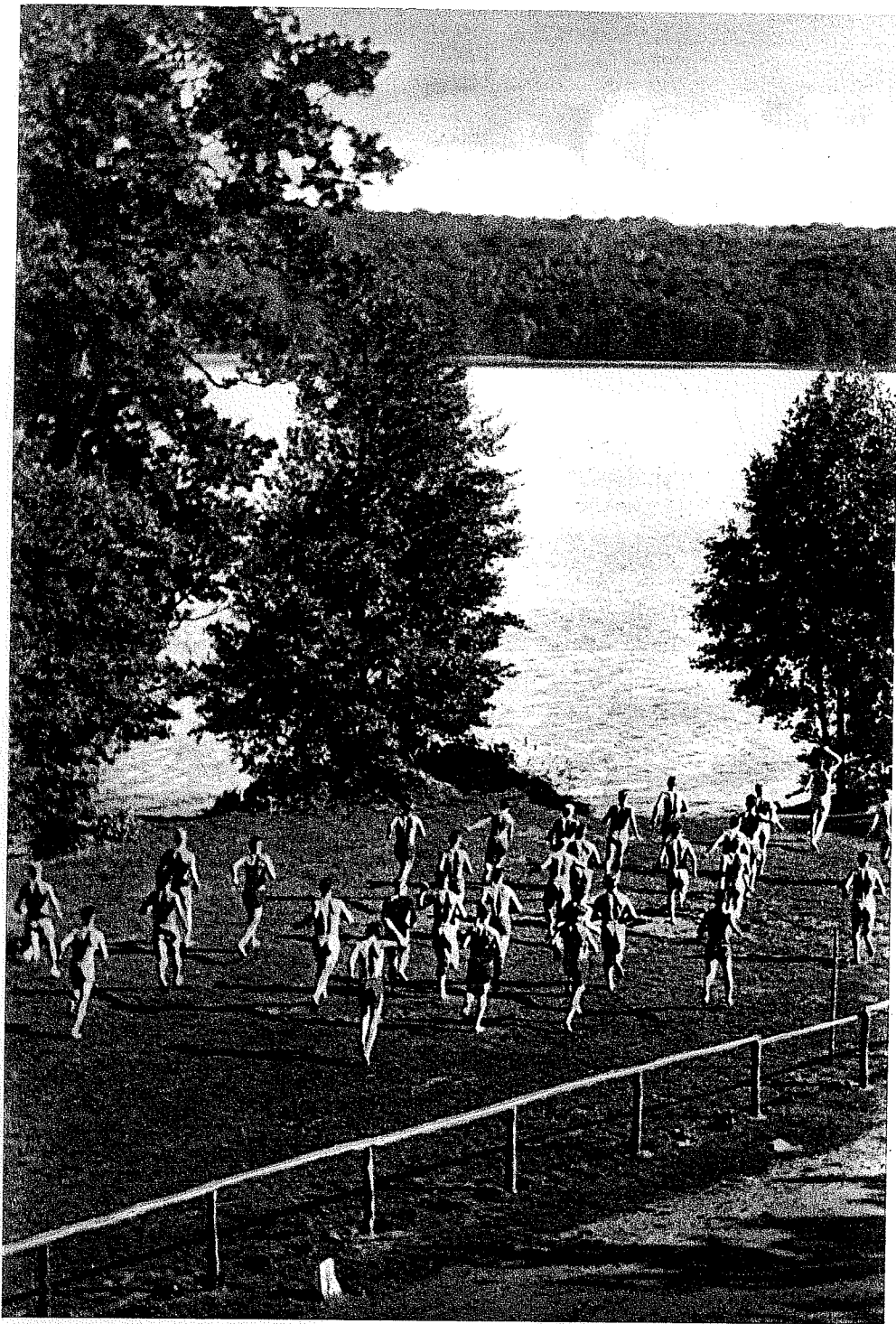


Abb. 61. Sinein —!

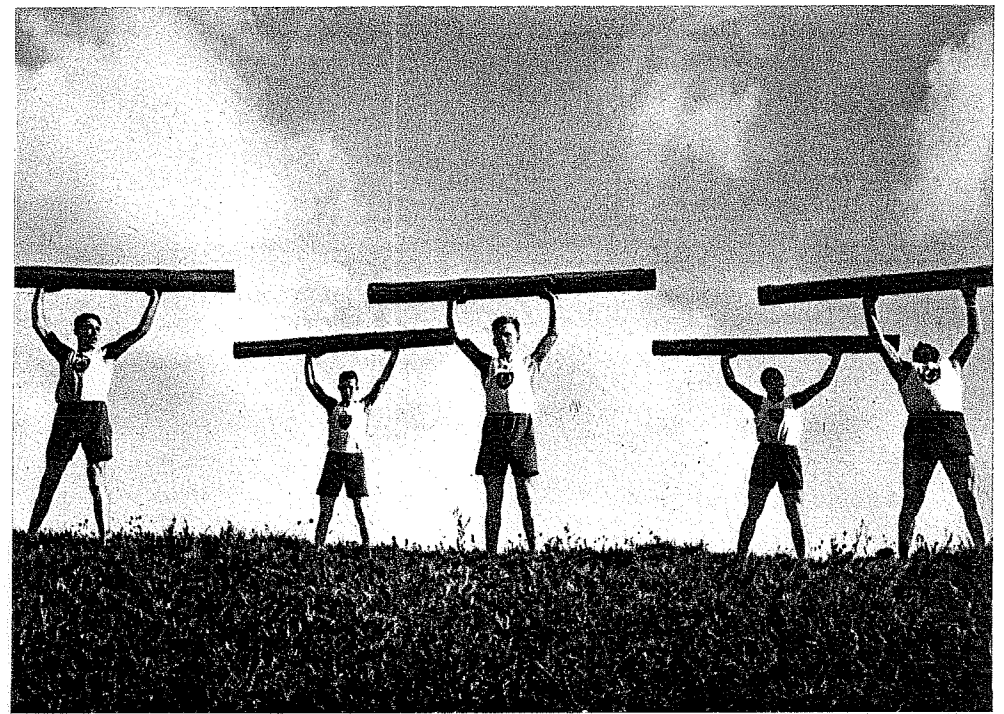


Abb. 62 u. 63. Leibeserziehung im Reichsarbeitsdienst





Abb. 64. Staatspolitischer Unterricht an Hand der Geschichtskarte „Vom Ersten zum Dritten Reich“ im Unterrichtsraum des Kahlagers „Graf Spee“

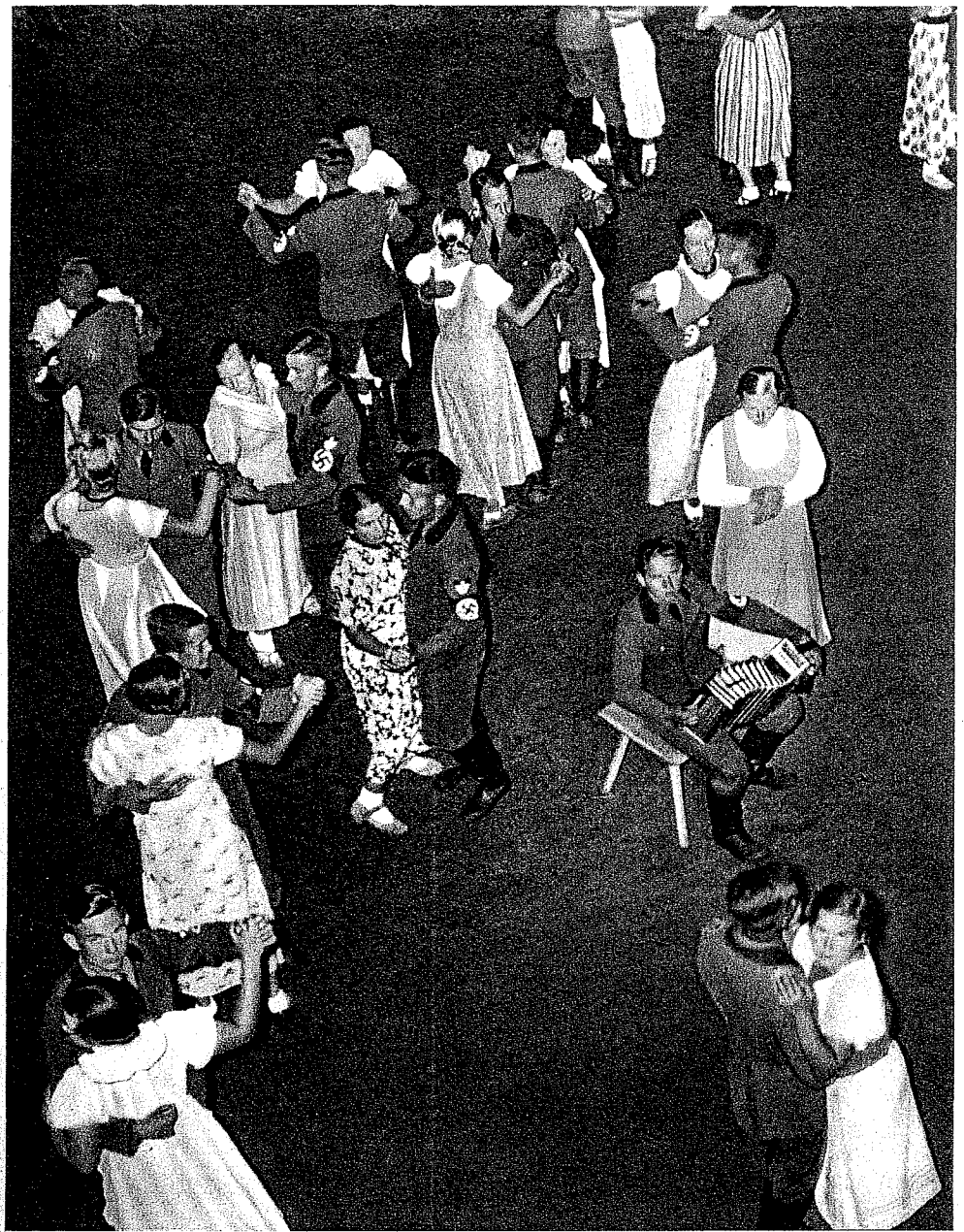
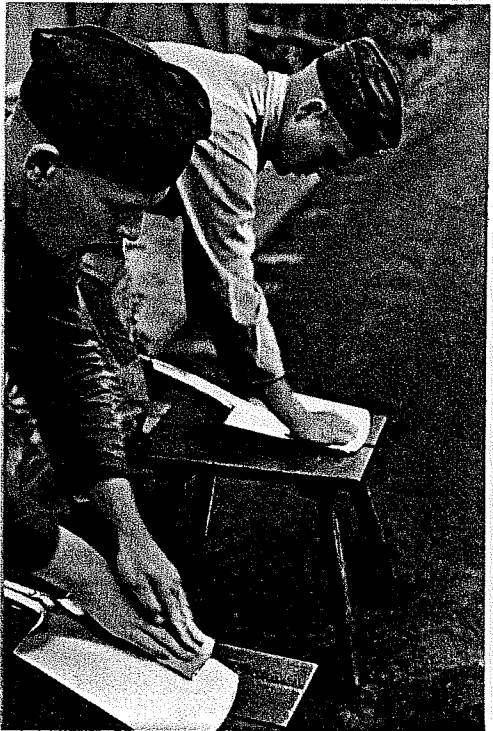
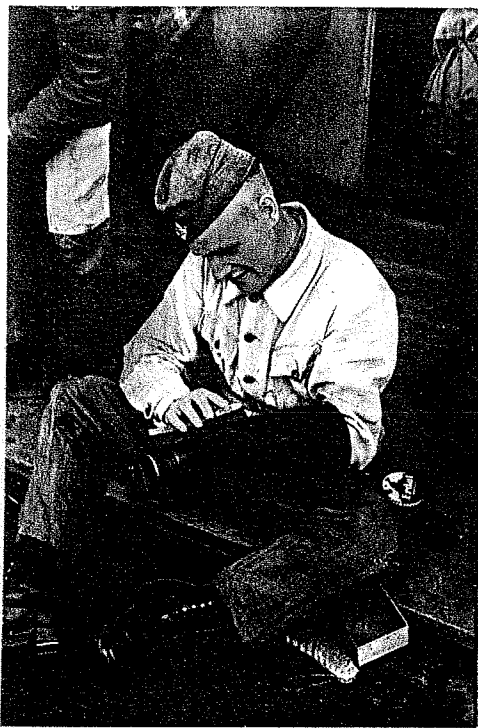
Konstantin Ziel: „Dem staatspolitischen Unterricht im Arbeitsdienst fällt die besondere Aufgabe zu, einheitliche, in der nationalsozialistischen Weltauffassung wurzelnde politische Grundanschauungen in unserer Jugend zu wecken, so daß in den großen politischen Lebensfragen unser Volk einheitlich denken und fühlen lernt.“



Abb. 65

„Es tönt auf grüner Heide  
das Werkföldatenlied.  
Im grauen Arbeitskleide  
ziehn wir in Reih und Glied.  
Wir tragen Beil und Spaten  
statt Rugeln und Gewehr,  
wir sind die Werkföldaten,  
wir sind das graue Heer.“





21bb. 70



Abb. 71. Der Führer begrüßt die Bezirksführerinnen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend auf dem „Reichsparteitag der Arbeit“ 1937

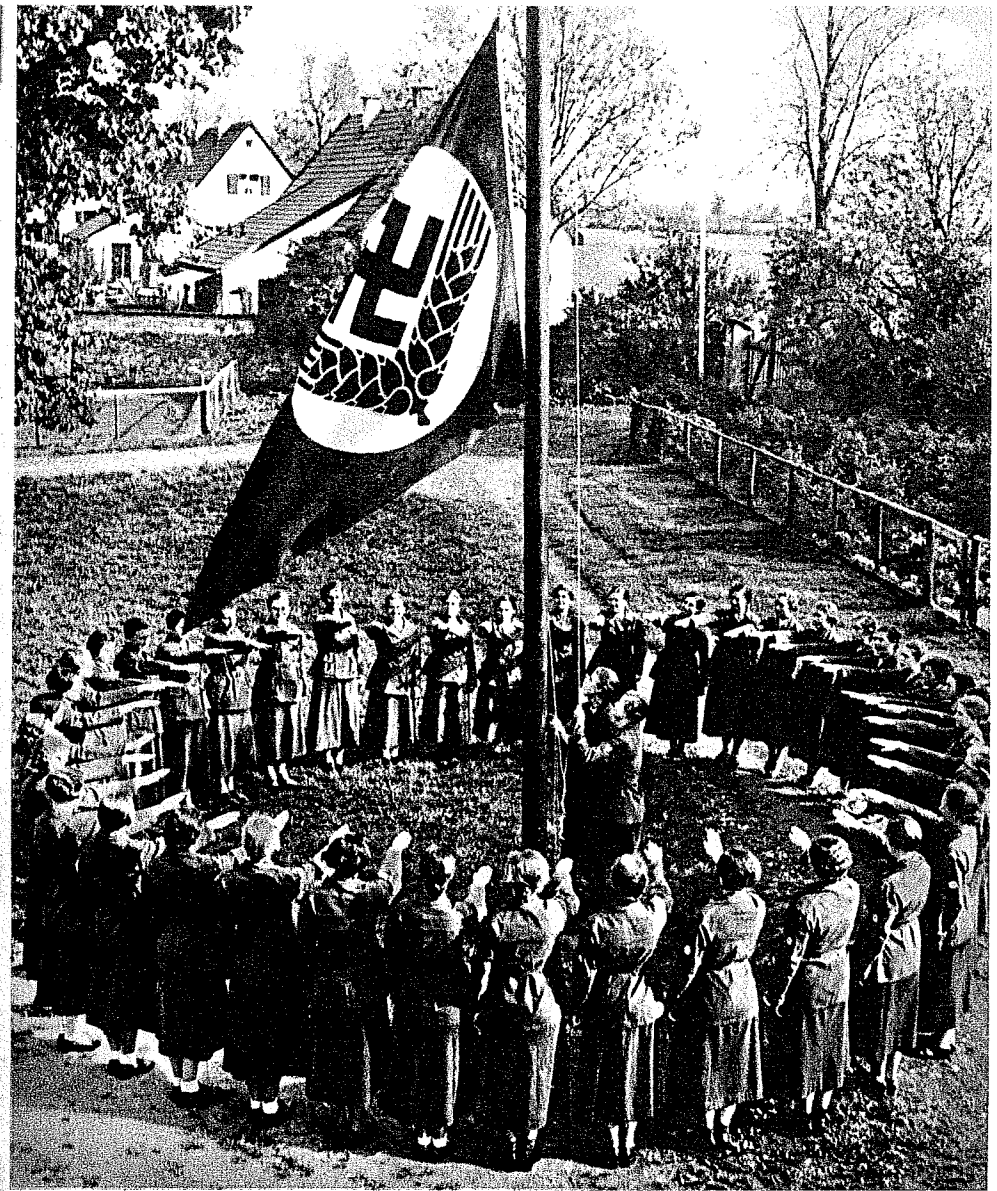


Abb. 72. Jeden Morgen wird im Lager die Fahne aufgezogen

Konstantin Hierl, Reichsparteitag 1937: „Wenn man feststellen kann, mit welcher Freude unsere Arbeitsmädchen fast ausnahmslos ihren Dienst tun, wenn viele es ganz klar empfinden und in Briefen usw. zum Ausdruck bringen, daß ihnen eine ganz neue Lebensauffassung aufgegangen ist, namentlich solche, deren Dasein vordem von Nichtigkeiten, von Vergnügen und Tändeleien ausgefüllt war, dann muß man den brennenden Wunsch empfinden, diese segensreiche Einrichtung möglichst bald der ganzen deutschen weiblichen Jugend zugute kommen zu lassen.“



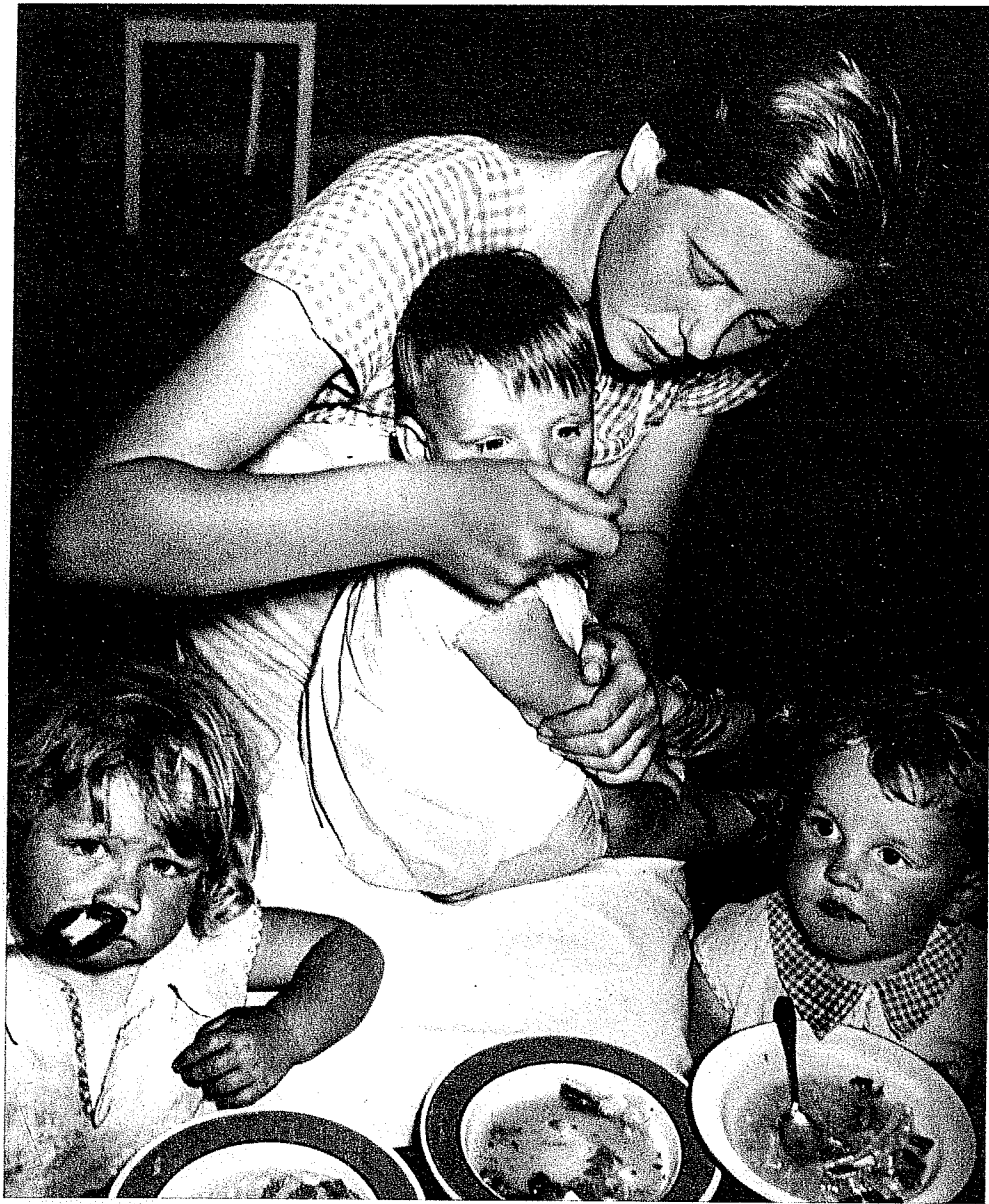


Abb. 73. Pflichten der Arbeitsmäd

Der Reichsarbeitsführer: „Wenn die männliche Jugend im Arbeitsdienst durch ihre Arbeit am Boden dem deutschen Volke die Ernährungsfreiheit sichern hilft, so ist die weibliche Jugend im Arbeitsdienst dazu berufen, der kinderreichen und hilfsbedürftigen deutschen Mutter, namentlich der schwerbelasteten Bauern- und Siedlerfrau zu helfen. Arbeitsdienst der weiblichen Jugend ist Mütterdienst.“



Abb. 74. Eine Arbeitsmäd



Abb. 75.

„Kommt und laßt uns tanzen, springen,  
kommt und laßt uns fröhlich sein.“

Alte Tanzweise.

„Abdämmung“ durch Aufschütten eines Erddammes oder durch den Einbau einer „Spundwand“ aus Bohlen geschaffen werden. Ein Umleitungsgraben nimmt das Wasser während der Bauzeit auf.

Bei jedem Wasserlauf ist die Gefahr der Versandung oder Verschlammung vorhanden. Jeder kleine Graben reißt von seinen Ufern Erdmassen mit, die sich an flachen Stellen ansammeln und häufig den Wasserabfluß versperren. Es ist daher notwendig, das Aufwühlen des Grundes und das Unterspülen der Ufer möglichst zu unterbinden. Dieses geschieht im allgemeinen in der Weise, daß an den Grabenwänden Rasen angelegt wird oder in der Höhe des Wasserspiegels Grastafeln, „Plaggen“, eingesetzt werden. Eine stärkere Befestigung der Grabenwände wird durch den Einbau der sogenannten „Faschinen“ erreicht. Lange, festgepackte, mit Draht umwickelte Reiserrollen werden am „Böschungsfuß“ eingebaut und durch Pfähle, die sogenannten „Faschinennägel“, befestigt. Man kann auch bei größeren Gräben zwei Faschinenreihen übereinanderbauen. Über den Faschinen wird meist noch eine Rasenbefestigung vorgenommen, damit die Wände auch bei Regen und bei Ansteigen des Wassers gesichert sind. Die stärkste, aber natürlich auch teuerste, weniger verwendete Grabenbefestigung ist eine Steinpflasterung der Sohle und der Böschung oder ein Belegen mit Brettern oder Betonplatten<sup>1</sup>.

## 2. Das Arbeitsgerät

Spaten, Schaufel und Hacke sind die Hauptwerkzeuge des Arbeitsmannes. Sie müssen aus gutem Stahl (Bessemerstahl) gefertigt sein. Bei den genormten Spaten des Reichsarbeitsdienstes (R.A.D. 1) hat das Blatt eine rechteckige Form mit abgerundeter, angeschärfter Schneide. Es ist zur Erhöhung der

<sup>1</sup> Über „Arbeits- und Gerätekunde“, „Vermessungsarbeiten im Erd- und Kulturbau“ und über „Erdbauarbeiten“ berichtet eingehend das von der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes und dem Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit herausgegebene „Handbuch der Arbeitstechnik“ in Heft 1, 2 und 3, Teubner, Berlin und Leipzig 1937.



Festigkeit leicht gewölbt und konisch gewalzt, d. h. es wird von der Schneide nach den Federn zu stärker. Die „Federn“ verbinden das Blatt mit dem Stiel. Blatt und Federn sind aus einem Stück gewalzt, also nicht zusammengenietet oder zusammengeschweißt. Der Stiel ist aus Eschenholz, etwa 60–65 cm lang und wird von oben nach unten zu stärker, im unteren Drittel ist er gebogen. Der Griff, ein sogenannter „T-Griff“, ist nicht durchgezapft, sondern durch Lochzapfen und Holznagel verbunden.

Es gibt im Reichsarbeitsdienst zwei Hauptarten von Schaufeln. Das Blatt der Holländerschaukel (RAG. 3) hat eine fast quadratische Form. Die Schneide ist abgerundet und auf der Blattinnenseite angeschärft. An den übrigen drei Seiten sind die Ränder der Schaufel aufgebogen, um ein gutes Fassungsvermögen zu erzielen. Die Stechschaukel (RAG. 2) ist dagegen herzförmig ausgebildet, stark gewölbt und hat keine aufgebogenen Ränder. Sie dient nicht, wie die Holländerschaukel, zur Beförderung leichten Bodens, sondern wird mehr bei schwerem Boden verwendet. Der Stiel der Schaufel soll so lang sein, daß er dem Arbeitsmann bei senkrecht aufgesetzter Schaufel etwa bis zur Nasenwurzel reicht. An Stelle eines Griffes ist das Stielende etwas verdickt, damit die Hand sicherer zufassen kann.

Es gibt leichte und schwere Hacken, in Rechtecks-, Dreiecks- und Herzform. Das Blatt sitzt meistens rechtwinklig zum Stiel und ist durch ein „Hackenauge“ oder eine „Tülle“ mit diesem verbunden. Die schweren Hacken haben häufig die Form der „Kreuzhacke“. Bei diesen ist in der Regel das eine Ende spitz als Pickel ausgeschmiedet, während das andere Ende als schmaler Meißel einer andern Form, der sogenannten Platthacke, entspricht. Bei Forstarbeiten werden die „Plaggenhacken“ verwendet, die mit einem breiten, messerförmigen Hackenblatt versehen sind.

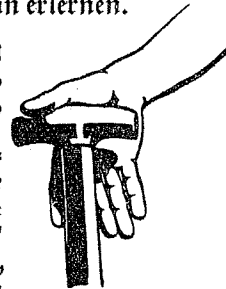
Die fachgemäße Handhabung des Arbeitsgerätes besteht in seiner richtigen Führung. „Richtig“ heißt, daß man mit der geringsten körperlichen Anstrengung die bestmögliche Arbeitsleistung vollbringt. Die Arbeitsbewegungen müssen in ihrem Verlauf den natürlichen Bewegungsgesetzen

des Körpers entsprechen. So wie jede Sportart ihre bestimmte „Technik“ hat und nur derjenige gute sportliche Leistungen vollbringen kann, der die Technik beherrscht, so gehört auch zu den einfachsten Arbeiten eine bestimmte Arbeitstechnik. Wer mit falschen Bewegungen arbeitet, wird weniger gute Leistungen vollbringen können, und es ist bei ihm die Gefahr vorhanden, daß sein Körper schief und verkrampft wird. Man kann oft beobachten, daß gelernte Erdarbeiter mit ihren Geräten falsch umgehen. Sie glauben, weil sie es „schon immer so“ gemacht hätten, sei es richtig. Dabei haben sie es sich falsch angewöhnt und wissen und merken gar nicht, daß sie mit der gleichen Kraftanstrengung eine größere Leistung erzielen könnten, wenn sie die Bewegungen richtig ausführten, und daß sie dann vor allem nicht in Gefahr wären, körperlich Schaden zu erleiden. Solche Fehler der Geräteführung liegen vor, wenn man den Spaten falsch anfaßt und die Hebelwirkung des Stieles nicht ausnutzt, oder wenn man bei einer Schaufelarbeit verkehrt zum Wurfziel steht oder gar „über die Hand“ arbeitet. Durch sparsames Umgehen mit den Arbeitskräften bei richtiger Anwendung müssen die Leistungen gesteigert werden. Die richtige Handhabung des Arbeitsgerätes bei der Spaten-, Schaufel- und Hackenarbeit, die nachstehend beschrieben ist, kann und muß der Arbeitsmann erlernen.

Spatenarbeit: Der Spaten dient zur Lösung festen Bodens. Die Beine stehen leicht gegrätscht, Füße fast gleichlaufend, Standbein etwas zurück,



Einricht.



Ausfallbein etwas vor, Knie und Gesäß locker, den Körper möglichst aufrecht, keine verkrampfte und steife Haltung. Der Blick wird auf die Arbeit gerichtet. Die „Griffhand“ faßt den T-Griff scharnierartig locker, die „Haltehand“ faßt den Stiel im unteren Drittel mit Untergriff, so daß dieser beim Arbeiten in der Hand gleiten kann. Die Arbeit setzt sich aus vier Arbeitsbewegungen zusammen, die ineinander übergehen: Einstich, Lösen, Hub und Wurf.

Einricht: Das Spatenblatt wird senkrecht gleichlaufend zum Körper aufgesetzt; durch Vorverlegen des Oberkörpers und durch Druck in den Armen wird der Spaten in die Erde eingestochen. Bei hartem und

schwerem Boden hilft man durch Auftreten mit dem Ausfallbein nach. Doch darf man nur mit dem Fußballen auf die Oberkante des Blattes auftreten, nicht mit dem Mittelfuß oder mit der Ferse.

Lösen: Der Körper geht mit halber Wendung nach der Seite des Griffarmes in die Kniebeuge, und die angestochene Erdscholle wird durch Niederdrücken des Spatens losgehoben. Man erschwert sich die Arbeit, wenn man sich nicht daran gewöhnt, dabei in die Knie zu gehen, sondern sich nur im Kreuz bückt.

Hub: Der Körper richtet sich auf und hebt mit gestreckten Armen die gelöste Erde ab. Es ist falsch und erschwerend, den Körper krumm zu lassen und nur die Arme anzuziehen.

Wurf: Der Körper schwingt unter gleichzeitigem Vorstoßen beider Arme in der Wurfrichtung hoch. Der Schwung muß aus dem ganzen Körper kommen, also nicht nur aus den Armen. Der Stiel gleitet dabei durch die Haltehand, bis diese die Griffhand fast berührt.

Die Arbeitsbewegungen müssen gleichmäßig ineinander übergehen und einen flüssigen, gleitenden Verlauf nehmen. Ohne Verkrampfung müssen sie in gleichmäßiger Aufeinanderfolge durchgeführt werden, wobei nicht nur die Armmuskeln, sondern der gesamte Körper mitarbeiten. Es ist erforderlich, sich an beiderseitiges Arbeiten zu gewöhnen, also als Griffhand einmal die rechte und einmal die linke Hand zu verwenden.

Schaufelarbeit: Die Schaufel dient nur zum Fördern gelösten Bodens. Die Stellung beim Schaufeln entspricht etwa der der Spatenarbeit. Die Griffhand faßt den Stiel dicht unterhalb der Verdickung mit Obergriff. Die Haltehand faßt den Stiel in der Mitte mit Untergriff, so daß er bequem in der Hand gleiten kann. Die Schaufelarbeit setzt sich aus drei Arbeitsbewegungen zusammen: „Einschub“, „Hub“, „Wurf“. Vor Beginn der Arbeit muß man sich eine Schaufel Ebene, die sogenannte „Schaufelbühne“, schaffen.

Die Schaufel liegt waagerecht und muß mit dem Schwung der Arme und des ganzen Körpers eingeschoben werden. Bei Einschub in schweren Boden verstärkt man den Druck dadurch, daß man den Stiel auf das vorgebeugte Knie des Ausfallbeines legt und dabei mit der Haltehand den Stiel unterhalb des Knies festfaßt. Der Hub erfolgt dann wieder mit gestreckten Armen beim Aufrichten des ganzen Körpers. Der Körper muß zum Schwung rückwärts ausholen und dann in Wurfrichtung schwingen, wobei die Arme in der Wurfrichtung vorstoßen und der Stiel durch die Haltehand gleitet.



Es sind drei Wurfrichtungen zu unterscheiden: vorwärts, seitwärts und rückwärts über die Schulter. Das Seitwärtswerfen erfolgt nur nach der Richtung der Haltehand, dabei wird das Blatt gedreht. Beim Wurf rückwärts gleitet der Stiel nicht durch die Haltehand, sondern die Haltehand reißt unter starkem Anwinkeln die Schaufel an die Schulter des Haltearmes.

Hackenarbeit: Beim Hacken steht man in Schrittstellung. Das Standbein tritt einen Schritt zurück, die Füße sind gleichlaufend und der Körper aufrecht und locker. Es ist also falsch, mit geschlossenen Füßen und mit Seitgrätsstellung zu hacken. Die Augen sehen auf die Arbeit. Die Griffhand faßt das Stielende mit Obergriff, die Haltehand die Stielmitte mit Untergriff, so daß der Stiel gleiten kann. Es gibt bei der Hackenarbeit vier Bewegungen: „Hackenschwung“, „Hackenschlag“, „Loshebeln“ und „Hackenzug“.



Beim Hackenschwung streckt sich der Körper und die Arme heben die Hacke bis lotrecht über den Kopf — nicht weiter. Der Hackenschlag ist ein Fallenlassen der Hacke, bei dem die Arme die Hacke steuern und der Stiel durch die Haltehand gleitet. Bei festem Boden muß die Kraft der Arme den Schwung verstärken. Die Hacke soll senkrecht auftreffen. Der Boden wird gelöst, indem man den Hackenstiel mit beiden Händen am Stielende nach oben drückt und damit die Erde loshebelt. Dann wird das gelöste Erdreich herangezogen.

Der Arbeitsmann muß für sein Arbeitsgerät sorgen. Er muß es gut und richtig behandeln und pflegen. Geht er mit dem Arbeitsgerät nicht sorgsam um, benutzt er es zu anderen Zwecken, als zu denen es bestimmt ist, pflegt und reinigt er es nicht sachgemäß, dann wird es bald unbrauchbar sein und entzweigen. Schlechtes und schadhafes Gerät hat auch schlechte Leistungen zur Folge. Außerdem besteht immer die Gefahr, daß Verletzungen und Unfälle entstehen. Erhält der Arbeitsmann schadhafes Gerät, so muß er es sofort melden; ebenso, wenn das Gerät bei der Arbeit beschädigt wird. Die Arbeitsgeräte müssen auf der Baustelle in Arbeitspausen sachgemäß gelegt werden. Nach Gebrauch werden sie gründlich gereinigt und vor längerer Lagerung geölt.

Würde man den Erziehungsgedanken aus dem Arbeitsdienst fortnehmen oder in den Hintergrund schieben, dann würde man dem Arbeitsdienst seine Seele rauben.

Konstantin Sierl

#### IV. Erziehungs- und Ausbildungsdienst

**D**er Erziehungs- und Ausbildungsdienst dient der körperlich-charakterlichen Erziehung durch die Leibeserziehung, der soldatischen Formung durch die Ordnungsübungen, der politischen Ausrichtung durch den staatspolitischen Unterricht und der kulturellen Pflege des Gemeinschaftslebens durch die Feierabendgestaltung.

##### 1. Leibeserziehung

Erst kurz vor den Freiheitskriegen, im Anfang des vorigen Jahrhunderts, wurde in Deutschland das Turnen eingeführt. Es war der Turnvater Jahn, der mit den Berliner Jungens auf die Hasenheide hinauszog, um dort mit ihnen Turnübungen zu machen. Er tat dies nicht etwa, um sie nur zu beschäftigen, sondern weil er erfüllt war von der Aufgabe der Wiederaufrichtung des „Deutschen Volkstums“, das Napoleon damals unterdrückt hatte. Er wußte, daß die körperliche Stählung der jungen Mannschaft die Vorbedingung für ein starkes Volk ist. In den letzten Jahrzehnten sind zu dem eigentlichen „Turnen“, das seit Jahn vor allem an Geräten im Freien oder in Turnhallen ausgeführt wird, der „Sport“ — das heißt der Wettkampf — und die „Gymnastik“ getreten. Wir nennen heute im Reichsarbeitsdienst das ganze Gebiet der freien körperlichen Schulung die „Leibeserziehung“.

Im Reichsarbeitsdienst bezweckt die Leibeserziehung die vielseitige und umfassende körperliche und charakterliche Durch-

bildung der Arbeitsmänner. Sie zielt also nicht auf die Züchtung von „Kanonen“ und von Rekordleistungen einzelner. Es ist erfreulich, wenn wir einen Kameraden unter uns haben, der auf einem Einzelgebiet den Durchschnitt der Mannschaft übertrifft. Der Ausbildung der gesamten Mannschaft wäre aber nicht gedient, wenn die anderen nur als begeisterte Zuschauer bei seinem Training dabeistehen würden. Nein, alle Arbeitsmänner sollen erfaßt werden und eine recht vielseitige Durchbildung erfahren.

Wir haben bisher im Reichsarbeitsdienst nur wenige besonders hergerichtete Sportplätze. Dies hindert uns aber nicht, auf das lebhafteste die Durchführung der Leibeserziehung zu betreiben. Denn auf jedem Gelände ist sie möglich, und auch die freie Landschaft mit ihren natürlichen Hindernissen und Bodenverschiedenheiten bietet ausgezeichnete Möglichkeiten zur Übung und Stählung von Körper und Charakter. Es ist doch zum Beispiel der Hindernislauf durch den freien Wald, über gefällte Bäume, über Bäche, Stoppeln und Wiesen hinweg, durch Dickicht und über weite Ebenen eine kaum geringere Freude für die Mannschaft wie der Lauf auf der künstlich bereiteten Hindernisbahn. Auch er erfordert körperliche Gewandtheit und Ausdauer und stellt ebenfalls hohe Ansprüche an Mut und Entschlußkraft.

Die Leibeserziehung im Reichsarbeitsdienst dient nicht nur der allgemeinen Körperschulung, der Willens- und Charakterbildung, sondern sie ist zugleich eine Ergänzung und Vorbereitung der anderen körperlichen Tätigkeiten, der Arbeit und der Ordnungsübungen. Ihr Ziel läßt sich also in folgender Weise bestimmen:

**Allgemeine Körperschulung:** Die körperlichen Mängel werden beseitigt und neue Mängel verhütet, der Körper wird gekräftigt und gestählt.

**Disziplin- und Charakterschulung:** Die Selbstbeherrschung und Manneszucht der Mannschaft zeigt sich und wird geübt beim An- und Abmarsch zur Leibeserziehung, beim

Geräteempfang und auch beim frisch-fröhlichen Spiel. Die Aufmerksamkeit wird bei allen Übungen ebenso gefordert wie Willens- und Entschlußkraft. Der Einsatz für die Mannschaft und die Zusammenarbeit entwickeln und bewähren sich bei den Mannschaftskämpfen.

**Arbeitsvorschulung:** Der Körper wird an den richtigen Bewegungsablauf gewöhnt, der bei den einzelnen Arbeitsvorgängen notwendig ist. Viele Übungen der Leibeserziehung entsprechen oder ähneln Arbeitsbewegungen. Gleichzeitig wird ein Ausgleich zu der körperlichen Arbeit geschaffen, die immer nur ganz bestimmte Muskelgruppen in einseitiger Weise in Anspruch nimmt. Übungen der Leibeserziehung betätigen und kräftigen auch die anderen Muskelgruppen und verhüten, daß der Körper einseitig und verkrampft wird. Der gleichmäßig durchgebildete und gekräftigte Körper ist dann zu jeder Arbeitsleistung in gleicher Weise fähig. Der Leitsatz bei aller Arbeitsvorschulung lautet: Sparsam arbeiten, große Leistung bei kleinem Kraftaufwand. Dies wird erreicht durch die richtige, zweckmäßige und rhythmisch im Gleichtakt verlaufende Bewegung.

**Vorschulung für die Ordnungsübungen:** Die Leibeserziehung lockert den Körper auf, der durch die Ordnungsübungen allein verkrampft und steif werden kann. Sie kräftigt die Muskeln und erhöht die Spannkraft der Sehnen. Die Haltungsübungen beseitigen die Mängel, die der Ausführung der Grundstellung und einer einwandfreien körperlichen Haltung entgegenstehen. Sie dienen in bester Weise auch der Vorbereitung für den Marsch.

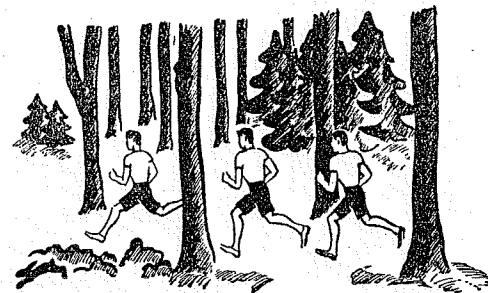
Eine besondere Bedeutung haben im Reichsarbeitsdienst die „Sonderausgleichsübungen“, die angeborene, angewohnte oder durch Unfall, Krankheit und einseitige Berufsarbeit entstandene Fehler und Schwächen beseitigen sollen. Wer einer besonderen Förderung bedürftig ist, wird durch seine vorgesetzten Führer zu besonderen Übungen angehalten, die seinen Körperschaden bessern und möglichst beseitigen sollen. Er muß ein

etwa vorhandenes Gefühl körperlicher Minderwertigkeit überwinden und darf keinen Tag vorübergehen lassen, ohne an sich selbst zu arbeiten. Mit der allmählichen Leistungssteigerung wachsen Selbstvertrauen und Freude an der Körperschulung. Beharrlichkeit führt zum Ziel!

Der gesamte Übungsstoff der Leibeserziehung wird in folgende Abschnitte eingeteilt<sup>1</sup>:

1. Grundübungen: Schulung des Aufbaues und der Haltung des Körpers (Muskel-, Gelenk- und Organschulung durch Lockerungs-, Dehn-, Schnellkraft- und Dauerübungen).
2. Schwungübungen: Schulung der Bewegung, Wiederweckung der körperlichen Bewegungsgesetze, des Rhythmus; Gefühl für den richtigen Bewegungsablauf.
3. Kraftübungen: Schulung der Kraft und Übungen zum richtigen Einsatz der Kraft.
4. Mut- und Gewandtheitsübungen: Erziehung zum selbstbewußten einsatzbereiten Menschen durch Bodenübungen, Hindernislauf, Grundschule des Kletters, Turnen.
5. Lauffschule (einschl. Atemübungen): Atemschulung für die Arbeit auf der Baustelle und allgemeine Atemschulung.
6. Schwimmen, auch Rettungsschwimmen.
7. Schilauf.
8. Spiele: mit und ohne Gerät, Staffeln, Mannschaftskampfspiele.
9. Frühsport zur Ermunterung, um Schwung und Frische für das Tageswerk zu geben.
10. Arbeitsbegleitschulung: Ausgleich zur Arbeitsanspannung, Vermittlung der Arbeitsfreudigkeit.
11. Körperpflege: Hautpflege, Selbstmassage, Frottierübungen, Luft- und Sonnenbad.
12. Sonderausgleichsübungen.

<sup>1</sup> Vgl. „Leibeserziehung im Reichsarbeitsdienst“, RAD.-Dv. 7.





## 2. Ordnungsübungen

Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große haben in der preussischen Armee das Exerzieren eingeführt. Vorher gab es noch nicht die Ausrichtung in Reih und Glied und das Marschieren im Gleichschritt. Es gab noch keine Truppe im Marsch, sondern nur ziehende Heerhaufen. Jetzt wurde erkannt, daß die durch Exerzieren disziplinierte und zu einem einzigen schlagkräftigen Körper in der Hand des Führers zusammengefaßte Truppe im Kriege eine viel größere Kraft hat als der ungeordnete Haufe. Die Soldaten Friedrichs des Großen marschierten in geschlossenen Verbänden, scharf ausgerichtet und in breiter Front gegen den Feind.

Heute ist die Kriegsführung anders geworden. Maschinengewehr, weitreichende Artillerie, Gas, Panzer und Flieger haben bewirkt, daß die Truppe nicht mehr exerziermäßig den Feind angreift, sondern in lockerer Form, wobei jeder einzelne Mann ganz auf sich selbst gestellt ist. Das Exerzieren hat also heute keine unmittelbar taktische Bedeutung für die Kriegsführung mehr. Wenn wir es aber trotzdem in jedem soldatischen Verbände üben, so tun wir es, weil es ein wichtiges Erziehungsmittel ist. Wir haben im Reichsarbeitsdienst das aus der lateinischen Sprache kommende Wort „exerzieren“ durch ein deutsches Wort ersetzt und sprechen von den „Ordnungsübungen“.

Bei den Ordnungsübungen ist jeder einzelne Mann restlos seiner Gemeinschaft eingeordnet. Er hat einzig und allein daran zu denken, die befohlene Bewegung so einwandfrei wie möglich auszuführen und die geforderte Haltung einzunehmen. Der einzelne ist gleichsam nicht mehr ein selbständiges „Ich“, sondern nur noch ein Glied der Mannschaft. Die Übungen werden wiederholt, bis sie in Fleisch und Blut übergegangen sind. Wer sie bis in jede Einzelheit beherrscht, hat das erforderliche Sicherheitsgefühl und ist ausgebildet. Die Ordnungsübungen erziehen zu Gehorsam, Selbstbeherrschung und Einfügung in die Gemeinschaft.

Welcher Stolz erfüllt eine Abteilung, wenn sie die vorgeschriebenen Ordnungsübungen einwandfrei beherrscht. Dann ist vergessen, wie oft die Knochen hundemüde waren und wieviel Tropfen Schweiß geflossen sind. Bei einem Vorbeimarsch zeigt sich der Erfolg langer Mühe und findet seine Anerkennung. Durch das ganze Leben sieht man es einem Manne an seiner Haltung an, ob er durch eine solche Schule der Zucht gegangen ist.

Der Reichsarbeitsführer sagt über den Sinn und die Aufgabe der Ordnungsübungen<sup>1</sup>:

„Die Ordnungsübungen sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel für die Erziehung zur Disziplin. Disziplin besteht in der unbedingten Unterordnung des eigenen Willens unter die Gesetze einer Gemeinschaft und die Anordnungen ihrer Führer.

Die innere Überzeugung von der Notwendigkeit der Unterordnung des einzelnen für jede geordnete Gemeinschaftstätigkeit und die Auffassung des Gehorsams als sittliche Pflicht bilden die seelische Grundlage einer wahrhaften Disziplin.

Soll sich die Disziplin im praktischen, alltäglichen Leben bewähren, dann muß aber zu dieser seelischen Bereitwilligkeit auch noch die praktische Gewöhnung treten. Eine auch unter den schwierigsten Verhältnissen nicht versagende Disziplin beruht zum erheblichen Teil auf guten Gewohnheiten.

Zur theoretischen Belehrung über die Notwendigkeit und das Wesen der Disziplin muß daher die praktische Schulung treten.

Ein altbewährtes Mittel hierfür sind exerziermäßige Übungen. Dazu gehören Ordnungsübungen im Arbeitsdienst. Diese Übungen zwingen zur sofortigen, peinlichst genauen Ausführung der gegebenen Kommandos, schalten das eigene „Ich“ völlig aus, verschmelzen es vollständig mit der Einheit des Verbandes und stellen es bedingungslos unter den Willen des Führers. Sie zwingen zur stärksten Selbstbeherrschung und höchsten Sammlung des Willens auf die Ausführung gegebener Befehle.

Diese Übungen sind daher eine vorzügliche Schule des Gehorsams, in der durch die Gewöhnung das Gehorchen dem Manne in Fleisch und Blut übergeht, zur zweiten Natur wird. Diese Übungen sind ferner besonders dazu geeignet, das Zusammengehörigkeitsgefühl, den Korpsgeist eines Verbandes zu fördern. Die gleichmäßige und gleichzeitige Ausführung gemeinsamer Bewegungen auf ein Kommando, der einheitliche Rhythmus, der gleiche Schritt und Tritt sind von Einfluß auch auf die innere Haltung.

Für den Arbeitsdienst sind die Ordnungsübungen unentbehrlich als Ausgleich gegenüber der einseitigen Beanspruchung durch die Erdbarbeit. Sie bilden für den erzieherischen Zweck die notwendige Ergänzung zum Unter-

<sup>1</sup> Vgl. „Ordnungsübungen im Reichsarbeitsdienst“, RAD.-Dv. 1, Heft 1—3.

richt und zu den sportlichen Leibesübungen. Erst mit Hilfe der Ordnungsübungen wird es gelingen, den Arbeitsmann zum „Soldaten der Arbeit“ zu erziehen.

Die Ordnungsübungen erfüllen ihren Zweck nur, wenn sie richtig betrieben werden. Die Ordnungsübungen im Arbeitsdienst müssen so betrieben werden, daß sie den Beteiligten Freude machen. Ordnungsübungen als „Straferzieren“ sind im Arbeitsdienst verboten.

Strenge und Schärfe sind mit dem Wesen der Ordnungsübungen untrennbar verbunden. Die Befehlsgewalt des vor der Front stehenden kommandierenden Führers ist scharf herausgehoben; der Mann in Reih und Glied ist nur ausführendes Werkzeug des Führerwillens, er kann sich nicht verweigern, darf nicht sprechen, keine Miene verziehen.

Das kann auch zu Mißbrauch dieser Macht und zu Mißgriffen in der Behandlung der Untergebenen verleiten.

Aus solcher falschen Behandlung ergibt sich dann Abstumpfung und Verbitterung, Furcht und Widerwille, damit wird das Gegenteil von dem erreicht, was durch die Ordnungsübungen erzielt werden soll. Alle Führer sind deshalb persönlich dafür verantwortlich, daß seitens ihrer Unterführer bei den Ordnungsübungen lautes Schreien oder gar Schimpfen und persönliche Beleidigungen vermieden werden.

Die Ordnungsübungen im Arbeitsdienst müssen so betrieben werden, daß sie nicht eintönig und langweilig werden. Sie dürfen nie dazu dienen, eine „Zeit auszufüllen“. Die Übungsleitenden müssen für Abwechslung in den Übungen und anregende Gestaltung sorgen. Sie müssen es verstehen, Ehrgeiz und Freude zu wecken. Dann werden sie den richtigen, frischen und freudigen „Zug und Schwung“ in ihren Verband bringen. Darin ist der Gradmesser ihrer Führerleistung zu suchen.

Die für Ordnungsübungen zu verwendende Zeit läßt sich nicht schematisch bestimmen; sie ist im ganzen im Arbeitsdienst kurz bemessen. Um so notwendiger ist, daß die verfügbare Zeit gut ausgenutzt wird. Hierzu gehört eine wohlüberlegte Übungsfolge für jede Ausbildungszeitspanne und jeden Übungstag.

Die höheren Führer des Arbeitsdienstes sind verpflichtet, die Richtlinien für die planvolle Ausbildung zu geben und ihre Durchführung zu überwachen. Die Grundlage und Voraussetzung gut ausgeführter Ordnungsübungen im Verbandsverband ist eine gediegene Einzelausbildung. Die Übungen im Trupp bilden die Vorübung für die Ordnungsübungen im Zug und in der Abteilung. Die Übungen im Trupp sind besonders wertvoll für die Schulung der Unterführer und geben die Möglichkeit der genauen Überwachung jedes einzelnen Mannes.

Die Rücksicht auf das Auftreten vor der Öffentlichkeit erfordert es, daß neben der Einzelausbildung schon in den ersten Wochen mit den einfachsten Übungen im Zug- und Abteilungsverbande begonnen wird. Die Abteilungsverbande mit Spaten als Einheit geschult sein.

Die Einzelausbildung ist während der ganzen Dienstzeit fortzusetzen, um das bei der ersten Ausbildung Gelernte zu vervollständigen und zu festigen.

### 5. Staatspolitischer Unterricht

Der Arbeitsmann muß seine Aufgaben im Innen- und Außendienst gut erfüllen; er muß gute Arbeit leisten und auch in der Leibeserziehung und bei den Ordnungsübungen seinen Mann stehen. Aber dies allein genügt noch nicht, auch der staatspolitische Unterricht fordert seinen Einsatz.

Wir fragen einen Arbeitsmann: Warum bist du im Reichsarbeitsdienst? Welche Aufgaben hat der Reichsarbeitsdienst? Seit wann ist Adolf Hitler der Führer und Reichskanzler des deutschen Volkes? Wie ist es gekommen, daß Adolf Hitler unser Führer wurde? Was hat das deutsche Volk dem Führer zu verdanken? Wer sind die führenden Männer in Deutschland? Welche Staaten und Völker grenzen an unser Reich? Gegen welche Staaten hat Deutschland im Weltkrieg gekämpft? — Jeder Arbeitsmann muß derartige Fragen beantworten können.

In früheren Zeiten dachte man im allgemeinen mehr an sein eigenes und seiner unmittelbaren Nächsten Wohlergehen. Das Erlebnis des Weltkrieges und der Nationalsozialismus aber haben unser Leben gewandelt. Wir haben heute ein großdeutsches einiges Reich. Wir haben die Aufgabe, dieses Reich mit allen unseren Kräften auszubauen und durch unser Denken und Tun zu helfen, unserem Volke ein würdiges und gesichertes Dasein zu schaffen. Wir haben erkannt, daß jeder Volksgenosse ein Glied an dem großen Volkskörper des Reiches ist, und daß dieser Volkskörper ebenso wie ein menschlicher Körper nur leben kann, wenn alle Glieder ihre Aufgabe erfüllen.

Es kommt auf die Tat an, auf die Leistung und auf die Gesinnung, auf die Liebe und auf die Bereitschaft, die jeder für sein Volk hat. Damit er aber richtig seine Aufgaben erfüllen kann, muß er wissen, wofür er sich einsetzt. Er muß die Aufgaben kennen, die dem deutschen Volke gestellt sind. Der Führer sagt: Kämpfen kann man nur für etwas, was man liebt, und lieben kann man nur etwas, was man kennt. Je mehr man etwas in seiner Größe und Bedeutung innerlich erfaßt hat, um so mehr wird man es achten und lieben, um so mehr wird man sich dafür einsetzen. Wie oft gibt es leider im Leben jedes einzelnen eine Begeisterung, die schnell vorüber-

geht wie ein Strohfeuer. Die großen Worte und Vorsätze sind schon am nächsten Tage vergessen. Das soll nicht sein! Wir wollen ein bleibendes Feuer in den Herzen der jungen deutschen Menschen entfachen. Wir wollen sie begeistern, indem wir sie vertraut machen mit dem Lebenslauf unseres deutschen Volkes, mit seiner Geschichte, mit seinen großen Männern<sup>1</sup>; indem wir ihnen die Aufgaben zeigen, die der Nationalsozialismus unserem Volke und damit jedem einzelnen stellt.

Dieser Männer sind in Deutschland immer führend gewesen, die unermüdlich an sich selbst gearbeitet und sich im Laufe ihres Lebens ein immer größer werdendes Wissen und Können erworben haben. Wir wissen von Friedrich dem Großen und von Bismarck, wie ihr Leben erfüllt gewesen ist von dem Streben, ihre Aufgabe und alle Zusammenhänge klarer und besser zu erkennen. Wir wissen von Adolf Hitler aus seinem Buch „Mein Kampf“, daß er immer sehr viel gelesen und jede Gelegenheit benutzt hat, um sich über alle wichtigen Fragen zu unterrichten. Daselbe Streben muß auch uns leiten. Bequeme Menschen hört man manchmal sagen: Der Führer wird es schon machen, ich bin doch für keine führende Stellung berufen und brauche nicht so viel zu lernen. — Es ist falsch, so zu denken! Denn erstens ist im nationalsozialistischen Staat jedem Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, durch Leistung aufzusteigen, und zweitens: wie soll der Führer seine Gefolgschaft erfolgreich einsetzen, wenn diese Gefolgschaft nicht weiß, worum es geht und das Ziel nicht kennt, zu dem er sie führen will, wenn keiner weiß, warum er überhaupt in dieser Gefolgschaft ist!

Der Reichsarbeitsdienst ist eine nationalsozialistische Erziehungsschule. Die Forderungen des Nationalsozialismus erlebt der Arbeitsmann unmittelbar durch den Dienst. Aber das Wissen, Denken und Fühlen jedes einzelnen wird auch bewußt auf die nationalsozialistischen Grundsätze hingelenkt. Dafür

<sup>1</sup> Erich S. Berendt: „Männer und Taten“. Das Lösungsbuch des Reichsarbeitsdienstes. 2 Bände. „Der nationale Aufbau“. Verlagsgesellschaft, Leipzig.

sorgt in besonderer Weise der staatspolitische Unterricht, der dadurch die nationalsozialistische Erziehung vollendet. Er vermittelt klar und anschaulich den Arbeitsmännern die Kenntnis vom Deutschen Reich und seiner Führung und das Verständnis für unsere Weltanschauung. Die Worte, die im Unterricht gesprochen werden, können verstanden werden, denn sie kommen nicht aus einer gelehrten Theorie, sondern aus dem Leben im Arbeitsdienst selbst. Denn die Arbeitsmänner leben und verwirklichen in der kleinen Zelle des Arbeitslagers Tag für Tag das, was der Nationalsozialismus von unserem ganzen Volke fordert<sup>1</sup>.

Für die Durchführung des staatspolitischen Unterrichts lassen sich vier große Gebiete unterscheiden<sup>2</sup>:

1. Die Behandlung des Themas „Reichsarbeitsdienst“ nimmt eine bevorzugte Stellung ein und bildet den Ausgangspunkt für alles Weitere. Wir fragen uns immer wieder, was will der Reichsarbeitsdienst, welchen Zwecken dient er? Wir gehen zurück in die Geschichte des Arbeitsdienstes, wir hören von der Persönlichkeit des Reichsarbeitsführers und wir lernen den Aufbau unserer großen Organisation kennen. Dabei werden wir erkennen, warum die Arbeit für uns heute ein „Ehrendienst“ ist und somit einen neuen Sinn bekommen hat.

2. In der Heimatkunde lernen wir das deutsche Volk und sein Land kennen. Mit der Heimat unseres Lagers fangen wir an. Wie ist die Landschaft in der Umgebung unseres Lagers, wie sind die Menschen, die in den Dörfern und Städten dort wohnen, wie ist die Geschichte dieser Landschaft und ihrer Bewohner? In welchem Teil des Deutschen Reiches liegt unser Lager? Wo liegen unsere Arbeitsmaßnahmen und welche Bedeutung haben sie? Mit diesen Fragen kommen wir auf das große deutsche Vaterland zu sprechen. Wir prägen uns durch Landkarten und Bilder seine Gestalt und seine Züge immer mehr ein und lernen das Reich in seinen Landschaften und Stämmen kennen.

3. Durch die Volkskunde lernen wir die Entwicklung unseres Volkes verstehen. Wir fragen nach der germanischen Vorzeit und nach der Gründung und Entwicklung des ersten großen Reiches. Aus dem preussischen Staat erhob sich das zweite Kaiserreich als Werk Bismarcks. Wie kam es dann zum Weltkrieg und zum Schmachtfrieden von Versailles? Wie war es

<sup>1</sup> Will Decker: „Der deutsche Weg.“ Ein Leitfaden zur staatspolitischen Erziehung der deutschen Jugend im Arbeitsdienst. Leipzig 1933.

Hermann Kregschmann: „Bausteine zum Dritten Reich“. Lehr- und Lesebuch des Reichsarbeitsdienstes. Leipzig 1937.

<sup>2</sup> Vgl. „Richtlinien für den staatspolitischen Unterricht im Reichsarbeitsdienst“, RAD-Dv. 10.

möglich, daß Deutschland in Not und Schmach versank? Wann und wie begann der deutsche Aufbruch?

4. Die nationalsozialistische Weltanschauung ist die Grundlage unseres Schaffens. Sie weist uns den Weg in die Zukunft. Wem verdanken wir sie? Wie war der Lebensweg des Führers? Welche Entwicklung nahm die von ihm geschaffene Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei? Wie kam es zur Machtübernahme? Was wurde seit der Machtübernahme geleistet? Welche Aufgaben haben wir heute? Was müssen wir tun, damit unser Volk gesünder und stärker wird? Erfüllen wir alle die von uns geforderten Aufgaben? — ich und du, wir alle? Sind wir alle schon so, daß wir vor Adolf Hitler treten könnten mit dem Bewußtsein, seinen Forderungen ganz zu genügen?

Im ersten Teil dieses Handbuches haben wir das Bild des ersten und zweiten Reiches und der Gegenwart in seinen Grundzügen umrissen. Im zweiten Teil haben wir ausführlich über den Reichsarbeitsdienst gesprochen. Jeder kann sich über das Wesentliche unterrichten und es sich durch Wiederholung einprägen. Wir haben diese Darstellungen gegeben, weil wir der Überzeugung sind, daß der Arbeitsmann nicht nur arbeiten soll, sondern auch wissen soll, warum er arbeitet; daß er nicht nur dienen soll, sondern auch wissen soll, warum und für wen er dient!

Die äußere Teilnahme am Unterricht ist wertlos, wenn das innere Augenmerk und die innere Bereitschaft fehlen. Man lernt nicht dadurch, daß man sich nur einfach einen Vortrag anhört, sondern man muß mitarbeiten und aus eigenem Antrieb selbst weiterarbeiten. Heute hat jeder die Möglichkeit, an sich selbst weiterzuarbeiten; freilich muß er sich Mühe geben, denn spielend hat noch nie jemand gelernt, sondern nur durch Fleiß, Aufmerksamkeit und Eifer. Auch außerhalb des Unterrichtes muß der Arbeitsmann sein Wissen zu mehren und sein Verständnis zu erhöhen suchen. Später im Leben, wenn für ihn keine festgesetzten Unterrichtsstunden vorgesehen sind, ist er ganz auf Selbstarbeit angewiesen, wenn er den Willen hat, dem großen Geschehen seiner Zeit zu folgen und sich weiterzubilden.

Die Zeitung ist ein tägliches Unterrichtsmittel. Liest du regelmäßig Zeitung? Liest du richtig Zeitung? Viele

Menschen lesen leider nur den Roman, darüber hinaus vielleicht noch Sport- und Lokalnachrichten, Familienanzeigen und die Reklamen. Ihnen sind ein Wasserrohrbruch in der Nachbarstraße oder die goldene Hochzeit eines Mitbürgers wichtiger als die großen Fragen der Politik, die auf den ersten Seiten der Zeitung stehen. Diese Nachrichten müssen aber regelmäßig und aufmerksam gelesen werden, wenn sie in ihren Zusammenhängen und in ihrer Bedeutung verstanden werden sollen. Die Zeitung des Reichsarbeitsdienstes für Führer und Gefolgschaft ist „Der Arbeitsmann“<sup>1</sup>. Hier findet der Angehörige des Reichsarbeitsdienstes die Fragen behandelt, die ihn besonders beschäftigen. Viele Arbeitsmänner beziehen diese Zeitung auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Reichsarbeitsdienst weiter. So behalten sie die lebendige Beziehung zur „Schule der Nation“, die auch sie einst durchliefen und der sie immer innerlich verbunden bleiben.

Wieviel Geld hast du bisher für Zigaretten ausgegeben und wieviel für Bücher? Es sollte sich jeder bemühen, nach und nach eine kleine Bücherei aufzubauen. Nicht jedes Buch ist gut und lesenswert. Oft versucht man, uns Kitsch und Schundromane aufzubinden. Wir wollen uns gut beraten lassen, wenn wir uns ein Buch kaufen oder leihen. Die Abteilung hat ihre Bücherei, in der wir kostenlos Bücher zum Lesen erhalten können. Wenn wir nur selbst wollen, dann können wir in Büchern gute Freunde gewinnen. Wir können Belehrung und Unterricht daraus erhalten, Interessantes und Wichtiges daraus kennenlernen und unseren Blick und unser Verständnis erweitern.

Immer kommt es darauf an, daß wir nicht nur äußerlich lernen, sondern auch innerlich dabei sind, daß wir nicht nur Buchstaben lesen und Worte hören, sondern daß wir die Gedanken verstehen, daß wir nicht nur mit dem Verstande begreifen, sondern auch mit dem Herzen bei der Sache sind.

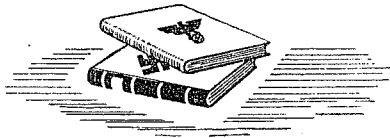
Unserer gewonnenen Überzeugung entsprechend wollen wir

<sup>1</sup> Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H.



dann als Nationalsozialisten handeln. Auf das Handeln kommt es an;

denn erst in der Tat erweist sich die Gesinnung!



#### 4. Feierabend

Der Dienst ist zu Ende, aber wir laufen nicht auseinander. Wir bleiben zusammen. Wir gehören auch am Feierabend zueinander.

Es ist Abend. — Der Trupp ist auf seiner Stube. Wir sind im Gespräch. — Die Äußerung eines Kameraden hat den Anlaß gegeben, und nun wird seine Frage im kleinen Kreis ausführlich weiterbesprochen. Dann erzählt ein anderer Kamerad. Er ist als Handwerker schon weit herumgekommen und hat viel erlebt. Zuerst glaubte er, er könne sich nicht so in längerer Erzählung ausdrücken, aber dann berichtet er so spannend, daß alle zuhören. Als er geendet hat, greift einer zum Buch, das er sich aus der Lagerbücherei geliehen hat, und liest einen Abschnitt daraus vor; eine Geschichte aus dem Kriege und dann eine Heimaterzählung aus seiner Landschaft. Dann wird noch gesungen. Die Töne der Mundharmonika begleiten<sup>1</sup>.

An einem andern Abend wird gebastelt und handwerkliche Beschäftigung betrieben. Der eine zeichnet und malt, der andere schreibt für die Truppstube einen Spruch. Manch einer hat sich bisher noch nicht daran gewagt, mit dem Schnitzmesser umzugehen. Jetzt aber im Arbeitsdienst hat er gelernt, Figuren zu schneiden, und er erlebt mit seinen Kameraden die Freude, daß

<sup>1</sup> Das Liederbuch des Reichsarbeitsdienstes „Singend wollen wir marschieren...“, im Auftrage des Reichsarbeitsführers herausgegeben von Thilo Scheller. „Der nationale Aufbau“ Verlagsgesellschaft, Leipzig.

unter seinem Schnitzmesser ein kleines Kunstwerk entsteht. Schon viele kleine Figuren aus Holz oder Ton, schon viele Wegweiser, Wappen, Wahrzeichen und Modelle sind im Reichsarbeitsdienst entstanden. Mehrere Kameraden tun sich zusammen, um das Lager und seine Baustelle oder die Kirche des Dorfes oder einen Burgturm im Kleinen darzustellen. Mit selbstgebasteltem Spielzeug bereiten Arbeitsmänner Kindern eine Weihnachtsfreude. Es entstehen auch für das Lager Einrichtungs- und Schmuckgegenstände, für den Garten eine Bank, eine Vogelfutterstelle, Schilder, Leuchter und Leuchtkörper für die Stuben. Die Augen muß man aufmachen und zusehen, wo etwas fehlt, oder wo es etwas zu verschönern gibt, dazu etwas Geschick und Ausdauer, dann wird es gelingen<sup>1</sup>.

An manchen Abenden ist das ganze Lager zum Feierabend beieinander. Die Gestaltung des Abends hat ein Trupp übernommen. Es wird ein bunter Wechsel von Ernst und Scherz, von Vortrag, Gesang und Spiel. — An einem anderen Abend gedenken wir eines großen Deutschen; sein Bild wird allen vor Augen geführt. Von seinem Werk wird gesprochen; die Lieder, die wir singen, waren seine Lieder, mit denen er seine Zeit zum Kampfe aufrief. In der Gemeinschaft des Lagers begehen wir die Feste des Jahres und die Feiern der Nation. Wir stehen ganz im Banne dieser Feiern, denn wir fühlen die Gemeinschaft mit unseren Kameraden, mit denen wir Leben und Arbeit teilen. Besondere Tage sind es, an denen die Abteilung aus ihrer Lagerwelt heraustritt und die Einwohner des Dorfes mit in ihren Festkreis einbezieht und ihnen zeigt, welcher Geist in einem Arbeitsdienstlager herrscht. Und vielleicht wird einmal eine Abteilung die Ehre haben, mit einer Feiargestaltung vor einen größeren Kreis des Volkes zu treten. Dann erleben Millionen durch den Rundfunk die Feierstunden des Reichsarbeitsdienstes mit.

<sup>1</sup> Das Buch „Wille und Wert“, München 1935, herausgegeben von Will Dedert, ist „ein Tatsachenbericht von der Schöpferkraft des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes“.

Es gibt keine Freiheit, auf Kosten der Nachwelt  
und damit der Rasse zu sündigen. Adolf Hitler

## V. Gesundheitsdienst

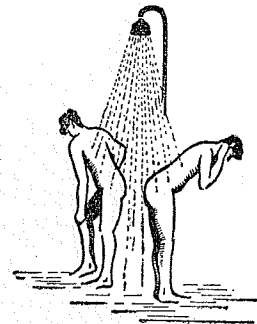
### 1. Verantwortung für den Körper

**D**er Körper ist der Träger unserer geistigen, seelischen und charakterlichen Kräfte. Seine Erkrankung mindert die Lebensstärke und setzt die Leistungsfähigkeit herab. Krankheit macht zeitlich oder auch dauernd untauglich zu nützlicher Arbeit für die Gemeinschaft. Sie beansprucht die Kraft anderer Menschen und kostet Geld. Sie verursacht oft den wirtschaftlichen und seelischen Niedergang einer Familie. Es gibt Krankheiten, die sich auf Kinder und Kindeskinde forterben können. Uns selbst, unserer Familie und damit unserem Volk und unserer Rasse gegenüber sind wir für die Gesundhaltung unseres Körpers verantwortlich. Gesundheit bedeutet Gleichgewicht aller Lebenstätigkeiten. Dieses Gleichgewicht wird durch eine vernünftige, naturgemäße Lebensweise, durch geregelte und zweckmäßige körperliche Betätigung und durch Vermeidung und Bekämpfung aller dem Körper drohenden Gefahren erhalten.

Der Dienst an der Gesundheit ist ein wichtiges Gebiet der Erziehung im Reichsarbeitsdienst. Es ist das Gebiet, dessen Erfolg ganz besonders in die Augen fallen. Das naturgemäße, in zweckmäßiger Ordnung verlaufende Leben im Reichsarbeitsdienst ist gesund. Jeder Halbjahrgang bestätigt von neuem die Erfahrung, daß der Arbeitsmann während seiner Dienstzeit kräftiger, abgehärteter und allen der Gesundheit drohenden Gefahren gegenüber aufmerksamer und widerstandsfähiger wird. Der Blick des Arbeits-

mannes wird auf die Bedeutung des gesunden Körpers hingelenkt. Die Verantwortung für seine und seiner Kameraden Gesundheit wird ihm bewußt. Er lernt, sich vor Erkrankung zu schützen und gegen Unfälle zu sichern. Er lernt darüber hinaus Übungen kennen, die in besonderer Weise geeignet sind, körperliche Schwächen und Schäden zu beheben.

### 2. Körperpflege



Die richtige Körperpflege auf der Grundlage einer gesunden Lebensführung ist ein wichtiges Mittel zur Verhütung von Erkrankungen. Zu einer gesunden Lebensführung gehören: zweckmäßige Ernährung und Kleidung, regelmäßige Arbeit, ausreichender Schlaf und gesunde Wohnung. Besondere Beachtung erfordert die Reinhaltung des Körpers.

Obwohl die Haut eines der wichtigsten Organe ist, wird sie oft vernachlässigt und nicht in genügender Weise gepflegt. Das Aussehen der Haut eines Menschen ist ein Anzeiger für Krankheit und Gesundheit. Die Haut hat mehrere Aufgaben. Sie schützt den Körper vor dem Eindringen von Krankheitserregern. Sie regelt den Wärmehaushalt des Körpers: bei Hitze dehnt sie sich aus, füllt sich mit Blut und gibt dadurch Schweiß und Wärme ab; bei Kälte zieht sie sich zusammen und drängt das Blut ins Innere. Eine gesunde Haut ist glatt, straff und glänzend. Ein so wichtiges Organ, das ständig mit der Außenwelt in Berührung kommt, bedarf dauernder Reinhaltung und Pflege.

Wasser ist für die Haut ein Reinigungs- und Anregungsmittel. Das kalte Wasser hat bei kurzer, rascher Anwendung einen günstigen, spannungserhöhenden Einfluß auf den Körper. Bei langer Anwendung jedoch macht es die Haut durch Fettentzug trocken, und der Körper wird durch Wärmeverlust ge-

schädigt. Das heiße Wasser verbessert den Blutkreislauf; bei Übertreibung führt es aber zur Erschlaffung der Haut und zur Herabsetzung der allgemeinen Widerstandsfähigkeit. Die Haut braucht Licht, Luft und Sonne. Kurze Luftbäder sind gesund; man darf beim Luftbad aber nicht frösteln, und bei Sonnenbädern ist große Vorsicht notwendig.

Die Hauptreinigung des Arbeitsmannes erfolgt am besten abends nach dem Dienst. Er seift und wäscht Gesicht, Hals, Hände und Oberkörper gründlich. Zweimal wenigstens in jeder Woche wird eine Reinigung des ganzen Körpers vorgenommen. Vor jeder Mahlzeit und nach jeder Benutzung des Abortes sollten die Hände gewaschen werden. Unsere Fingernägel schließen wir von der allgemeinen Körperreinigung nicht aus; wir halten sie kurz geschnitten. Kurzer Haarschnitt ist gesund und bequem; er erleichtert die Pflege der Kopfhaut. Regelmäßiges, tägliches Rasieren verstärkt den Eindruck des sauberen und gesunden Mannes. Die gemeinsame Benutzung von Rasierzeug, Handtüchern usw. muß man vermeiden, denn hierdurch werden leicht Hautkrankheiten übertragen.

Die Füße sind von jeher bei Truppen mit besonderer Sorgfalt behandelt worden. Die großen Marschleistungen im Weltkrieg sind zu einem großen Teil auf die Erziehung des Heeres zur Fußpflege zurückzuführen. Wenigstens zweimal in der Woche sollte man sich die Füße mit heißem Wasser und Seife gründlich waschen. Die Strümpfe müssen häufig gewechselt werden. Die Zehennägel sind dem Druck der Schuhe ausgesetzt und müssen deshalb kurz gehalten werden. Eine ordentliche Fußpflege beugt dem Fußschweiß vor und schützt vor Wundlaufen. Für größere Marsche präge man sich folgende Regeln ein:

1. Fußbekleidung: Frische, gut sitzende, aber keine neuen Strümpfe, keine neuen ungetragenen Stiefel.
2. Am Vortage des Marsches: Kräftig essen, wenig trinken, Alkohol und Nikotin meiden; probeweises Anziehen aller Kleidungsstücke zur Feststellung, ob sie gut sitzen; die Füße mit kaltem Wasser waschen (am folgenden Morgen einpudern); früh schlafen gehen.

3. Während des Marsches: Wenig und nur schluckweise trinken; kein Alkohol; beim Halten nicht ins nasse Gras oder auf kalte Steine setzen, sondern höchstens seitlich auf trockenen Boden legen.

4. Nach dem Marsch: Bei Wundlaufen oder Blasenbildung sofort auf der Heilstube melden; Blasen nicht aufstechen.

Mund- und Zahnpflege ist zur Gesunderhaltung der Zähne und zur Gesunderhaltung des ganzen Körpers notwendig. Kranke Zähne gefährden den Körper, denn ihre Gifstoffe dringen in ihn ein, und die schlecht gekaute Speise schadet den inneren Organen. Es können sehr ernste Erkrankungen, z. B. des Herzens, der Nieren, der Gelenke und des Magens, als Folge schlechter Zähne auftreten. Morgens und vor allem abends vor dem Zubettgehen bürsten wir die Zähne kräftig nach allen Seiten und spülen Mund und Rachen aus. Wir verwenden Schlammkreide oder eine einfache Zahnpaste und eine harte Zahnbürste, die in ihrer Form dem Bau des Gebisses entspricht. Regelmäßig lassen wir unsere Zähne vom Zahnarzt nachsehen und schadhafte Zähne sofort behandeln.

### 3. Unfallverhütung

Die Mehrzahl aller Unfälle entsteht durch Unüberlegtheit und Unachtsamkeit, durch Gedankenlosigkeit und Leichtsinns. „Ich wußte nicht, daß gerade dort jemand stand“, sagt man dann hinterher, wenn man einen Kameraden durch einen unachtsam geworfenen Gegenstand getroffen hat. Die Anwendung des gesunden Menschenverstandes, Achtsamkeit und gegenseitige Rücksichtnahme sind die entscheidenden Mittel zur Verhütung von Unfällen.

Bei der Arbeit sehen wir zunächst darauf, daß unser Arbeitsgerät in Ordnung ist, damit wir weder uns selbst noch andere gefährden können. Spitze und scharfe kleine Geräte tragen wir nicht lose in der Tasche; große sperrige Geräte tragen wir mit besonderer Vorsicht. Beim Aufnehmen und Ablegen von Geräten achten wir auf umstehende Personen.

Auf dem uns zugewiesenen Arbeitsplatz halten wir den Ab-

stand von Vorder-, Hinter- und Nebenmann ein, damit die Handhabung unseres Arbeitsgerätes oder aufliegende Splitter und Holzstücke niemand beschädigen. Wenn räumlich engere Zusammenarbeit erforderlich ist, geben wir besonders acht, daß der Arbeitskamerad nicht durch Wurf oder Schlag getroffen wird. Geräte oder Gegenstände, die wir im Augenblick nicht benötigen, legen oder stellen wir so, daß weder durch Herunterfallen oder Herunterrollen noch durch Darauftreten jemand beschädigt werden kann.

Bei Erdarbeiten arbeiten wir nicht an zu steilen Böschungen! Lose Massen, wie Steine und Erdbrocken, die auf Böschungen liegen, müssen vor Arbeitsbeginn entfernt werden, wenn die Gefahr besteht, daß die Arbeitenden durch Herunterrollen verletzt werden können. An Böschungen arbeiten wir nicht übereinander, sondern gestaffelt.

Beim Selbstbahnbetrieb überzeugen wir uns vor der Abfahrt davon, daß die Bahn frei ist. Auf abschüssigen Strecken wenden wir den Bremsknüppel an. Keinesfalls lassen wir die Wagen freilaufen oder besteigen sie gar. Den uns vorgeschriebenen Wagenabstand halten wir ein. Beim Entleeren der Muldenkipper denken wir daran, daß durch falsches Verhalten leicht Quetschungen entstehen können. Bretter als Übergänge über Gräben müssen auf ihre Tragfähigkeit geprüft werden. In moorigem Gelände verlassen wir den Weg nur dann, wenn wir uns zuvor von der Festigkeit des Bodens überzeugt haben.

Die an jeder Baustelle des Reichsarbeitsdienstes ausgehängten und hier angedeuteten Unfallverhütungsvorschriften prägen wir uns ein und wenden sie mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit an.

Unfälle können auch bei der Leibeserziehung vorkommen, wenn diese unachtsam, rücksichtslos und mit blindem Eifer betrieben wird. Durch genaues Befolgen der gegebenen Anordnungen suchen wir Schaden von uns selbst und unseren Kameraden fernzuhalten.

Jede Übung will gelernt, jede Leistung erkämpft und erarbeitet sein, nur nach und nach lassen sich Kräfte und Fähigkeiten steigern. Der Anfänger soll sich ein hohes Ziel stecken und nicht löcherlassen, bis er es erreicht hat. Der Weg dahin muß aber Schritt für Schritt gegangen werden. Langsam erhöhen wir die Anforderungen an uns und werden dann immer höhere Leistungen aus uns herausholen. Leichtsinzig und dumm dagegen ist die Anmaßung, man könne alles gleich sofort; falsch und gefährlich ist die Meinung, man müsse der Ehre wegen gleich so viel leisten wie derjenige, der ausreichende Übung und Erfahrung hat. Daraus wird kein Erfolg, wohl aber häufig Schaden erwachsen. Mut und Leichtsinz sind nicht das gleiche!

Wurfübungen, Überschlag, Kasten- und Bodsprung sind nicht gefährlich, wenn sie unter Aufsicht und mit genügender Hilfestellung vor sich gehen. Ohne diese ist dagegen schon mancher zu Fall gekommen. Beim Speerwerfen, Keulenwerfen, Kugelstoßen und bei Baumstammübungen ist ganz besonders darauf zu achten, daß niemand in den Wurfkreis hineinläuft. Auch diese Übungen dürfen nie ohne dienstliche Aufsicht vorgenommen werden. Zuschauer sind dem Spielfeld und jedem Übungsbereich fernzuhalten.

Beim Mannschaftsspiel verstoßen rücksichtsloses und brutales Vorgehen, Anrempeln, Stoßen, Beinstellen usw. nicht nur gegen die Spielregeln, sondern sind auch gefährlich für die Kameraden der eigenen und der gegnerischen Mannschaft. Wenn man auch noch so flink und zielsicher auf den Ball zu-eilt, so muß doch der starke körperliche Zusammenprall mit dem Mitspieler vermieden werden. Trotzdem wird mit aller Härte und Entschlossenheit gespielt, und wir wollen die Regel beachten: „Hart, aber ritterlich sei unser Spiel!“

In besonderer Weise sind die Gefahren des Badens und Schwimmens zu beachten. In Deutschland ertrinken jedes Jahr Tausende von Menschen. Manches junge, gesunde Menschenleben geht durch Unvorsichtigkeit oder Leichtsinz zu-



grunde. In sehr vielen Fällen ist die Ursache die Unkenntnis im Schwimmen. Wir müssen daher unsere Jugend so erziehen und ausbilden, daß es in Zukunft keinen Nichtschwimmer mehr gibt. Wer noch unsicher im Schwimmen ist oder aus irgendwelchen körperlichen Gründen nicht schwimmen darf, muß achtsam sein und darf nur in Badeanstalten in dem mit „Nichtschwimmer“ bezeichneten Gebiet baden.

Häufig ertrinken aber auch geübte und leistungsfähige Schwimmer, und bei denen ist dann die Ursache in den meisten Fällen Unvorsichtigkeit und Leichtsinns. Das Schwimmen stellt erhebliche Ansprüche an Lunge und Herz. Wer kein gesundes Herz hat, darf nicht im Freien und nicht in kaltem Wasser baden, sonst droht der Tod durch Herzschlag. Jeder Schwimmer ist gefährdet, wenn er nach einer Erkrankung unvorsichtig seiner Schwimmkunst zuviel zumutet. Baden nach dem Essen mit vollem Magen oder in erhitztem Zustand ist auch für den völlig Gesunden gefährlich. Etwa 2 Stunden nach der letzten Mahlzeit müssen vergangen sein, ehe man badet. Man soll nicht zu Beginn des Badens sofort ins kalte Wasser springen, sondern man soll erst den ganzen Körper abduschen oder wenigstens Brust, Nacken und Achseln kalt abspülen. Dann gehe man langsam ins Wasser. Vorsicht bei Springen und Tauchen!

Ganz zu unterlassen ist das Baden in unbekannten Teichen, Seen und Flüssen. Schlinggewächse, plötzliche Tiefen, Strudel und Stromschnellen sind gefährlich. Nach dem Baden muß der Körper vor stärkerer Abkühlung geschützt werden. Durch Einsetzen der Haut, langsames Gewöhnen an die starke Strahlung und zeitliche Begrenzung des Sonnenbades hüte man sich vor dem schmerzhaften und gefährlichen Sonnenbrand.

#### 4. Erste Hilfe bei Unfällen

Die Behandlung des Arbeitmannes bei Erkrankung und Unfällen ist Aufgabe des vertragsmäßig verpflichteten Lagerarztes und des Heilgehilfen der Abteilung. Ein anderer Arzt

darf während der Dienstzeit nur dann in Anspruch genommen werden, wenn der Vertragsarzt im Augenblick dringender Gefahr und Not nicht zu erreichen ist, oder wenn er selbst den Arbeitsmann einem anderen Arzt oder einem Krankenhaus überweist. Das gleiche gilt für den vertragsmäßig verpflichteten Zahnarzt oder Dentisten. Die Behandlung durch Arzt und Zahnarzt sowie die Pflege in einem Krankenhaus sind für den Arbeitsmann kostenfrei.

Der Arbeitsmann ist nicht zimperlich. Er ist hart gegen sich selbst und geht nicht wegen jeder Kleinigkeit zum Heilgehilfen. Wer es aber doch tut, um sich vom Dienst zu drücken, ist unehrlich und verliert das Vertrauen seiner Führer und Kameraden. Wenn dem Arbeitsmann wirklich etwas fehlt, wenn er ernsthafte Beschwerden und Schmerzen hat, wendet er sich an den Heilgehilfen und an den Arzt. Jede Art der Selbstbehandlung, auch die Verwendung von Heilmitteln ohne Befragen des Heilgehilfen ist verboten.

Es gibt nun aber Fälle, in denen doch eine sofortige Selbsthilfe dringend erforderlich ist. Wenn einem Kameraden eine plötzliche Erkrankung oder ein Unglücksfall zustoßt und weder Heilgehilfe noch Arzt im Augenblick zur Stelle sind oder erst nach längerer Zeit eintreffen können, muß eine erste Hilfe auch von demjenigen geleistet werden, der nicht Sachmann ist. Von einer sofortigen und richtigen ersten Hilfeleistung können Leben und Gesundheit des Mitmenschen abhängen. Immer aber muß man sich bewußt sein, daß der Arzt durch eine solche Hilfeleistung nicht ersetzt werden kann. Es kann sich immer nur um eine erste Hilfe bis zur Ankunft des Arztes handeln, der auf schnellstem Wege zu benachrichtigen und herbeizuholen ist.

Ohnmächtige mit blasser Gesicht werden mit dem Kopf tief gelagert, nachdem etwa vorhandenes Gepäck abgenommen ist. Man öffnet die beengenden Bekleidungsstücke, nimmt die Kopfbedeckung ab und führt durch Säbeln frische Luft zu. Hat der Ohnmächtige sich erholt, bleibt er, warm zugedeckt, noch einige Zeit in derselben Lage liegen. Ein weiterer Marsch darf ihm nicht zugemutet werden. Zeigt der Ohnmächtige ausnahmsweise

ein stark gerötetes Gesicht, wird sein Kopf hoch gelagert. Erbricht er, so wird sein Kopf stark zur Seite gedreht. Bei schweren Ohnmachten, wenn der Bewußtlose lange nicht wieder zu sich kommt, ist künstliche Atmung vorzunehmen, deren Durchführung der Arbeitsmann während seiner Dienstzeit erlernen kann.

Der Hitzschlag tritt vornehmlich bei Märschen auf, die bei großer Hitze und schwüler unbewegter Luft in geschlossenen Gliedern ausgeführt werden. Ein blaurotes, nichtschweißendes Gesicht, starre ausdruckslose Augen und ein taumelnder Gang zeigen den drohenden Hitzschlag an. Der vom Hitzschlag Betroffene wird an einem schattigen kühlen Ort mit erhöhtem Oberkörper gelagert und wie ein Ohnmächtiger behandelt. Atmet er nicht hörbar, ist künstliche Atmung anzuwenden. Wenn er wieder zu sich kommt, läßt man ihn nach und nach reichlich Wasser schluckweise trinken und wendet starke äußere Reize (Besprengen mit Wasser) an. Baldiges Einschlafen ist verdächtig. Weiterer Fußmarsch darf nicht erlaubt werden.

Verbrannten werden die Kleidungsstücke vorsichtig aufgetrennt und entfernt. Brandblasen dürfen nicht aufgestochen werden. Menschen in brennenden Kleidern sind rasch auf den Boden zu legen. Durch Decken und Bekleidungsstücke erstickt man das Feuer. Auch kann man den Brennenden auf dem Boden wälzen.

Bei Ertrunkenen entkleidet man den Oberkörper und entfernt nach Umwicklung des Singers mit einem sauberen Taschentuch Schlamm und Schmutz aus Mund und Rachen. Anschließend führt man die künstliche Atmung durch.

Erfrorene müssen vorsichtig aufgehoben werden, weil die gefrorenen Teile leicht brechen. Die Kleider trennt man auf. Der Erfrorene wird zunächst in einen kalten Raum gebracht und vorsichtig mit Schnee abgerieben oder in kalte, nasse Tücher eingewickelt. Später legt man ihn in ein kaltes Bett und reibt ihn mit Tüchern. Wenn er das Bewußtsein wiedererlangt hat, läßt man ihn Tee oder Kaffee trinken. Auch das Fortschaffen von Verletzten erfordert besondere Vorsicht, weil schwer erkennbare Knochenbrüche vorhanden sein können.

Bei Erhängten durchschneidet man nach Unterstützung des Oberkörpers den Strick und wendet nach Lösung der Schlinge künstliche Atmung an. Bei Betäubung durch giftige Gase, z. B. Leuchtgas, werden Türen und Fenster geöffnet, nötigenfalls eingeschlagen, damit Luftzug entsteht.

Ebenso wie bei Verbrennungen und Erfrierungen werden auch bei sonstigen Verletzungen, wie Wunden, Knochenbrüchen usw., die Kleidungsstücke mit größter Vorsicht von den verletzten Stellen entfernt. Offene Wunden dürfen niemals mit Fingern berührt werden. Auch eine Reinigung der Wunde und ihrer Umgebung ist zu unterlassen, weil dadurch häufig der Schmutz erst in die Wunde hineingerieben wird. Befinden sich Steinchen, Holzsplitter und Erde in der Wunde, dürfen sie nur mit einem völlig sauberen Instrument (z. B. in Alkohol oder Benzin gereinigter Scheren- oder Messerspige) beseitigt werden. Bei schwierigen Wunden oder feststehenden Fremdkörpern darf nur der Arzt eingreifen. Schlagaderverletzungen

sind daran zu erkennen, daß hellrotes Blut stoßweise aus der Wunde herausspritzt. Die Schlagader muß schnellstens durch breite Bänder, wie Hosenträger, gefaltete Taschentücher usw., dicht oberhalb der Wunde abgebunden werden. Wenn man dabei einen kleinen harten Gegenstand auf die Ader preßt, wird sie noch besser abgesperrt sein. Es kommt alles darauf an, schnell zu erreichen, daß kein Blut mehr aus der Wunde quillt, denn sonst verblutet der Verletzte.

Verstauchungen und Verrenkungen kann nur der Arzt wieder einrichten. Man erkennt sie an äußerst schmerzhaften Schwellungen und an der Bewegungsbehinderung. Bis zum Eingreifen des Arztes können durch günstige Lagerung und durch kühlende Umschläge die Schmerzen des Verunglückten gelindert werden.

Knochenbrüche erkennt man an der Schmerzhaftigkeit der Bruchstelle, an der Schwellung, an der Formveränderung und an der außergewöhnlichen Beweglichkeit der Knochen an gelenklosen Stellen. Bilden die gebrochenen Teile einen ausgesprochenen Winkel, läßt ein Notverband sich also ohne weiteres nicht anlegen, darf vorsichtig versucht werden, den Knochen in eine entsprechende Lage zu bringen. Die erste Hilfe bei Knochenbrüchen besteht darin, eine Ruhestellung für die gebrochenen Knochenteile zu bekommen. Man erreicht dies durch Schienen, d. h., man polstert ein kleines Holzbrettchen oder einen Stab durch Tuchumwicklung gut aus und verbindet die Bruchstellen unter Einlegung der Schiene sorgfältig. Sogenannte komplizierte Knochenbrüche, bei denen Knochenteile aus der aufgerissenen Haut hervorstehen, müssen vom Arzt an der Unfallstelle behandelt werden. Hier kann ebenso wie bei inneren Knochenbrüchen (Rippenbrüchen, Schlüsselbeinbrüchen, Schulterblattbrüchen usw.) die erste Hilfe nur darin bestehen, die Schmerzen des Betroffenen, z. B. durch Aufdruck der Hand, zu lindern und dafür zu sorgen, daß er ruhig in einer Lage bleibt, die für ihn ertragbar ist.

## 5. Geschlechtskrankheiten

Der Geschlechtstrieb ist uns zur Erhaltung unserer Rasse gegeben. Der Geschlechtsverkehr ist der körperliche Ausdruck für das tiefe und heilige Verhältnis zwischen Mann und Frau. Nur dort, wo Mann und Frau in gegenseitiger Achtung und Liebe verbunden sind, gibt er befriedigendes Glück. Eine sinnlose, zügellose und wahllose Erfüllung des Geschlechtstriebes schwächt den Mann, raubt ihm seine besten Kräfte, macht ihn zur Zeugung einer gesunden Nachkommenschaft unfähig und zerstört das gottgegebene Verhältnis zwischen Mann und Frau. Als Folgen eines solchen unbeherrschten und daher unmännlichen Verhaltens stellen sich sehr oft die ansteckenden Geschlechtskrankheiten ein. Es sind dies der Tripper (Gonorrhoe),

das venerische Geschwür (Ulcus molle, der weiche Schanker) und die Syphilis (Lues, der harte Schanker).

Der Tripper des Mannes ist eine schmerzhaft eitrige Entzündung der Harnröhrenschleimhaut. Er ist eine ansteckende Krankheit, deren Überstehen keinen Schutz wie bei anderen ansteckenden Krankheiten zur Folge hat; er kann daher nochmals erworben werden. Der Harnröhrentripper des Mannes beginnt nach 2–3–5 Tagen nach der Ansteckung bei Geschlechtsverkehr, selten später. Die ersten Erscheinungen sind Jucken an der Harnröhrenöffnung und geringe Schmerzhaftigkeit beim Urinlassen. Die Harnröhrenmündung ist gerötet, leicht geschwollen und zeigt geringe Mengen einer schleimigen oder eitrigen Flüssigkeit. Das Wichtigste ist nun: sofort einen Arzt aufsuchen und sich ihm anvertrauen, seinen Rat befolgen und nicht auf Fremde hören. Ein nicht ausgeheilter Tripper beschränkt sich nämlich nicht nur auf die Harnröhre, sondern kann eine Reihe schwerer Folgeerscheinungen bei Blase, Nieren und Gelenken nach sich ziehen. Bei der Frau sind eine große Anzahl von „Unterleibskrankheiten“ darauf zurückzuführen. Die Folgen sind z. B. Unfruchtbarkeit der Frau, Wochenbettfieber im Anschluß an Geburten und oftmals Siedetum. Wer einen Tripper gehabt hat, muß sich vor einer Verheiratung bei einem Sacharzt Auskunft holen, ob er wirklich als geheilt zu betrachten ist.

Der weiche Schanker ist im Gegensatz zur Syphilis eine schmerzhaft örtliche Erkrankung, die nie zu Allgemeinerkrankungen führt. Der Sitz des Schankers ist beim Manne meistens das innere Blatt der Vorhaut und die Eichel und bei der Frau der Eingang der Scheide. Ein bis zwei Tage nach der Ansteckung beim Geschlechtsverkehr bildet sich eine Pustel, nach deren Plagen das Schankergeschwür zutage tritt. Der Grund des Geschwüres bleibt im Gegensatz zu den syphilitischen Geschwüren weich. Nach mehrwöchigem Bestande kann der Schanker von allein abheilen. In manchen Fällen kommt es nach einer gewissen Zeit zu schmerzhaften Schwellungen der Leistenröhren – zum Bubo – und zu Zerstörungen am Glied.

Die Syphilis ist an sich eine Wundinfektionskrankheit und entsteht durch Eindringen eines besonderen Krankheitserregers in Wunden der Haut oder Schleimhaut, die beim Geschlechtsverkehr entstehen können. Längstens 3 Wochen nach der Ansteckung entwickelt sich an der Ansteckungsstelle ein kleines Knötchen, nach dessen Plagen ein Geschwür mit hartem Grund entsteht. Die Syphilis des Erwachsenen ist im allgemeinen heute im Gegensatz zur Tuberkulose keine das Leben unmittelbar bedrohende Krankheit. Bei einer ungenügend oder wegen Unkenntnis der erfolgten Ansteckung überhaupt nicht behandelten Erkrankung können sehr lange dauernde Zeitabschnitte vorkommen, in denen das Leiden keine äußerlich erkennbaren Erscheinungen zeigt. Trotz dieser „scheinbaren Gutartigkeit“ führt sie, besonders bei unzureichender Behandlung, sehr häufig zu krankhaften Veränderungen lebenswichtiger Organe, die dann erst im höheren Lebensalter – Jahrzehnte nach der Ansteckung – Siedetum zur Folge haben. Die Lebensgefahr der Syphilis betrifft erst das höhere Lebensalter und allerdings auch das Kindesalter. Bei der Syphilis ist die Übertragung von der Mutter auf die Frucht schon im Mutterleib mög-

lich. In der Mehrzahl aller Fälle kommt es bei wiederholter ausreichender Behandlung zu vollkommener Ausheilung, so daß der Genesene etwa 4 bis 5 Jahre nach der Ansteckung als geheilt und nicht mehr ansteckend erklärt werden kann.

Wer geschlechtskrank ist, braucht deshalb nicht völlig zu verzweifeln. Er habe Vertrauen und Mut und begeben sich sofort in ärztliche Behandlung. Auch der leiseste Verdacht muß Veranlassung sein, sofort einen Arzt aufzusuchen. Wer nicht völlig ausgeheilt ist, muß sich des Geschlechtsverkehrs enthalten; tut er das nicht, handelt er verbrecherisch und wird bestraft.

## 6. Alkohol und Nikotin

Über Alkohol und Nikotin ist viel gesagt und geschrieben worden. Zwei Ansichten sind seit jeher vorhanden. Die einen behaupten, daß weder Alkohol noch Nikotin dem Körper etwas schaden, Bier z. B. sei sogar nahrhaft; sie gehörten zum Leben, und schon immer habe man Bier und Wein getrunken und Pfeife und Zigarren geraucht, ohne daß dadurch merkbare Schädigungen bei der Menschheit verursacht worden seien. Ihnen gegenüber behaupten die anderen, daß Alkohol und Nikotin sehr schädlich seien. Sie weisen auf die Verbrechen hin, die im Alkoholausbruch begangen werden, auf die Alkoholerkrankungen (Trinkerheilstätten), und sie können medizinisch nachweisen, daß innere Organe des menschlichen Körpers durch übermäßigen, regelmäßigen Alkoholverbrauch geschwächt werden. Daher fordern sie, daß der Alkohol- und Nikotingenuß untersagt werde.

Fest steht, daß übermäßiger fortgesetzter Alkohol- und Nikotingenuß dem menschlichen Körper schaden und seine Leistungs- und Widerstandsfähigkeit auf die Dauer herabsetzen. Die Ursache von vielen Erkrankungen und körperlichen und geistigen Erschlaffungserscheinungen ist im Alkoholgenuß zu suchen. In ausgesprochenen Trinkerfamilien wirken sich die Folgen des Alkoholgenußes erblich aus. Die Kinder sind krank und lebensunfähig. Auch die Neigung zum Alkohol erbt sich fort. Ebenso steht fest, daß viele Ver-

brechen unter alkoholischem Einfluß begangen werden, vor allem auch Sexualverbrechen, da der Alkohol eine aufreizende, blindmachende und zugleich die Willenskräfte schwächende Wirkung hat. Aber auch schon wenige Glas Bier bewirken vorübergehend eine Minderung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit. Als Nahrungsmittel, als „flüssiges Brot“ kann also der Alkohol in keiner Weise angesehen werden. Die sogenannte anregende Wirkung einer Zigarette hat nur kurze Dauer, und wenn sich der Körper an Zigaretten gewöhnt hat, dann fällt auch diese Wirkung fort. Zigarren und Zigaretten greifen bei unbeschränktem Gebrauch das Herz an und sind oft die Ursache von Aufgeregtheit, von „Nervosität“.

Mäßige Mengen Alkohol und Nikotin können vom gesunden Körper, dessen Wachstum und Entwicklung abgeschlossen sind, getragen werden. Bei beherrschtem Genuß entstehen jedenfalls nicht so erhebliche Schädigungen, daß der Staat allgemein einschränkende Maßnahmen ergreifen müßte. Wohl aber ist man jetzt davon abgegangen, bei einem Verbrechen Trunkenheit des Täters als mildernden Umstand anzusehen. Bei der Beurteilung von Verkehrsunfällen wird besonders streng gegen die Schuldigen verfahren, wenn der Alkohol als Ursache erkannt wird. Der Nationalsozialismus verlangt vom deutschen Volksgenossen, daß er Herr seiner selbst bleibe und seine Würde bewahre!

Wir vom Reichsarbeitsdienst sehen es als eine Erziehungsaufgabe an, den jungen Menschen zum Herrn über Alkohol und Nikotin zu machen und ihn nicht zu ihrem Sklaven werden zu lassen. Herr ist er, wenn er Alkohol und Nikotin, soweit er sie tragen und sich leisten kann und sie ihm tatsächlich einen Genuß geben, mit Maßen zu sich nimmt und jederzeit fähig ist, auf sie Verzicht zu leisten. In sklavischer Abhängigkeit von Alkohol und Nikotin befindet sich jedoch derjenige, dem das Glas Bier und die Zigarette so zum Lebensbedürfnis geworden sind, daß er ohne sie unbefriedigt ist. Auf das strengste wird jeder verurteilt, der unsere Tracht und damit die Ehre des Reichsarbeitsdienstes in den Schmutz zieht, weil er im Alkohol-

rausch den Spott und die Verachtung anderer Menschen hervorrief. Wir sehen die großen Schädigungen, die der Alkohol bewirkt hat, und wir kennen die Fälle, in denen wertvolle junge Menschen infolge des Alkohols ihr Leben verpfuscht haben. Wir freuen uns über jeden, der die Kraft hat, auf Alkohol und Nikotin völlig zu verzichten, auch wenn er mit seiner Einstellung der einzige in einem großen Kreis ist. Wir wissen, daß das kameradschaftliche Zusammenleben in fröhlicher Stimmung auch ohne Nikotin und Alkohol möglich ist, und wir pflegen eine Geselligkeit, die unabhängig ist von Rauschmitteln. Wir begrüßen es, wenn eine Gemeinschaft sich freiwillig verpflichtet, für eine bestimmte Zeit Alkohol und Nikotin ganz zu meiden, und wenn sie den dabei gesparten Geldbetrag denen zuführt, denen es am Notwendigsten mangelt.



Ich bin sehr fest überzeugt, daß hienieden gar nicht das Land des Genusses, sondern das Land der Arbeit und Mühe ist, und daß jede Freude nichts weiter als Stärkung zu weiterer Mühe sein soll.

Johann Gottlieb Fichte

## VI. Verhalten bei Ausgang und Urlaub

### 1. Vom anständigen Benehmen

**W**enn der Arbeitsmann Ausgang oder Urlaub hat, muß er Forderungen des guten Benehmens erfüllen und bestimmte Anstandsformen beachten. Der Arbeitsmann ist Angehöriger einer großen staatlichen Organisation, seine Einheitstracht macht ihn jedem Volksgenossen kenntlich. So wie der Arbeitsmann sich in der Öffentlichkeit verhält, wird der Reichsarbeitsdienst von der Allgemeinheit beurteilt. Der Arbeitsmann muß sich jeden Augenblick bewußt sein, daß er unsere Gemeinschaft vertritt und ihre Ehre zu wahren hat. Er muß auf sich halten, er muß sauber und gepflegt in seiner Erscheinung sein, er muß ein gutes Benehmen zeigen, er muß höflich und bei allem Selbstbewußtsein doch bescheiden sein.

Die äußeren Formen allein machen den Wert eines Mannes freilich nicht aus und können lächerlich wirken, wenn sie übertrieben werden. Wir lachen über den eitlen Affen, der immer geschmiegelt und gebügelt umherläuft, den modernsten Binder trägt und vielleicht noch ein Monokel ins Auge klemmt, der die neuesten Tänze und Schlager kann und durch sein übertriebenes verbindliches Schwätzen die Dummen verblüfft und den oberflächlichen Menschen Eindruck macht. Wenn man genauer zusieht, erkennt man, daß er ein Hohlkopf und ein Schwätzer ist, dessen Gesinnung wenig taugt. Bei ihm ist das Benehmen

bloß äußerlich und in der glatten Schale steckt ein fauler Kern. Wir wissen: in erster Linie kommt es darauf an, daß Charakter und Gesinnung in Ordnung sind und daß Pflichterfüllung und Leistung nichts zu wünschen übriglassen. Dies ist für uns das wichtigste. Wir schätzen darum den guten Kern auch in der rauhen Schale. Aber Anständigkeit und innere Haltung sollen sich auch in der äußeren Haltung, im Auftreten und im Benehmen zeigen. Keine Übertreibungen, kein Satzkontum wollen wir, wohl aber Arbeitsmänner, die sich natürlich und frei bewegen können, die gutes Benehmen zeigen und die Regeln des Anstandes zu wahren wissen.

Bei tiefstehenden, rohen Völkern benimmt man sich willkürlich und rücksichtslos gegeneinander. Je kultivierter ein Volk ist, um so mehr hat es Umgangsformen, um so mehr ist das Verhalten durch Sitte und Ordnung bestimmt. Wir Deutschen erheben den Anspruch, ein Kulturvolk zu sein und erziehen unsere Jugend zu gutem Benehmen und zur Wahrung des Anstandes. Die Umgangsformen unseres Volkes sind ungeschriebene Gesetze. Sie gründen sich auf die Achtung, die wir voreinander haben und auf die Rücksicht gegen den Volksgenossen. Es ist selbstverständlich, daß wir höflich und hilfsbereit sind. Es ist selbstverständlich, daß wir die Frau, den Älteren und den durch seine Leistung Höherstehenden besonders ehren. Wer diese ungeschriebenen Gesetze übertritt, wird als unerzogen gelten und mit Verachtung gestraft.

Dem einen fällt es schwer, dem anderen sind die richtigen Umgangsformen eine Selbstverständlichkeit. Mancher fällt durch sein Ungeschick, durch seine Unsicherheit oder durch überlautes Wesen auf. Mit gutem Willen kann jeder aber das Nötige lernen. Er muß nur immer auf sein Aussehen und sein Verhalten achten und sich in Fucht nehmen. Benehmen ist nicht Glückssache, sondern Sache der Erziehung. Diese Zeilen sollen zur Selbstbeobachtung und Selbsterziehung anregen, wobei wir immer daran denken wollen: wir gehen nicht darauf aus, „Eindruck zu schinden“. Wir wollen aber gut und flott aussehen. Wir wol-

len den Volksgenossen zeigen, daß wir Arbeitsmänner etwas auf uns halten. Und wenn wir am Werktag im Graben stehen und keine Arbeit scheuen, so soll uns der Sonntag tadellos sauber sehen. Wir sind stolz darauf, daß wir Soldaten der Arbeit sind, die überall so auftreten, wie es sich gehört und sich dadurch die Herzen unseres Volkes erobern.

## 2. Wir haben Ausgang

Der Dienst ist zu Ende, die Ausgangserlaubnis ist erteilt. Nun stürzen wir nicht so schnell wie möglich in die Einheits-tracht, sondern zuerst ist „große Wäsche“. Seife hat die schöne Eigenschaft, daß sie reinigt. Wir wollen reichlich Gebrauch von ihr machen. Schmutz bleibt Schmutz, auch wenn er unter der Kleidung nicht zu sehen ist; er ist dann auf andere Weise zu bemerken. Zähne putzen! Das Haar glatt gescheitelt! Saubere Fingernägel an der sauberen Hand! Statt „Bartpflege“ das gut rasierte Kinn!

Nun Unterzeug, Einheitstracht, Mantel, Schuhe und Mütze! Man muß an vieles denken und Geduld haben, bis alles in Ordnung ist. Vor allem Sauberkeit von unten bis oben. Guter glatter Sitz der langen Hose mit der scharfen Bügelfalte, des Rockes mit der anliegenden Halenkreuzbinde. Alle Knöpfe schließen! Guter Sitz des Leibriemens, des Kragens und des Binders. Die Mütze genau in die Mitte und noch schnell ein sauberes Taschentuch eingesteckt, dann kann's losgehen.

Wenn wir unseren Anzug so vor dem Ausgang in Ordnung bringen, dann haben wir das sichere Gefühl, daß alles richtig sitzt und nichts auffällt. Wir haben es dann nicht nötig, nachträglich noch auf der Straße an der Mütze zu rücken, den Leibriemen zu verschieben, nachzufühlen, ob auch die Knöpfe alle geschlossen sind und die Falten ihren Sitz haben. Das Zurechtrücken der Kleidung auf der Straße sieht immer schlecht aus, und man fragt dann: warum hat der Mann sich nicht vorher richtig angezogen.

## 3. Auf der Straße und im Gasthaus

Der Arbeitsmann geht auf der Straße frisch und straff mit festen Schritten. Er schlendert nicht, er bummelt nicht, er rennt nicht. Er hat nicht die Hände in den Taschen, sucht auch nicht mit den Armen herum und geht nicht Arm in Arm mit Kameraden oder Mädchen. Er trägt keine großen, schlecht gepackten Pakete. Er bleibt nicht an jedem Schaufenster stehen und dreht sich nicht nach jedem Mädchen um. Er pfeift nicht auf der Straße und er raucht nicht. Er steht nicht an den Ecken herum und versperrt nicht den Vorübergehenden den Weg. Der Arbeitsmann ist wachsam auf der Straße. Sein Gruß ist straff und zackig. Auch der Kameradschaftsgruß gegenüber dem Mann der Wehrmacht oder dem der SA. ist straff wie die Ehrenbezeugung gegenüber dem vorgesetzten Führer.

Wir fahren in die nächste Stadt. In der Eisenbahn werden Mantel, Leibriemen und Mütze abgelegt, in der Straßebahn dagegen nicht. Im Gedränge ist der deutsche Gruß häufig nicht auszuführen, ohne jemand mit dem Arm zu stoßen. Wir nehmen dann nur Haltung an und grüßen auf diese Weise. Man entschuldigt sich, wenn man einen anderen aus Versehen gestoßen oder auf den Fuß getreten hat. Auskunft gibt man höflich, sachlich und kurz, ohne großen Wortschwall.

Wir gehen nicht in jede Wirtschaft, die sich uns durch ihre Schilder anpreist. Manche Wirtschaften sind nicht für uns, wir meiden sie. Einzelne sind uns verboten, weil es in ihnen nicht sauber zugeht. Wir erkennen selbst, ob wir ein anständiges Gasthaus vor uns haben, das wir betreten können. Wir nehmen die Mütze ab, wenn wir eintreten, suchen uns einen Platz, legen Mantel und Leibriemen ab und bestellen, was wir haben wollen. Es ziemt sich nicht, am Schanktisch herumzustehen.

Ein Fremder am Tisch redet uns an, befragt uns über den Reichsarbeitsdienst. Wir haben nichts zu verschweigen und erzählen gern von unserem Leben und Schaffen. Aber wir be-

richten nicht über Sachen, die ihn nichts angehen und hängen nicht alles an die große Glocke. Wir schwagen nicht und klatschen nicht und meckern nicht, wir tragen keine Gerüchte weiter und wir denunzieren nicht. Erziehung zur Schweigsamkeit fordert der Führer in „Mein Kampf“, und der Reichsarbeitsführer hat gesagt: „Der Arbeitsdienst braucht Männer, die ernst, still und treu ihre Pflicht tun, keine geschwätzigen, bössartigen Klatschbasen.“

Unbekannten gegenüber, die sich aufdrängen wollen, wahren wir Zurückhaltung — höflich aber bestimmt. Es gibt Schwindler, Gauner, Spione und Leute, die Opfer für ihre krankhaften Gelüste suchen.

#### 4. Kameradschaft und Geselligkeit

Wir sitzen mit mehreren Kameraden im „Gasthof zur guten Quelle“ bei einem Glase Bier — nein, beim fünften Glase schon. Dazwischen kamen einige Schnäpse — wieder ein Glas Bier — ein Schnaps und noch ein Glas Bier. — Die wievielte Zigarette ist es schon, die wir rauchen? In Rauch und Dunst verfliehet alles. Das Singen ist inzwischen zum Gröhlen geworden, die fröhliche Unterhaltung ist in Totenreißerei ausgeartet. — Muß das sein? Ist das mit unserer Würde vereinbar, daß wir nicht sicher und gerade stehen, daß wir uns nicht mehr beherrschen können? Nein, nichts ist verächtlicher als sinnlose Betrunkenheit. Durch sie wird unsere Einheitstracht in den Schmutz gezogen und damit die Ehre des Reichsarbeitsdienstes verletzt. In der Trunkenheit weiß man nicht mehr, was man redet. Einer hat ein Wort falsch verstanden — ein Schimpfwort fällt, fast kommt es zur Schlägerei. Dann wieder erscheint alles im rosigsten Licht — in fröhlicher Stimmung scheint einer mein bester Freund zu sein, den ich vielleicht in nüchternem Zustand wegen seiner mangelhaften Gesinnung wenig achte. Immer wieder ist die Trunkenheit Ursache von Verfehlungen aller Art, für Schuldenmachen, Betrugerei und vieles andere, das dann

im nüchternen Zustand auch durch die bitterste Reue nicht wieder gutgemacht werden kann.

Dies alles sind Entartungen, die eines Arbeitsmannes unwürdig sind. Gegen ein Glas Bier ist ebensowenig einzuwenden wie gegen mäßiges Zigarettenrauchen, aber man muß Maß halten können. Der Führer hat zur deutschen Jugend gesagt, daß man die Leistung des Mannes nicht danach einschätzen soll, wieviel Glas Bier er trinken kann, sondern danach, wieviel Kilometer er marschieren kann. Wer Sprudel und kein Bier trinkt und kein Nikotin zu sich nimmt, braucht darum nicht weniger ein Mann zu sein als ein anderer. Nicht der ist dein bester Kamerad, der die meisten Biere spendiert, sondern der zu dir hält, dir hilft und dir treu ist. Denke manchmal daran, daß Deutschlands Führer Adolf Hitler selbst keinen Alkohol trinkt und nicht raucht!

Bei einem Tanzabend winken wir nicht den Mädchen, daß sie mit uns tanzen sollen, sondern wir bitten sie. Dann tanzen wir nicht wie die Wilden, sondern anständig und gesittet und schonen die Füße der anderen. Wenn es heiß wird, knöpfen wir nicht den Rock auf. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, auch wenn wir noch so fröhlich und ausgelassen sind, daß wir die Tracht des Reichsarbeitsdienstes tragen und dadurch ganz besonders zur Haltung verpflichtet sind.

Wir wurden eingeladen und antworten:

Reichstadt a. Rhgr. den 1. Mai 1938  
Reichsarbeitsdienstabteilung 3/194

Lieber Herr Führer!  
Ich bin ein frohlicher Mann und ich  
freue mich sehr, Sie zu sehen.  
Ich bin ein frohlicher Mann und ich  
freue mich sehr, Sie zu sehen.  
Ich bin ein frohlicher Mann und ich  
freue mich sehr, Sie zu sehen.

Grüß Sie!  
Herr Führer

Sachlich, einfach und höflich sei der Brief, mit dem man sich für eine Einladung bedankt oder bedauernd absagt, mit dem man sich krank meldet oder ein Gesuch stellt. Natürlich und schlicht sei die mündliche Anrede, fest der Händedruck.

Wir treten in die Stube, haben Frau Schröder, Herrn Schröder und Erna begrüßt. Wir sitzen bei Tisch. Wie würden Schröders sich „freuen“, wenn man so recht breit die Arme beim Essen auf den Tisch legte und nicht etwa den Löffel zum Munde führte, sondern den Kopf zum Teller herunterbeugte, so daß die Nase in die Suppe stößt! Welche herrliche Musik würde erzeugt, wenn man so recht schlürfte und schmagte, wie gewisse Tiere auf dem Hof! Wie verständlich würden die Worte sein, wenn man mit vollem Munde redete! Und ein weißes Tischtuch könnte man mit Knochenstücken, Kirschkernen und Wurstspellen so schön verzieren! Die Zigarettenasche täte man nicht in den Aschenbecher, sondern ließe sie auf den Teppich fallen, die Glut tötete man an den Stiefelsohlen und den Zigarettenqualm pustete man den Umsitzenden ins Gesicht. Noch lange nach Tisch könnte man sich damit beschäftigen, in den Zähnen herumzustochern und dabei zu äußern, daß das Essen nicht geschmeckt habe. Wenn man dann müde wäre, gähnte man laut und sperrte den Hals auf wie ein hungriger Löwe und räkelte sich dabei so recht auf dem Sofa und legte die Beine auf den nächsten Stuhl. —? —! —?

Nein — Scherz beiseite! So etwas soll zum Teil schon vorgekommen sein. Wir wollen es vermeiden! Wir wollen es richtig machen!

### 5. Das deutsche Mädel

Behandle jedes Mädchen so, wie du deine Mutter und deine Schwester behandelt wissen möchtest! Die Mädchen sind nicht auf der Welt, damit die Männer Lust und sinnlichen Genuß an ihnen haben, sondern sie erfüllen am höchsten ihren Lebenssinn, wenn sie in der Ehe Mütter werden und wenn das Volk durch

sie weiterlebt. Es ist ein heiliges Gesetz der Natur, daß Mann und Frau sich in der Ehe verbinden, und die Familie ist die Grundlage des völkischen Lebens.

Ehe und Familie können nur dort sein, wo Liebe vorhanden ist. Liebe aber ist ein Gefühl der Gemeinschaft, der Verbundenheit. Liebe ist Zuneigung, Anhänglichkeit und Hilfsbereitschaft. Liebe wächst von selbst zwischen zwei Menschen, man kann sie nicht kaufen und man kann sie nicht erzwingen. Liebe ist Treue. Liebe wendet sich nicht jeden Tag zu einer anderen. Das ist keine Liebe, die nur herumschälert und herumtänzelt, und die nicht auch in dem Mädchen den Menschen, den Kameraden sieht. Liebe ist Achtung vor dem anderen und Bedachtsein auf dessen Ehre. Der goldene Ring am Finger bedeutet eine Verpflichtung.

Es ist im deutschen Volke immer so gewesen, daß der Frau Achtung entgegengebracht wurde und daß man sie ehrte. Die Frau ist von Natur körperlich schwächer als der Mann. Auch das verpflichtet den Mann zu Schutz und Hilfeleistung, verpflichtet ihn zur Ritterlichkeit. Er läßt der Frau den Vortritt, er schützt sie gegen jede Art Angriff und bringt die innere Achtung, die er vor ihr hat, immer in seinem Benehmen zum Ausdruck!

Unter der Führung des Reichsarbeitsführers steht der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend. Auch die Arbeitsmädchen dienen durch Arbeit der großen völkischen Aufgabe. Wir bringen den Kameradinnen, die ebenso wie wir das Tuch des Reichsarbeitsdienstes tragen, eine besondere Achtung entgegen und ehren sie durch unseren Gruß!



Das Muß ist hart. Aber beim Muß allein kann  
der Mensch zeigen, wie es innwendig mit ihm  
steht. Willkürlich leben kann jeder.

Johann Wolfgang von Goethe

## VII. Der Wachdienst

### 1. Aufgabe und Gliederung des Wachdienstes

**I**n innerer Dienst, Baustellen-, Erziehungs- und Ausbildungsdienst nehmen den Arbeitsmann tagtäglich in Anspruch. Daneben gibt es noch eine besondere Art von Dienst, dem der einzelne Arbeitsmann zwar nicht Tag für Tag, wenn aber, dann mit erhöhten Pflichten und Rechten nachzukommen hat. Dies ist der Wachdienst.

Der Wachdienst im Dienstbereich des Reichsarbeitsdienstes dient der Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung, dem Schutze von Personen und Sachen sowie der Ehrung in besonderen Fällen. Über den Dienstbereich des Reichsarbeitsdienstes hinaus kann der Wachdienst tätig werden auf Ersuchen von Wehrmacht und Polizei zu deren Unterstützung sowie bei Notwehr und Notstand und zur Abwendung von Katastrophen. Der Arbeitsmann merke sich besonders, daß Notwehr diejenige Verteidigung ist, welche erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden.

Im Wachdienst unterscheidet man die Wachen, Posten, Streifen und Begleitkommandos.

Alle Angehörigen des Wachdienstes unterliegen einzig und allein der Befehlsgewalt ihrer Wachvorgesetzten. Diese bestehen aus den ständigen und aus den wechselnden Wachvorgesetzten.

Die ständigen Wachvorgesetzten sind:

- der Führer und Reichskanzler;
- der Reichs- und Preussische Innenminister;

der Reichsarbeitsführer;  
der Arbeitsgauführer für seinen Arbeitsgaubereich;  
der Gruppenführer für seinen Arbeitsdienstgruppenbereich;  
der Standortführer für den Arbeitsdienststandortbezirk;  
der Abteilungsführer für seinen Abteilungsbereich;  
der Schulleiter für seinen Schulbereich;  
der Leiter der Schulen für sämtliche Schulen des Reichsarbeitsdienstes;  
der Leiter der Truppführerschulen für die Truppführerschulen des Reichsarbeitsdienstes.

Die wechselnden Wachvorgesetzten sind:

- der Führer vom Ortsdienst;
- der Führer vom Dienst;
- der Wachhabende.

Streifenführer und Führer von Begleitkommandos zählen ebenfalls zu den wechselnden Wachvorgesetzten; ihrer Befehlsgewalt unterliegen jedoch nur die Angehörigen ihrer Streifen oder Begleitkommandos.

Der Wachdienst trägt den Wachanzug. Er besteht aus Tuchanzug, Sitzmütze, Schaftstiefel, Hosen in den Stiefeln, Leib- und Schulterriemen. Der Schulterriemen ist also das eigentliche äußere Kennzeichen des Wachdienstes. Führer von Außenstreifen tragen außerdem auf der Brust noch den Streifen-Ringtragen. Zu ihrem Schutz und um sich nötigenfalls in Erfüllung ihrer Dienstobliegenheiten mit Gewalt durchsetzen zu können, führen die Wachen und Posten in der Regel den Spaten, dagegen Streifen und Begleitkommandos nur in Ausnahmefällen. Die Ausstattung von Wachen, Posten und Streifen mit Waffen, insbesondere mit Schusswaffen, bedarf in jedem einzelnen Fall der Genehmigung des Reichsarbeitsführers.

Der Wachdienst beginnt mit der Vergatterung und endet mit der Ablösung durch die neue Wachmannschaft.

„Vergatterung“ bedeutet erstens, daß die Wachmannschaft für die Dauer des Wachdienstes aus dem Befehlsverhältnis zu ihren bisherigen Vorgesetzten ausgeschieden und ausschließlich unter den Befehl der Wachvorgesetzten getreten ist, und zweitens, daß die Wachvorschriften in vollem Umfange in Kraft getreten sind.

Die Wachen zerfallen in Sicherheitswachen und Ehrenwachen, die Posten entsprechend in Sicherheitsposten und Ehrenposten.

Die Sicherheitswachen und Sicherheitsposten dienen zur Bewachung von Dienstgebäuden, Lagern und sonstigen Einrichtungen des Reichsarbeitsdienstes. Im einzelnen haben sie also zur Aufgabe die Sicherung und den Schutz von Personen, Gebäuden und Sachen einer Unterkunft, die Überwachung aller in der Unterkunft ein- und ausgehenden Personen, insbesondere die Prüfung der Zutrittsberechtigung und die Führung fremder Personen, ferner die Prüfung der Urlaubsberechtigung nach Zapfenstreich.

Ehrenwachen und Ehrenposten werden auf besonderen Befehl zur Ehrung lebender oder verstorbener Persönlichkeiten, von Fahnen und Hoheitszeichen gestellt.

## 2. Die Pflichten der Glieder des Wachdienstes

Je nach Stärke, Zusammensetzung und Bedeutung werden die Wachen von Führern aller Grade vom Feldmeister bis zum Vormann, in Ausnahmefällen und vertretungsweise auch von Arbeitsmännern als Wachhabenden geführt.

Der Wachhabende ist verantwortlich für Anzug, Haltung und vor allem für die Dienstausbübung seiner Wachmannschaft. Er muß deshalb die allgemeinen Wachbestimmungen und die besondere Vorschrift, die den Dienst seiner Wache und Posten im einzelnen regelt, genau kennen und befolgen. Ihm obliegt die richtige Einteilung der Wachmannschaft, die rechtzeitige Ablösung der Posten, die Regelung des Botengangs durch die Wachmannschaft, die saubere Führung der Wachbücher und die sorgfältige Vornahme der erforderlichen Meldungen und Eintragungen. Er hat dafür zu sorgen, daß die Wache ständig zur Ausübung ihres Dienstes bereit ist. Es dürfen daher gleichzeitig nicht mehrere Männer der Wache mit Sonderaufträgen entsandt werden. Ist dies bei besonderen Anlässen unvermeidlich, so hat der Wachhabende Verstärkung anzufordern. Posten, die sich schwerer Verstöße schuldig machen oder erkranken, sind sofort abzulösen; für sie ist um Ersatz zu bitten. Ferner gehört zu den Aufgaben des Wachhabenden die Aufrechterhaltung von Ruhe, Ordnung und Sauberkeit auf der Wachstube und im Bereich des Wachgebäudes sowie der Schilderhäuser. Es ist seine Pflicht, die zeitgerechte Einnahme der Mahlzeiten auf der Wachstube, die Nachtruhe vom Zapfenstreich bis zum Wecken und eine nutzbringende Beschäftigung der nicht als Posten, Läufer usw. eingeteilten Wachmannschaft zu regeln. Für die ordnungsmäßige Behandlung und Aufbewahrung aller zur Wachstube gehörigen Ausstattungs- und Bekleidungsstücke trägt ebenfalls der Wachhabende die Verantwortung. Es ist deshalb erforderlich, daß bei Übergabe und Übernahme der Wache der alte dem neuen Wachhabenden an Hand des Geräteverzeichnisses die gesamte Ausstattung und Ausrüstung der Wache (Wachmäntel, Schilderhäuser, Schlüssel, Wachvorschriften, Wachbücher usw.) übergibt und daß Übergabe und Übernahme sowie der Zustand der übernommenen Stücke im Wachbuch bescheinigt werden.

Die Posten sind die eigentlichen Träger des Wachdienstes; von ihrer Wachsamkeit und Geschicklichkeit hängt die Erfüllung der Wachaufgaben in erster Linie ab.

Bewegliche Posten tragen im allgemeinen den Spaten auf der Schulter; unbewegliche Posten stehen mit geschultertem Spaten oder in besonderen Fällen in Habachtstellung; im Schilderhaus stehen sie mit Spaten bei Fuß. Um stets richtig auftreten und sich immer einwandfrei verhalten zu können, müssen die Posten die allgemeine Wachvorschrift und die besondere Postenanweisung genau kennen. Wenn nichts anderes bestimmt ist, dürfen die Posten weder den Spaten aus der Hand legen noch sich setzen, legen und anlehnen oder essen, trinken, rauchen und schlafen. Auch dürfen sie sich nicht unterhalten, soweit nicht Auskünfte oder Weisungen erteilt werden müssen. Die Annahme von Geschenken ist ebenfalls untersagt. Der Postenbereich darf nicht überschritten oder vor der Ablösung verlassen werden, es sei denn

zur Verhütung einer Gefahr oder in Fällen von Not. Bei Erkrankung dürfen Posten ihren Platz erst dann verlassen, wenn die von ihnen zu erbittende Ablösung eingetroffen ist.

Die Posten haben alle Vorgänge innerhalb ihres Postenbereiches zu beachten. Bei der Ablösung sind den nachfolgenden Posten und sofort nach der Ablösung dem Wachhabenden alle außergewöhnlichen Ereignisse zu melden, die sich im Postenbereich zugetragen haben. Werden Posten von Wachvorgesetzten nachgesehen, so ist unaufgefordert Meldung über Vorkommnisse zu erstatten und die Lösung anzugeben.

Bei den Streifen unterscheidet man zwischen Innenstreifen oder Posten auf Rundgang und Außen- oder Straßen- und Gaststättenstreifen.

Die Innenstreifen dienen der Unterkunftsbewachung. Sie machen Rundgänge innerhalb der Unterkunft oder in ihrer nächsten Umgebung. Ihre Aufgabe ist u. a. das Prüfen der Tore, die Verhütung von unerlaubtem Ein- und Ausgang, von Einbruch, Diebstahl, Feuer, Einwerfen von Flugblättern, Ankleben von Plakaten usw. Die Außenstreifen dienen der Überwachung der Disziplin der Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes auf der Straße, in Gaststätten usw. Sie haben jedes das Ansehen des Reichsarbeitsdienstes schädigende Verhalten in der Öffentlichkeit zu verhindern. Zur Erfüllung dieser Aufgaben sind sie befugt, Wirtschaften, öffentliche Vergnügungstätten usw. zu betreten. Werden ihnen hierbei Schwierigkeiten gemacht, z. B. durch Zutrittsverweigerung, so ist in Zusammenarbeit mit der Polizei zu handeln.

Zu den Aufgaben der Außenstreifen gehört weiterhin die Überwachung des Anzugs, die Prüfung der Ausweise und Urlaubsscheine, vor allem nach Zapfenstreich, sowie die Verhinderung des Besuches verbotener Wirtschaften, Kinos usw. durch Reichsarbeitsdienstangehörige.

Während der Ausübung des Dienstes ist es den Streifen verboten, in Wirtschaften zu verweilen oder Speisen und Getränke anzunehmen.

Bei Streitigkeiten zwischen Reichsarbeitsdienstangehörigen und Soldaten der Wehrmacht, Angehörigen der Polizei oder Zivilpersonen sind die nächsten Dienststellen der Wehrmacht oder der Polizei unverzüglich zu verständigen, um dann gemeinsam mit ihnen zu handeln. Die Streifen des Reichsarbeitsdienstes sind aber nicht der Verpflichtung enthoben, in dringenden Fällen bereits einzugreifen, bevor Wehrmacht oder Polizei zur Stelle sind.

Begleitkommandos werden zur Durchführung besonderer Aufgaben gebildet, so z. B. zur Bewachung und zum Schutz von Personen und Sachen auf Transporten. Sie erhalten in jedem Einzelfall einen besonderen Auftrag mit fest umrissenen Aufgaben und Pflichten.

Alle im Wachdienst tätigen Reichsarbeitsdienstangehörigen haben sich jederzeit durch besonders guten Anzug und tadelloses Benehmen auszuzeichnen. Es ist nicht möglich, von vornherein bindende Bestimmungen für das Verhalten in allen Fällen und

Lagen zu geben. Immer wieder werden die im Wachdienst eingesetzten Männer des Reichsarbeitsdienstes nach gewissenhafter Überlegung verantwortungsbewußt selbständig handeln müssen. Unterlassen und Versäumnis belasten schwerer als Fehlgrreifen in der Wahl der Mittel.

### 3. Ehrenbezeugungen im Wachdienst

Im Wachdienst unterscheidet man Ehrenbezeugungen der Wachen, also solche, die von der gesamten Wachmannschaft gleichzeitig und auf Kommando zu erweisen sind, und Ehrenbezeugungen der Posten, die der einzelne Posten für sich und selbständig durchzuführen hat.

Alle Wachen mit besonderem Posten vor der Wachstube erweisen in der Zeit vom Wecken bis zum Anbruch der Dunkelheit — in besonders angeordneten Fällen auch während der Dunkelheit — die Ehrenbezeugung durch Heraustreten und Stillstehen mit Ehrungsgriff vor

- den ständigen Wachvorgesetzten,
- allen General- und Obergeneralarbeitsführern,
- den Fahnen des Reichsarbeitsdienstes,
- den Trauerparaden des Reichsarbeitsdienstes,
- dem Stellvertreter des Führers,
- dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht,
- dem eigenen Reichsstatthalter,
- dem eigenen politischen Gauleiter,
- dem Stabschef der SA.,
- dem Reichsführer SS.,
- dem Korpsführer des NSKK.,
- dem Korpsführer des NSFK.,
- dem Reichsjugendführer,
- feierlichen Staatsbegräbnissen.

Bei Anwesenheit eines Spielmannes ist auf Befehl des Wachhabenden bei dieser Art Ehrenbezeugung Marsch zu schlagen vor

- dem Führer und Reichskanzler,
- dem Reichs- und Preussischen Minister des Innern,
- dem Reichsarbeitsführer,
- dem eigenen Arbeitsgauführer.

Auf ihren Besichtigungsreisen werden den Inspektoren in der Reichsleitung Ehrenbezeugungen und Meldungen wie den eigenen Arbeitsgauführern erwießen.

Der Posten vor der Wachstube hat die Wache zur Erweisung der Ehrenbezeugung rechtzeitig herauszurufen. Auf das Kommando des Wachhabenden erweist er zusammen mit der Wache die Ehrenbezeugung, bei verspätetem Herausruf führt er sie rechtzeitig unabhängig von dem Kommando des Wachhabenden durch. Auch wenn die Ehrenbezeugung der Wache durch

Wink oder Zuruf abgelehnt wird, erweist der Posten eine Ehrenbezeugung durch Stillstehen mit Ehrungsgriff.

Im Falle einer Behinderung — z. B. durch Beaufsichtigung einer festgenommenen Person — tritt die Wache zur Ehrenbezeugung nicht heraus. Der Wachhabende oder der Posten haben jedoch Meldung zu erstatten. Bei Betreten der Wachstube durch einen Wachvorgesetzten erheben sich die Wachmannschaften auf Achtungsruf und stehen still mit Front zum Wachvorgesetzten, bis dieser rühren läßt oder aber die Wachstube verläßt. Ruhende Wachen und Wachen in Biwaks erweisen während der Nacht keine Ehrenbezeugung in der Wachstube.

Posten unter Spaten erweisen Ehrenbezeugungen entweder durch Stillstehen mit Ehrungsgriff oder durch Stillstehen mit übergenommenem Spaten. Posten ohne Spaten ehren durch Stillstehen mit Front zur Achtungsperson und Erweisung des deutschen Grußes. Ehrenposten in Sabazstielung erweisen Ehrenbezeugungen nur durch Anblicken und Drehen des Kopfes.

Ehrenbezeugungen der Posten durch Stillstehen mit Ehrungsgriff erfolgen vor allen

- ständigen Wachvorgesetzten,
- Arbeitsdienstführern vom Feldmeister aufwärts, auch in der Tracht für Verabschiedete,
- Ehrenführern in der verliehenen Tracht des NSAD.,
- Reichsministern,
- Reichsstatthaltern,
- Reichsleitern der NSDAP.,
- Politischen Gauleitern,
- Politischen Leitern mit Eichenlaub am Kragenspiegel,
- SA., SS., NSKK., NSFK.-Führern mit Eichenlaub am Kragenspiegel,
- HJ.-Führern mit Eichenlaub auf der Schulterklappe,
- Fahnen und Standarten des Dritten Reiches,
- Fahnen und Standarten der alten und neuen Wehrmacht,
- Traueraufmärschen der NS-Bewegung und der Wehrmacht.

Ehrenbezeugungen der Posten durch Stillstehen mit übergenommenem Spaten erfolgen vor

- Unterfeldmeistern, Obertruppführern, Truppführern des Reichsarbeitsdienstes,
- Offizieren und Beamten der Wehrmacht und der Polizei mit Rang vom Stabsoffizier an,
- Leichenbegängnissen.

Die Ausführung der Ehrenbezeugungen der Posten erfolgt in allen Fällen auf dem Standplatz neben dem Schilderhaus. Sie beginnt in einer Entfernung von fünf Schritt vor dem zu Ehrenden und endet, sobald der zu Ehrende zwei Schritt über den Standplatz hinaus ist oder abwinkt. Bei zu spätem Erkennen wird die Ehrenbezeugung durchgeführt, auch wenn der zu Ehrende bereits unmittelbar herangekommen oder schon über den Standplatz hinaus ist.

Doppelposten führen die Ehrenbezeugung gemeinsam und gleichzeitig aus. Der rechtsstehende Mann gibt hierzu Kommando oder Zeichen.

Eine Ehrenbezeugung unterbleibt bei dienstlicher Behinderung der Posten, z. B. bei Öffnen oder Schließen eines Tores, Festnahme oder Bewachung einer Person usw. Das gleiche gilt für Posten im Sicherheits- und Absperrendienst und in Wivaks.

#### 4. Vorläufige Festnahme

Zur vorläufigen Festnahme von Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes sind alle Arbeitsdienstführer vom Unterfeldmeister an aufwärts nach Maßgabe des § 25 der Dienststrafordnung vom 25. Februar 1936 berechtigt.

Die Führer von geschlossenen Verbänden, die Angehörigen der Wachen, Streifen und Begleitkommandos sowie die Posten sind berechtigt, Angehörige des Reichsarbeitsdienstes vorläufig festzunehmen, wenn es notwendig ist, um

- die Fortsetzung einer strafbaren Handlung zu verhindern oder
- die Persönlichkeit eines Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, der sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hat oder ihrer Begehung hinreichend verdächtig ist, festzustellen.

Bei strafbaren Handlungen, die sich gegen Personen und Sachen oder gegen die Ehre des Reichsarbeitsdienstes richten, dürfen auch Nichtangehörige des Reichsarbeitsdienstes von Führern von geschlossenen Verbänden, von den Angehörigen der Wachen, Streifen und Begleitkommandos sowie von den Posten vorläufig festgenommen werden, wenn es notwendig ist, um

- die Fortsetzung einer strafbaren Handlung zu verhindern oder
- die Persönlichkeit dessen, der auf frischer Tat betroffen oder verfolgt wird, festzustellen oder seine Flucht zu verhindern.

Festgenommene, die nicht dem Reichsarbeitsdienst angehören, sind unverzüglich der zuständigen Polizeistelle, Wehrmachtsangehörige der zuständigen Dienststelle der Wehrmacht zuzuführen. Von der Festnahme von politischen Leitern, von Angehörigen der SA., der SS., des NSKK. und des NSFK. in Uniform sind ihre nächsten Dienststellen zu verständigen.

Die Übergabe ist unter kurzer Angabe des Grundes der Festnahme schriftlich zu bescheinigen und von der übernehmenden Stelle zu bestätigen. Ausführlicher Bericht über den Tatbestand ist möglichst bald über die vorgesetzte Dienststelle des Reichsarbeitsdienstes nachzureichen.

Die Festnahme geschieht durch entschlossenes Handauflegen unter vernehmlicher Bekanntgabe der Festnahme. Bei Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes genügt Befehl oder Zuruf, zu halten.

Nach der Festnahme ist anzudrohen, daß bei Fluchtversuch Gewalt angewendet wird.

Waffen, Stöcke oder gefährliche Werkzeuge sind abzunehmen. Bei Widergesetzlichkeit kann der Festgenommene nach vorheriger Androhung gefesselt werden.

Zum Feststellen von Namen und zur Festnahme von Reichsarbeitsdienstangehörigen dürfen Führer von geschlossenen Verbänden sowie die Angehörigen von Wachen (ausgenommen Posten), Streifen oder Begleitkommandos öffentliche Gaststätten jederzeit betreten. Zum Betreten fremder Wohnungen ist die Polizei hinzuzuziehen.

Die Festnahme ist sofort zu beenden, wenn die Feststellung der Person ausreichend erfolgt ist, ein Fluchtverdacht nicht mehr vorliegt und die Gefahr der Fortsetzung einer strafbaren Handlung beseitigt erscheint.

#### 5. Gewaltanwendung

Führer von geschlossenen Verbänden, die Angehörigen der Wachen, Streifen und Begleitkommandos sowie die Posten haben in Ausübung ihrer Dienstobliegenheiten das Recht zur Gewaltanwendung, wenn

- sie tätlich angegriffen,
- tätlich beleidigt oder
- tätlich bedroht werden,
- einer vorläufigen Festnahme tätlicher Widerstand entgegengesetzt wird oder der Festgenommene sich zu befreien unternimmt,
- die Fortsetzung einer strafbaren Handlung auf andere Weise nicht verhindert werden kann.

Art und Maß der Gewaltanwendung haben sich in den Grenzen des zur Erreichung des Zweckes Gebotenen zu halten.

Außer Dienst steht jedem Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes das Recht der Notwehr nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches zu.

Bei Streitigkeiten zwischen Reichsarbeitsdienstangehörigen und politischen Leitern, Angehörigen der SA., der SS., des NSKK. und des NSFK. in Uniform sind die nächsten Dienststellen dieser Organisationen baldmöglichst zu verständigen.

Der Wachdienst mit seinen vielfachen Anforderungen und mit seinen besonderen Pflichten und Rechten ist ein hervorragendes Erziehungsmittel des Reichsarbeitsdienstes zu Verantwortungsfreudigkeit und Pflichttreue, Ordnung und Zuverlässigkeit, zu männlichem Auftreten und Handeln. Er ist Ehrendienst und darf nicht als Strafdienst verhängt werden.

Alle im Wachdienst eingesetzten Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes sollen wissen, daß sie für pflichttreues und verantwortungsbewusstes Auftreten und Handeln Anerkennung finden werden, daß aber Wachvergehen, leichtfertige und mutwillige Übergriffe oder gar unrechtmäßige Ausnützung der übertragenen Dienstgewalt schwer bestraft werden.



## Hinweise und Schlußwort

## I. Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend



Durch das Reichsarbeitsdienstgesetz wurde die Arbeitsdienstpflicht auch für die weibliche Jugend unseres Volkes verkündet. Im Augenblick ist der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend zwar noch freiwillig. Seine Stärke beträgt 1938 30 000 Arbeitsmädchen einschließlich Stammpersonal. Es werden jedoch heute schon alle Vorbereitungen für den Ausbau des Reichsarbeitsdienstes getroffen, damit er in Zukunft auch die arbeitsdienstpflichtigen Jahrgänge der weiblichen Jugend aufzunehmen vermag (S. 117)<sup>1</sup>.

Manche Menschen stehen der geforderten Dienstleistung des jungen Mädchens noch verständnislos gegenüber und erfassen nicht den Sinn des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend. Darunter befinden sich auch solche, die die Arbeitsdienstpflicht der männlichen Jugend begrüßt haben und sich ihrer Aufgaben und Ziele bewußt sind. Der Arbeitsmann aber erkennt die Bedeutung auch dieses Zweiges des Reichsarbeitsdienstes.

Die Arbeit steht auch im Mittelpunkt des Lebens der Frau. Wir fordern, daß auch die Frau in der Arbeit nicht ein „notwendiges Übel“ sieht, daß auch sie bei der Arbeit nicht nur an sich und an ihren Nutzen denkt, sondern daß sie die Arbeit freudig tut und sich im Dienst an der Volksgemeinschaft weiß. Die männliche Jugend wird im Arbeitsdienst an großen gemeinnützigen Arbeitsvorhaben, am Boden, in Forst und Feld ein-

<sup>1</sup> Die Bewerbung um Aufnahme erfolgt 3. St. durch Einreichen eines Bewerbungsbogens bei der Führerin des Heimatbezirktes. Er ist auf der polizeilichen Meldestelle erhältlich und muß 8 Wochen vor dem Einstellungszeitpunkt (1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober) eingereicht werden. Die Bewerberin verpflichtet sich für eine halbjährige Dienstzeit.

gesetzt. Der Arbeitskreis im Leben der Frau liegt in der Familie, in der Sorge für die Kinder sowie in bestimmten Berufen, die sie besonders gut erfüllen kann. Daher muß auch ihr Einsatz im Arbeitsdienst auf diesen Gebieten liegen. Die Mädel können nicht Moore entwässern und Odland urbar machen, sondern müssen eine Arbeit tun, die ihrer Eigenart als Frau entspricht und die doch auch einen unmittelbaren einsichtigen Nutzen für das Volksganze hat.

In den Siedlerfamilien des deutschen Ostens stehen Tausende von Frauen vor einer Arbeitslast, die sie kaum bewältigen können. Der Aufbau einer Siedlerwirtschaft nimmt die Kraft gerade der Frauen besonders in Anspruch. Ebenso gibt es in Mittel- und Süddeutschland bäuerliche Gebiete, in denen auch gerade die Frauen eine besonders schwere Arbeitslast zu tragen haben. Sie müssen die Haus- und Gartenwirtschaft versorgen und während der arbeitsreichen Monate den größten Teil des Tages ihren Männern bei der Feldarbeit helfen. Diese Frauen werden bald alt und häufig innerlich zermüht. Ähnlich sind die Verhältnisse in Industriegebieten des Westens. Auch hier leiden Frauen unter ihrer schweren Arbeit, die sie täglich im Haushalt und manchmal dazu auch noch in Fabrik und Büro leisten müssen.

Hier sollen nun überall die Arbeitsmädchen einspringen und den überlasteten Frauen helfen. Bei Siedler- und Bauernfamilien arbeiten sie in der Küche, im Garten, im Stall und auf den Feldern. Sie betreuen die Kinder vom Morgen bis zum Abend; sie führen sie in Kindergärten zusammen, und die Mütter brauchen sich nicht um sie zu sorgen. Die Arbeitsmädchen packen überall zu, wo es not tut, und sind der Hausfrau und Mutter eine gute Stütze. Mit der praktischen Hilfe bringen sie auch Frohsinn in die Familien. Wo Sorge und Arbeitslast eine Mutter drückten und quälten, bringen sie Erleichterung und geben ihr mit fröhlicher, freudiger Hilfsbereitschaft Vertrauen, Mut und Zuversicht zurück.

Sie gestalten ernste und heitere Feste, und im Lager kommen die

Jungbauern und Jungbäuerinnen zu Sing- und Spielabenden zusammen. Als die Mädel eintrafen, waren die Bauern manchmal mißtrauisch und glaubten, sie kämen doch nur zur Erholung und könnten nicht arbeiten. Dann aber sahen sie, daß sie nicht nur helfen und gut zupacken können, sondern auch einen fröhlichen Geist in das Dorf bringen. So erobern sich unsere Arbeitsmädchen Heimatrecht im Dorf, und gelegentlich kann man dann eine Bäuerin oder einen Bauern voll Stolz und Anerkennung sagen hören: „Ja, wenn wir unsere Arbeitsdienstmädchen nicht hätten!“

Bei ihrem Einsatz im Familiendienst in Stadtrand-siedlungen — Einsatz in der Stadt selbst erfolgt nicht — erfüllen die Arbeitsmädchen eine ähnliche Aufgabe. Sie kommen in Familien, in denen die Mutter krank oder erholungsbedürftig ist und nicht mehr allein den Haushalt führen kann. Die Mutter wird, wenn es notwendig ist, in ein Heim der NS-Volkswohlfahrt geschickt, unsere Arbeitsmädchen übernimmt den Haushalt, und die Kinder werden im Lager betreut. Die Mutter kann beruhigt ihren Haushalt und die Kinder verlassen. Sie hat die Gewißheit, daß alles gut versorgt ist und daß sie alles wohlbehalten wiederfindet, wenn sie selbst gesund und gekräftigt zurückkommt.

In folgender Weise etwa verteilt sich der Einsatz des weiblichen Arbeitsdienstes: 76% ländliche Hilfe, 13% städtische Hilfe, 6% Kindergartenarbeit, 5% sonstige Arbeiten. Das Ergebnis dieses Einsatzes ist in Zahlen nicht zu messen, aber man verdeutliche sich den Nutzen einer täglichen Gesamtleistung von 140 000 Arbeitsstunden, die der deutschen Volkswirtschaft zusätzlich zuzugute kommen. „Denn was im Grunde die 50 400 000 Arbeitsstunden bedeuten, die der weibliche Arbeitsdienst im Jahre 1938 ableistet, das wissen nur die, die selber einmal eine Arbeitsmädchen in einer Familie haben helfen sehen“<sup>1</sup>.

Für die Arbeitsmädchen, die diese Arbeit auf dem Lande oder in der Stadt leisten, ist sie immer ein bedeutungsvolles Erlebnis. Die Arbeit ist schwer und bringt viel Verantwortung

<sup>1</sup> Vgl. Gertrud Zypries, „Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend“, Schriften der Hochschule für Politik II, Heft 17, Berlin 1938.

mit sich. Die Mädchen lernen dabei nicht nur die praktischen Dinge des Wirtschaftens, der Haushaltung und Kinderversorgung, sondern sie erfahren auch genau so wie der Arbeitsmann, daß man sich einsetzen muß, wo Hilfe not tut, und daß man eine Pflicht hat gegenüber seinem Volk. Auch sie erleben, daß erfüllte Pflichten glücklich und froh machen und daß uneigennütziger treuer Einsatz Befriedigung, Stolz und Selbstbewußtsein geben. Die Mädchen aus den Städten, aus Fabriken, Kontoren, Schulen und Universitäten, aus Geschäften und Haushalten wissen meist wenig vom Land und von der Arbeit der Bäuerin. Im Arbeitsdienst lernen sie das schwere Tagewerk des Landmannes kennen, lernen sie seine schlichte und urwüchsige Art verstehen. Sie werden selbst schlicht und legen alles Gezierte und Unehnte ab, das ihnen etwa von der Großstadt her anhaftet; sie werden wieder natürliche, einfache Menschen. In der Familie der Arbeiterfrau lernen sie einen Haushalt unter schwierigen Verhältnissen führen. Auch die ihnen hier gestellte Aufgabe macht sie reifer und verantwortungsbewußter und erzieht sie für ihr späteres Leben als Frau und Mutter oder als Berufstätige.

Nach sechs bis sieben Stunden Arbeitszeit kommen die Mädchen in ihr Lager zurück. In der Schulung beschäftigen sie sich, ebenso wie die Arbeitsmänner, mit dem großen Lebenszusammenhang des deutschen Volkes. Wenn ihre Arbeit nationalsozialistisches Handeln ist, so erhalten sie jetzt die Kenntnis der nationalsozialistischen Grundsätze und lernen die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung kennen und verstehen. Gymnastik und Spiel schaffen einen Ausgleich zur körperlichen Arbeit, und in der Feierabendgestaltung finden sie sich bei Singen, Spiel, Basteln und Handarbeiten zu einer Gemeinschaft zusammen. Hier holen sie sich die Freude und Kraft für die Arbeit des kommenden Tages.

Für die meisten der Arbeitsmädchen ist die Lagerkameradschaft etwas ganz Neues. Sie wußten, daß bei den Jungen die Kameradschaft des Lagers ein schönes festes Band ist, das sie eng zusammenschließt. Jetzt erleben sie dies selbst — und die Erfah-

rung hat gezeigt, daß sie wohl Kameradschaft zu halten wissen. Die Gemeinsamkeit des Arbeitsdienstelerlebnisses verbindet auch in neuer Weise die Mädchen mit den Männern. Wenn die Mädchen, die durch den Arbeitsdienst gegangen sind, später heiraten, dann werden sie ihre Männer besser in ihrem politischen Willen und in ihrer Haltung verstehen; denn sie haben auch Dienst getan für das deutsche Volk, sie haben für die Gemeinschaft gearbeitet und haben in ihrem Lager kameradschaftliches Zusammenleben erfahren.

## II. Arbeitsdienst in anderen Ländern

**A**ußerhalb Deutschlands hat der Arbeitsdienst in Bulgarien, in Polen und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika einen nennenswerten Umfang und eine staatspolitische Bedeutung erlangt. In anderen Ländern, wie z. B. in England und in der Schweiz, ist er bis heute über kleinere Maßnahmen oder über den Charakter eines Versuchs nicht hinausgekommen. Wir beschränken uns deshalb auf eine Betrachtung des bulgarischen, polnischen und amerikanischen Arbeitsdienstes.

Bulgarien, der kleine Staat auf dem Balkan, hat im Weltkrieg tapfer an unserer Seite gekämpft. Durch Gesetz vom 10. Juni 1920 wurde dort die Arbeitsdienstpflicht eingeführt. Bulgarien war damals in großer Not. Durch die Balkankriege und den verlorenen Weltkrieg lag das Land wirtschaftlich am Boden. Nur mit Anspannung aller Kräfte konnte es wieder in die Höhe kommen. Da schuf sich Bulgarien durch das Arbeitsdienstgesetz ein staatliches Arbeitsheer, mit dessen Hilfe es den Aufbau in Angriff nahm und bis heute weit vortrug. Etwa 20 000 junge Bulgaren arbeiten jährlich 8 Monate für ihr Volk. Eine Verteilung der 8monatigen Dienstzeit auf 2 Jahre ist möglich. In den ersten Jahren des Arbeitsdienstes bauten die „Trudowalen“ — so heißen die Angehörigen des bulgarischen Arbeitsdienstes — vor allem Eisenbahnen und Häfen, später Straßen und Wege. Die Voraussetzung des wirtschaftlichen Aufstiegs in Bulgarien war und ist die Erschließung des Landes durch genügende und leistungsfähige

Verkehrsverbindungen. Die Trudowaken sind in Lagern, in festen Unterkünften oder auch in Zelten untergebracht. Sie tragen eine graugrüne Uniform und auf ihrer Mütze steht auf bulgarisch: „Alle Arbeit für Bulgarien“. Offiziere sind ihre Führer. Im Unterschied zur deutschen weist die bulgarische Arbeitsdienstpflcht eine große Lücke auf: Der begüterte bulgarische Dienstpflichtige kann sich mit Geld von der Erfüllung seiner Pflicht loskaufen. Dieser Umstand wurde Bulgarien von seinen Gegnern aus dem Weltkrieg aufgezwungen, die behaupteten, daß eine allgemeine und gleiche Arbeitsdienstpflcht eine Umgehung der nach dem Friedensdiktat von Trianon für Bulgarien verbotenen allgemeinen Wehrpflcht sei.

Der Arbeitsdienst in Polen beruht auf der Grundlage freiwilligen Eintritts. In den Jahren 1932/33 wurde gleichzeitig von verschiedenen Organisationen zur Fürsorge für die arbeitslose polnische Jugend mit seinem Aufbau begonnen. Durch Zuwendung von Geldmitteln gewährt der Staat seine Unterstützung. Der polnische Arbeitsdienst umfaßte damals etwa 21 000 Mann. Seine Angehörigen waren im allgemeinen erwerbslose Arbeiter. Durch eine Verordnung der polnischen Regierung wurde der Arbeitsdienst im Herbst 1936 offiziell anerkannt, in seiner Grundlage verbreitert und dem Kriegsminister unterstellt. Nach wie vor sollen in erster Linie Erwerbslose Aufnahme finden. Sie werden „Junaken“ genannt und führen Erdarbeiten beim Bau von Straßen, Eisenbahnen usw., auch Kultivierungs- und Deicharbeiten durch. Vor allem in Ostpolen und an der Weichsel liegt für sie viel Arbeit vor. Daneben gibt es sogenannte Werkstattdlager zur Ausbildung von Schuhmachern, Schneidern, Tischlern, Landarbeitern usw. Neuerdings dient der polnische Arbeitsdienst in besonderer Weise der vormilitärischen Ausbildung, also einer Ausbildung mit der Waffe. Die Führung der Junaken liegt in der Hand von Offizieren und Studenten.

Auch der Arbeitsdienst in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beruht auf der Grundlage freiwilligen Eintritts und dient als Mittel zur Linderung der Erwerbslosigkeit. Als der amerikanische Präsident Roosevelt im Jahre 1933 sein Amt übernahm, war die wirtschaftliche Blüte der Nachkriegsjahre, die sogenannte „prosperity“, vorbei, und es gab wie in allen Ländern der Erde Millionen von Erwerbslosen. Unter den Maßnahmen, die er ergriff, befand sich auch die Gründung des CCC. (Civilian Conservation Corps), des amerikanischen Arbeitsdienstes. So wenig dieses Hilfswerk zunächst begrüßt wurde, so sehr hat es inzwischen den Beifall des amerikanischen Volkes gefunden. Im Jahre 1935 haben etwa 500 000 arbeitslose Männer dem amerikanischen Arbeitsdienst angehört. In dem ungeheuer großen Land Amerika gibt es überreiche Möglichkeiten für den Einsatz des Arbeitsdienstes. Weite Strecken Wald sind durch Raubbau oder Naturkatastrophen vernichtet worden; große Landgebiete müssen durch Straßen und Wege wirtschaftlich erschlossen werden; die ungeheuren Wälder bedürfen ständiger Bewachung und ständigen Schutzes gegen Feuer, Insekten usw. In den ehemaligen Präriegebieten sind durch Raubbau große Gefahren (Sandstürme) entstanden. Die Maßnahmen zur Abwehr und Beseitigung wurden dem Arbeitsdienst übertragen. Die Angehörigen des

amerikanischen Arbeitsdienstes sind in festen Barackenlagern untergebracht, die sich über den ganzen Raum der Vereinigten Staaten verteilen. Im Jahre 1935 gab es etwa 2000 solcher Lager. Der amerikanische Arbeitsdienst steht nicht wie der Reichsarbeitsdienst unter einer einheitlichen Führung. Die Verwaltung obliegt dem Heeresministerium; die Auswahl und Einstellung der Dienstwilligen erfolgt durch das Arbeitsministerium; Arbeitsauswahl und Arbeitseinsatz ist Sache des Landwirtschaftsministeriums, und um die Erziehung schließlich, die sich allerdings im wesentlichen nur auf eine Berufsausbildung erstreckt, hat sich das Innenministerium zu kümmern.

Der deutsche Reichsarbeitsdienst unterscheidet sich grundsätzlich von allen außerdeutschen Formen des Arbeitsdienstes durch folgendes: Er ist bestimmt durch die ausnahmslose Allgemeinheit der Arbeitsdienstpflcht. Er ist keine Einrichtung zur Beschäftigung von Arbeitslosen und kein Anhängsel der Wehrmacht zur vormilitärischen Ausbildung. Er ist vielmehr die „Schule der Nation“ und der „Ehrendienst am Volk“ ausnahmslos für die ganze deutsche Jugend, und so steht im Mittelpunkt seines Wirkens die politische Erziehung, die Erziehung zum deutschen Staatsbürger, zur Verantwortung und Dienstbereitschaft für unsere Volksgemeinschaft.

### III. Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht

Wenn der Arbeitsmann die Schule des Reichsarbeitsdienstes durchlaufen hat, wartet auf ihn die seine politische Erziehung fortführende Einrichtung unseres Volkes: Die Wehrmacht. Der Arbeitsmann wird zum Waffenträger.

Der Reichsarbeitsdienst hat keine vormilitärische Ausbildung durchzuführen. Indem er aber den Arbeitsmann an Körper, Charakter und Geist erzieht, bereitet er ihn in wirksamster Weise auf den Waffendienst vor.

Der Waffendienst erfordert den leistungsfähigen Körper. Der Körper des Arbeitsmannes ist im Reichsarbeitsdienst gestärkt und zugleich gelockert worden; er hat sich an Anstren-



gungen gewöhnt und ihnen zu widerstehen gelernt; der Arbeitsmann ist Beherrscher seines Körpers geworden.

Der Waffendienst erfordert den sauberen, ordentlichen, pünktlichen und auch im kleinen treuen Mann. Der Reichsarbeitsdienst hat dem Arbeitsmann den Sinn für Ordnung, Sauberkeit und Pünktlichkeit gegeben, hat ihn daran gewöhnt, auf sich und die ihm anvertrauten Gegenstände zu achten und auch seine kleinen Obliegenheiten getreu zu erfüllen.

Der Waffendienst erfordert den dienstwilligen, einsatzbereiten und verantwortungsfreudigen Mann. Der Arbeitsmann hat im Reichsarbeitsdienst erfahren, welche Befriedigung getreu erfüllter Dienst gibt, wie stolz, froh und selbstbewußt uneigennütziger Einsatz für die Kameraden, für das Volk macht, daß seine Ehre und sein Ansehen um so größer sind, je verantwortungsvoller und verantwortungsfreudiger er seine Pflicht erfüllt.

Der Waffendienst erfordert den in seinem Volke verwurzelten Mann. Im Reichsarbeitsdienst hat der Arbeitsmann den Heimatboden bearbeitet, dessen Schutz ihm als Soldat anvertraut ist; er hat den Weg unseres Volkes, seine Aufgaben und Notwendigkeiten kennen und verstehen gelernt; in der Arbeit für die Sicherung und Erhaltung unseres Volkes sind seine Liebe und seine Treue gewachsen; er hat erlebt und erfahren, was er als Sohn unseres Volkes diesem Volke und seinem Führer schuldig ist.

So kann der Arbeitsmann freudig und stolzen Mutes den Spaten mit der Waffe, die erdbraune Tracht mit der feldgrauen Uniform vertauschen. Es bleibt die gleiche Aufgabe: der Dienst für Deutschland. Wie der Arbeitsmann im Reichsarbeitsdienst gelernt hat, für Deutschlands Erhaltung zu arbeiten, so soll er in der Wehrmacht lernen, zum Schutze Deutschlands die Waffe zu tragen. Die gleichen Eigenschaften sind erforderlich: Treue, Gehorsam, Kameradschaft. Es bleibt — ob Arbeitsmann oder Soldat — die kameradschaftliche Verbundenheit und das gemeinsame Bewußtsein, im Ehrendienst an unserem Volke zu stehen.

#### IV. Der Spaten – das Gewehr des Friedens

##### 1. Der Führer an seine Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen

(Reichsparteitag 1937)

**E**s genügt nicht, von einer Volksgemeinschaft zu träumen oder von ihr zu reden. Diese Gemeinschaft muß erkämpft und erarbeitet werden. Wie überall steht auch hier über dem Wort die Tat. Sie kann nicht aus einem bloßen Wunsch geboren werden, sondern der Wunsch muß sich verwandeln in einen Willen, und der Wille muß sich umsetzen in eine Tat.

Und eine der stolzesten Taten, die der Nationalsozialismus zur Wiederaufrichtung einer kommenden deutschen Volksgemeinschaft vollbracht hat, war die Gründung des Reichsarbeitsdienstes!

Dieser Parteitag steht im Zeichen der Arbeit. Das Werk, das sich in Euch uns vorstellt, ist auch ein Ergebnis unermüdlicher Arbeit. Ihr erster Arbeiter, meine Kameraden und Kameradinnen, ist Euer Führer, Parteigenosse Hierl. Er hat einen Gedanken aufgegriffen, einen Plan verwirklicht, aus zerfahrenen Anfängen jene Gemeinschaft geformt, die Ihr seid und die wir nun hier vor uns sehen. Er wird diese Gemeinschaft weiter leiten und damit weiter entwickeln.

Gewiß ist auch dieses große Werk nur ein Beginn. Allein schon dieser Beginn ist für uns alle überwältigend. Ihr, meine Kameraden, seid in diesen wenigen Jahren ein Teil unseres Volkes geworden, der gar nicht mehr weggedacht werden kann. Ihr gehört in diesen Staat, den die Partei begründet hat, genau so, wie die Wehrmacht hineingehört.

Ihr seid nicht mehr wegzudenken und auch niemals mehr wegzubringen! Es ist für uns eine erhebende Überzeugung, zu wissen, daß bis in die fernsten Zeiten hinein Generation um Generation das Gewehr des Friedens, den Spaten, schultern und mit ihm antreten wird zum Dienst an unserer Gemeinschaft und damit an unserem Volk. Es ist beglückend für uns, zu wissen, daß durch Euch ein neuer Garant geschaffen wurde für die ewige Stärke Deutschlands, für die Größe unseres Volkes und unseres Reiches.

Der Reichsarbeitsdienst ist heute keine Phantasie mehr, sondern eine gewaltige Wirklichkeit! Möchten doch die Vertreter anderer Völker und anderer Auffassungen nur einen Blick hier hereinwerfen, damit sie begreifen, was in diesen knappen 4½ Jahren geschafft worden ist, damit sie verstehen, daß sich hier ein neues Volk aufrichtet, das ebenso gewillt ist, mit Fleiß seiner Arbeit nachzugehen, wie entschlossen, sich von niemandem um sein Leben und sein Lebensrecht bringen zu lassen. Eine Nation wird immer repräsentiert durch ihre wertvollsten Kräfte. Wer aber Deutschland kennen will, der muß auch diese Kraft hier sehen, und er wird dann den richtigen Eindruck gewinnen von unserer neuen Gemeinschaft und damit unserem Volk.

So begrüße ich Euch heute wieder. Ich bin glücklich und stolz, das Gedeihen dieses Werkes feststellen zu können. Ich sehe in Euch einen Garant für die Durchsetzung des großen Zieles, das mir einst vorschwebte:

Ein Volk, ein Reich,  
eine Gemeinschaft,  
eine Kraft!

Wenn Deutschland nach außen hin die Macht seines Selbstschutzes zeigt, dann zeigt es nach innen aber zugleich die Kraft seiner Arbeit. In beiden sehen wir die Sicherheit des Lebens des Volkes, dem wir mit Stolz angehören."

## 2. Das Wahrzeichen: Spaten und Ähre

Spaten und Ähre künden von dem Schaffen des Reichsarbeitsdienstes. Der Spaten, unser wichtigstes Werkzeug, deutet auf die Arbeit am Boden, die wir verrichten. Die Ähren weisen auf unser Werk, das neugeschaffene Ackerland, auf dem die Frucht wächst und auf dem weite Ährenfelder in kommenden Zeiten unserem Volke Nahrung geben sollen. So sind Spaten und Ähre zum Wahrzeichen des Reichsarbeitsdienstes geworden. Seine Fahnen und Standarten tragen dieses Zeichen, an der Einheitstracht der Arbeitsmänner kehrt es wieder, das Ehrenmal des Reichsarbeitsdienstes auf den Reichsparteitagen in Nürnberg zeigt es. In dem Artikel 1 der 5. Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 25. März 1936 ist „ein aufwärtsgerichtetes Spatenblatt mit zwei Ähren“ zum gesetzlichen Symbol des Reichsarbeitsdienstes erhoben worden.

Auch der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend trägt als Wahrzeichen zwei Ähren, die hier statt des Spatens das Hakenkreuz einfassen. Die Gemeinsamkeit dieses Symbols zeugt davon, daß die deutsche Jugend zusammensteht im gleichen Dienst: fruchtbringende Arbeit für Deutschland.

„Das Handbuch der deutschen Jugend im Reichsarbeitsdienst“ soll unter dem Zeichen von Spaten und Ähre der deutschen Jugend Sinn und Aufgabe des deutschen Reichsarbeitsdienstes einprägen und die Kunde vom Schaffen des Reichsarbeitsdienstes hinaustragen in das deutsche Volk.

Stolz sind wir auf Spaten und Ähre,  
Unser Zeichen.

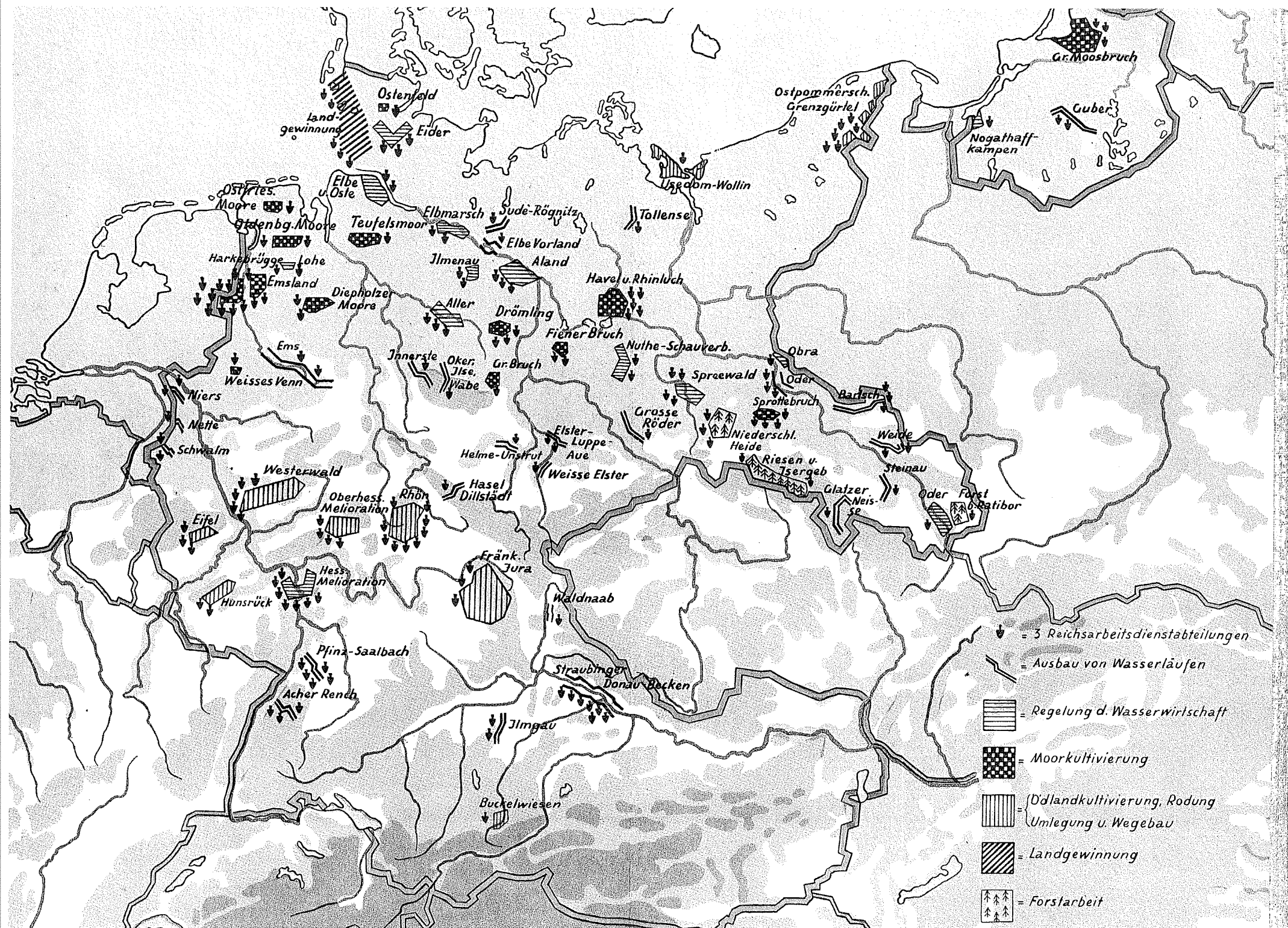
Kargem Boden ringen neue Nahrung wir ab.  
Wir roden die Wälder und dämmen die Flüsse.  
Wir bauen die Straßen  
Und machen urbar die Sümpfe.

Unsere Tage sind hart,  
Unser Leben ist Schlichtheit und Treue.  
Männer wollen wir werden,  
Die in eiserner Zucht  
Uneigennützig dienen dem Volke.

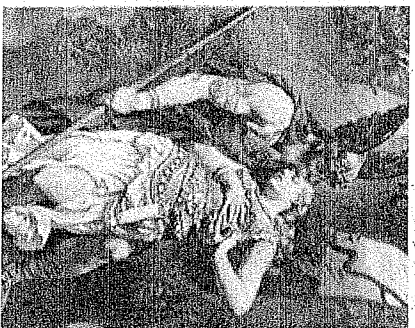
L. Strauß<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Feierabend-Sonderheft „Rund um den Spaten“, „Der nationale Aufbau“, Verlagsgesellschaft, Leipzig 1935.



This document was provided by Charles Tain  
And dedicated to the memory of Adolf Hitler



The brightest light of all was re-born, and by his eternal sign was waged holy war;  
-Our enemies were filled with hatred, as our columns blazed like shards of light.

Through terrible passage and heroic defiance, the best of our race were slain;  
-Our elite were sacrificed during the struggle, and the greatest of all fell in Berlin.

Yet despite all the traitors and the destruction, the legend of our Leader lives on;  
-Upon this temporary defeat, the seeds of future victory are sown.

With invincible faith we wait and prepare for final battle...

For we know:

The deep and unbroken roots of our towers are eternal;  
-And above our citadels the spirits of the god-like stay.

One day a golden dawn will rise,  
-then the dark tide will recede.

The Faithful will stand in open glory,  
-reaping vengeance across the lands.  
Until the reborn behold a new vista:  
-the great noon-tide will be at hand.

An Aryan World,

-and the march towards the stars!

<Poem from "Capricorn Anomaly">

For books by Charles Tain make a search on [www.sicrifi.com/etg](http://www.sicrifi.com/etg) or [www.tbhaz.net](http://www.tbhaz.net).

"Transcendent Breeding" ... "Capricorn Anomaly" ... "Folkish Dictionary" ... "National Socialist Communities" ... "Folkish Risk"

Or email directly: [Charles.Tain88@gmail.com](mailto:Charles.Tain88@gmail.com)